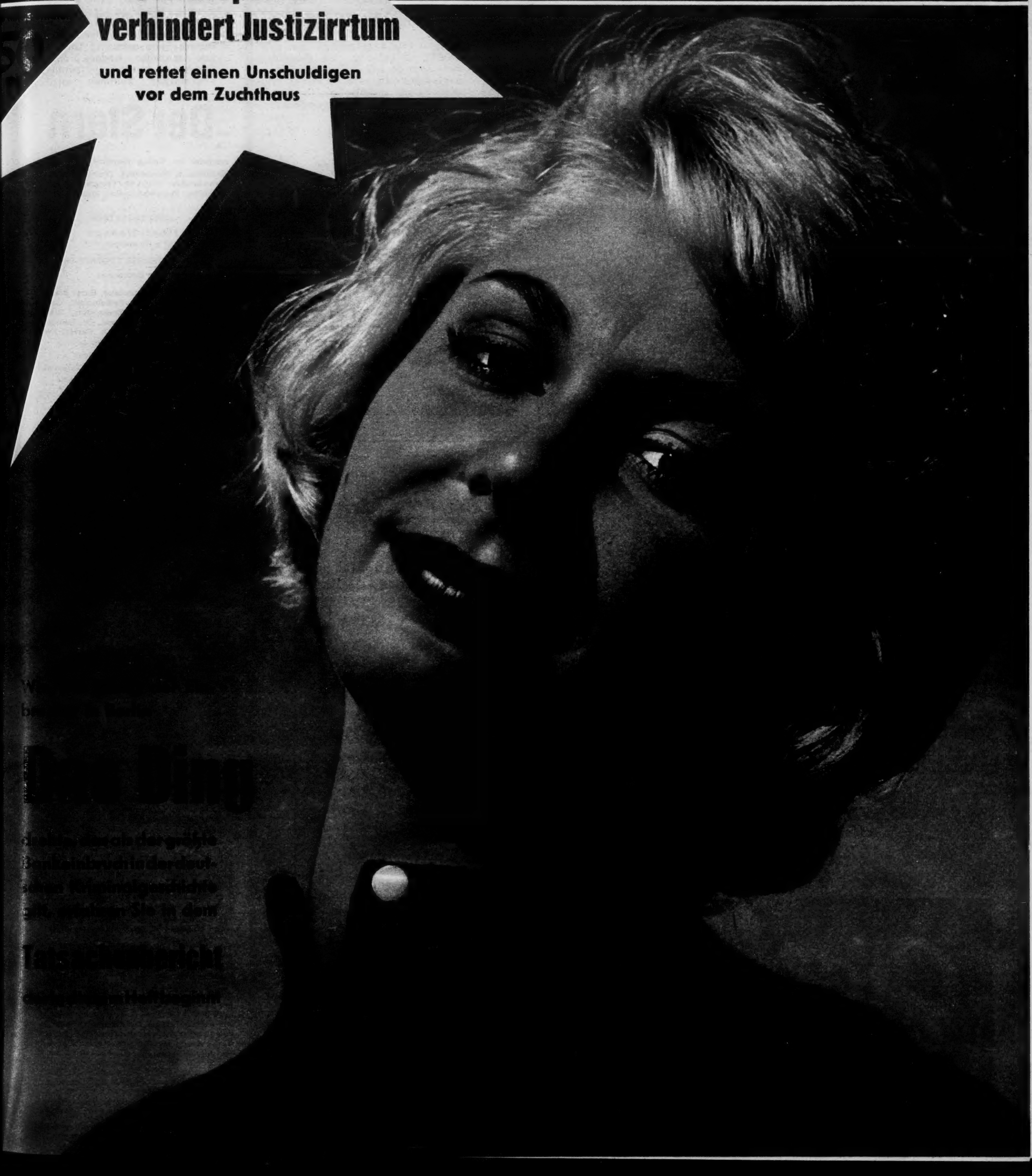
Der Stern

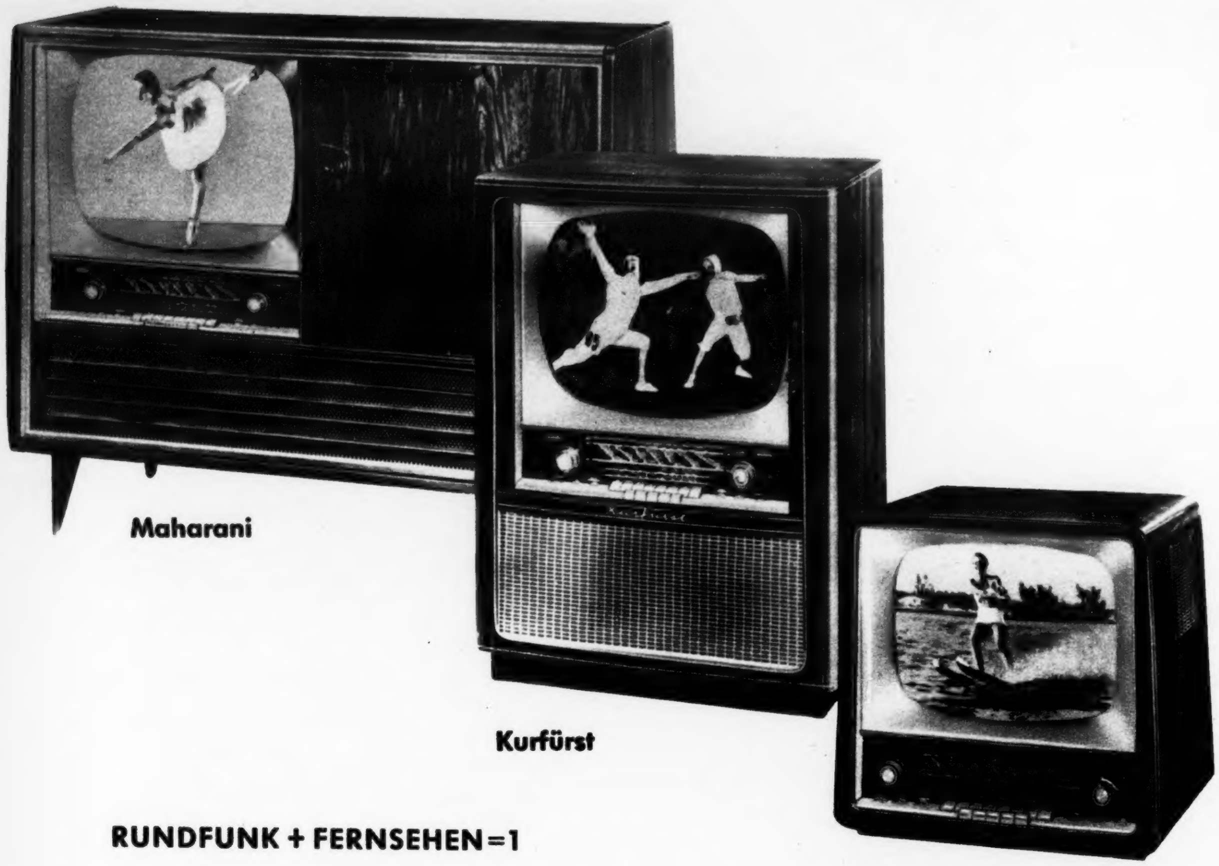
Heft 15 • 12. Jahrgang • 11. April 1959 • Verlagsort Hamburg

Sternreporter verhindert Justizirrtum

und rettet einen Unschuldigen vor dem Zuchthaus



Jetzt sollten Sie kaufen!



RUNDFUNK + FERNSEHEN = 1

Ihr Vorteil durch Raumersparnis und Formschönheit! Luxus-Fernsehgeräte und Rundfunk-Spitzensuper sind in technisch vorbildlicher Weise vereint. Die elektronische TV-automatic, Schnellwahltasten und Magische Bänder für optische Bild- und Tonabstimmung machen die Bedienung kinderleicht. Durch Klarzeichner und Schallkompressor wird die brillante Bild- und Tonqualität noch gesteigert. Kurz gesagt: **DAS, WAS SIE SUCHEN!**

Die neuen Preise

Hochleistungs-Fernsehgeräte		
Fähnrich	43-cm	**648,- DM**
Markgraf	53-cm	**789,- DM**
Mandarin	53-cm	**898,- DM**
Luxus-Fernsehempfänger		
Kornett	43-cm	**778,- DM**
Burggraf	53-cm	**958,- DM**
Kalif	53-cm	**1198,- DM**
Monarch	61-cm	**1448,- DM**
Fernseh-Rundfunk-Kombinationen		
Landgraf	43-cm	**948,- DM**
Reichsgraf	53-cm	**1098,- DM**
Kurfürst	53-cm	**1348,- DM**
Maharani (Vollstereo)	53-cm	**1748,- DM**

Diese Geräte sind auch in Nußbaum natur matt gegen Mehrpreis lieferbar

Graetz
Begriff des Vertrauens

Außerdem bei jedem guten Fachhändler unverbindliche Vorführung des umfangreichen Rundfunkgeräte- und Stereo-Musiktruhen-Programms

Sehnsucht

nach Sonne, Frühling, seidener Luft hat in diesen Wochen jeder von uns, auch dieses blonde Mädchen (es heißt Gerry, ist Mannequin in München). Gerry vertritt sozusagen unsere Sehnsucht und träumt wie mancher andere vom Glück, das morgen, spätestens übermorgen kommen wird

Der Stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen
z. Z. verreist

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

Redakteure: Kurt Bacmeister, Horst Barkow, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Erhard Kortmann, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Dr. Gerriet Ernst Ulrich, Kurt Wolber

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Hannes Betzler, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
Reinhart Stalmann

Autoren: Bruno Hampel, Dr. Doralies Hüttner

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

Autoren: Hans Herlin, Henry André Kolarz, Hans Nogly, Will Tremper, Hans Wehrle

BILDERDIENST Günther Beukert — **ZEICHNUNGEN** Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Mario Zadow, Eberhard Fehringer, Peter Güntzel, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lydia Müller-Goltz, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 12047

Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54

Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 261 36

Bayern: Ernst Grossar, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart S., Hohenstaufenstr. 19, Telefon: 70 83 93

KORRESPONDENTEN AUSLAND

Buenos Aires: Wilhelm S. v. Elsloo, Libertad 2755, FLORIDA, Telefon 740—3277

London: Peter G. Wichmann, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90—94

Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 6 33 49

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/1162

Verantwortlich für den übrigen Inhalt i. V. Kurt Wolber. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 1959. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg

Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

Briefe an den Stern

WAHRHEIT FÜR EIN PAAR MARK

(Zu verschiedenen Briefen Henri Nannens an die Sternleser)

Das ist eine Serie politischer Entstellungen. Bei Ihnen hat der „Führer" des tausendjährigen Reiches an allem schuld. Kommt Ihnen das nicht auch schon geistlos vor? Schreiben Sie doch einmal die volle Wahrheit über die deutsche Tragödie. Sollten Sie die Wahrheit nicht kennen, so bin ich zu Anregungen gerne bereit. Hätte mir gerne auf diese Weise ein paar Mark verdient, natürlich nur mit Wahrheiten.

Duisburg-Meiderich HORST MASCHKE

Es gefällt mir die Art, wie Sie heiße Eisen anpacken. Besonders gefällt mir die Sprache und der Wagemut, mit der Sie Dinge behandeln, über die zu schreiben andere zu träge oder zu gleichgültig sind.

Ziegelhausen ERNST HECHTFISCHER

Bis jetzt habe ich keinen Nannen-Brief ausgelassen. Ich finde es gut, daß der Chefredakteur Ihres Blattes selbst regelmäßig zu den aktuellen Tagesfragen Stellung nimmt. Seine Kommentare verdeutlichen das besondere Anliegen des Stern: Wächter und Hüter unserer jungen Demokratie zu sein.

Frankfurt/Main ELFRIEDE WEBER

EIN WARNUNGSRUF

(Zu dem Bericht „Unheimliches China"; Stern Nr. 52/1958 bis 11/1959)

Der Bericht trifft im Kern leider den Nagel auf den Kopf. Er ist gewiß alles andere als angenehm zu lesen (wie so manche Wahrheit), aber er gibt ein richtiges Bild der Verhältnisse. Eine dünne politische Oberschicht hat dem Volk ein Gesellschaftssystem aufgezwungen, unter dem jeder leidet, der nicht zu den Funktionären gehört. Hier wird eine Menschenmasse zu Leistungen aufgepeitscht, die in der Geschichte des Sklavenwesens kaum ihresgleichen finden. Für diesen Warnungsruf schuldet Ihnen die Gegenwart Dank.

Hong Kong B. C. C. KURT MEYER

UMSTRITTENE NASE

(Zu dem Bericht „Wem die Nase nicht paßt"; Stern Nr. 8)

Sie zeigen in Konterfeis den Nachwuchsstar Karin Dor vor und nach der Nasenschönheitsoperation. Vor

Die angeborene und die verbesserte Nase

dem Eingriff war die Dame schön. Nachher: ein Dutzendgesicht, dem Sie alle zehn Meter auf der Straße begegnen können. Wo bleibt da der geschulte Blick unserer Regisseure.

Memmingen/Allgäu ERNST DECKL

UNGLAUBLICH GÜTIG

(Zu dem Bericht über Südtirol; Stern Nr. 11)

Wenn Sie nur Berichterstatter haben, die im Etschland nur fotografieren, was die Hetzer der SVP und die Gauner in Innsbruck ihnen befehlen, dann sparen Sie sich besser das Geld, solche Leute ins Ausland zu schicken. Der weitaus größte Teil der Südtiroler dankt Gott, daß Italien so unglaublich gütig war, fast allen die italienische Staatsbürgerschaft wiederzuschenken. Es wäre unser Ruin, wenn wir zu Österreich kämen.

Bressanone ELSE SIEGL

Es ist erfreulich, daß endlich einmal ungeschminkt die Wahrheit gesagt wird. Italien benutzt zweifellos die weltpolitischen Spannungen, um unter einem demokratischen Deckmantel seine Siegerpolitik fortzusetzen.

Köln-Weidenpesch DR. WALTER BLASEL

Wer aus Südtiroler Mund einmal vernommen hat, mit welcher Liebe diese Menschen an uns hängen, den mußte das bundesdeutsche Schweigen mit tiefer Scham erfüllen. Um so mehr Hervorhebung verdient Ihre Stellungnahme.

Nürnberg DR. HORST HEROLD
Amtsgerichtsrat

NACHTSCHATTENGEWÄCHS

(Zu dem Titelbild mit Zabishi alias Helga Sommerfeld; Stern Nr. 12)

Wir wollen saubere und gepflegte Frauen sehen und keine Figuren mit strähnigen und vor Schmutz klebenden Haaren. Wir wollen gepflegte Schauspielerinnen sehen, Könnerinnen, und keine Nachtschattengewächse, die noch nicht einmal Schauspielunterricht hatten. Ich möchte jenen Filmgewaltigen kennen, der sich gerne mit so etwas sehen läßt.

Berlinerin Zabishi

Mannheim HEINRICH FISCHER

SINNLOSER REKORD

(Zu dem Bericht „Sturzflug auf den Weltrekord"; Stern Nr. 12)

Hoffentlich verstößt kein nachsichtiges Kampfgericht gegen die FIS-Bestimmung, nur um den Rekord etwas über 139 Meter hinauszujagen. Da Cols Schicksal und die Stürze vieler anderer sollten hinreichend warnen.

Essen W. BORGS

Als in Mitterndorf der Österreicher Otto Leodolter 128 m weit gesprungen war, verkürzten die Kampfrichter den Anlauf. — Red.

Ihrem Leser, Herrn Herzig, ist in seiner Zuschrift ein Irrtum unterlaufen. Helmut Recknagels Vater heißt nicht Erich, sondern Oskar. Er ist nie auf europäischen Sprungschanzen gestartet. Es gibt keine verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem ehemaligen Ski-As Erich Recknagel und dem heutigen Helmut Recknagel. Da ich mit dem letzteren seit Jahren gut bekannt bin, möchte ich dies richtigstellen.

Bernbach INGE DRAGESER

EIN RIFIFI-LAND

(Zu dem Bericht „Die Spur führt nach Andorra"; Stern Nr. 12)

Man sollte die Leute in Andorra anregen, am Rande des gemeinsamen Marktes einen ebenso ehrenhaften Kleinstaat zu organisieren, wie es Liechtenstein ist. Auf die Dauer würde sonst dieses Gebiet ein vom Fremdenverkehr gefürchtetes Rififi-Land.

Stromberg (Hunsrück) GÜNTER STEEGMANS

Einer meiner Bekannten, dessen Wagen auch gestohlen wurde und über Andorra gelaufen ist, erhielt jetzt von Herrn Puigsubira aus dem Rosaleda-Hotel in Andorra einen ziemlich unverschämten Brief. Es wird ihm nämlich nahegelegt, seinen Wagen nachträglich zu verkaufen, „wenn Sie vernünftig sein und Sie mir einen niedrigen Preis angeben würden". In diesem Brief wird zugegeben, daß die gestohlenen Wagen verändert und daß die Fabriknummern ausgewechselt werden. Alles ist genau, wie Sie es geschrieben haben.

Stuttgart E. HAFNER

Fewa *jetzt besser denn je!**)

Das alles wäscht FEWA
Die gesamte Buntwäsche
Zartfarbige Kochwäsche
Wolle, Seide, Kunstseide,
Nylon, »PERLON«, Dralon,
Trevira, "Non-iron"-Stoffe.

Das alles reinigt FEWA
Polstermöbel, Teppiche,
Wandbespannungen,
Spielzeug
und vieles mehr.

Das ist das Sensationelle: Das neue FEWA wäscht jetzt sogar pastellfarbige Kochwäsche und auch die gesamte Buntwäsche. Für die feinen, empfindlichen Stoffe und Wollsachen bleibt FEWA schonend und farberhaltend wie bisher.

*) *Erhöhte Waschkraft – schonend wie bisher*

GUTSCHEIN

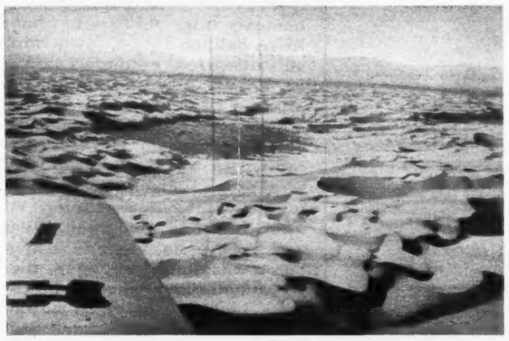
Gegen diesen Gutschein erhalten Sie kostenlos eine Probe FEWA und eine hübsche Broschüre.

Gutschein auf frankierte Postkarte (10 Pf.) kleben und noch heute absenden an:

FEWA-Werk, Düsseldorf, Postfach

HEFT 15 IM 12. JAHR
9. BIS 15. APRIL 1959

DER STERN IN DIESER WOCHE



Stärker sein *als die Natur – das ist der Befehl an die kommunistischen Agronomen, die in den nächsten 15 Jahren die innerasiatischen Wüsten in blühende Länder verwandeln sollen. Sowjets und Chinesen konkurrieren* **SEITE 12**

Bombengeschäft *mit drei Stückchen Drahtgeflecht – Materialwert 5 Pfennig – macht seit Jahren eine Versandfirma, die die gedrehten Dinger für 25 DM als Amulett und „Heilmittel" gegen alle gängigen Krankheiten vertreibt. Viele Menschen fallen darauf herein, aber gesund werden nur die Hersteller* **SEITE 60**

Ihr richtet den Falschen! *hielt der Sternredakteur Wolfgang Löhde dem Bozener Schwurgericht entgegen und bewahrte so diesen des Mordes angeklagten Mann vor dem Zuchthaus. Der steckte in dem riesigen Falschgeldgeschäft, mit dem Hitler den Krieg entscheiden wollte* **SEITE 7**

Menschen im Hotel, *nach dem Roman von Vicki Baum, heißt der teuerste Film dieses Jahres. 1932 wurde er schon einmal gedreht, damals mit Greta Garbo – heute mit Michèle Morgan und deutschem Staraufgebot* **SEITE 10**

Mit Pech *ins Glück geschliddert ist der 19-jährige Schuhmacherlehrling Dorothee Nowak aus Hannover. Dorothee fiel nicht nur durch ihr talentiertes Probespiel an der Hochschule für Musik und Theater auf, sondern wurde durch eben diese Begabung auch die neue „Miss Niedersachsen" 1959* **SEITE 16**

Das nackte Leben *Untergang der „Wilhelm Gustloff"* . **SEITE 40**

Das Sportgespräch *Blick hinter die Kulissen* . . . . . **SEITE 68**

Leser schreiben an den Stern . **SEITE 3**

Amor schießt scharf *und Zeichner Press lauerte mit spitzer Feder* . . . **SEITE 72**

Post aus Ottawa *Roman einer gefährlichen Erbschaft* . **SEITE 32**

Der Starkasten *Neues aus Ateliers, Studios und Salons* . . . . **SEITE 70**

Ich schwöre und gelobe *Roman eines Frauenarztes* . . . . **SEITE 52**

Gewinne mit Kessi . . . . . . **SEITE 51**

Stern-Tips *Wissenswertes für den Alltag* . . . **SEITE 50**

Rätsel für stille Stunden . . . **SEITE 66**

Sternschnuppen . . . . . . **SEITE 64**

Horoskop . . . . **SEITE 74**

Schach, Graphologie . . . . **SEITE 75**

Das Ding

– so nannten die Könige der Berliner Unterwelt den Coup ihres Lebens. In einer Novembernacht 1951 räumte die Pannewitz-Bande den sichersten Tresor der Stadt aus. Die erste Folge unseres Tatsachenberichtes von Henry Kolarz beginnt in diesem Heft auf **SEITE 18**

Diesen Brief an unsere Leser schrieb der Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein Edo Osterloh zu dem Thema „Schichtunterricht an den Schulen"

EDO OSTERLOH

Lieber Stern-Leser!

Da Sie diese Zeilen lesen, haben Sie gewiß eine Vorstellung vom Schichtunterricht. Sie selber haben es erlebt, oder Sie gehören sogar zu dem Kreis der Benachteiligten, der es heute noch erleben muß, wie sehr die Schulkinder, das Familienleben und die Lehrer darunter leiden, wenn zu verschiedenen Zeiten vormittags, in der Mittagsstunde oder nachmittags Schule gehalten werden muß. Den Kindern fehlt ein fester Rhythmus von Arbeit, Ruhe und Spiel im Tagesablauf. Es wird nahezu unmöglich, alle Familienmitglieder auch nur zu einer einzigen Mahlzeit am Tisch zu versammeln. Die Lehrer empfinden besonders stark die schädigenden Auswirkungen des Schichtunterrichts unter pädagogischen Gesichtspunkten. Es ist heutzutage schon an sich schwer genug, Schülerinnen und Schüler in der Klasse zu gesammelter Aufmerksamkeit und frischer Mitarbeit zu erziehen. Und man braucht nicht Arzt oder Kinderpsychologe zu sein, um zu wissen, daß in der Mittagszeit und auch am Nachmittag besonders für die Jugend ungünstigere Arbeitsbedingungen vorliegen als in den Vormittagsstunden. Dazu kommt die Ermüdung durch die verbrauchte Luft, wenn im selben Raum eine Klasse die andere ablöst und — abgesehen von der Nacht — nie ausreichend Zeit zur Durchlüftung und gründlichen Säuberung besteht. Für die Betroffenen genügen diese wenigen Andeutungen, um uns zu vergegenwärtigen, daß der Schichtunterricht zu den übelsten Nachwirkungen des Krieges in unserem Schulwesen gehört. Er ist verursacht worden durch die Zerstörung sehr vieler Schulen und Klassen während des letzten Krieges und durch die Folgen der Tatsache, daß wir heute in der Bundesrepublik in dem gleichen Gebiet, das 1939 rund 38 Millionen Einwohner zählte, eine Bevölkerung von 52 Millionen haben. Dementsprechend stieg die Zahl der Schulkinder.

Wir haben es heute fast vergessen, daß z. B. die Großstadt Hamburg vor dem Kriege über 3778 Klassenräume verfügte, von denen im Winter 1945/46 nur noch 840, das sind etwa 22 Prozent, zur Verfügung standen. Düsseldorf hatte 1939 für seine Volksschulen 114 Gebäude mit 1035 Klassenräumen. 1945 standen davon noch 47 Schulen mit 316 Räumen.

An diesen Beispielen kann man sich verdeutlichen, was geleistet werden mußte, um auch nur den gegenwärtigen Zustand zu erreichen. Die Länder der Bundesrepublik haben Milliardenbeträge aufgebracht, um Jahr für Jahr mehr Klassenräume herzustellen und neue Schulen zu bauen.

1953 ist in der Kulturabteilung des Bundesministeriums des Innern in Bonn eine Darstellung über „Die Entwicklung des Volks-

Sanella Neu

- besser denn je!

Sa 110Z

Probieren Sie es aus!

Mit der neuen Sanella macht das Kochen wirklich Freude. Schon wenn Sie ein Stück Sanella zerlassen, steigt ein appetitlicher Duft auf! Wie herrlich sie bräunt! Ob Sie kochen, braten, schmoren oder überbacken: Mit der neuen, feinen Sanella schmeckt alles noch mal so gut! Sie gehört auch aufs Brot. Besonders dann kommt ihr feiner Geschmack voll zur Geltung.

Für gute Küche - die feine Sanella

schulwesens in der Bundesrepublik seit 1945" verfaßt worden, in der es heißt: „Falls uns eine friedliche wirtschaftliche Aufbauentwicklung in den nächsten Jahren erhalten bleibt, wird man hoffen dürfen, daß die heute noch an vielen Orten drückende Schulraumnot in absehbarer Zeit behoben sein wird, daß dann der Schichtunterricht aufhören kann, und daß die Familien wieder mit den gleichen Schulzeiten an jedem Wochentage rechnen dürfen und ihre Schulkinder zu den Hauptmahlzeiten gleichzeitig zu Tisch erwarten können."

Das Beschämende an der heutigen Lage liegt darin, daß wir immer noch Schwerpunkte des Schichtunterrichts haben. In einigen Großstädten, aber auch in ländlichen Gebieten, die besonders unter Luftbombardements oder Artilleriebeschuß im letzten Krieg gelitten haben, sowie dort, wo die Bevölkerungszahl besonders stark angestiegen ist, hat die Finanzkraft der Länder bisher nicht ausgereicht, um den notwendigen Schulraum zu bauen. Es muß als besonders belastend und von den einzelnen als Ungerechtigkeit empfunden werden, daß diese schulischen „Elendsinseln" nicht an der rundherum schon erreichten Verbesserung des Schullebens teilhaben. Wenn Bekannte und Verwandte, Freunde in der Nähe und Ferne allmählich anfangen, die Plage des Schichtunterrichts schon ganz zu vergessen, dann verbittert es einen besonders, wenn man persönlich noch darunter leiden muß, und vor allen Dingen, wenn man immer noch nicht den Zeitpunkt zu erkennen vermag, an dem das Übel überwunden sein wird. Leider ist es in manchen Gegenden auch noch gerade die Volksschule, die nach wie vor am schwersten betroffen ist.

Die Kultusminister der Länder haben sich mit diesem Problem natürlich häufig beschäftigt. Sie haben auch einen Überblick über den Umfang der noch zu lösenden Aufgabe. Die Finanzkraft der Länder ist aber so sehr überbeansprucht, daß die Länder zur endgültigen Überwindung des Schichtunterrichts noch eine Reihe von Jahren benötigen würden, wenn sie allein auf ihre eigenen Mittel angewiesen bleiben. Die Kultusministerkonferenz hat daher an die Bundesregierung und an den Bundestag appelliert, im Bundeshaushalt 1959/60 den Betrag von 100 Millionen DM für den Schulbau zur Überwindung des Schichtunterrichts einzusetzen. Wenn dieser wohlbegründeten Forderung entsprochen wird, und wenn der Bund dann noch einmal im nächsten Jahr die gleiche Hilfe leistet, dann wird der Schichtunterricht endgültig überwunden sein. Dieses von uns allen bejahte Ziel kann in zwei Jahren erreicht werden.

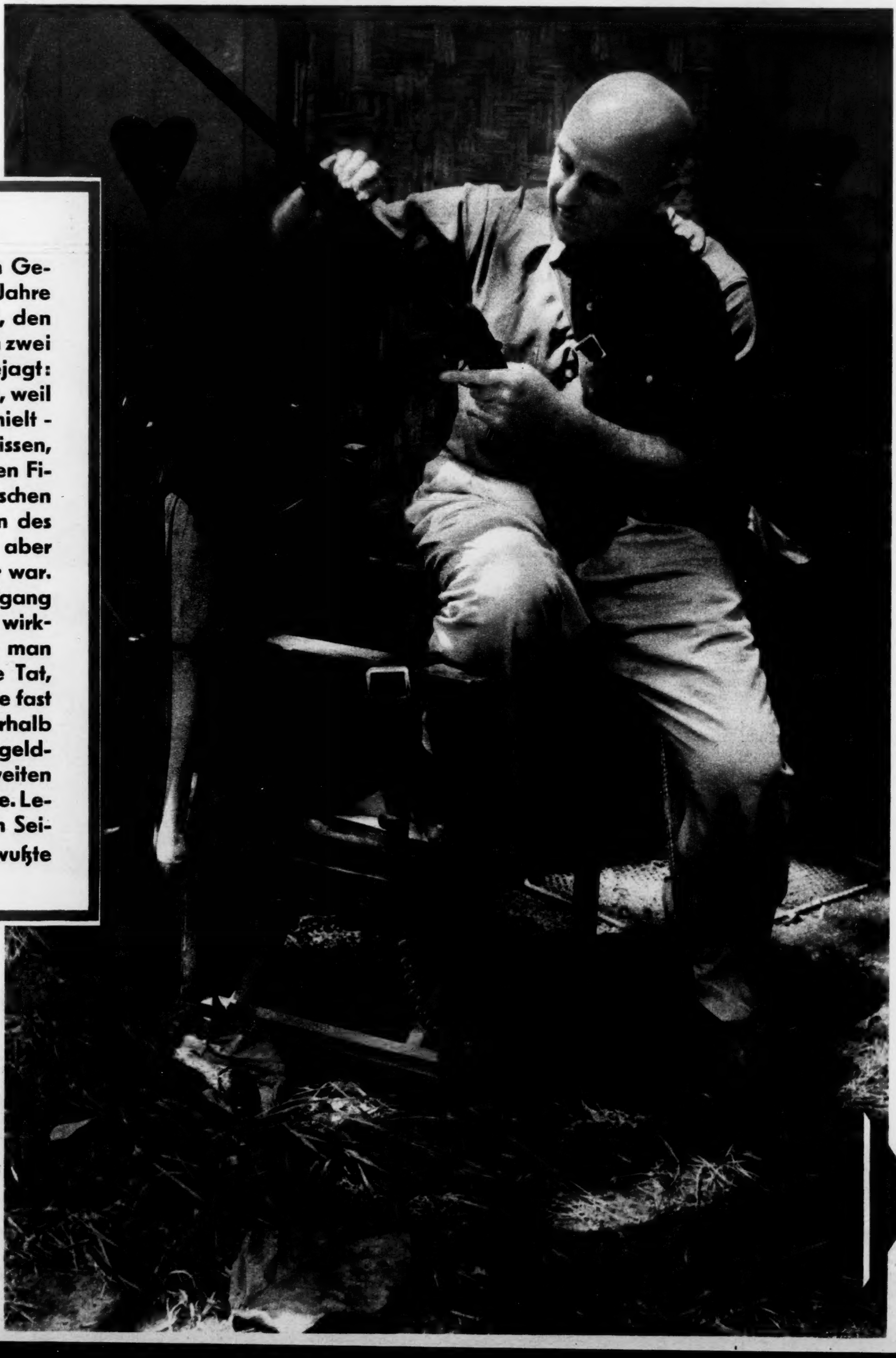
Natürlich sind mir die juristischen Bedenken gegen eine solche Maßnahme bekannt. Die Schulhoheit liegt bei den Ländern, und der Bund hat die Möglichkeit, sogar verfassungsrechtliche Gründe gegen die Gewährung dieser 100-Millionen-Hilfe ins Feld zu führen. Aber auf der einen Seite handelt es sich beim Schichtunterricht der Sache nach um eine echte Folgeerscheinung des Krieges, und auf der anderen Seite kann es nicht der Sinn des finanziellen Kräfteverhältnisses zwischen Bund und Ländern sowie des föderativen Aufbaues unserer Bundesrepublik sein, die Lösung eines so vordringlichen Problems, wie es die Überwindung des Schichtunterrichts ist, weiter hinauszuschieben. 100 Millionen DM sind ein großer Betrag, aber nur ¼ Prozent der gegenwärtigen Höhe des Bundeshaushalts. Wissenschaft und Forschung werden seit Jahren durch den Bund gefördert. Es wäre ein bedenkliches Zeichen für unsere gesamte kulturpolitische Situation in der Gegenwart, wenn es nicht gelingen würde, diese Bundeshilfe für eine rasche und endgültige Überwindung des Schichtunterrichts zu erhalten. Wir können nicht daran zweifeln, daß die Bundesregierung, die Ausschüsse des Bundestages und schließlich das Plenum des Bundestages selbst den ernsten Willen haben, den Ländern die unbedingt nötige Finanzhilfe zu gewähren, um in möglichst kurzer Zeit alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß unser Bildungswesen den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft gerecht werden kann. Es fehlt uns aber so lange an den primitivsten Grundlagen für eine organische Weiterentwicklung unseres Schulwesens, bis wir diese gefährliche Lücke des Schichtunterrichts geschlossen haben werden. Eltern, Lehrer und Schüler, welche jetzt, 14 Jahre nach dem Zusammenbruch, immer noch unter diesem Übel zu leiden haben, und alle Leser, die sich mit uns für die rasche Überwindung des Schichtunterrichts verantwortlich wissen, sollten den ihnen bekannten Bundestagsabgeordneten und der Öffentlichkeit kundtun, was sie auf diesem Gebiet für geboten halten.

Ihr

Wolfgang Löhde

Ihr richtet den Falschen!

Sternredakteur Wolfgang Löhde griff der italienischen Justiz unter die Arme und nannte dem Bozener Schwurgericht den wirklichen Mörder



Diesem Mann, der sein Gewehr reinigt, drohten 24 Jahre Zuchthaus für einen Mord, den er nicht begangen hat. Von zwei Seiten wurde der Mann gejagt: von der italienischen Justiz, weil sie ihn für einen Mörder hielt – und vom Stern, weil wir wissen, daß er eine der wichtigsten Figuren in einer phantastischen Affäre hinter den Kulissen des Krieges war. Wir wissen aber auch, daß er kein Mörder war. Als Sternredakteur Wolfgang Löhde dem Gericht den wirklichen Täter nannte, ließ man die Anklage fallen. Diese Tat, um die es hier geht, ist eine fast unbedeutende Szene innerhalb des hochpolitischen Falschgeldunternehmens, das den zweiten Weltkrieg entscheiden sollte. Lesen Sie auf den folgenden Seiten, was bis heute keiner wußte

Dieser Mann wollte schweigen

als Sternredakteur Wolfgang Löhde ihm auf seiner Hazienda in der peruanischen Hauptstadt Lima gegenübertrat. Der Mann heißt Friedrich Schwend. Der Stern weiß, daß er unter dem Decknamen Dr. Wendig einer der wichtigsten Akteure in der geheimnisvollen Organisation war, die im Auftrag der deutschen Kriegführung die Welt mit Falschgeld überschwemmte. Weil wir Schwends Rolle kennen, wissen wir auch, daß er den Mord von Bozen nicht auf dem Gewissen hat

Der Stern griff der Justiz unter die Arme

Es gibt eine teuflische Waffe, die das Wirtschaftsleben eines Landes genauso gefährdet wie ein Bazillus die Gesundheit des Menschen: Falschgeld. Im letzten Krieg ist von deutscher Seite versucht worden, Millionen gefälschter Banknoten auf den Geldmarkt feindlicher und neutraler Staaten zu schleusen. Der feuerspeiende Krieg ist vor genau vierzehn Jahren zu Ende gegangen. Aber der lautlose, versteckte Krieg, der ganze Armeen knisternder Geldscheine marschieren ließ, dieser Krieg ist noch längst nicht aus. Kürzlich schlug die Nationalbank der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad Alarm: Falschgeld war aufgetaucht, und zwar aus der gleichen Quelle, die im Krieg die Banken der Welt nervös gemacht hat. Auch bei Scotland Yard in London gab es in diesen Wochen Alarm: Das Falschgeld von damals ist wieder im Umlauf. — Was steckt dahinter? Der Stern weiß es. In einem Monat decken wir die Karten auf. Warum nicht heute? Weil unsere Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind. Aber warum sprechen wir dann schon heute davon? Weil vor wenigen Tagen ein Zufall den Sternredakteur Wolfgang Löhde in den Gerichtssaal von Bozen geführt hat, als dort gerade ein Mann in dritter Instanz wegen Mordes verurteilt werden sollte. Dieser

Weiter auf Seite 69

Das ist der Richtige! *Das ist Glavan, einer der Handlanger des Schwend alias Dr. Wendig. Er gehörte zum Heer der Agenten und Verbindungsleute, die wie Schatten hinter den Kulissen des Krieges agierten und riesige Beträge gefälschter englischer Banknoten dem Feind andrehten, um so den Widerstand zu unterhöhlen, der mit militärischen Waffen nicht mehr zu brechen war. Glavan, nicht Dr. Wendig, war derjenige, der einen seiner eigenen Kumpane erschoß. Aber das Gericht in Bozen wußte nicht einmal, daß dieser Glavan überhaupt existierte. Der Stern kam dahinter und legte dieses Foto dem Gericht als Beweis auf den Tisch*

Die Göttin Justitia muß blind sein – aber die Richter sollen sehen

„Ihr richtet den Falschen!" *hielt Wolfgang Löhde, der Ermittlungsspezialist des Stern, dem italienischen Gericht kurz vor der dritten Hauptverhandlung wegen Mordes entgegen. Als Löhde sein Beweismaterial vorlegte, wurde der Prozeß vertagt. Das ganze Verfahren, in dem Schwend alias Dr. Wendig schon von zwei Instanzen zu 24 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, muß nun nach zwölfjähriger Arbeit von neuem aufgerollt werden. Von links: Staatsanwalt Dr. d'Alessandro, Untersuchungsrichter Dr. Di Lernia, dahinter ein Dolmetscher. Rechts von Löhde Verteidiger Dr. Guaita. Er wird*

Krieg
Auch
diesen
amals
hinter?
en wir
nsere
sind.
heute
ll den
n Ge-
dort
wegen
Dieser
eite 69

Auf die falschen Banknoten *fiel sogar die Bank von England herein. Dies ist eine gefälschte 50-Pfund-Note (Gegenwert etwa 1000 Reichsmark). 1940 begann man, Falschgeld als Geheimwaffe gegen England zu gebrauchen. Die Fälscherwerkstatt befand sich seinerzeit im KZ Sachsenhausen, Baracke 19*

Dieser Mann mußte dran glauben. *So sah er aus, der ermordete Theophil Kamber. Er war eine der zahllosen zwielichtigen Gestalten im Agentennetz des Dr. Wendig. Am 26. August 1944 sollte er mit zweieinhalb Millionen falscher englischer Banknoten den Tito-Partisanen englische Waffen abkaufen. Er versuchte, mit dem Geld zu verschwinden, wurde verhaftet und hatte den Galgen zu erwarten. Auf der Fahrt zum Prozeß wurde er erschossen. Von Dr. Wendig – ermittelte das Gericht. Von Glavan – ermittelte der Stern*

Der Stern weiß es: 75 Prozent der deutschen Spionage sind im Krieg nur mit Falschgeld finanziert worden

thaus
t von
"Ales-
n Dol-
wird

von Bonn bezahlt, denn die Bundesrepublik leistet einem im Ausland lebenden Deutschen, der vor einem fremden Gericht angeklagt ist, Rechtshilfe. Man mag darüber streiten, ob es ein ehrenwerter Mann ist, der hier durch den Stern vor einem Justizirrtum bewahrt blieb – fest steht jedenfalls, daß das Gericht in Bozen die falsche Spur verfolgte

Die Zentrale, *von der aus das Falschgeld in die Reihen des Feindes gelangte: Schloß Labers bei Meran. Chef dieser Zentrale war Dr. Wendig (rechtes Bild, 1943), den die SS als Major uniformierte*

Das ruhmlose Ende *des Theophil Kamber. Hier, an der Friedhofsmauer in Niederlana in der Nähe von Meran, verscharrten sie ihn. Er war einer der Ungezählten, deren Tod im Krieg nichts Heldisches hatte. Aber der Tod dieses Mannes brachte eine Lawine ins Rollen. Der Stern wird darüber berichten*

Blendende Waschergebnisse!

Constructa L 3 transportabel

Auch für Familien in raumbeengten Wohnungen hat mit der Constructa L 3 die Zeit des mühelosen Waschens begonnen.

Ein transportabler Waschautomat für den raumbeengten Haushalt

Die transportable, auf Rollen frei bewegliche Constructa L 3 erfüllt die Wünsche der Familien, die schon lange eine Constructa hätten, wenn Platz für die feste Aufstellung eines Vollautomaten vorhanden wäre. Die Constructa L 3 hingegen wird in einem kleinen Winkel abgestellt und nur zur Wäsche holt man sie hervor. Sie wird an die passende Schukosteckdose (Abs. 15 Amp.) und an einen Wasserhahn mit Gewinde angeschlossen. Die eingebaute Laugenpumpe befördert die verbrauchte Lauge und Spülwasser in den Ausguß. Eine sehr praktische Lösung.

Eine Constructa ohne Schleudergang!

Viele Haushalte besitzen bereits eine Wäscheschleuder oder -presse. Für sie ist die neue L 3 ohne Schleudergang ideal: Denn die vorhandenen Entwässerungsgeräte können als Ergänzung weiterbenutzt werden. Selbstverständlich arbeitet auch die neue L 3 nach dem wäscheschonenden, kostengerechten **Constructa-Waschverfahren**, dessen besondere Kennzeichen sind:

- **Durchfluten und Vorweichen** des Gewebes (Netzen)
- **Vorwäsche** mit Schmutzabschwemmen
- **Hauptwäsche** — davon 8 bis 10 Minuten bei 90 bis 95 Grad Celsius
- **Spezial-Spülgang** in verschiedenen Temperatur-Bereichen
- **zwei Kaltspülgänge.**

Dieses Programm erledigt die Constructa L 3 in 75 Minuten völlig automatisch!

Wann werden Sie Besitzer einer Constructa?

Sie sollten sich bald einmal die Modelle aus Europas größter Spezialfabrik für Waschautomaten ansehen.
Sprechen Sie mit Ihrem Fachhändler über die Constructa L 3 und auch über die Wasch-Vollautomaten der K-Serie. Oder fordern Sie die Spezialprospekte vom Constructa-Werk, Düsseldorf-Oberkassel, Abt. 12

Constructa L3 transportabel

wäschegerecht · kostengerecht preisgerecht

C 37/59

So sah man es in Hollywood *vor 27 Jahren, als der Roman 1932 zum ersten Male zu einem Film wurde. Der inzwischen verstorbene Wallace Beery spielte den Industriellen Preysing, der den Gauner im Frack, Baron von Gaigern, im Streit erschlägt, als der ihn zu erpressen versucht. Gaigern wurde damals von John Barrymore dargestellt. Die Dame im wallenden Gewand ist die Hotelsekretärin Flämmchen, gespielt von Joan Crawford. Nur dem älteren Kinopubli-*

kum ... etwa ... hörte ... Glan

Im Hotel sind alle a

Vicki Baums Roman „Menschen im Hotel“ wird mit großem Aufgeb Ber

Und so sieht es heute Gottfried Reinhardt, der Sohn des großen Regisseurs Max Reinhardt, der jetzt die „Menschen im Hotel" inszeniert. Hier die gleiche Szene 1959 wie links 1932: Gert Fröbe in der Rolle des Generaldirektors Preysing und O. W. Fischer als Baron Gaigern. Das Interieur des Grand Hotels hat den Stil unserer Tage. Die Handlung und wohl auch die Charaktere sind sich gleichgeblieben – Menschen im Hotel, getrieben von Hoffnungen, Leidenschaften, Begierden

Prominente Namen mit neuen Gesichtern: Das Flämmchen von 1959 ist Sonja Ziemann, heute eine der anspruchsvollsten Schauspielerinnen. Heinz Rühmann spielt den Buchhalter Kringelein, der die Machenschaften seines Generaldirektors Preysing nicht decken will. 1932 spielte Lionel Barrymore (rechts) den Kringelein, der in der Sekretärin Flämmchen die Erfüllung seiner Träume und Wünsche findet

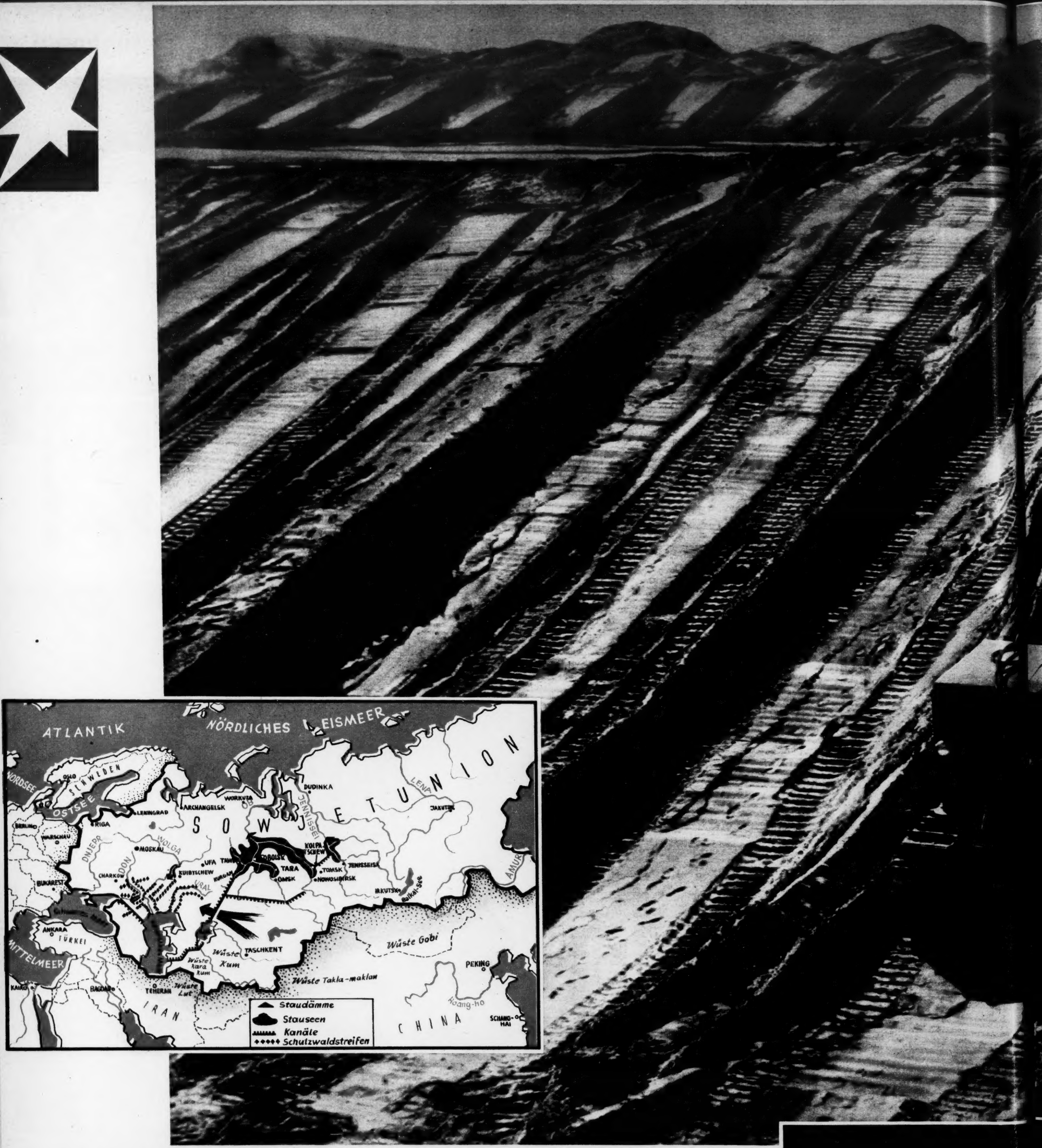
gern
Dame
chen,
ubli-

kum werden diese Namen noch etwas bedeuten – damals gehörte der Streifen zu den Glanzstücken des Filmschaffens

aders

gebe Berlin neuverfilmt

Zwei Gesichter, die sich in dieser Pose sehr ähneln: Greta Garbo (rechts) und Michèle Morgan. 1932 war die Garbo, die „göttliche Garbo", in der Rolle der überspannten Tänzerin Grusinskaja zu sehen. Diesmal ist es die Morgan, die der Berliner Filmproduzent Artur Brauner aus Paris in seine Spandauer Ateliers geholt hat. Die Grusinskaja ist im Film eine gefeierte Tänzerin; sie steht an jener Schwelle, wo der Applaus endet. Der windige Baron Gaigern, der in ihr Zimmer eindrang und ihren Schmuck stehlen wollte, vergißt seine dunklen Absichten in ihren Armen. Man könnte sagen: So ist das Leben. Ist es wirklich so? Die Drehtür des Grand Hotels steht niemals still. Menschen kommen und gehen, und mitunter verweben sich ihre Schicksale. – Mit über zwei Millionen Mark Kosten ist dieser Film wahrscheinlich der teuerste des Jahres

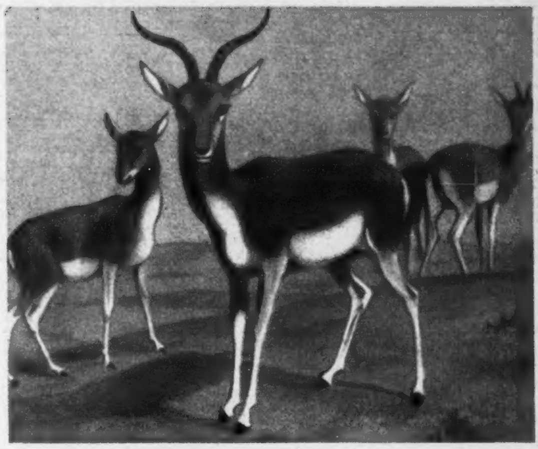


Ein künstlicher See, so groß wie Schweden

Was die Diktatur im Osten vorhat, ist einmalig in der Geschichte der Menschheit. 1948 verkündete Stalin einen „fünfzehnjährigen Generalplan zur Umgestaltung der Natur". Mit den Mitteln, die nur der Diktatur zur Verfügung stehen, schritt Moskau an die Verwirklichung des gigantischen Projektes, von dem unsere Karte eine Vorstellung gibt. Waldstreifen, 100 Meter breit, die zuerst an Don, Wolga und Ural angelegt wurden, schieben sich immer weiter in die unfruchtbaren östlichen Steppen vor und halten die verheerenden trockenen Winde (Pfeil) aus den Wüsten Asiens ab. Aber das ist nur der eine Teil des Projektes, das jetzt, bei Chruschtschow, den Titel „Neulandgewinnung" trägt, und um das die Machtkämpfe zwischen Chruschtschow und der Molotow-Gruppe gingen. Im Herzen Sibiriens werden die Flüsse Ob und Jenissei in ihrem Lauf nach Norden gestoppt. Die Städte Tawda, Tara, Tobolsk, Kolpatschew sollen zum Wohle der Umgestaltung der Natur den Fluten eines künstlichen Stausees geopfert werden. Ein 3000 km langer Kanal verbindet den See mit dem Aral-See und spendet Wasser für die angrenzenden Steppen und Wüsten. Und wozu das Ganze? Rußland sucht Platz für den Bevölkerungszuwachs von 3–4 Millionen im Jahr. Zuerst aber muß das Klima verändert werden, das bisher als unabhängig vom Willen der Menschen galt. 80 Grad betragen die Temperaturschwankungen in den Wüsteneien. Nördlich des geplanten künstlichen Sees aber schwanken die Temperaturen zwischen –70 und +30 Grad. Waldstreifen, Kanäle und Stausee sollen die Temperatur im Norden erhöhen im Süden jedoch senken

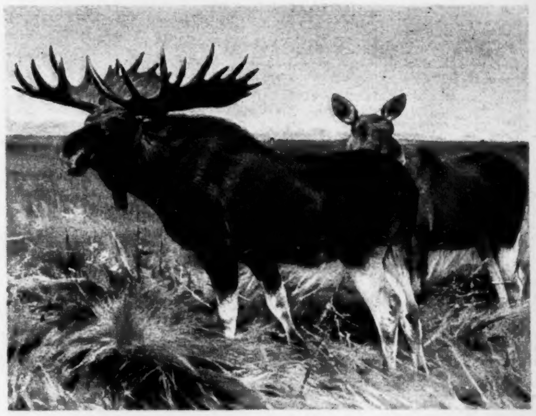
Sie wo

Innerhalb von 15 Jahre



Den Traktoren folgen die Taiga-Antilopen. Fast ausgestorben waren diese Tiere im Gebiet zwischen Ural und Wolga. Jetzt gibt es dort bereits wieder über 500 000 Exemplare. Durch die „grüne Offensive" gegen Steppen und Wüsten wurde nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Tiere neuer Raum geschaffen

Nach Süden unterwegs ist der Zobel. Die Waldschutzstreifen, die Hasen, Mäuse und Vögel anlocken, bieten dem wertvollen Pelztier jetzt auch Nahrung, wo vorher nichts zu holen war. Strenge Schongesetze tragen dazu bei, daß sich diese Marderart zunächst ausreichend vermehrt. Der Export von Zobelpelzen ist eines der lukrativsten Geschäfte



Die Wanderung in die neuen Waldgebiete wird selbst von den schwerfälligen Elchen mitgemacht: Früher lebten sie ausschließlich im Norden. Moskau gibt sich mit der Urbarmachung und der Beseitigung der Dürregefahr allein nicht zufrieden. Nutztiere, die überall angesiedelt werden, sollen den Ertrag des Bodens weiterhin erhöhen

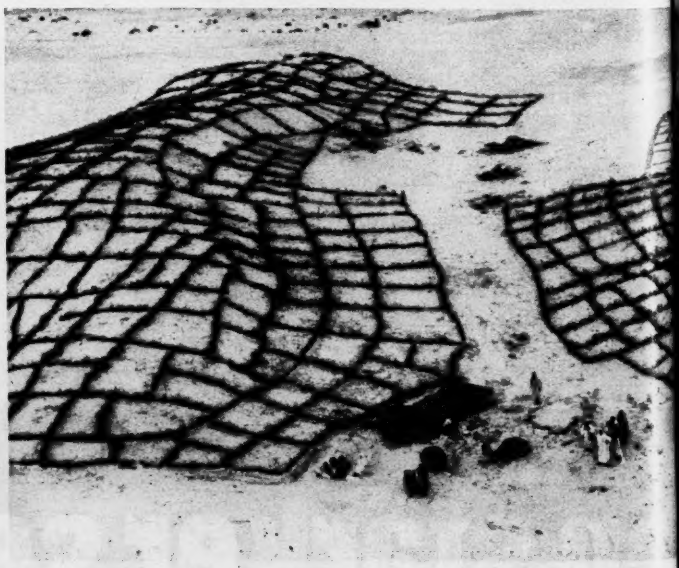
Das Schlachtfeld der Bulldozer So sieht es heute in der Wüste Karakum aus. Planiertraktoren reißen den Boden auf, vor ihnen türmt sich der Sand zu Bergen, und jeden Tag werden weitere fünfzig Meter des neuen Bewässerungskanals ausgehoben. Kein Mensch konnte bisher in dieser toten Zone Südturkestans leben. Bis auf 70 Grad steigt tagsüber die Temperatur des Sandes. Glühende Winde wehten immer wieder das fünf Meter tiefe und fünfzig Meter breite Kanalbett zu, in dem das Wasser des Amu Arga herangeführt wird. 400 Kilometer lang soll der Kanal werden, er soll eine Fläche von der Größe Italiens bewässern. 200 Kilometer sind bereits ausgehoben und führen Wasser. Auf die Menschen, die zum Bau des Kanals in die Wüste geschickt wurden, konnte nicht viel Rücksicht genommen werden. Denn es geht um eine Million Tonnen Baumwolle, die sobald wie möglich auf dem bewässerten Wüstenboden sprießen soll. – Während die Sowjets die Vegetationsgrenze immer weiter nach Osten vorschieben, begannen ihre eifrigen chinesischen Schüler mit einer phantastischen „grünen Offensive" in Richtung Westen

voen stärker sein als die Natur

Jahre ollen Rußland und China Wüsten und Steppen in blühende Gärten verwandeln

Aus der Wüste Gobi will China einen blühenden Garten machen

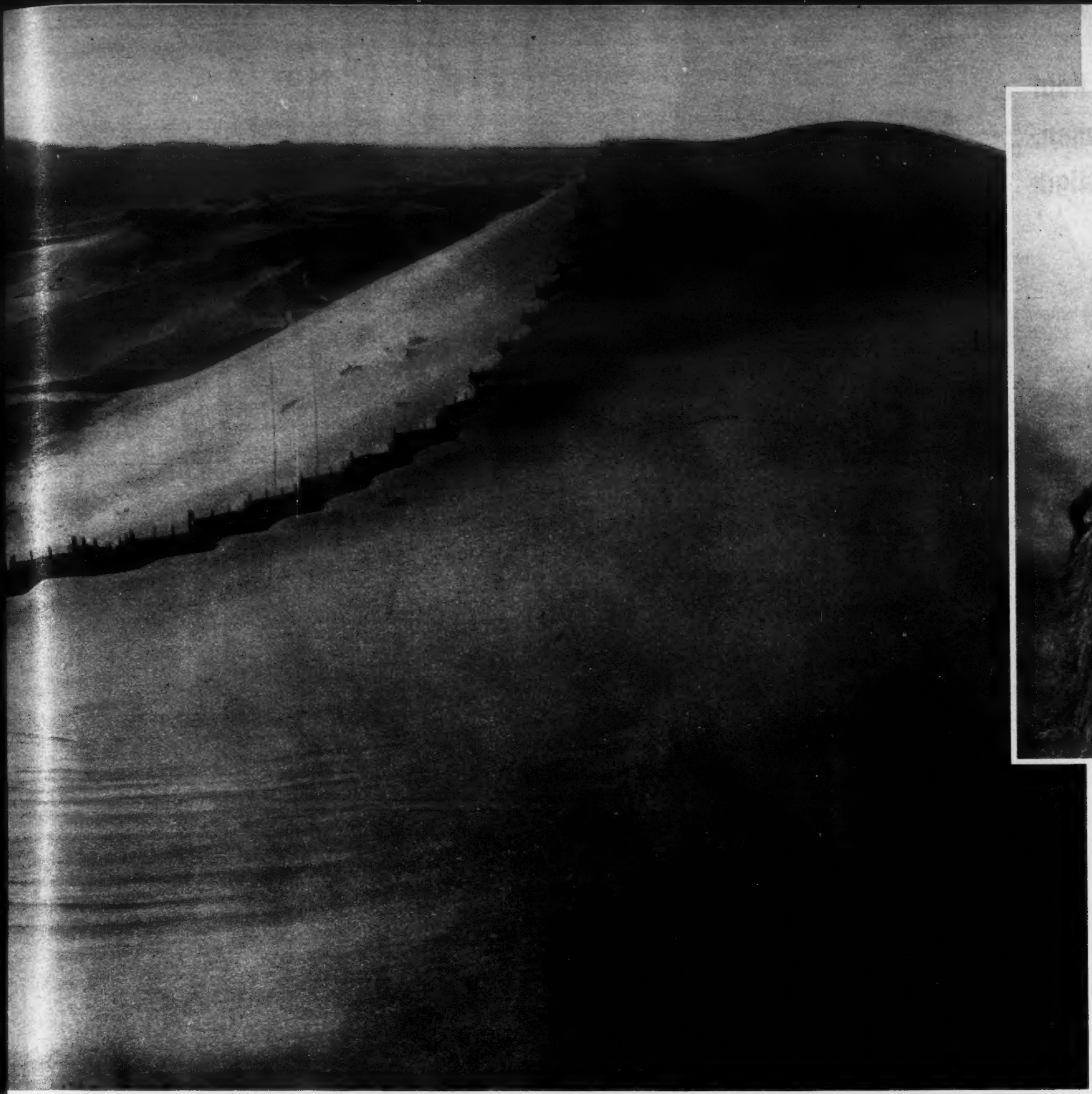
Kaum befahrene Straßen, die von riesigen Zwangsarbeiterheeren angelegt wurden, ziehen schon mitten durch diese furchtbare Landschaft, in der es nichts gibt als Sand, Stürme und eisige Kälte. Der hemmungslose Betätigungsdrang der chinesischen Kommunisten macht auch vor dieser Barriere nicht halt, die dem Menschen von der Natur gesetzt wurde: Denn 650 Millionen Chinesen, die sich jährlich um zehn bis zwölf Millionen vermehren, brauchen Land. Für die Welt war es eine Sensation, als die Pekinger Regierung jetzt ankündigte, sie werde zunächst 520 000 Hektar der Wüste Gobi und später auch die Takla-Makan-Wüste urbar machen lassen. Während der Regenzeit soll über weiten Gebieten aus Flugzeugen zunächst Gras gesät werden. Auf dem befestigten Wüstenboden werden dann Millionen von Bäumen gepflanzt. Sechs rotchinesische Expeditionen haben in den letzten Jahren die völlig wasserlosen unendlichen Sandwüsten durchforscht und Pläne für die Kultivierung ausgearbeitet. Sie stützen sich dabei auf die Erkenntnisse europäischer Forscher, die vor ihnen versucht hatten, in die Geheimnisse der Wüsten einzudringen. Einer der berühmtesten Asienforscher, Sven Hedin, kam in der Wüste Gobi fast ums Leben

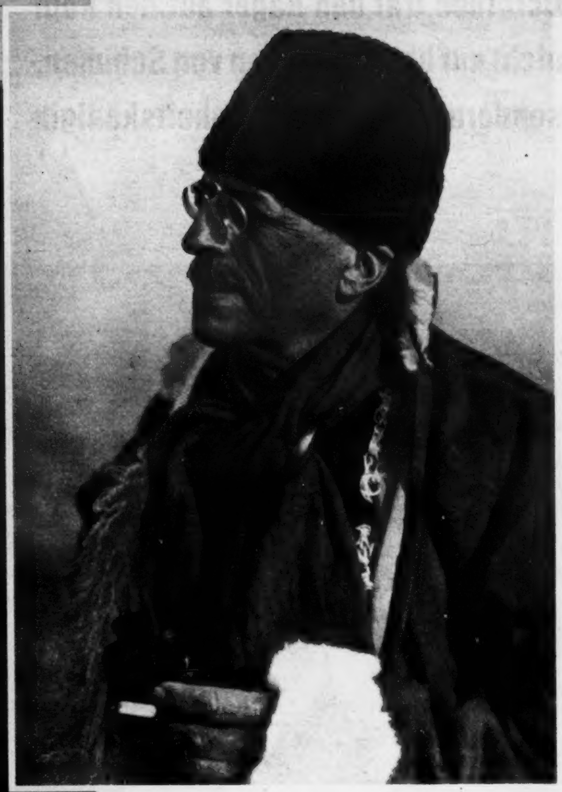


So sieht das Traumland der rotchinesischen Planer aus

Wo heute Steppe ist, sollen morgen solche Ansiedlungen entstehen. Diese Zeichnung haben wir einer sowjetischen Zeitschrift entnommen. Sie zeigt, wie in den dürrebedrohten Gebieten um Don, Wolga und Ural die Natur umgestaltet wird. Zwischen den breiten Waldstreifen an den Flüssen werden schachbrettartig schmalere Schutzgürtel angelegt, in denen sich der Trockenwind fängt. Künstliche Teiche und kleine Seen geben dem Boden und der Luft den idealen Gehalt an Feuchtigkeit. 5300 Kilometer Schutzwaldstreifen wurden bereits in den ersten drei Planjahren gepflanzt. Nach dem hier gezeigten Muster sollen auch die neuerschlossenen Wüsten und Steppengebiete in China kultiviert werden

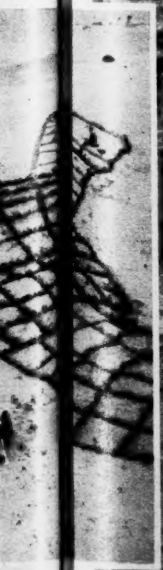
Das phantastische Unternehmen der Chinesen erfordert phantastische Methoden. Die Russen arbeiten mit Traktoren; in der libyschen Wüste (Bild oben) vollzieht sich der Kampf gegen den Sand orientalisch-gemächlich: Die Dünen werden zunächst mit Sandhalm bepflanzt, später werden Sträucher und danach Bäume in die Zwischenräume gesetzt. Das Bild rechts zeigt die Arbeitsmethoden im roten Reich der Mitte. Sobald der Boden der Gobi durch Gras befestigt ist, werden Menschenmassen wie Heuschreckenschwärme das wüste Land überziehen und die Bäume pflanzen. Der Kampf der Libyer gegen die Wüste ist nur ein Akt der Notwehr, denn die Wanderdünen bedrohen ständig den fruchtbaren Boden. Chinesen und Russen aber wollen mehr, sie wollen den totalen Sieg über die Natur





„Die Oberfläche des Mondes *kann kaum öder sein als das Land – unfruchtbar, ausgedörrt, nur selten ein verkümmerter Vegetationshöcker." Mit diesen Worten charakterisierte der Schwede Sven Hedin die Wüste Gobi, nachdem er sie 1927 auf abenteuerliche Weise durchquert hatte. Fast verdurstet, zerlumpt und ausgezehrt, kehrte er in die Zivilisation zurück. 32 Jahre nach dem kühnen Unternehmen gilt seine Ansicht, daß mit der Wüste nichts anzufangen sei, als überholt. Die Chinesen von heute haben festgestellt, daß die Gobi nutzbar gemacht werden kann – also wird sie nutzbar gemacht*

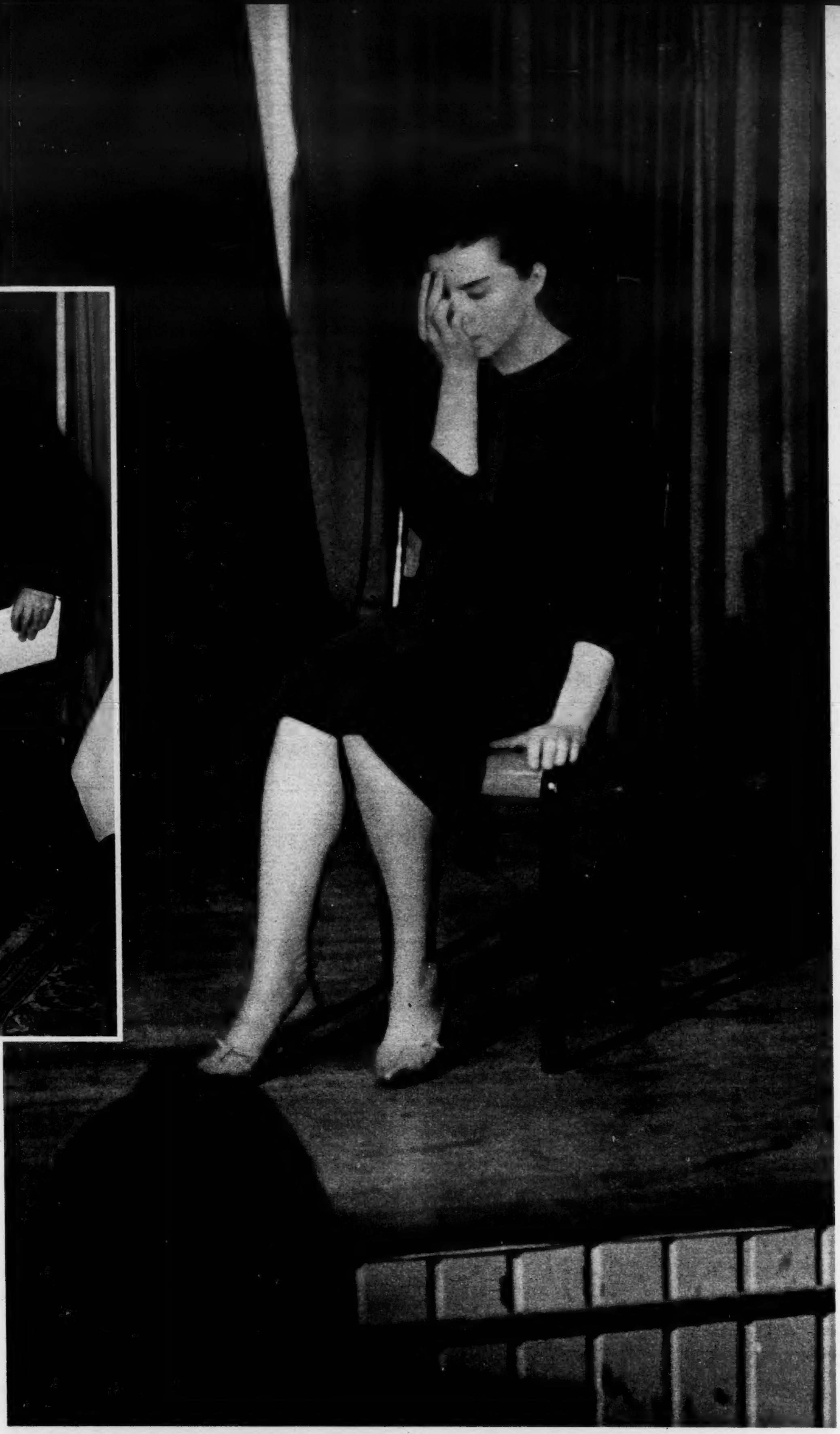
hrend
n aus
f dem
ionen
e Ex-
völlig
durch-
sgear-
tnisse
t hat-
ingen.
Sven
Leben



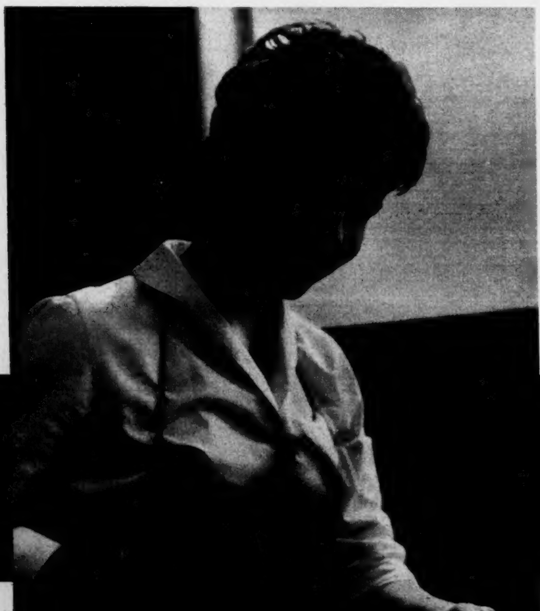
phan-
liby-
Sand
dhalm
Zwi-
en im
s be-
värme
of der
Wan-
n und
Natur

Dorothee traf den Nagel auf den Kopf nicht nur beim Besohlen von Schuhen, sondern auch als Schönheitskönigin

Das Märchen vom armen Schusterlehrling, *dem eines Tages ein Thron zufällt, wurde für die 19jährige Dorothee Nowak aus Hannover Wort für Wort Wirklichkeit. In der kleinen Werkstatt ihres Vaters lernte Dorothee Schuhe besohlen, nähen und nageln. Nebenbei nahm sie Tanz- und Schauspielunterricht und paukte die Rollen der Beatrice aus Schillers „Braut von Messina", die Titelrolle aus „Romeo und Julia" von Shakespeare; vor allem aber ihre Lieblingsrolle aus dem Tennessee-Williams-Stück „Die Katze auf dem heißen Blechdach". So nebenbei meldete sie sich noch zum Schönheitswettbewerb in Hannover. Sie wurde Miß Niedersachsen 1959 und verblüffte die Jury und den Conferencier Peter Frankenfeld mit talentierten Darbietungen aus ihrem Bühnenrepertoire*



Vom Schusterschemel auf das heiße Blechdach. *Für Dorothee Nowak führte der Weg dorthin über den Thron einer Schönheitskönigin. Als Schusterlehrling, Tellerwäscherin und Fotomodell mußte sie sich ihr Geld für das Studium an der Schauspielschule verdienen. Dann machte sie ihr Glück gleich zweimal in der gleichen Rolle: Als „Katze auf dem heißen Blechdach" bestand sie ihre Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Musik und Theater – sie wurde für so talentiert befunden, daß man ihr das Anfängerjahr schenkte –, und mit einem Zitat aus dem gleichen Stück gewann sie auf ihrer „Mißwahl" alle Herzen: „Immer mußte ich mich an Leute klammern, die ich nicht ausstehen konnte. Nur weil sie Geld hatten – und ich arm war. Du weißt nicht, wie das ist ... du kannst jung sein ohne Geld, aber nicht alt ohne Geld"*



Mit Pech ins Glück

Nicht nur schön, sondern auch talentiert ist Miß Niedersachsen 1959, Dorothee Nowak, die ihre Karriere als Schuhmacherlehrling begann

So blütenweiß wäscht Pre
pre
für alle Wäsche
Immer mehr Hausfrauen waschen jetzt mit Pre!
Ja, mit PRE zu waschen ist denkbar einfach, man braucht weder Einweich- noch Spülmittel, sondern nur PRE – sonst nichts. PRE allein genügt für alle Wäsche. Es wäscht für Sie mühelos in kurzer Zeit, schonend, ohne Reiben und Rubbeln. Mit PRE zu waschen ist eine reine Freude, auch für zarte Hände.
Pre liefert waschechte Beweise:
stets blütenweiße Oberhemden
hygienisch reine Babywäsche
jederzeit frisch duftende Bettwäsche
leuchtend farbenfrische Buntwäsche
immer duftig-frische Feinwäsche
Blütenweiße, blütenfrische Wäsche durch Pre – immer ein reines Vergnügen!
E 170/59

Sie nannten es:

Das

Hier geht es nicht um Ganoven, die sich mit kleinen Fischen abgeben. Hier geht es um den größten Bankeinbruch der deutschen Kriminalgeschichte, bei dem zwei Millionen Mark erbeutet wurden. Es waren die Könige der Berliner Unterwelt, die sich nach dem Krieg zu einem letzten großen Coup zusammentaten, um in zweijähriger Arbeit den sichersten Banktresor der Weltstadt zu knacken. Aus diesem Bericht erfahren Sie, daß die Unterwelt ganz anders ist, als sie in unserer Vorstellung lebt. Eine Unterwelt, die sich die Situation der zweigeteilten Stadt kaltblütig zunutze macht. So abenteuerlich sich auch manches lesen mag - jedes Wort, jede Zeile dieser atemberaubenden Geschichte ist durch Dokumente und Zeugenaussagen belegt.

Mit diabolischer Raffinesse arbeiteten sie einen Generalstabsplan aus, um Berlins sichersten Tresor zu knacken. Nach zwei Jahren schafften sie es: Zwei Millionen Mark war die Beute der Pannewitz-Bande – Ein Tatsachenbericht von Henry Kolarz

Zuerst waren es nur die Inhaber einiger Wechselstuben in Westberlin, die von den Auswirkungen des Millioneneinbruchs etwas zu spüren bekamen. An ihren Kassen wurden plötzlich ungewöhnlich hohe Ostmarkbeträge in Westmark getauscht.

Das war am Vormittag des 8. November 1951, und das größte Ding, das je in Berlin gedreht wurde, war schon einen Tag und zwei Nächte alt, ohne daß mehr als drei Dutzend Menschen davon wußten.

Auch der Kriminalkommissar Adolf Bauer hörte an diesem Tage zum ersten Male davon, daß in der Nacht vom 6. auf den 7. November aus dem Tresor der Eisenbahnverkehrskasse eine unvorstellbare Summe geraubt worden sein sollte. Dabei hätte er es als Leiter des für Geldschrankeinbrüche zuständigen Dezernats E I/2 im Westberliner Polizeipräsidium eigentlich als erster erfahren müssen.

Doch der Tatort lag im Ostsektor, Unter den Linden 10, und für Verbrechen im Ostsektor waren die Kollegen von der Volkspolizei zuständig.

Dennoch griff Kriminalkommissar Bauer zum Telefonhörer und ließ sich mit dem Präsidium der Vopo am Alexanderplatz verbinden. Er wollte wenigstens Bescheid wissen.

Bauer verlangte den Vopo-Kommissar Igler.

„Gibt's bei euch was Neues?"

„Nein. Wieso?"

„Nur so. Es hätte ja sein können. Wir wundern uns nämlich, wo plötzlich die ganze Ostmark herkommt. In unseren Wechselstuben wird seit heute früh pfundweise Ostmark angeboten. — Na gut, wenn bei euch nichts los war, brauchen wir uns ja nicht weiter darum zu kümmern."

„Bleiben Sie mal einen Augenblick am Apparat, Kollege ..."

Bauer hört es am anderen Ende der Leitung zwei Minuten lang tuscheln. Dann meldete sich Igler wieder: „Sind Sie in einer Stunde noch im Büro?"

„Ja, aber pünktlich um fünf Uhr mache ich Feierabend."

„Gut, ich komme mal rüber", sagte Igler und hängte auf.

Jetzt wußte Bauer Bescheid. Wenn ein Volkspolizist Westberlin aufsuchte, dann mußte wirklich ein ganz großes Verbrechen vorliegen; denn schon damals war es den Polizisten im Westen und Osten Berlins bei Androhung fristloser Entlassung und Schlimmerem untersagt, den „feindlichen" Sektor zu betreten. Die Westberliner Polizei und die Vopo betrachteten sich gegenseitig als illegale Institutionen.

Es war kaum eine halbe Stunde vergangen, als dem Kommissar Bauer ein Herr Igler gemeldet wurde. Sie tauschten einen Händedruck. Bauer bot seinem Kollegen eine Zigarette an. Sie bliesen schweigend den Rauch in die Luft.

Nach einer Weile fragte Bauer: „Bei euch ist wohl dicke Luft?"

„Das will ich meinen!" seufzte Igler. „Sie können sich denken, warum ich gekommen bin?"

„Aus der Eisenbahnverkehrskasse sollen sie ein paar Millionen Mark geholt haben."

„Sie wissen also schon davon?"

„Nichts genaues. Ich hab' nur so was läuten hören. Und dann die Ostmarkschwemme in unseren Wechselstuben. Das muß mit einem großen Einbruch zu tun haben. Wie ist es denn passiert?"

„Die haben die Betondecke durchgestemmt und sind von oben in den Tresor eingestiegen. Dann haben sie die Geldschränke aufgeschweißt."

„So so, aufgeschweißt", nickte Bauer. „Habt ihr schon eine Spur?"

„Nein, nichts."

„Aber Tatortfotos habt ihr doch gemacht?"

Igler öffnete wortlos seine kunstlederne Aktentasche und reichte ein Kuvert über den Tisch. Ein halbes Dutzend Fotos fiel heraus.

Bauer griff nach seiner Brille und betrachtete eingehend die Fotos. Sie zeigten das durchgestemmte Loch in der Decke und die gezackten Ränder aufgeschweißter Stahlschränke, aus verschiedenen Perspektiven aufgenommen.

„Ganz schönen Tatterich hat er gehabt, der Schränker", brummte Bauer schließlich.

„Wie bitte?" fragte Igler verständnis-

Der große Gegenspieler: *Kommissar Adolf Bauer erkannte auf den Tatortfotos sofort die „Handschrift" von Pannewitz, der beim Schweißen so viel Gas gab, daß die Schweißränder verräucherten*

Der letzte Auftritt der Pannewitz-Bande *fand im Gerichtssaal statt. Die Angeklagten hatten genug Geld, um sich die besten Anwälte Berlins als Verteidiger leisten zu können. Auf der Anklagebank (stehend von rechts): Pannewitz, Walter („Muhme") Geiss, Erich Marggraf, Eduard Gross und die „Mitläufer" Carl Schwanwitz, Frieda H. und Harry Naveau. Pannewitz, Geiss, Marggraf und Gross zählten seit Jahrzehnten zur Creme der Berliner Unterwelt. Sie spezialisierten sich nur auf wenige lohnende Einbrüche. Alle vier stammten aus guten Familien und verfügten über vollendete Umgangsformen. Marggraf und Geiss hatten sogar Abitur. Es gelang ihnen, in der Maske erfolgreicher Großkaufleute ihre Umgebung lange zu täuschen*

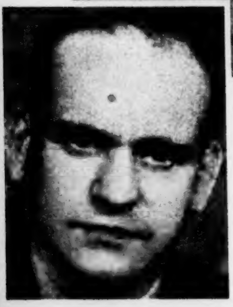
los. Von Geldschränken verstand er nichts. Er war der Fahndungsbeamte, mit dem sich Bauer regelmäßig einmal in der Woche auf einem Ruinengrundstück in der Zimmerstraße an der Sektorengrenze traf, um Fahndungsmitteilungen auszutauschen. Sie riskierten Kopf und Kragen dabei, denn ihre Polizeipräsidenten duldeten zwar stillschweigend diese Zusammenkünfte — aber offiziell fanden sie unter der Verantwortung der daran beteiligten Beamten statt.

Bauer tippte auf das Foto. „Ich wollte damit sagen, ein versierter Schränker hätte vorher den Schnitt mit Kreide markiert. Das hat der hier nicht gemacht. Dafür hat er aber ganz schön mit dem Schneidbrenner gezittert. Das ist kein sauberer Schnitt! — Sehen Sie mal: alles ist verblakt, sogar die Decke ist verrußt. Der Mann hat zuviel Gas und zuwenig Sauerstoff gegeben."

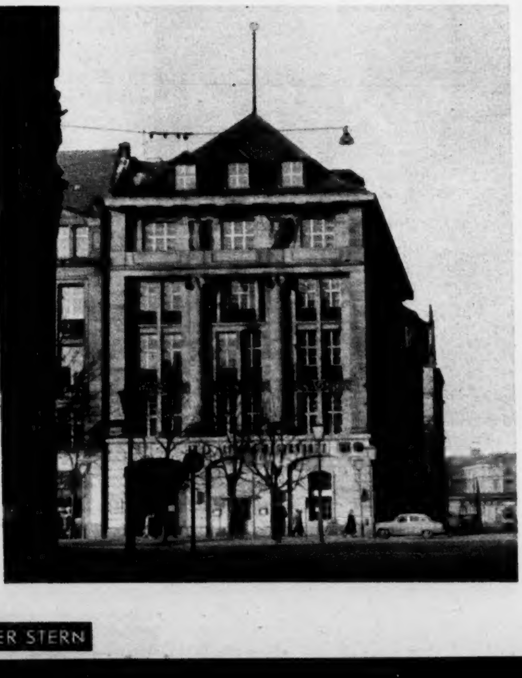
Der Vopo-Kommissar hörte Bauer mit respektvollem Interesse zu.

Bauer lehnte sich gemütlich in seinen Stuhl zurück, verschränkte die Arme über

Das Ding



Der Mann, der alle Puppen tanzen ließ *und sich selbst nie die Finger schmutzig machte: Erich Marggraf. Vor dem Kriege war er Anführer der „West-Kolonne", einer Bande von Geldschrankknackern. 1945 begann er eine neue Karriere als Großkaufmann. – Emil Dovideit (links), ein alter Ganove, versuchte aus seinem Wissen über Marggrafs Vergangenheit Kapital zu schlagen – und ging daran zugrunde*



Eine Festung *war der Tresor, der sich im Keller des Hauses Unter den Linden 10 (im Hintergrund) befand. Der Tresor wurde im Jahre 1936 von Fachleuten der Reichsbank gebaut und galt für die Unterwelt als unangreifbar. Nach dem Krieg lagen dort die Millionen-Einnahmen der Reichsbahn, die nach dem Viermächteabkommen unter Ostberliner Regie stand. Auf die tollkühne Idee, in den Tresor einzubrechen, kam Walter Pannewitz eigentlich nur durch einen Zufall: Er hatte im Jahre 1947 ausgerechnet in diesem Hause ein Büro gemietet. Und eines Tages erfuhr er von dem Millionenschatz, der im Keller lag...*

der Brust und sagte lächelnd: „Und jetzt wollt ihr wohl gern wissen, wer das Ding gedreht hat."

Der Vopo-Kommissar sah ihn fragend an. Bauer genoß die Situation. Er begann, im Zimmer hin und her zu spazieren. Plötzlich blieb er stehen und sah seinen Kollegen an. „Ihr kennt den Täter sehr genau bei euch im Osten", sagte er, ohne sich sonderliche Mühe zu geben, seine Schadenfreude zu verbergen. „Walter Pannewitz heißt der Täter."

„Pannewitz!" rief Igler betroffen.

Bauer schmeckte seinen Triumph Wort für Wort ab. „Ja, Pannewitz. Ich erkenne ihn genau an seiner Handschrift. Außer ihm gibt es keinen Schränker, der beim Schweißen so viel Gas gibt, daß er die ganze Bude verräuchert. Und keiner schweißt so zittrig wie er."

Igler nickte betreten.

„Jetzt werdet ihr aber viel Arbeit mit Pannewitz haben", fuhr Bauer fort. „Tut mir leid für euch. So viel überflüssige Arbeit. Warum habt ihr uns vor vier Monaten den Pannewitz nicht ausgeliefert, als wir euch darum ersucht hatten?"

Die Frage blieb unbeantwortet. Nur wenige Eingeweihte hätten auf die Frage eine Antwort geben können, warum die Vopo ausgerechnet nach dem flüchtigen Geldschrankeinbrecher Walter Pannewitz so saumselig gefahndet hatte. Bauer hatte ihr durch Fernschreiben mitgeteilt, daß Pannewitz wegen eines Geldschrankeinbruchs in Westberlin überführt war und sich der Festnahme durch seine Flucht in den Ostsektor entzogen hatte.

Gewöhnlich ging die Auslieferung von Schwerverbrechern, die sich in Ostberlin versteckt hielten, diskret, aber prompt vonstatten. Doch es gab Ausnahmefälle, bei denen die Vopo ungewohnt schwerfällig arbeitete.

Das geschah jedesmal, wenn der ostzonale Staatssicherheitsdienst (SSD) sein Veto einlegte. Und damit hatte es eine besondere Bewandtnis: Walter Pannewitz, einer der letzten Spezialisten aus der aussterbenden Zunft der Schränker, war vom SSD nämlich für besondere Aufgaben vorgesehen.

Der SSD interessierte sich für den Inhalt einiger Geldschränke, die in Westberlin standen: In dem Haus der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit", in den Büros der „Vereinigung freiheitlicher Juristen" oder in den Ostbüros der demokratischen Parteien. All diese Organisationen hatten in der Ostzone Verbindungsleute und hüteten die Adressen dieser Leute wie ihren Augapfel.

Pannewitzens Kenntnisse im Umgang mit Geldschränken waren dem SSD so viel wert, daß er seine schützende Hand über Pannewitz hielt — soweit er sich nicht am Eigentum der DDR vergriff.

Nun aber gab es keinen Grund mehr, den Stareinbrecher zu schonen. Eine Jagd wie noch nie setzte auf Walter Pannewitz ein. Die Vopo ließ Tausende von Plakaten drucken und setzte zehntausend Mark Belohnung auf Pannewitzens Kopf aus.

Das war eine ungewöhnlich großzügige Prämie, doch nur ein Trinkgeld, gemessen an der Beute des größten und raffiniertesten Bankeinbruchs, der je in Deutschland verübt worden ist.

Die Täter hatten in dieser Nacht zum 7. November 1951, der in Ostberlin als „Tag der Roten Armee" gefeiert wurde, genau 1 693 625 DM (Ost) und 224 631 DM (West) erbeutet.

Weitere 300 000 DM (Ost) hatten sie am Tatort liegengelassen. Sie hatten an den zwei Millionen Mark schon genug zu tragen.

Genaugenommen begann die Geschichte dieses verwegenen Bankeinbruchs mit dem mysteriösen Tod einer alten Dame.

*

Es ist ein freundlicher Julimorgen im Jahre 1950.

Vor dem Haus Badenallee 19 im eleganten Neu-Westend steht ein Mann, der sich in der Kulisse der gepflegten Villen und Vorgärten ausnimmt wie ein dreckiger Spatz im Papageienkäfig.

Emil Dovideit schert sich nicht darum. Seit er Fürsorgeunterstützung bezieht, geht es unentwegt abwärts mit ihm, dem abgetakelten Ganoven. Zum Einbrechen hat er keinen Mumm mehr. Die Jahre hinter Zuchthausmauern haben ihn zermürbt, den Rest hat ihm die Sicherungsverwahrung im KZ gegeben.

Dovideit wischt sich die Kappen seiner ausgelatschten Schuhe an den Hosenbeinen ab. Er drückt seine Zigarette aus und versenkt den Stummel in einer Blechbüchse. Dann gibt er sich einen Ruck und steigt die Treppe hinauf, bis er vor dem Schild „Erich Marggraf" steht. Dort läutet er.

„Verschwinden Sie", sagt angewidert der Mann, der ihm öffnet. „Arbeiten Sie lieber."

Dovideit klemmt seinen Fuß in die Tür: „Du sagst, ick soll arbeiten! Ausgerechnet du, Erich!"

„Was denn — sind Sie nicht... bist du nicht..."

„Na klar, bin ick", strahlt der Besucher. „Emil Dovideit. Na, willste nem ollen Kumpel nich die Hand drücken?"

Marggraf streckt ihm mechanisch die Hand hin. Er ist so entgeistert, daß er sogar zur Seite weicht, als das Individuum Anstalten macht, seine Wohnung zu betreten.

„Feiner Pinkel biste geworden." Dovideit mustert die bordeauxrote Hausjacke aus schwerer Seide und die manikürten Hände des Hausherrn. Dann schlägt er ihm fröhlich auf die Schulter. „Trockene Luft hier, findste nich ooch?"

Marggraf versteht. Er holt zwei Gläser und eine Flasche.

„Dreisterniger Kognak!" ruft Dovideit und läßt sich in einen Sessel fallen.

Marggraf ist weniger begeistert. „Wie kommst du denn plötzlich hierher?"

„Na, ick hab gehört, daß es dir gut geht, und da wollt ick dir mal besuchen. Emil vergißt doch seine alten Freunde aus dem KZ nicht."

„Das ist aber nett von dir", murmelt Marggraf.

„Nu erzähl mal, Erich", animiert Dovideit. „Wie haste det bloß geschafft! Mit die Vorstrafenlatte!"

„Halt die Klappe!" entfährt es Marggraf. „Das mit den Vorstrafen darf keiner wissen. Ich bin Opfer des Faschismus, verstanden?"

„Opfer des Faschismus is dufte." Dovideit knallt sich vergnügt auf die Schenkel. „Du hast doch als Krimineller im KZ gesessen. Einbruch und versuchter Totschlag — stimmt's?"

„Emil, nun hör mal gut zu. Heute bin ich ein seriöser Kaufmann. Die alten Geschichten sind begraben, damit will ich nichts mehr zu tun haben. Ich habe eben ein bißchen Glück gehabt nach dem Kriege. Die Engländer haben mir geglaubt, daß ich als politischer Häftling im KZ gesessen habe und mir einen OdF-Ausweis ausgestellt. — Nett jedenfalls, daß du mich mal besucht hast."

„Wat denn, wat denn", entrüstet sich Dovideit. „Du wirst mir doch nicht schon wieder rausschmeißen. Wo wir uns doch fünf Jahre nicht gesehen haben." In seinen Augen glitzert es tückisch. „Na ja, im KZ haste ooch schon immer uff feinen Max gemimt."

„Also, nun verschwinde schon, Emil. Wir können uns gern ein anderes Mal unterhalten. Ich freue mich immer, dich zu sehen. Aber jetzt geht's nicht, ich erwarte nämlich Besuch."

„Ein alter Bruder?"

„Ach, wo denkst du hin! Ich habe eine Verabredung mit Olga Tschechowa, und dabei kann ich dich nicht brauchen."

Dovideit reißt die Augen auf. „Die vom Film? Weiß die etwa ooch..."

„Bist du verrückt! Wenn die ein Wort von meiner Vergangenheit erfährt..."

„Schon gut", winkt Dovideit ab, „ick werd doch nicht nen ollen Kumpel verpfeifen."

Unterdessen ist es Marggraf gelungen, seinen lästigen Besucher bis zur Tür zu drängen.

„Übrigens, Erich", sagt Dovideit zum Abschied, „ich könnte da heute ein gutes Geschäft machen. Wenn ich nur ein paar Mücken Betriebskapital hätte."

„Wieviel?"

„Na, ick dachte so Stücker fuffzig."

Marggraf drückt ihm einen Fünfzigmarkschein in die Hand und schiebt Dovideit hinaus.

„Diese Ratte", zischt er wütend und wischt seine rechte Hand am Hosenboden ab — die gleiche, mit der er zehn Minuten später Olga Tschechowas gepflegte Finger galant zum Munde führt.

*

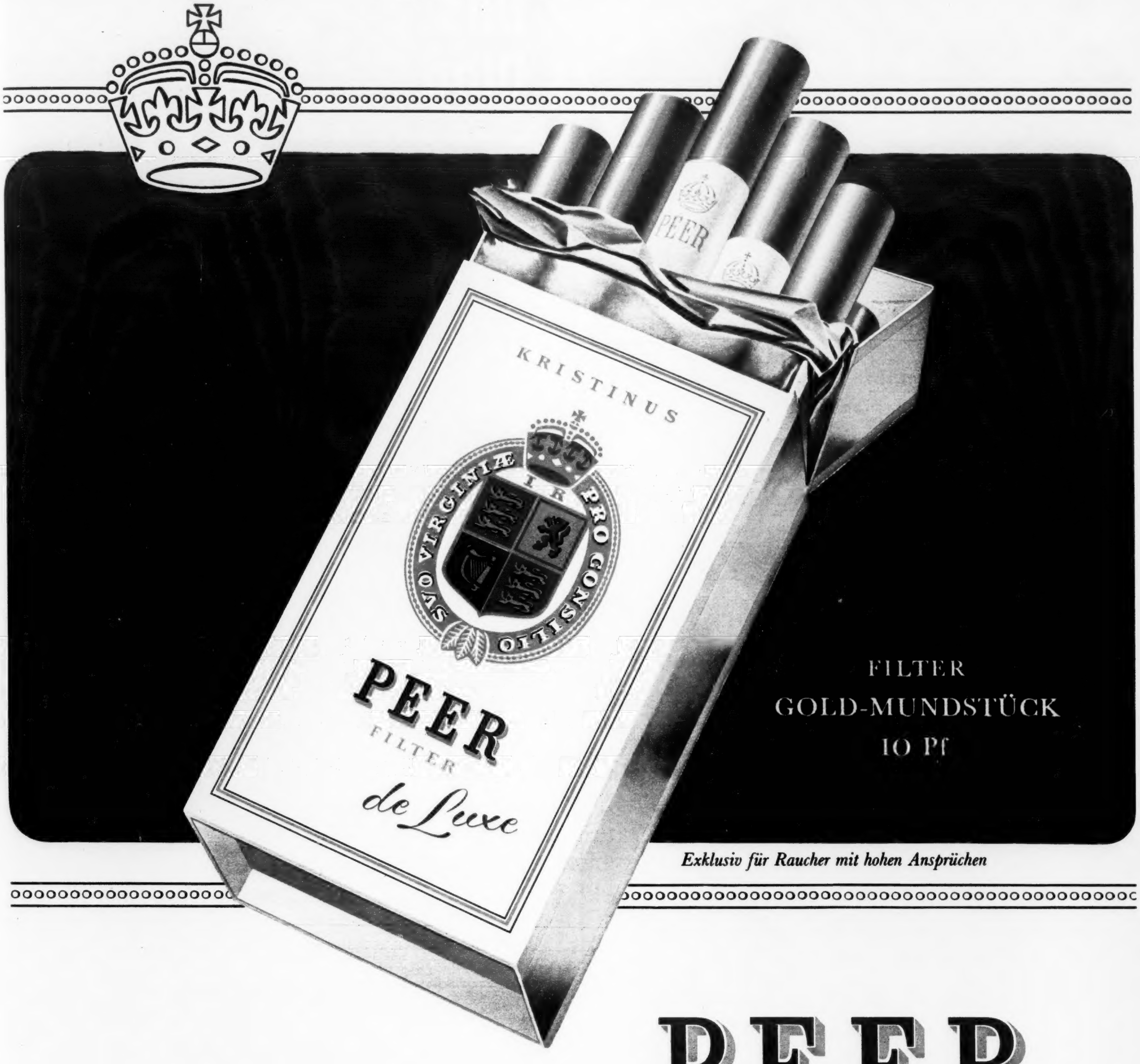
Der treue Emil Dovideit nimmt die Einladung, seinen alten KZ-Kameraden Erich Marggraf doch häufiger zu besuchen, wörtlich.

Bald empfängt Marggraf seinen anhänglichen Gast nur noch an der Hintertür, reicht ihm einen Schein hinaus und schlägt die Tür zu.

Marggraf hat auch andere Freunde, die über seine Vergangenheit Bescheid wissen.

→

Eine Neuschöpfung internationalen Stils



FILTER
GOLD-MUNDSTÜCK
10 Pf

Exklusiv für Raucher mit hohen Ansprüchen

PEER
de Luxe

Die betont leichte Mischung dieser Cigarette wird durch eine besonders klare Geschmacksnote charakterisiert. Das krönende Goldmundstück läßt das köstliche Aroma unangetastet und gewährt einen Rauchgenuß von selten erlebter Reinheit.

mit Goldmundstück
in der weißen Packung

PEER *de Luxe* ANBIETEN – IMMER EINE NOBLE GESTE

P49

Rheinberger

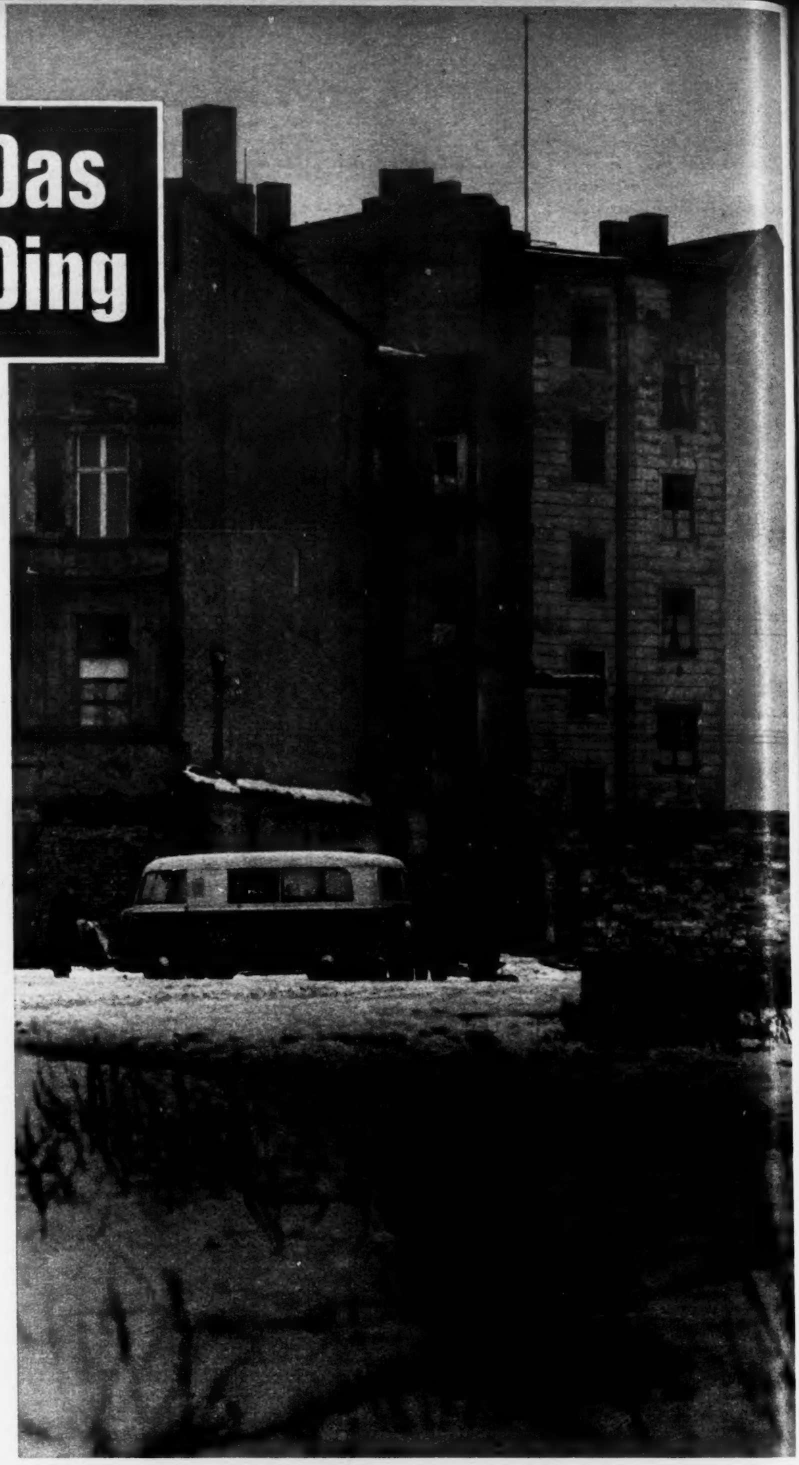
Meisterschuhe

Das ohnehin graziöse RHEINBERGER-Modell PAVADY wirkt noch anmutiger durch die duftige, zartgemusterte Lederschleife. Ein kleiner dreieckiger Ausschnitt gestaltet diesen Pumps besonders lebhaft und betont die schmale gestreckte Form.

Das neue RHEINBERGER-Modell EDU ist ein herrlicher Sommerschuh: leicht, luftig und biegsam, in echter Mocassin-Verarbeitung. Falls Sie besonders gern noch leichtere Schuhe tragen: Den gleichen Typ erhalten Sie auch als Slipper, als RHEINBERGER-Modell ARISTO.

5/59

Das Ding



Im Niemandsland zwischen den Sektoren, *auf einem Trümmergrundstück in der Zimmerstraße, trafen sich regelmäßig Kriminalpolizisten aus Ost und West, um Fahndungsmitteilungen auszutauschen. Sie mußten es heimlich tun, mit stillschweigender Mißbilligung ihrer Polizeipräsidenten. Denn offiziell galt die Polizei des anderen Sektors als illegal. So ist es auch heute noch*

In der Wechselstube am Bahnhof Zoo *tauchten die ersten Ostmarkscheine aus dem Millioneneinbruch in der Eisenbahnverkehrskasse Unter den Linden auf. Die Pannewitz-Bande versuchte, so schnell wie möglich die 1,7 Millionen erbeuteten Ostmark in harte Westmark umzutauschen. Der Wechselkurs, der auf der schwarzen Tafel (im Jahre 1948) angegeben ist, stimmte*

Aber
len s
oder
sich
samm
gerlic
sind
Juwe

Ein
nann
„Ope
kann
Rund
Marg
Rund
den
Viele
seine
schar
den,
zu le
schw

Se
bega
men
mit
das
Sesa
weis

Er
mit
sich
dan
tisch

Ba
tum

M
Alte
nie
der
geh
als S
alle
Just
Abe

D
nich
und
Aus
in
alle
und
gra
me
dag

Z
der
All

E
Pri
Frie
Ol
Tsc
kle
fas

me
we
Di
Be
ihr

We

Aber die hat er nicht zu fürchten. Die wollen selbst nicht an ihre Zeit im Zuchthaus oder im KZ erinnert werden, nachdem sie sich mit dem in den Nachkriegsjahren zusammengeschobenen Vermögen eine bürgerliche Existenz aufgebaut haben. Sie sind jetzt angesehene Fuhrunternehmer, Juweliere oder Gastwirte.

Einige von ihnen gehören zum sogenannten Wannseer Kreis, der sich im „Opernkeller" in der Kantstraße mit bekannten Künstlern zu einer trinkfesten Runde zusammengefunden hat. Erich Marggraf gilt als der Grandseigneur dieser Runde. Er rühmt sich gern seiner glänzenden Beziehungen in beiden Teilen Berlins. Viele gewichtige Persönlichkeiten sind seine Freunde. Menschen, die später scharenweise zum Staatsanwalt laufen werden, um ihre Hand für Marggraf ins Feuer zu legen, als man ihn wieder einmal wegen schweren Diebstahls einsperrt.

Sein zweites Leben als Großkaufmann begann Marggraf kurz nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945. Er erschlich sich mit Hilfe falscher eidesstattlicher Erklärungen das Papierchen, das in jenen Tagen wie ein Sesam-öffne-dich wirkte: einen OdF-Ausweis auf die Nr. 8480.

Erich Marggraf, der aufrechte Antifaschist mit kaufmännischen Vorkenntnissen, ließ sich 1945 von der sowjetischen Kommandantura als Treuhänder einer pharmazeutischen Fabrik in Wittenberge einsetzen.

Bald ging die Firma sogar in sein Eigentum über.

Marggraf war beileibe kein Einzelfall. Alten Zuchthäuslern ist es in Berlin noch nie so gut gegangen wie in der Anarchie der ersten Nachkriegsjahre. Einige wurden gehobene Polizeibeamte, andere amtierten als Staatsanwälte. Und es dauerte Jahre, bis alle ehemaligen Ganoven aus Polizei und Justiz wieder entfernt werden konnten. Aber das ist eine Geschichte für sich ...

Dem Marggraf behagte das Provinzleben nicht mehr. Er siedelte nach Berlin über und errichtete im Ostsektor ein großes Auslieferungslager. Seine Umsätze gingen in die Millionen. In einer Zeit, da es in allen Krankenhäusern an Medikamenten und Verbandsstoff mangelte, wurde Marggraf ein hofierter Mann. Er verschob Unmengen der begehrten Ware, gute Freunde dagegen belieferte er zum regulären Preis.

Zu seinen guten Freunden zählte auch der deutsche Meister im 100-m-Laufen, Albert Sumser, genannt „Bertl".

Bertl Sumser war Verwaltungschef der Privatklinik des Dr. Wilhelm Rust in Berlin-Friedrichshagen. Dr. Rust wiederum war Olga Tschechowas Schwiegersohn, Ada Tschechowas Ehemann und der Vater der kleinen Vera Tschechowa, die heute schon fast so bekannt ist wie ihre Großmutter.

In Dr. Rusts Klinik fehlte es an Medikamenten und Verbandszeug. Für Marggraf war es eine Ehre, da hilfreich einzuspringen. Die Familie Rust-Tschechowa war dem Bertl Sumser von Herzen dankbar, daß er ihr einen so charmanten Freund zugeführt →

allerdings 1951 nicht mehr. Da mußten Pannewitz und Genossen vier Ostmark für eine Westmark bezahlen. Trotz scharfer Bewachung der Wechselstuben gelang es nicht, sie beim Geldumtausch zu fassen

Es macht sich mehr denn je bezahlt, zur Shell-Station zu fahren

In der modernsten Erdölraffinerie der Bundesrepublik in Hamburg ist die Shell in der Kunst der Benzinveredlung einen neuen Weg gegangen. Das Ergebnis:

Ein neues Super Shell mit I.C.A. Durch Erhöhung des Anteils an motorfesten Benzinverbindungen lassen sich die Energiereserven dieses einzigen Benzin-Benzol-Gemisches mit dem Wirkstoff I.C.A. noch besser ausnutzen. Super Shell hat jetzt „mehr Karat". Denn was bei der Goldmünze der Feingoldgehalt, sind beim Kraftstoff die motorstabilen, d.h. die druck- und temperaturfesten Benzinverbindungen.

Auch an den Shell-Stationen in Ihrer Nachbarschaft gibt es jetzt das neue Super Shell mit I.C.A. Es ist das Spitzenerzeugnis aus der modernsten Erdölraffinerie der Bundesrepublik.

SUPER SHELL

ist das Markengemisch mit der vollendeten Benzinkomponente. Das neue Super Shell mit I.C.A. wird damit zur Überraschung für alle, die Superkraftstoff fahren.

SHELL BENZIN

ist das Marken-Benzin, das durch I.C.A. einen neuen Geist in den Motor trägt. Das spüren Sie sofort, Sie fahren völlig anders und werden dabei bleiben. Der Wirkstoff I.C.A. lenkt den Verbrennungsvorgang, führt zu besserer Kraftstoffausnutzung und macht alle Kräfte frei.

SHELL

Sie fahren gut mit Shell ··· es gibt nichts Besseres!

Das Ding

hatte. Auch Ada Tschechowas nächster Gatte, der Boxmeister Conny Rux, war dem hilfsbereiten Erich Marggraf sehr zugetan.

So kletterte der siebenmal vorbestrafte Erich Marggraf, dessen Fähigkeiten als Fassadenkletterer die Unterwelt mit Respekt zu rühmen wußte, von Sprosse zu Sprosse in die Stratosphäre der gesellschaftlichen Neuprominenz, die in Berlin den Ton angab.

Der gemischten Gesellschaft, die mit Marggraf fidele Abende im „Opernkeller" verbrachte, gehörten noch weitere Stars der alten Berliner Unterwelt an: Bomme Danz und Oskar Paulig. Auch sie wurden von dem kleinen Ganoven Emil Dovideit belästigt. Aber sie durften es nicht wagen, den Schnorrer zum Teufel zu jagen, denn Emil Dovideit war über ihr kriminelles Vorleben vortrefflich informiert.

Die seltsame Geschichte mit den Fischkonserven

Kriminalkommissar Bauer unterzeichnet gerade seine Post, als Emil Dovideit die Nase in sein Zimmer steckt. Daß ausgerechnet der ihn im Polizeipräsidium besuchen würde — wäre ein Grislybär plötzlich in sein Büro spaziert, Bauers Überraschung wäre kaum größer gewesen.

„Na, Emil — hast dich wohl verlaufen? Willst wohl dem Onkel Bullen mal guten Tag sagen", grinst Bauer. Aber der Spott vergeht ihm schnell, als er sich seinen alten Klienten genauer ansieht. „Du siehst aber schlecht aus, Emil, bist du krank?"

„Wat heißt hier krank", krächzt Dovideit empört, „beinahe tot bin ick! Deswegen komm ick ja zu Ihnen. Sie sind doch noch bei der Mordinspektion?"

„Nein, ich bin jetzt wieder bei eins zwo. Schwerer Diebstahl. Kannst mir aber trotzdem ruhig erzählen, was du auf dem Herzen hast."

„Ich habe Angst, Herr Bauer. Die wollen mir umbringen."

„Wer will dich umbringen, Emil? Dir tut doch keiner was. Du bist doch ein harmloser Zeitgenosse geworden. Säuferdelirium, was?"

„Herr Kommissar, ick sage Ihnen, die legen mir noch um! Nu glooben Sie mir doch!"

Etwas in der Stimme des alten Ganoven läßt den Kommissar aufhorchen. In seiner dreißigjährigen Praxis hat er gelernt, zwischen echten und geheuchelten Tönen zu unterscheiden. Und eins ist sicher: Der Bursche da hat Angst.

„Nu setz dich mal auf den Stuhl da, und pack aus, Emil. Also, wer will dir was tun?"

Dovideit blinzelt dankbar aus rotumränderten Augen. „Keene Nacht mehr hab ick 'n Ooge zugetan, Herr Bauer, seit det Ding mit meine Wirtin passiert is."

„Deine Wirtin in der Augsburger Straße?"

„Jott hab ihr selig", krächzt Dovideit. „War wirklich ne patente Wirtin, allet wat recht is. Vor drei Wochen isse nu gestorben, und ick sage Ihnen, die Brüder haben ihr ermordet!"

Bauer wird sachlich. „Nun mal sachte, Emil, kannst du auch beweisen, was du da sagst? Was ist ihr denn passiert?"

„Vergiftet ham se ihr!"

Bauer schüttelt ungläubig den Kopf. „Vergiftet? Womit denn?"

„Mit Fischkonserven. Eine ganze Kiste von det Zeugs haben se bei mir abgegeben. War eigentlich für mich bestimmt. Aber ick war gerade unterwegs, und wie ick abends nach Hause komme, liegt meine Wirtin mit Magenkrämpfen im Bett. In der gleichen Nacht isse denn gestorben. Lebensmittelvergiftung, hat der Arzt gesagt. Sie hatte nämlich eine von den Büchsen probiert."

„Und die Fischkonserven waren für dich bestimmt?"

„Für wen denn sonst, Herr Kommissar! Meine Wirtin hatte doch keenen Menschen, der ihr auch nur eene Puseratze geschenkt hätte. Und gleich ne ganze Kiste Fischkonserven!"

„Von wem kam denn die Kiste?"

„Det weiß ick eben nich genau. Aber ick kann es mir denken. Ick hab da so ein paar Kumpel von früher, die lassen mir ab und zu mal nen Happen zukommen. Aber grün sind se mir nich, die Brüder, weil ick zuviel von ihnen weeß. Die machen jetzt nämlich uff solide."

„Wen meinst du denn, Emil? Los, nun mal raus mit den Namen!"

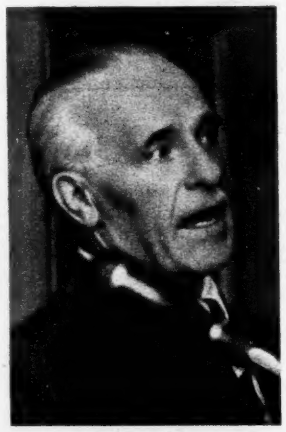
Dovideit zuckt erschrocken zurück. „Ach nee, Namen möchte ick doch lieber nicht sagen. Sie müssen det verstehen, Herr Bauer. Wenn die zu hören kriegen, det ick se verpfiffen habe . . ."

„Na schön, Emil, aber ein bißchen was mußt du mir schon erzählen. Wie soll ich dir denn sonst helfen?"

Dovideit druckst herum. „Also der eene markiert heute nen feinen Max. Is Großkaufmann mit allem drum und dran. Fährt nen Mercedes. Alter Schränker. Is ooch heute wieder der Boß von den Schränkern. Wenn ihr den mal zu fassen kriegt, dann steht ganz Berlin kopf. Ick hab gehört, er hat im Ostsektor nen ganz großen Millionenbruch vor. Ein Ding, wie es alle hundert Jahre nur einmal vorkommt."

Bauer verliert die Geduld. „Erzähl mir keine Romane, Emil."

„Sie glooben mir also nich! Is jut! Aber einen Tip geb ick Ihnen noch, Herr Kommis-



Carl Schwanitz, *ein Häusermakler ohne kriminelle Vergangenheit, übernahm nach Pannewitzens Ausscheiden die Teilhaberschaft der „Zentral-Immobilien GmbH". Von ihrem Büro aus wurde der Einbruch im Keller des gleichen Hauses vorbereitet*

Eddie Gross, *der seit Jahrzehnten mit Pannewitz zusammenarbeitete, betrieb nach dem Krieg zunächst einen Handel mit Glaswaren, ehe ihn Pannewitz als Verstärkung für den Einbruch anheuerte. Der Dritte im Bunde war Erich Marggraf*

sar: Kieken Sie sich mal den Erich Marggraf an. Und zwar ganz genau mit der Lupe."

Bauer dreht nachdenklich seinen Bleistift in der Hand. Erich Marggraf — wo habe ich den Namen schon mal gehört? War das noch vor dem Krieg im Reichskriminalamt? Oder . . .

In diesem Augenblick schrillt sein Telefon. Eine tadelnde Stimme am anderen Ende der Leitung: „Sie möchten bitte gleich kommen, Herr Kommissar, der Direktor wartet schon."

„Verdammt noch mal, heut ist ja Sonnabend", flucht Bauer. „Ich habe jetzt keine Zeit mehr für dich, Emil. Konferenz beim Kriminaldirektor. Komm doch am Montag früh wieder. Dann wollen wir mal deine Aussage zu Protokoll nehmen. Du kommst doch bestimmt? Oder muß ich dich erst holen lassen?"

„Keine Sorge, Herr Kommissar. Ich komme. Ehrenwort."

Am Montag kam Dovideit nicht.

Warum Emil Dovideit sein Ehrenwort nicht einlöste, erfuhr Kriminalkommissar Bauer erst vier Jahre später, anläßlich einer Verhandlung vor dem Schwurgericht in Berlin-Moabit.

Emil Dovideit war nämlich an dem gleichen Sonnabend, an dem er sich vom Kriminalkommissar Bauer getrennt hatte, einem Unterweltler namens Oskar Paulig und einem weiteren Freund Erich Marggrafs am Bahnhof Zoo begegnet. Die drei tranken zusammen einige Schnäpse, und als Dovideit betrunken war, folgte er seinen Zechkumpanen in die Wohnung des Paulig in der Kolonnenstraße.

Sie prügelten den Emil Dovideit halbtot und verschleppten ihn im Auto in den Ostsektor, wo man ihn beim SSD freudig in Empfang nahm. Dovideit hatte nämlich einmal einen SSD-Agenten in Westberlin hochgehen lassen.

Das nächste, was man von Dovideit hörte, war, daß er in Workuta 25 Jahre Zwangsarbeit verbüße.

Als 1957 der Heimkehrertransport, der Dovideit zurück nach Berlin führen sollte, auf dem Bahnhof von Landsberg an der Warthe eintraf, zog man aus einem Waggon seine Leiche.

Der Mann, der zuviel wußte, konnte nicht mehr reden.

Im Hintergrund: Der Boß der West-Kolonne

Oskar Pauligs Mittäter stand im Jahre 1954 als Menschenräuber vor dem Moabiter Schwurgericht — und mußte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden, weil der einzige, der über die Rolle seines Mittäters Auskunft hätte geben können, Oskar Paulig, nicht mehr als Zeuge zu der Sache vernommen werden konnte. Sein später angeklagter Kumpan hatte ihn vor einer Kneipe in der Motzstraße in Berlin-Schöneberg mit einem Messer erstochen.

Immerhin hielt der Kriminalkommissar die Andeutungen des verschwundenen Emil Dovideit für interessant genug, um ihnen nachzugehen. Sein Stellvertreter, der Inspektor Rudi Alexander, kroch wochenlang auf dem Boden des Aktenarchivs des Landgerichts in Moabit herum, bis er alles über Erich Marggraf wußte.

Als der Inspektor mit den ausgeliehenen Strafakten „Marggraf" wieder zurückkam, gingen seinem Chef Bauer die Augen über:

Marggraf stammte aus bester Familie, hatte die Oberrealschule besucht und den Kunsthandel gelernt. Mit 19 Jahren stand er zum erstenmal vor Gericht: Ein Jahr Gefängnis wegen Diebstahls. Marggraf zog daraus nur eine Lehre: Wie man es künftig anstellt, um nicht mehr erwischt zu werden.

Von nun an stieg er als Fassadenkletterer, der nie Spuren hinterließ, in Büros und Villen ein. Als er endlich durch einen Zufall ertappt wurde, konnte ihm der Staatsanwalt nur sieben Einbrüche nachweisen. Immerhin genug, um Marggraf für vier Jahre ins Zuchthaus zu stecken.

Als er diese Strafe verbüßt hatte, schloß er die Elite der Berliner Geldschrankknacker zu einer Bande zusammen, die in der deutschen Kriminalgeschichte unter der Bezeichnung „West-Kolonne" Furore machte. Hin und wieder wurde einer aus der Bande gefaßt, nur der Boß, Marggraf, hielt sich stets so geschickt im Hintergrund, daß man ihm nur selten etwas nachweisen konnte.

Erst im Jahre 1939 schien seine Verbrecherkarriere ein für allemal beendet.

Das war, als ihn die Polizei bei einem Bandeneinbruch überraschte und als er auf der Flucht einen Polizisten anschoß. Er bekam sieben Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung im KZ auf Lebenszeit.

Daß der durch das Kriegsende befreite Erich Marggraf sich nun anschickte, den größten Coup seines Lebens zu landen — das freilich stand nicht in den Akten.

Der verschleppte Emil Dovideit hatte es dem Kriminalkommissar Bauer erzählen wollen: Marggraf und Pannewitz bereiteten

→

Das Ding

Die Stunde des großen Einbruchs war gekommen, *als die Währungsreform über Nacht die herrlichsten Waren in die Westberliner Schaufenster zauberte. Der Osten, von der Währungsreform im Westen überrascht, druckte in aller Eile Kupons, die wie Kuckucks aussahen und die auf die entwerteten Reichsbanknoten geklebt wurden. Diese „Klebemark" wurde von den Sowjet-Behörden als „die einzig rechtmäßige Währung Berlins" bezeichnet. Aber kaufen konnte man dafür nichts*

mit der Umsicht von Generalstäblern den Millioneneinbruch in den Tresorraum der Eisenbahnverkehrskasse vor.

*

Unter den Linden 10 — ein Haus, das schon bessere Tage gesehen hat.

Einst, als es noch „Hotel de Rome" hieß, stiegen dort Fürsten, Diplomaten und Kokotten ab. Es trug seinen Luxus nie zur Schau, es war ein Aristokrat unter den Häusern der weltberühmten Unter den Linden. Und in seinem Innern barg es eine unerhörte Sensation: eine richtige Badewanne.

Der Besitzer des Hauses hatte einen Vertrag mit dem Kaiserlichen Hof abgeschlossen, daß diese Badewanne einmal wöchentlich an das nahegelegene Schloß ausgeliehen wurde, um dort der Ehre allerhöchster Benutzung teilhaftig zu werden.

Wie ein stummer Protest gegen die graue Öde der Neuzeit reckt sich das Haus jetzt trotzig auf inmitten seiner illustren Nachbarn: der alten Staatsoper, der Universität, dem Zeughaus, der Staatsbibliothek und der St. Hedwigkirche. Ein marmorner Anachronismus in der Armseligkeit des sowjetzonalen „Arbeiter- und Bauernstaats".

Im Jahre 1936 zog dort die Deutsche Verkehrs-Kreditbank ein, das zentrale Geldinstitut der Eisenbahn. Im Keller bauten die Experten der Reichsbank einen Tresorraum, der als der sicherste Berlins galt. Der Durchmesser seiner Decken und Wände betrug neunzig Zentimeter. Neunzig Zentimeter Eisenbeton, zusätzlich verstärkt durch Stahlplatten und Eisenträger. Eine unangreifbare Festung ...

Nach dem Krieg übernahm die Eisenbahnverkehrskasse als Nachfolgerin der im Osten aufgelösten Deutschen Verkehrs-Kreditbank die Büros und den Tresorraum im Hause Unter den Linden 10. Aber auch andere Firmen mieteten dort Büroräume.

Im ersten Stock rechts fand man seit dem Herbst 1947 ein Messingschild: „Zentral-Immobilien GmbH." Teilhaber dieser Firma waren die Herren Heinrich Müller und Walter Pannewitz. Müller hatte seinen alten Freund Pannewitz in das Geschäft mit aufgenommen, weil der sich nun mit 43 Jahren gereift fühlte, die Aufregungen des Verbrecherdaseins gegen die solide Grundlage einer kaufmännischen Laufbahn zu tauschen.

Pannewitz betrieb das Maklergewerbe auch mit lobenswertem Eifer, obwohl seine Vorbildung ihn kaum dazu prädestinierte: Er hatte nach dem Besuch der Volksschule an dem erlernten Metzgerhandwerk wenig Gefallen gefunden, nachdem er sich mit dem Schlächterbeil einen Finger abgehackt hatte. Deshalb hatte er seinen ersten Gefängnisaufenthalt im Jahre 1923 dazu benutzt, sich auf das weniger blutige Schneiderhandwerk umschulen zu lassen.

Und vielleicht wäre aus Pannewitz trotz seiner vielen Tourneen durch die Zuchthäuser noch ein halbwegs ehrlicher Häusermakler geworden, wenn er nicht eines Morgens auf dem Weg in sein Büro eine aufregende Entdeckung gemacht hätte ...

Aufgeregt stürmt er ins Maklerbüro. „Stell dir vor, Heinrich: Vor fünf Minuten habe ich bei uns in der Hofeinfahrt von der Mittelstraße aus ein gepanzertes Auto gesehen. Sah aus wie eine Grüne Minna. Saßen sogar ein paar bewaffnete Bullen drin."

„Ach ja", sagt sein Kompagnon, „du meinst den Geldtransport von der Eisenbahnverkehrskasse."

„Was denn? Die bewahren hier im Hause Geld auf? Wieviel ist das denn?"

Müller sieht seinen Partner von der Seite an. „Schlag dir das gleich aus dem Kopf, Walter. Den Tresor da unten haut nicht mal eine Bombe durch."

Pannewitz zündet sich eine Zigarette aus einem Päckchen Chesterfield an, tut einen tiefen Zug und bläst träumerisch den Rauch gegen die Fensterscheibe. „Weißt du, Heinrich: Einmal mach ich es noch."

„Was machst du?"

„Einmal mach ich noch einen Bruch — und dann nie mehr. Aber bei diesem Bruch muß soviel herausspringen, daß ich für mein Leben ausgesorgt habe."

„Na, na, na, Walter. Nun bleib mal auf dem Teppich! Jeder Ganove bildet sich ein, irgendwo und irgendwann einmal eine Million zu angeln."

„Ich bin nicht jeder. Ich bin Walter Pannewitz."

Er stützte den Kopf in beide Hände. Nach einer Weile fragte er: „Wieviel liegt denn immer da unten im Tresor?"

„Was weiß ich? Wahrscheinlich ein paar Millionen. Die ganzen Einnahmen von den S-Bahnhöfen. Und die Frachtgelder dazu."

„Das lohnt sich ja wirklich. Ein ganzer Haufen Geld."

„Kaschubenmark!" sagt Müller verächtlich. „Was willst du damit?"

„Du hast recht, Heinrich. Das Geschäft mach ich auch erst, wenn es wieder hartes Geld gibt. Aber ich mach es! Und wenn ich Jahre daran arbeiten muß!"

Am nächsten Tag scheidet Pannewitz als Teilhaber der „Zentral-Immobilien GmbH" aus. Seinen Gesellschaftsanteil von 10 000 Reichsmark übernimmt ein gewisser Carl Schwanitz.

„Wir müssen buddeln"

Unterdessen vollzieht sich die Spaltung Berlins.

Das bekommt auch die „Zentral-Immobilien GmbH" zu spüren. Es ist unmöglich, in Ostberlin noch ein Haus oder ein Grundstück zu verkaufen. Jeder fürchtet die Enteignung. Auch der Schwarzhandel mit Gold und Brillanten wirft nichts mehr ab, denn die staatliche Sowjetische Ankaufsstelle in Weißensee schließt: Direktor Anatoli ist mit Brillanten und Dollarnoten im Werte von 900 Millionen Reichsmark nach Südamerika durchgebrannt.

Schließlich bläst die Währungsreform im Jahre 1948 dem Schwarzhandel vollends das Lebenslicht aus. Es gibt wieder Geld, für das man alles kaufen kann.

Juni 1949 — Pannewitz glaubt seine Zeit gekommen. Jetzt denkt er daran, sein tollkühnes Unternehmen zu realisieren. Er bittet die Herren Müller, Schwanitz und Gross zu einer Konferenz ins ehrwürdige „Schloß-Café", das im Erdgeschoß des Hauses Unter den Linden 10 liegt.

„Ich habe meinen Freund Eddie Gross mitgebracht." Pannewitz stellt seinen Nachbarn vor, einen breitschultrigen Mann von Anfang Fünfzig mit schwarzem Haar und einer verwegenen Hakennase. „Mein Freund Eddie ist absolut zuverlässig und ein hervorragender Fachmann für Einbrüche. Ich arbeite mit ihm schon mehr als zwanzig Jahre eng zusammen."

„Als Häusermakler?" grinst Schwanitz.

„Laß die dummen Witze. Ich spreche natürlich von dem Tresoreinbruch hier im Haus. Sag mir lieber, was mit den Schlüsseln ist."

Der weißhaarige Schwanitz, ausgestattet mit dem Habitus eines Aufsichtsratsvorsitzenden, sagt bekümmert: „Ausgeschlossen. Ich habe Erkundigungen eingezogen. Zu der Tür des Tresors gibt es zwei Sicherheitsschlüssel. Einen davon trägt der Direktor der Eisenbahnverkehrskasse immer bei sich. Um die Panzertür aufzuschließen, muß man aber auch an den anderen Schlüssel herankommen, und den hat der Kassierer in Verwahrung. Die können also nur beide zusammen und gleichzeitig die Tür aufschließen. Übrigens, die Tür: Mit Gewalt ist da

→

Fulda

Ein Tip zur Reifenpflege

Von Zeit zu Zeit sollten Sie Ihre Reifen auf eingedrungene Fremdkörper untersuchen. Rechtzeitig entdeckte Schnittstellen sind schnell zu beheben und ersparen größere Reparaturen.

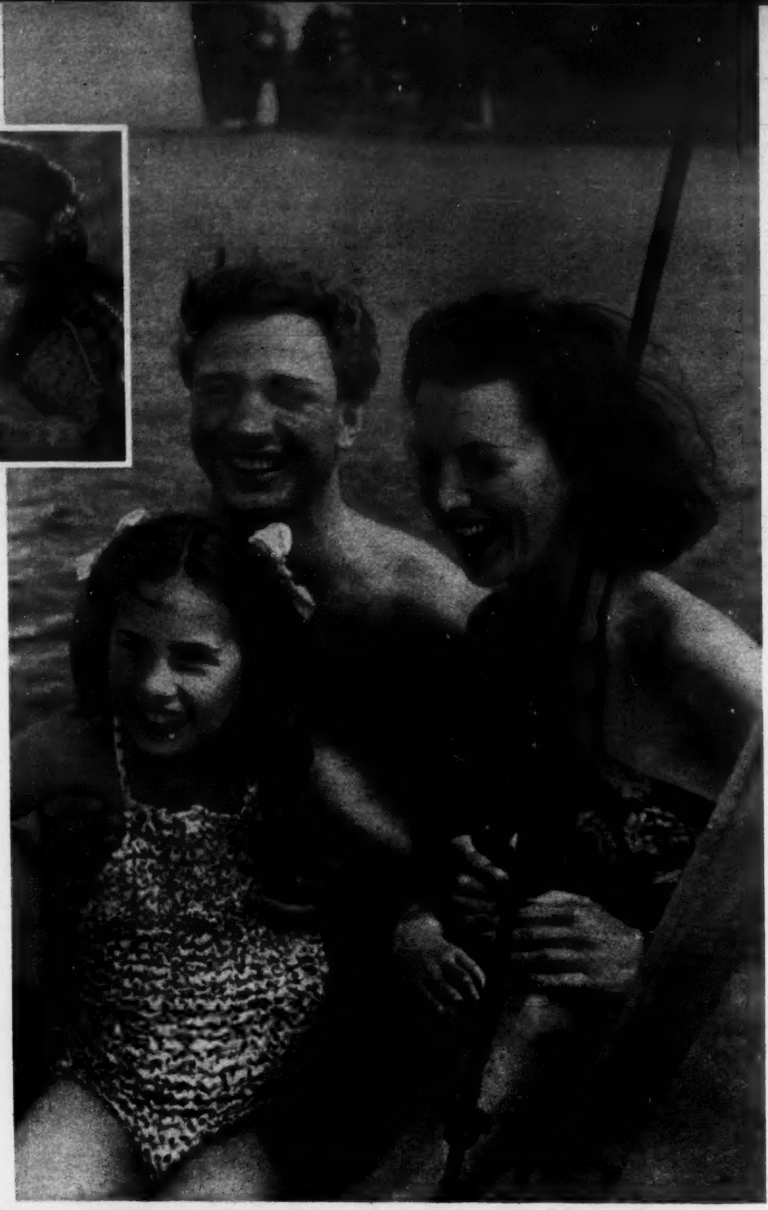
Bereit zum plötzlichen Halt!

Man kann sich nicht aussuchen, wo man bremsen muß. Auch auf wenig griffigen Straßen muß ein Fahrzeug oft sekundenschnell stehen. Dann kommt es auf die Reifen an: FULDA-Reifen folgen gehorsam jedem Befehl des Bremspedals. Halten den Wagen. Verkürzen den Bremsweg.

Beim FULDA-Reifen unterstützt die Mischung der Lauffläche die Wirkung der Bremsen. Das FULDA-Profil wirkt dem Ausbrechen des Wagens nach rechts und links entgegen - mag der Druck auf die Bremse noch so hart, noch so gewaltsam sein! Es lohnt sich schon, FULDA-Reifen zu fahren.

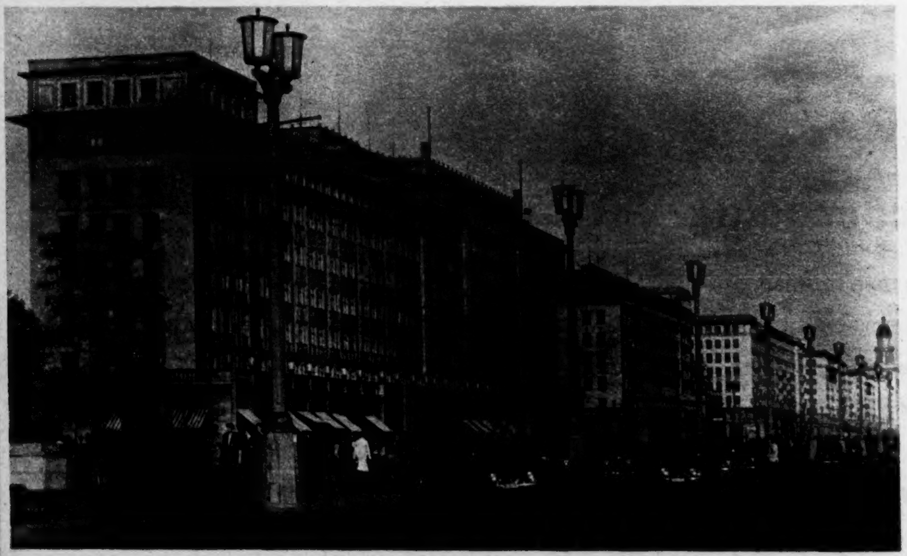
FULDA-REIFEN HALTEN UND GREIFEN!

Gummiwerke Fulda K.G. a.A. Fulda



Auf Marggraf fielen alle herein. *Der ehemalige König der Berliner Unterwelt schlich sich nach dem Kriege mit Hilfe eines OdF-Ausweises in, die damals tonangebende gesellschaftliche Prominenz Berlins ein. Zu seinen Freunden gehörten auch die Mitglieder der Familie Tschechowa: Olga Tschechowa (oben links), deren Tochter Ada, die kleine Vera, heute schon ein kommender Star, und Boxmeister Conny Rux, Ada Tschechowas zweiter Mann*

Eine Schwäche für Prominente. *Auch Albert Sumser, genannt Bertl, damals Deutschlands schnellster Kurzstreckenläufer, heute Trainer des Europameisters über 100 Meter, Armin Hary, hielt Erich Marggraf für einen ehrenwerten Mann. Er war es, der den arrivierten Unterweltler und Fassadenkletterer ahnungslos in die Familie Tschechowa einführte*



Auf einer Baustelle in der Stalinallee, *der Prunkstraße Ostberlins, begann die Liebesromanze, die für den Maurerpolier Karl Engelter so schwerwiegende Folgen haben sollte. Der unbescholtene Handwerker weigerte sich zunächst, an dem Millioneneinbruch teilzunehmen. Bis Walter Pannewitz einen diabolischen Plan ausheckte, um Engelter zur Teilnahme zu zwingen*

nichts zu machen, die ist ganz aus Stahl und fast einen Meter dick."

„Ob man auf den Direktor und den Kassierer einen Taschendieb ansetzen sollte?" meint Eddie Gross versonnen. „Ich denke da an Finger-Bubi!"

„Das hat keinen Zweck", sagt Pannewitz entschieden. „Wir müssen buddeln."

„Wie stellst du dir das vor?"

„Wir buddeln einen Gang und brechen dann von unten durch den Fußboden in den Tresor ein."

„Durch neunzig Zentimeter Eisenbeton? Wie willst du das anstellen?"

„Ganz einfach", lächelt Pannewitz. „Mit einem Wagenheber. Den Tip habe ich übrigens von Erich Marggraf."

Schwanitz murrt. „Sollen wir mit dem etwa auch noch teilen?"

„Marggraf ist unentbehrlich", gibt Eddie Gross zu bedenken. „Er hat großartige Beziehungen und ist ein großartiger Organisator. Schließlich habe ich ja lange genug in seiner ‚West-Kolonne' gearbeitet. Außerdem braucht so ein Geschäft auch einen Finanzier, und Marggraf hat mehr Geld als wir alle."

„Und dann brauchen wir noch einen gelernten Maurer", sagt Pannewitz.

Schwanitz schlägt entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen. „Das wird ja eine ganze Fußballmannschaft!"

Pannewitz lächelt böse. „Auf dich und Heinrich Müller könnten wir notfalls verzichten. Auf den Maurer nicht."

„Ist der wirklich so notwendig?" lenkt Müller vermittelnd ein.

„Natürlich. Oder wollt ihr vielleicht das Loch in den Beton mit den Fingernägeln kratzen!"

„Also gut, wenn du meinst ... Schließlich bist du ja der Boß."

„Zeit, daß ihr Krämerseelen das merkt. Überlegt euch mal lieber, ob ihr einen guten Maurer kennt."

Müller und Schwanitz denken angestrengt nach. Schließlich sagt Müller: „Ich wüßte vielleicht einen."

„Was ist das für ein Mann?"

„Der hat mir neulich die Wohnung renoviert. Netter Kerl. Ein bißchen bieder für meinen Geschmack. Der schuftet wie Hennecke, weil er das ganze Geld für die Weiber braucht."

„Weibergeschichten", sagt Pannewitz mißmutig. „Weibergeschichten bringen in unserem Job immer nur Ärger."

„Soll ich mal mit ihm sprechen?" bietet sich Müller eifrig an.

Pannewitz winkt ab. „Das mache ich lieber selbst. Wo kann ich den Kerl erreichen?"

„Er wohnt in der Stahlheimer Straße 2 a. Karl Engelter heißt er."

„Also Ostberliner. Und wo arbeitet er?"

„Irgendwo in der Stalinallee. Er ist Polier bei der VEB-Bau."

„Wie sieht er aus?"

„Wie ein richtiger Gorilla. Ungefähr vierzig Jahre alt. Du erkennst ihn sofort an seinen roten Haaren."

Eine Puppe für den Roten

Schon am nächsten Tag fand Pannewitz die Baustelle in der Stalinallee, der einstigen Frankfurter Allee.

In der Frühstückspause verwickelte Pannewitz den Polier Engelter in ein freundschaftliches Gespräch. Sie verabredeten sich für den nächsten Abend in das Lokal Schiewe in der Oranienburger Straße, eine jener Destillen, wie sie vor allem in den Arbeiterbezirken an fast jeder Ecke zu finden sind.

Nach einem ausgiebigen Zechgelage auf Pannewitzens Kosten, an dem auch Eddie Gross teilnahm, erklärte sich Engelter bereit, gegen reichliches Entgelt abends und an Wochenenden schwarz für Pannewitz zu arbeiten — ohne genau zu wissen, worum es ging. Er begriff nur, daß er eine Betondecke durchstemmen sollte.

Eine Woche später führte ihn der Häusermakler Schwanitz in einen Keller im Hause Unter den Linden 10 und zeigte ihm die Stelle, von der aus er das Loch in den Boden zu stemmen habe.

Schwanitz zwinkerte pfiffig mit den Augen. „Im Vertrauen gesagt: Wir wollen einen unterirdischen Gang bauen bis zu einem Raum, wo sich ein Schieberlager befindet. Das wollen wir ausheben."

„Davon hat mir Walter aber nichts gesagt. Das ist doch strafbar."

„Ach was!" winkte Schwanitz ungeduldig ab. „Ist ja nur ein Schieberlager. Es trifft keinen Armen."

Engelter stand breit und störrisch da. Er senkte verlegen den Blick. „Tut mir leid, Herr ... Einbruch bleibt Einbruch, und einbrechen tu ich nicht."

„Aber hören Sie doch ..."

„Ich habe noch nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt", dröhnte Engelter unbeirrt.

„Nun schreien Sie doch nicht so, Mann!" Schwanitz griff sich nervös an den Kragen. „Wenn Sie nicht wollen, brauchen Sie ja nicht mitzumachen."

„Ich schreie, soviel ich will!" Engelter reckte sich drohend zu seiner ganzen Größe auf.

„Pscht", zischte Schwanitz. „Da kommt jemand die Treppe runter. Ich flehe Sie an: Nun seien Sie doch endlich still!"

Es war Pannewitz. Er leuchtete mit einer Taschenlampe Engelter ins Gesicht. „Was ist denn hier los?"

„Scheiße!" schnaubte Engelter. „Ich mache keinen Einbruch mit! Dafür sucht euch gefälligst einen anderen Idioten."

Pannewitz streifte Schwanitz mit einem wütenden Blick. Dann wandte er sich beschwichtigend Engelter zu. „Nu reg dich mal nicht auf, Kalle. Kein Mensch zwingt dich dazu. Ich dachte nur, du könntest ein bißchen Geld nebenbei gebrauchen."

„Auf dieses Geld pfeif ich!"

„Na schön, dann läßt du es eben bleiben. Du mußt uns nur versprechen, daß du über alles, was du hier gesehen und gehört hast, die Schnauze hältst. Und wir werden auch niemandem erzählen, daß du nebenbei schwarz arbeitest. Die Partei sieht das nämlich nicht gern."

„Ich sage bestimmt nichts."

„Na siehst du, Kalle, dann ist ja alles in Ordnung. Wir bleiben doch trotzdem gute Freunde."

„Klar. Bist ja sonst ein anständiger Kumpel."

Sie gingen zu dritt die Kellertreppe hinauf. Im Hausflur trennte sich Engelter von den anderen. Erst als er allein mit Schwanitz im Büro war, fauchte Pannewitz: „Du seniler Narr! Habe ich dir nicht gesagt, daß der Rote vorläufig nichts erfahren darf!"

„Ich dachte ... ich dachte", stotterte Schwanitz.

Pannewitz schlug die Tür hinter sich zu, stürmte die Treppe hinunter und rannte zur U-Bahn-Station Friedrichstraße. In der halben Stunde, die er bis zum Bahnhof Hohenzollernplatz im Westsektor benötigte, rauchte der sonst so sparsame Pannewitz sechs Zigaretten.

Ein alter Mann bückte sich verstohlen nach jedem halbaufgerauchten Stummel, den Pannewitz fallen ließ und erntete dafür von den anderen Passagieren mißbilligende Blicke. Die Zeit war noch nicht fern genug, da viele von ihnen selbst die Kippen höhnischer Amerikaner aufhoben.

Am U-Bahnhof Hohenzollernplatz verließ Pannewitz den Zug und hastete die wenigen Schritte hinüber zum Hause Nikolsburger Straße 11, in dem Eddie Gross wohnte. Frau Gross öffnete die Tür.

Pannewitz schob sie beiseite und drängte sich an ihr vorbei ins Wohnzimmer. „Laß uns allein, Jenny", sagte er.

Sie schlurfte beleidigt ab in die Küche.

Er berichtete Eddie Gross erregt, was in dem Keller Unter den Linden 10 geschehen war. „Wir können es nicht riskieren, den Roten einfach aus dem Spiel zu lassen! Schon das bißchen, was er weiß, ist zuviel. Ich kenne diese Handwerker. Plötzlich kriegen sie einen Moralischen und rennen mit ihrer Weisheit zur Polizei. Wir müssen den Roten mit allen Mitteln dazu kriegen, daß er bei uns mitmacht."

Eddie Gross nickte. „Und wie?"

„Deswegen komm ich ja zu dir. Man muß solche Leute an ihren schwachen Punkten fassen. Du erinnerst dich doch noch an Müllers Worte, daß der Rote hinter jedem Weiberrock her sei. Du mußt mir jetzt eine Puppe für den Roten besorgen. Du kennst dich doch am besten in dem Milieu aus."

„Wie wär's denn mit Bouletten-Frieda?" Gross grinste genießerisch.

„Ach was, dieses Raubtier! Keine vom Strich — ein Klasseweib brauche ich. Schön, elegant, verführerisch und nicht zimperlich. Und ausgekocht muß sie sein."

„Na hör mal, solche Frauen sind nicht gerade billig."

„Auf einen Schein mehr oder weniger kommt es jetzt nicht mehr an. Schwanitz hat uns das eingebrockt, dann soll er auch dafür die Zeche zahlen."

„Wie wär's denn mit Ellen Weynck? Das

→

Von Natur aus

ist die Freude des Genießens an die Reinheit des Genusses gebunde

VON HÖCHSTER REINHEIT

Die Sortenbezeichnung ERNTE 23 verbürgt durch strengste Blatt- und Sortenauslese eine Mischung natürlicher Prägung.

REEMTSMA

ERNTE 23

FILTER

Das Ding

tollste Weib, das ich kenne", schlug Gross vor. Er hatte hungrige Augen bekommen.

„Ist sie in festen Händen?"

„Was heißt hier feste Hände? Mal ein Ami, mal ein Schieber. Bisher hat sie noch alle ausgenommen. Ein eiskalter Blutegel. Einfach Klasse!"

*

Der Mann, den sie den Roten nannten, beachtete kaum den schwarzen Chevrolet mit einer Westberliner KB-Nummer, der am Bordstein der Stalinallee parkte. Es war kurz nach fünf, und der Rote war mißgelaunt, weil er heute abend noch zum Schulungsabend der Partei mußte. Die Westberliner fahren mit dicken Wagen spazieren, und unsereins hat nicht mal nach Feierabend seine Ruhe. Tagsüber Stalins Allee bauen, abends Stalins Reden hören, dachte er.

Er war dem Wagen schon auf vierzig Meter nahe gekommen, als sich die Tür öffnete. Der Rote verhielt den Schritt und starrte bewundernd auf das Frauenbein, das aus der Tür herausschwenkte. Dann erschien die Frau, die zu dem Bein gehörte, auf dem Trottoir. Ihr Fuß knickte um, und der Rote hörte ihren leisen Schrei.

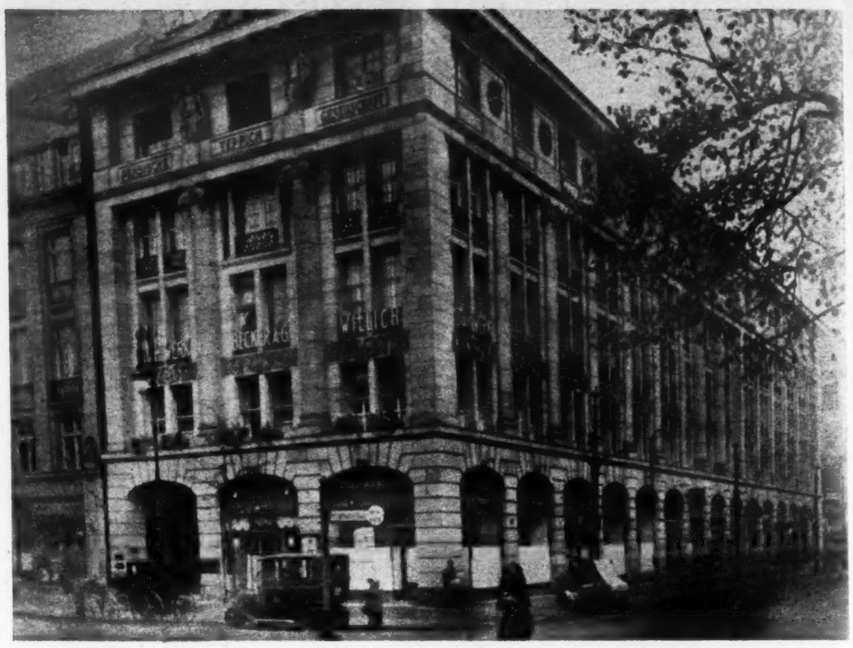
Er warf seine Tasche mit der Arbeitskleidung aufs Pflaster und sprang hinzu. Ihr Blick flehte ihn an. „Ach, bitte, helfen Sie mir auf!"

Der Rote zögerte — noch nie hatte er eine richtige Dame berührt. Dann griff er ihr behutsam unter die Arme. „Was ist denn passiert?"

Sie klammerte sich fest an seine kräftigen Oberarme. „Ich bin mit meinem Absatz im Gully steckengeblieben", hauchte sie. „Der Absatz ist abgebrochen." Sie bückte sich nach dem zierlichen Schuh.

„Haben Sie sich weh getan?"

„Meine rechte Hand — ich weiß nicht, vielleicht habe ich sie mir beim Aufstützen verstaucht."



Unter den Linden 10 - *das Haus, um das sich alles drehte. Diese Aufnahme stammt aus den „goldenen" zwanziger Jahren. Damals war es noch ein vornehmes Geschäftshaus, das von illustren Nachbarn umgeben war: Staatsoper, Zeughaus, Universität*

Die Verwandlung des „schönen Erich". *Als 1932 die Polizei sein Foto in die Fahndungslisten aufnahm, trug Marggraf noch Koteletten (links). Später ließ er sich ein flottes Bärtchen wachsen. Nach dem Krieg legte er sich einen seriösen Habitus zu*

Die Pranke des Roten griff täppisch nach der kleinen weißen Hand. Sie war so zerbrechlich wie die seiner elfjährigen Tochter.

„Ich fürchte, ich kann mit der Hand beim Autofahren nicht mehr schalten." Ihre Stimme war aufreizend dunkel. „Würden Sie so lieb sein, mir einen Polizisten zu holen? Oder wäre es zu unverschämt, wenn ich Sie bäte, mich nach Hause zu fahren?"

Der Rote blickte immer noch töricht auf ihre Hand. „Es wird mir ein Vergnügen sein", sagte er heiser.

Er hob seine Tasche auf, warf sie in den Fond des Wagens und stieg auf der anderen Seite ein. Sie erklärte ihm den Schaltungsmechanismus. Noch nie hatte er in einem Wagen wie diesem gesessen. Noch nie hatte er einer Dame wie dieser einen Gefallen erweisen dürfen.

Der Wagen rollte geräuschlos in Richtung Alexanderplatz. Ein unbestimmbarer Duft nach Wiese hing im Innern. Aus dem Autoradio erklang Musik. Ein amerikanischer Slow.

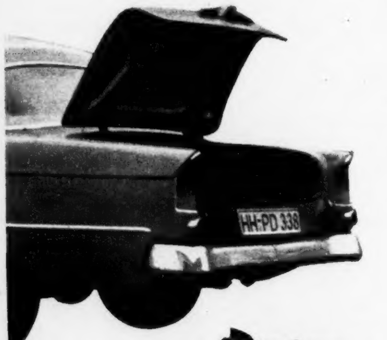
„Kennen Sie Stardust?" gurrte sie.

„Nie gehört", sagte er schroffer, als er wollte. Er räusperte sich. „Gefällt mir aber — hübsche Melodie."

„Ich finde sie einfach himmlisch!"

Er nahm sich zusammen. „Wohin darf ich Sie fahren, gnädige Frau?"

„Sagen Sie nicht gnädige Frau, ich bin



REI *in der Tube*

ideal für Menschen unterwegs!

Das kann jedem mal passieren:
eine Wagenpanne auf wichtiger Geschäftsfahrt.
Kein Grund zur Besorgnis! Mit REI in der Tube
sind ölverschmierte Hände und tausend andere Dinge
rein im Nu. Nehmen Sie deshalb immer
REI in der Tube mit auf die Reise.

REIse-Tips für Autofahrer
Ein Hauch REI aus der Tube
an die Innenseiten der Scheiben und
es gibt kein Beschlagen mehr.

Denn mit REI in der Tube sind

- bügelfreie Oberhemden schnell durchgewaschen und täglich frisch
- ein paar Socken im Handumdrehen rein
- ölverschmierte Hände porentief gereinigt, Flecken entfernt
- tausend Dinge gesäubert
- auch der Wagen innen und außen strahlend sauber

Kurzum: Mit REI in der Tube
ist wohltuende Frische Ihr ständiger Reisebegleiter.

REI in der Tube
spart Platz, Zeit und Geld.
Die Tube ist leicht zu verpacken,
nach jedem Gebrauch verschließbar
und extra-bequem.

REI dabei - fein heraus!

Preis: Tube nur DM 1,20

gar nicht verheiratet", korrigierte sie lächelnd. „Wilmersdorf, Paulsborner Straße."

Als er auf dem Weg zum Brandenburger Tor das Haus Unter den Linden 10 passierte, fiel ihm die gestrige Szene mit Schwanitz und Pannewitz im Keller ein. Im nächsten Augenblick vergaß er sie wieder. Er nahm etwas Gas weg und musterte verstohlen die Frau neben sich. Erst jetzt bemerkte er, daß sie einen kostbaren Persianer trug. Ihr Gesicht war hager, ihr Teint spannte sich über starken Wangenknochen, in ihren schräg geschnittenen Augen irrlichterte der Widerschein der Straßenlaternen.

Viel Whisky mit wenig Soda

Der Rote schrak leicht zusammen, als sie ihm plötzlich ihr Gesicht zuwandte. Sie schüttelte ihr fuchsrotes Haar und lachte. „Nun fahren wir schon eine Viertelstunde zusammen, und Sie haben mir noch nicht einmal gesagt, wer Sie sind."

Der Rote biß sich auf die Lippen. „Tschuldigen Sie vielmals", murmelte er. „Mein Name ist Karl Engelter, ich bin ... Architekt."

Sie bleckte ihr makelloses Gebiß. „Sie sind sehr nett, Herr Engelter. Es gibt heutzutage so wenig echte Kavaliere. Ihre Frau ist zu beneiden."

Der Rote schluckte. „Ich bin seit zwei Jahren geschieden."

Sie riß die Augen auf und legte ihre Hand auf seinen Oberarm. „Seien Sie mir bitte nicht böse — das konnte ich ja nicht wissen."

Er brummte irgend etwas vor sich hin.

„An der nächsten Ecke — der helle Neubau, da ist es."

Er hielt und verfluchte die Tatsache, daß sie nicht weiter draußen wohnte. „Tut Ihre Hand noch weh?" fragte er, um die Unterhaltung nicht sterben zu lassen.

Sie nickte traurig. „Ich weiß gar nicht, wie ich die Treppe hinaufkommen soll. Mit dem einen Schuh ..."

Er gab sich einen Ruck. „Wenn Sie wollen, stütze ich sie." Nur einen verwegenen Augenblick lang dachte er daran, ihr anzubieten, sie auf seinen Armen hinaufzutragen. Sie legte dankbar ihren rechten Arm um seine Schulter, bis sie oben waren.

„Ich glaube, Sie haben sich wirklich einen Whisky zur Belohnung verdient", lockte sie in der Tür. Er suchte heimlich in ihren Augen, ihre Absichten zu erraten. Vor der Tür putzte er sich sorgfältig die Schuhe ab, an denen noch der Kalk von der Baustelle haftete. Dann trat er auf den weichen Velours, behutsam wie auf jungen Rasen.

Sie schlüpfte in ein paar Pantöffelchen und drehte das Licht im Wohnzimmer an, mildes Licht, das gegen die Decke fiel. Sie brachte eine Flasche mit altem Whisky.

„Trinken Sie ihn pur oder mit Soda?"

„Wie Sie wollen", antwortete er. Seine Stimme war belegt.

Sie hatte den Persianer abgelegt und trug jetzt ein eng anliegendes Cocktailkleid aus dunkelgrünem Samt. Das Dekolleté ließ ihre Büste nur ahnen. Die Büste eines vierzehnjährigen Mädchens.

Als sie sich neben ihn auf die Couch setzte, berührten ihre langen Schenkel eine Zehntelsekunde lang die seinen.

„Trinken wir auf den letzten Kavalier", schlug sie lächelnd vor und hob ihr Glas.

Beim dritten Glas fiel ihm ein, daß er noch nicht zu Abend gegessen hatte und daß er auf nüchternen Magen nicht viel Alkohol vertrug.

Beim vierten Glas erinnerte er sich an den Schulungsabend der Partei, den er heute noch besuchen wollte.

Beim fünften Glas legte sie eine Platte auf. Sie wählte eine zärtliche Melodie, die er nicht kannte. Beim Tanzen spürte er ihre festen kleinen Brüste an seinem breiten Körper. Ihre Finger strichen leise über seine borstigen Nackenhaare. Sie schloß die Augen, zwischen ihren breiten Lippen schimmerten feucht die Zähne.

Zum Teufel mit dem Schulungsabend, dachte er.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Der Rote weiß nicht mehr weiter — Max Mikulla, der Nestor der Schränker — „Heute nacht müssen wir unter dem Tresor sein!"

Der perfide Blick, den Conrad Blonsky über Hannas Schulter hinweg auf den geschlagenen Nebenbuhler hinabschoß, war noch deutlicher: Was willst denn du noch hier? Was soll denn mit dem Gemüse werden, das du da hinter deinem Rücken versteckst? Willst du mir etwa ins Gehege kommen? Zu spät, Dicker, zu spät! Illustration: Martin Guhl

Bruno Hampel

POST AUS OTTAWA

Der Roman einer gefährlichen Erbschaft

Das Schicksal scheint ein neues Glück für Hanna Schäferkamp bereit zu haben. In das Leben der jungen Frau, die seit acht Jahren geschieden ist und die mit ihren Zwillingssöhnen Ralph und Christian ein harmonisches Leben führt, ist ein Mann getreten, der es verstanden hat, ihr Herz zu verzaubern: Conrad Blonsky. Sie rebelliert gegen das in ihr aufkeimende Gefühl. Vergeblich. Doch weshalb wehren? Hat nicht auch sie ein Recht auf Glück an der Seite eines Mannes, der zwar jünger, aber scheinbar fundiert genug ist, eine Ehe zu gründen und ihren beiden Söhnen Vater zu sein? Conrad Blonsky treibt ein gewissenloses Spiel mit der arglosen Frau. Von seinem Vater, dem Privatdetektiv Dr. Blonsky, weiß er, daß sie von einem in Kanada verstorbenen Onkel Millionen geerbt hat. Von seinem Vater stammt auch der Plan, die Erbin zu heiraten, damit sie an dem Dollarsegen teilhaben können. Dank seines schauspielerischen Talentes und der Hilfe seiner Geliebten Lydia, die ihm ihre Wohnung zur Verfügung stellt, gewinnt er Schritt für Schritt bei Hanna an Boden. Eine schwere Hürde muß er allerdings noch nehmen: die Zwillingssöhne für sich einzunehmen. Das wird schwer sein, denn neben ihrem Freund, dem tüchtigen Fuhrunternehmer Albert Rösch, der ihre Mutter heimlich liebt, lassen sie so schnell keinen anderen gelten. Christian öffnet Conrad Blonsky, der Hanna besuchen will, die Tür. Sein Blick ist abschätzend, fast feindselig. „Sie wollen zu meiner Mutter, nicht?" fragt er den paketbeladenen Besucher.

Das kann ja heiter werden, dachte Conrad Blonsky. Der Knirps haßt mich jetzt schon. Ein gemütlicher Abend steht uns da bevor.

Strahlend sagte er: „Erraten! Aber nur zur Hälfte, mein Junge! Nicht deiner Mutter allein gilt mein Besuch, sondern der ganzen Familie. Also auch dir und deinem Bruder. Darf ich eintreten?"

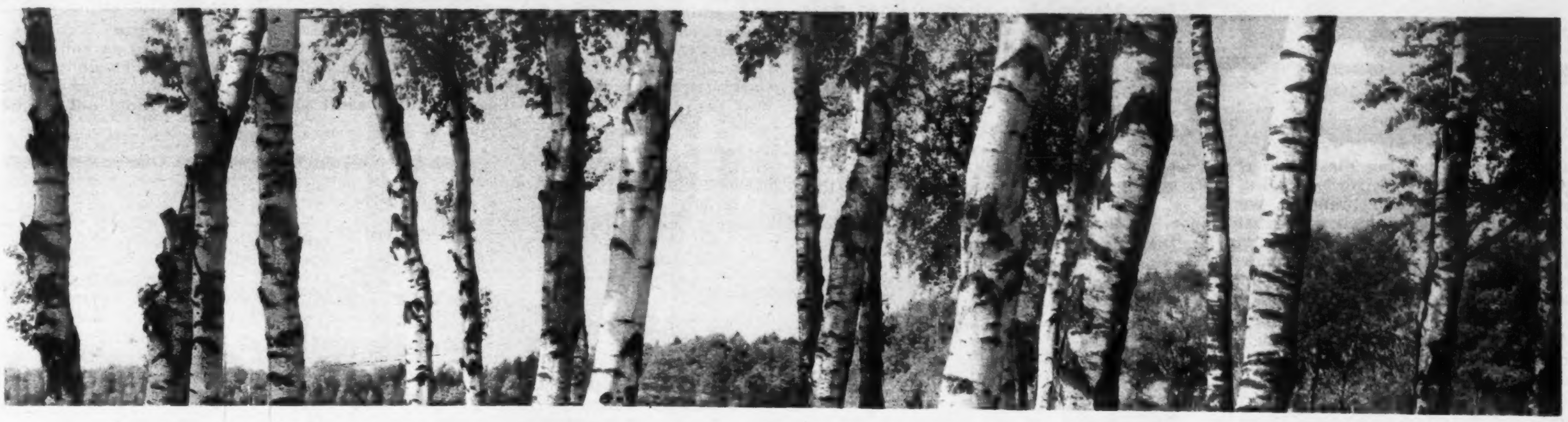
Christian zögerte eine peinliche Sekunde lang, ehe er zurückwich und die Tür freigab. Der Besucher tat so, als bemerke er die Eiswand nicht. Lächelnd setzte er seinen Fuß über die Schwelle.

Hanna kam ihm entgegen. Schweigend blickte er ihr in die Augen, verneigte sich und zog ihre Hand an die Lippen. Schweigend gab er ihr die Blumen. Dann schaltete er ganz unvermittelt auf fröhlich um und erklärte, daß er die eine Zwillingshälfte schon kennengelernt habe, nun wolle er aber auch die andere sehen!

„Ralph, wo steckst du?" Hanna sah sich um. Im selben Moment erschien der Gesuchte auf dem Korridor.

„Also du bist Ralph!" Conrad Blonsky ging dem Jungen mit ausgestreckter Hand entgegen. Er hatte den ermutigen- →

Kräfte der Natur –



Kräfte für Ihr Haar!

Der Frühlingssaft junger Birken ist die Grundlage von Dr. Dralles BIRKIN-Haarwasser. Echter Birkensaft! Was könnte besser sein für Ihr Haar? BIRKIN stärkt seine Lebenskraft, macht es widerstandsfähig gegen schädigende Einflüsse und erhält ihm seine natürliche Schönheit und Fülle bis ins hohe Alter. BIRKIN wirkt *natürlich* — und auf die Natur ist Verlaß. Darum dürfen Sie viel von BIRKIN erwarten; es schenkt Ihnen gesundes, volles, kraftvolles Haar.

Auf die Natur ist Verlaß!

Normalflasche DM 3,90
Doppelflasche DM 6,90
(Sie sparen beim Kauf der Doppelflasche!)

Jede Flasche BIRKIN enthält eine streng kontrollierte Komposition aus reinem Birkensaft, reinem Alkohol, Sonnenvitamin D3 und ausgewählten Ergänzungsstoffen, die zur Abrundung der Pflegewirkung hervorragend geeignet sind.

Dr. Dralle

B 1904

Nur in Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur wird Sie gern mit BIRKIN behandeln! Es gibt BIRKIN mit Fett, ohne Fett und »blau« (für weißes und graues Haar)

POST AUS OTTAWA

den Eindruck, daß bei diesem hier die Ablehnung nicht so eisig sei. „Bin gespannt, wie lange ich brauchen werde, um euch beide auf Anhieb unterscheiden zu können! Möchte wetten, außer eurer Mutter bringt das kein Mensch zuwege, eure Lehrer nicht, eure Klassenkameraden nicht, auch nicht eure Freunde –"

„Doch", unterbrach Christian und schloß dabei die Wohnungstür mit erheblichem Krach. „Onkel Rösch. Der kennt uns genau."

Kurzes, betretenes Schweigen. Dann lachte der Besucher und sagte: „Das beruhigt mich immerhin. Weiß zwar nicht, wer Onkel Rösch ist, aber was der fertigbringt, sollte wohl auch mir gelingen. Ich werde mir jedenfalls die größte Mühe geben, Kinder. Für den Anfang müßt ihr mir allerdings gestatten, daß ich mein Gedächtnis ein bißchen stütze!" Er wickelte rasch zwei der mitgebrachten Pakete aus und hielt die beiden Fahrraddynamos empor: rechts einen leuchtend roten, links einen leuchtend blauen.

Die erhoffte Wirkung blieb nicht aus. Ralph ließ einen unterdrückten Freudenruf hören.

„Kleines Begrüßungsgeschenk! Hab von eurer Mutter erfahren, daß die neuen Fahrräder zwar prima laufen, aber noch nicht ganz komplett sind. Na los, bedient euch! Wer will rot, wer will blau?"

Ralph stürzte herbei und griff nach dem roten. „Ich hab nämlich alles in Rot, die Pyjamas, die Handtücher, die Zahnbürste, alles! Und mein Bruder, bei dem sind dieselben Sachen alle blau, sonst würde nämlich unsere Mama . . ."

Er sah zu ihr hinüber und lachte. „. . . sonst würde sie uns auch manchmal verwechseln! Haben wir alles schon ausprobiert! Christian zieht zum Beispiel einfach meinen Pyjama an und ich seinen, er legt sich in mein Bett und ich in seines, dann drehen wir uns zur Wand, und wenn Mama Gutenachtsagen kommt, dann sagt sie zu mir: ‚Schlaf schön, Christian!' und zu Christian sagt sie: ‚Schlaf schön, Ralph!' "

Conrad Blonsky lachte, Ralph lachte, und auch Hanna stimmte erleichtert mit ein in das Gelächter.

Christian brachte es nur zu einem schiefen Lächeln. Er mochte den Mann nicht. Sein Lachen, seine Stimme gefielen ihm nicht. Was will er überhaupt hier? Aber trotz dieser Abneigung lockte das blaue Ding in seiner rechten Hand. Christian mußte immer wieder hinschauen. Schließlich nahm er es, wenn auch widerstrebend, in Empfang.

Zehn Minuten später saßen sie einträchtig beim Abendessen. Munter plätscherte das Gespräch. Daß von den beiden Jungen nur Ralph sich daran beteiligte, fiel nicht sonderlich auf. Hanna war heilfroh, daß das Eis offenbar gebrochen und wenigstens einer ihrer Söhne vernünftig war. Der andere würde auch schon noch dahinterkommen, was für ein guter Mensch sich da bemühte, in die Familie aufgenommen zu werden.

Conrad Blonsky spürte mit Genugtuung, daß er sich schon wieder auf Erfolgskurs bewegte. Wenn Christian ihn auch noch immer schweigend beobachtete, so wurde Ralph dafür von Minute zu Minute aufgeschlossener und zutraulicher. Was aber das Wichtigste war: der Mutter entging diese Wandlung nicht. Ihre Augen leuchteten jedesmal glücklich auf, wenn Ralph über einen neuen Scherz des Gastes lachte.

Und doch machte der siegessichere Betrüger einen entscheidenden Fehler. Einen Fehler, der ihm eines Tages zum Verhängnis werden mußte: er unterschätzte die beiden Jungen. Er glaubte, seine Bemühungen um ihre Gunst seien nur in Gegenwart ihrer Mutter notwendig. Sobald sie das Zimmer für einige Zeit verließ, um aus der Küche etwas zu holen, erlahmte sein schauspielerischer Elan. Zerstreut stocherte er auf seinem Teller herum. Zerstreut antwortete er auf Ralphs Fragen. Aus kühlen, unbeteiligten Augen betrachtete er die beiden Bengel, die ihm im Grunde herzlich gleichgültig und nur hinderlich waren.

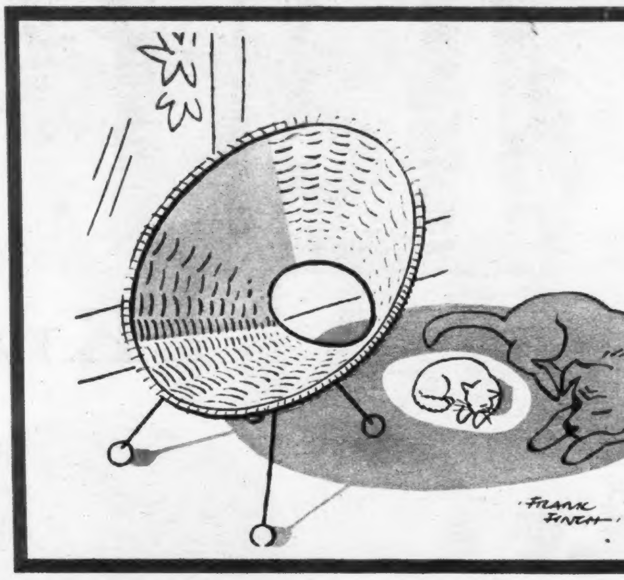
Erst wenn Hanna wieder ins Zimmer trat, schlüpfte er behende zurück in die Rolle des kinderlieben Onkel Conrad. Die Folge dieser abrupten Temperaturschwankungen war, daß Christians Miene immer düsterer, sein Benehmen immer bockiger wurde, und daß sogar Ralphs

„Au ja!" rief Ralph. „Ich hole den Kellerschlüssel! Kommst du mit, Christian?"

Der Angeredete schüttelte den Kopf. „Hab keine Zeit. Muß noch eine Rechenaufgabe machen."

Hanna wurde dunkelrot vor Ärger. „Aber Christian! Sei nicht so undankbar! Du benimmst dich heute abend . . ."

„Laß ihn!" unterbrach Conrad Blonsky sanft und legte seine Hand auf Hannas



anfängliche Zutraulichkeit wieder einzufrieren begann.

Hanna saß wie auf glühenden Kohlen. Sie spürte natürlich, was in ihren Kindern vorging. Nur fehlte ihr die Erklärung für den seltsamen Stimmungswechsel. Conrad war doch gleichbleibend liebenswürdig zu den beiden, was hatten sie also gegen ihn?

„Wie wär's, meine Herren", schlug der Gast nach beendeter Mahlzeit vor, „wenn wir die Dynamos gleich mal anschrauben und ausprobierten?"

Arm. „Er meint es nicht so. Und wenn er zuerst seine Schularbeiten fertig machen will, so finde ich das sehr ordentlich." Er wandte sich Ralph zu. „Gehn wir beide eben allein in den Keller, was? Christian kann mit seinem Dynamo nachkommen, wenn er Lust hat. Einverstanden?"

„Einverstanden!" sagte Ralph und klapperte ungeduldig mit dem Schlüsselbund.

Hanna blieb allein mit Christian. Schweigend begann sie, das Geschirr in die Küche zu tragen. Ohne ein Wort stand der Junge auf und half ihr.

9-AF 28

Pond's Make-up Angel Face
bringt die Schönheit Ihres Teints zur Geltung

Pond's Make-up Angel Face verleiht Ihnen in Sekundenschnelle jenen makellos gepflegten und doch natürlich wirkenden Teint, den Sie bei so vielen Frauen bewundern. Als Make-up und Puder „in einem" ist es nach der besonderen Pond's Dreicreme-Formel mit Lanolin hergestellt. Es schützt Ihre Haut vor dem Austrocknen . . . sie bleibt zart und geschmeidig.

Dank seiner Zusammensetzung hält Pond's Make-up Angel Face Ihren Teint für Stunden unverändert frisch und blühend. Es verfärbt sich nicht und wird nicht streifig.

Ja, Pond's Make-up Angel Face ist der verläßlichste Verbündete Ihrer Schönheit . . . und Ihres Erfolges!

Pond's Make-up Angel Face
in acht Farbschattierungen

Gepflegt –
beachtet –
begehrt . . .

Standarddose
DM 4,95

Luxus-Spiegeldose
DM 6,75

Angel Face – das natürlich wirkende Make-

„Ich denke, du mußt noch rechnen?" sagte Hanna, als sie sich auf dem schmalen Korridor begegneten.

„Nein, Mama. Hab mich geirrt. Morgen ist gar kein Rechnen." Er wollte weiter mit seinem Tellerstapel, aber Hanna hielt ihn am Ärmel fest.

„Warum bist du so — so ungezogen, Christian? Gefällt dir Onkel Conrad denn nicht ein bißchen? Sieh mal, er ist so nett zu euch, er gibt sich solche Mühe. Ralph erkennt das auch an, aber du..."

„Er ist nur nett zu uns, wenn du dabei bist. Und — und er hat einen falschen Blick, damit du's weißt!"

Vor Schreck ließ Hanna den Ärmel los. Christian drehte sich um und ging weiter. Er setzte den Tellerstapel in das Abwaschbecken und kehrte um, das restliche Geschirr zu holen. Seine Mutter stand noch immer am selben Fleck auf dem Korridor.

Jetzt war Christian an der Reihe zu erschrecken. Sie weinte nämlich. Sie stand da, den Rücken gegen die Flurtapete gelehnt, das Gesicht abgewandt. Und über ihre Wangen rollten Tränen.

Ein heftiger Schmerz brandete in der Brust des Jungen auf. Er hielt den Atem an und biß sich auf die Lippen. Alles konnte er ertragen, schließlich war er ja bald ein richtiger Mann, und Männer müssen hart sein. Aber gegen diesen Anblick war er wehrlos, da ließ alle männliche Härte ihn im Stich — er konnte seine Mutter nicht weinen sehen.

Widerstandslos ließ Hanna den Ansturm über sich ergehen. Sie fühlte Christians feste schlanke Arme ihren Hals umschlingen. Sie fühlte die wildlodernde Verzweiflung in ihm. Und während ihre Tränen sich mit den seinen mischten, lauschte sie der heißen, schluchzenden Jungenstimme an ihrem Ohr. „Ich will, daß wir allein bleiben, Mama! Wir drei! Ralph, du und ich! Bitte, Mama, bitte! Ist es nicht schön so zu dritt? Sag doch! Ist es nicht immer schön gewesen?"

Hannas tränenerstickte Stimme: „Ja, doch, mein Junge! Immer schön..."

„Und bald sind wir vierzehn Jahre, dann können wir schon anfangen, Geld zu verdienen, und du brauchst nicht mehr zu arbeiten, und wir sorgen für dich, und wir bleiben doch bei dir, immer bleiben wir bei dir, unser ganzes Leben... glaub mir doch..."

„Ja, mein Junge, ich glaub dir ja... ich glaub dir ja..."

Mehr sagte sie nicht, drückte nur seinen Kopf noch fester an sich, schmiegte ihre Wange in sein braunes Wuschelhaar und lauschte seinem kindlichen Gestammel. Was hätte sie ihm auch antworten sollen?

Hätte sie ihm etwa sagen sollen, daß in zehn Jahren die Welt für ihn ganz anders aussehen würde? Daß ein neues Gefühl dann viel wichtiger und mächtiger sein würde als die kindliche Liebe zu seiner Mutter? Hätte sie ihm die Einsamkeit und die quälende Sehnsucht schildern sollen, unter der sie manchmal litt, trotz seiner und seines Bruders Gegenwart? Er war noch zu jung. Er hätte es nicht verstanden. Deshalb schwieg sie lieber.

Vom Garagenhof her tönte plötzlich Ralphs Stimme herauf, dazu das ohrenbetäubende Klingeling der Fahrradglocke. Christian ließ seine Mutter sofort los und wischte sich mit dem Ärmel die Tränen vom Gesicht. Offenbar schämte er sich jetzt.

Hanna öffnete die Badezimmertür und schob ihn lächelnd über die Schwelle. „Wasch dir schnell die Augen! Ralph braucht nichts zu wissen." Sie selbst begnügte sich mit dem Taschentuch. Auf dem Weg zum Wohnzimmerfenster tupfte sie ihr Gesicht flüchtig trocken. Dann öffnete sie beide Flügel und beugte sich hinaus.

Der Mann, an dessen Liebe sie glaubte, stand in der Mitte des Hofes, auf den Schuhsohlen wippend, beide Hände in den Hosentaschen vergraben. Seltsam unbeteiligt verfolgte er die temperamentvolle Rundfahrt, die Ralph auf seinem Fahrrad, mit surrendem Dynamo und vorausgreifendem Scheinwerferstrahl, veranstaltete.

Plötzlich bemerkte er sie am Fenster. Sofort veränderte sich seine Haltung. Er winkte hinauf zu ihr und lief dann lachend hinter dem schreienden Radfahrer her, versuchte, ihn beim Sattel zu erwischen und festzuhalten.

Christian war lautlos neben seine Mutter an das offene Fenster getreten. Sein Haar war sorgfältig gekämmt und

→

Schlichte

durch und durch solide

Ja – wer diesen klaren Tropfen einmal getrunken hat, wird seine Milde loben. Und wer ihn regelmässig geniesst, der schätzt seine Bekömmlichkeit. Kein Wunder: Sind es doch gerade diese beiden Eigenschaften, die ihn berühmt gemacht haben, den echten Schlichte – jenen Steinhäger, von dem man weiss, dass er durch und durch solide ist.

Trinke ihn mässig – aber regelmässig!

ORIGINAL SCHLICHTE - DER ÄLTESTE STEINHÄGER

„Exquisit" Aufbauservice (jedes Stück einzeln erhältlich) Dazu das passende Rosenthal-Glas

Nimm mich mit, Kapitän

Jede Reise, jede Fahrt, und sei es nur die S-Bahnfahrt ins Geschäft, wird zu einem kleinen persönlichen Erlebnis in diesem entzückenden hochmodischen Mantel, der unwiderstehlich die Blicke auf sich lenkt. Ob türkis, rot, marine, beige — ob irgendeine andere der vielen Farben, Modell »Marlies« entspricht in seiner Formgebung ganz dem »new look« und der »summer-line« der neuen, schwerelosen Mode und ist nicht nur ein Schlager der Valmeline-Kollektion — es ist der »hit« für jede junge Dame, die ihn trägt. Und vergessen Sie nicht, Valmeline bedeutet außer Chic und Eleganz: präzise Verarbeitung, hoher Gewebewert, Ausdauer im Tragen. Ein Valmeline macht immer Freude. Schon das Durchblättern des hübschen Valmeline-Prospektes bereitet Vergnügen.
Bitte lassen Sie sich in guten Fachgeschäften und gepflegten Mantel-Abteilungen die neuen Valmeline-Modelle vorführen. Man zeigt sie Ihnen dort gern unverbindlich.

Gutschein

An die Val. Mehler AG, Abt. 15 d, Fulda. Bitte schicken Sie mir kostenlos den neuen Valmeline-Prospekt.

Name . . . .

Ort . . . .

Straße . . . .

(Bitte Blockschrift)

Wündrich-Meißen

POST AUS OTTAWA

gebürstet, sein Gesicht von Tränenspuren gereinigt, aber blaß und starr. Ohne eine Miene zu verziehen, blickte er zu seinem Bruder hinunter.

„Komm schon, mach mit!" schrie Ralph zu ihm hinauf, indem er gleichzeitig seinem Verfolger ein Schnippchen schlug: er bremste scharf, riß Lenkstange und Vorderrad herum und sauste in entgegengesetzter Richtung davon. Conrad Blonsky griff daneben und stolperte schnaufend ins Leere.

Hanna blickte verstohlen zur Seite. Endlich wagte sie leise zu fragen: „Na, Christian? Willst du vielleicht nicht doch noch ein bißchen mitmachen?"

Er nickte ergeben und wandte sich um, ging zum Tisch, wo noch immer der blaue Dynamo lag, schob ihn in die Hosentasche und verließ das Zimmer. Als die Wohnungstür ins Schloß fiel, zuckte Hanna nervös zusammen.

Eine knappe halbe Stunde noch dauerte das Radrennen im Hof. Christian drehte schweigend auf der Außenbahn seine Runden, ohne sich an den Späßen zu beteiligen, die sein Bruder mit dem albern lachenden Besucher trieb. Aus den Augenwinkeln beobachtete er die beiden. Und wieder merkte er ganz deutlich, daß der Mann immer erst dann fröhlich und ausgelassen wurde, wenn ihre Mutter sich am Fenster zeigte.

Um halb neun klatschte Hanna in die Hände. „Schluß mit dem Sechstagerennen! Höchste Zeit zum Schlafengehen!" Die drei gehorchten ohne Widerrede.

Später, beim Zudecken und Gutenachtsagen, blieb Conrad Blonsky in der Küche sitzen. Für heute hatte er genug von seiner Vaterrolle. Erschöpft und mißmutig zündete er sich eine Zigarette an. Verdammt, das war bisher der strapaziöseste Tag gewesen! Dafür mußte der Alte eine anständige Sonderprämie ausspucken!

Hanna kam zurück und setzte sich zu ihm an den Küchentisch. Er bot ihr strahlend eine Zigarette an. „Du, die beiden gefallen mir in natura noch besser als auf dem Bild!"

Sie lächelte müde. „Christian war ziemlich unhöflich zu dir."

„Unsinn, Liebling! Ich kann den Jungen sehr gut verstehen. Er ist eifersüchtig auf mich, das ist doch klar! Aber darüber brauchst du dir keine Gedanken zu machen, Hanna! Christian und ich, wir beide werden noch die allerbesten Freunde, verlaß dich drauf!"

„Meinst du wirklich . . ."

„Na, ohne Frage! Sollst sehen, wenn wir erst verheiratet sind und zusammen leben!" Er stand auf, ging um den Tisch herum und trat hinter ihren Stuhl. Er umfaßte ihre Schultern und küßte behutsam ihren Nacken. „Wann heiraten wir, Liebste? Wenn du mich fragst: so schnell wie möglich! Oder gibt es irgendeinen vernünftigen Grund, der dagegen spricht?"

Statt zu antworten, entzog sie sich ihm, stand auf und ging zur Tür. Lauschend hielt sie die Klinke in der Hand.

Conrad Blonsky hielt mühsam seinen Ärger und seine Ungeduld im Zaum. Wir müssen hinaus hier! dachte er. Lydia hat ganz recht. Solange diese Bengels in Reichweite sind, kann man mit der Mutter nicht viel anfangen. Das ist der verdammte Gluckeninstinkt.

Er wartete ab, bis sie von selbst an den Tisch zurückkehrte. Flehend sah er sie an. „Gehn wir noch ein bißchen aus, Hanna?"

Ihr Herz begann sofort härter zu schlagen. „Wohin denn?" fragte sie mit belegter Stimme, dabei mied sie seinen Blick.

„Wohin du willst." Nach kurzer Pause fügte er betont harmlos hinzu: „Wir könnten wieder zu mir nach Hause fahren. Auf eine Tasse Kaffee. Wie gestern." Und da er sie wie ein Schulmädchen erröten und sich von ihm abwenden sah, hielt er es für klüger, seinen Vorschlag abzuändern: „Oder – wenn du lieber Wein statt Kaffee magst, laß uns doch wieder unsere Winzerstube besuchen, ja?"

„Gut", sagte sie nach einigem Zögern. „Ein Glas Wein könnten wir noch zusammen trinken gehen. Aber erst, wenn Ralph und Christian eingeschlafen sind!"

„Natürlich, Hanna!" Zärtlich drückte er ihre Hand. „Erst wenn sie eingeschlafen sind."

*

Um dieselbe Zeit saß Albert Rösch, drei Querstraßen entfernt, vor seinem neuen Fernsehapparat. Ein Film aus den Jahren vor dem Krieg lief über den Bildschirm. Wenn bei Naturaufnahmen der Ton zurückwich, drang aus der Küche Geschirrklappern herüber. Seine Schwester hantierte am Spülbecken.

Der Mann im Sessel folgte der Filmhandlung nur mit halber Aufmerksamkeit. Eine bohrende Unruhe erfüllte ihn: sechs Tage habe ich noch Zeit, und morgen früh sind's bloß noch fünf! Aber weshalb eigentlich bis zur letzten Minute warten? Weshalb nicht noch heute abend zu ihr gehen und sie fragen? Wenn sie heute nein sagte, würde sie es in fünf Tagen sicher auch tun . . .

Er sprang auf und schaltete den Empfänger aus. Dann ging er in seinen Schlafraum hinüber, öffnete den Wandschrank und begann sich hastig umzukleiden.

Seine Schwester erschien in der Tür, eine hagere Fünfzigerin mit scharfen Mundfalten. Sie ließ erstaunt ihr Küchenhandtuch sinken und fragte, was diese späte Maskerade zu bedeuten hätte.

„Muß noch mal aus dem Haus", brummte er abweisend. „Hab ganz vergessen, daß Täschner heute abend mit mir über den Möbeltransport nach Wiesbaden verhandeln wollte."

„Möbeltransport? Was soll der Quatsch, Albert? Mir brauchst du doch nichts vorzuschwindeln, schließlich sind wir ja nicht Mann und Frau."

Sie nahm das Küchentuch und rieb sich sorgfältig die Hände trocken, jeden Finger einzeln. „Denkst du", fuhr sie dabei mit klagender Stimme fort, „ich merke nicht, was in letzter Zeit wieder mit dir los ist? Du willst heiraten und mich aus dem Haus haben. Wie ein alter ausgedienter Maulesel soll ich abgehalftert werden, als Dank dafür, daß ich mich all die Jahre für dich aufgeopfert habe, jawohl, aufgeopfert. Als du damals aus der Gefangenschaft kamst, da hattest du . . ."

„Ein Hemd", fiel er ihr dröhnend ins Wort, „eine geflickte Uniform und nicht mal ein sauberes Taschentuch! Das war, außer einem Paar schiefgelatschter Schuhe und zwei durchlöcherten Socken, mein ganzes Hab und Gut, wolltest du sagen. Stimmt's, Trude? Und dann hast du mir wieder auf die Beine geholfen, wolltest du sagen, hast für mich gekocht und genäht und gewaschen und geflickt. Gut. Aber es ist dir niemals schlecht dabei gegangen, oder? In selben Maße, wie es mir besser ging, ist es auch dir besser gegangen. Ist das etwa nicht wahr?"

„Doch", greinte sie und schnüffelte ein paarmal durch die Nase. „Doch, Albert, du warst immer gut zu mir, aber in letzter Zeit, da gehst du mir wieder aus dem Wege. Meine Gesellschaft genügt dir nicht mehr. Ich bin dir lästig. Du denkst wieder ans Heiraten, und dann werde ich eines Tages wie ein ausgedienter alter Maulesel . . ."

„Laß endlich diesen albernen Vergleich! Sonst werde ich ernstlich wütend! Kein Mensch denkt daran, dich abzuhalftern, Trude. Aber du darfst auch nicht so tun, als wäre ich dein Eigentum und dürfte keinen Schritt mehr vor die Tür setzen, ohne dich zu fragen!" Er schloß die Sakkoknöpfe und ging an ihr vorbei auf die Diele. Schweigend warf er seinen Fischgrätulster über, griff zum Hut und zum Schlüsselbrett.

Auf der Türschwelle drehte er sich noch einmal um und sah seine Schwester an. Sie stand noch immer auf demselben Fleck. Das Handtuch hatte sie zu einem dicken Leinenwulst zusammengedreht. Ihr Kinn unter dem schmallippigen Mund zitterte.

Mit drei großen Schritten ging er zu ihr zurück, hob die Rechte und klopfte ihr brüderlich die Wange. „Nun lach mal wieder, altes Mädchen! Vorläufig bist du immer noch meine Allerbeste! Treu wie Gold! Denkst du, das könnte ich jemals vergessen?"

Sie schluchzte auf und zuckte mit den Schultern. Er wandte sich schnell ab und ging hinaus.

Einer der beiden grünen Transporter stand wie gewöhnlich vor der Haustür. Albert Rösch setzte sich ans Steuer und fuhr los. Unterwegs fiel ihm ein, daß zu einem Besuch, wie er ihn vorhatte, unbedingt ein paar Blumen gehörten. Also erst zum Hauptbahnhof! Dort gab es noch welche zu kaufen um die Zeit.

Unschlüssig drehte er sich inmitten der duftenden Blütenpracht. Die Verkäuferin wollte ihm helfen und fragte nach dem Verwendungszweck. Es war ihm peinlich, zu sagen, er brauche die Blumen, um einen Heiratsantrag zu machen. Deshalb wies er kurzerhand auf eine bauchige Vase mit gelben Teerosen. „Davon ein halbes Dutzend, Fräulein!"

Zehn Minuten vor neun zeigte die Bahnhofsuhr, als er die Halle durchschritt und zu seinem Wagen zurückging. Reichlich spät für einen Besuch ohne Voranmeldung, dachte er und zog noch einmal, wie schon so oft, Aufschub bis morgen in Erwägung.

Aber er durchschaute sich. „Du willst wieder kneifen, alter Freund!" sprach er laut vor sich hin, während er aus seiner Parklücke ausscherte. „Kommt aber nicht in Frage! Wenn noch Licht bei ihr brennt, gehst du rauf, und damit basta!"

Das Licht brannte noch. Es wurde also ernst. Er setzte seinen Wagen hinter den schwarzen VW, der noch immer unter der Laterne vor dem Haus Nr. 17 stand.

Als er die Türklinke niederdrückte und den dunklen Hausflur betrat, fühlte er seinen Puls in der Kehle klopfen.

Er hob die Hand zum Lichtknopf. Kurz bevor er ihn erreichte, flammte die Treppenbeleuchtung von selber auf. Oben klappte eine Tür, ein Schlüssel drehte sich, gedämpfte Stimmen wurden laut.

Albert Rösch nahm zögernd die ersten Stufen. Das weißumwickelte halbe Dutzend Teerosen hielt er ungeschickt in der linken Hand, als trüge er einen Eimer Preßkohlen nach oben.

Am zweiten Geländerknick begegnete er den beiden. Er hatte gerade noch Zeit genug, die verwünschte Seidenpapiertüte hinter seinem breiten Rücken zu verstekken.

Es war, als risse ein Vorhang entzwei, der solange vor seinen Augen gehangen und ihm den Blick auf die Bühne verwehrt hatte. Das ist doch, schoß es ihm durch den Kopf, der Kerl mit dem schwarzen VW! Der mit den Blumen und Paketen! Also kein Geburtstagsgast bei Wesemanns, sondern — sondern ein Konkurrent, ein verdammter Nebenbuhler, ein geschniegelter Laffe, der ihm die Frau wegnehmen wollte, seine Hanna!

Oder war es vielleicht ein Verwandter? Ein Bruder, ein Neffe, ein Cousin? So schnell diese Hoffnung in ihm aufgeflammt war, so schnell erlosch sie auch wieder. Die Art nämlich, wie der Kerl ihren Arm hielt, diese besitzergreifende Gebärde, ließ keinen Zweifel offen. Und der perfide Blick, den er über ihre Schulter hinweg auf den geschlagenen Nebenbuhler hinabschoß, war noch deutlicher: *Was willst denn du noch hier? Was soll denn mit dem Gemüse werden, das du da hinter deinem Rücken versteckst? Willst du mir etwa ins Gehege kommen? Zu spät, Dicker, zu spät! Da ist nichts mehr zu machen!*

Albert Rösch verstand den Blick genau. Und er hatte dabei wieder das dunkle Gefühl, dieses Gesicht zu kennen. Woher nur? Angestrengt grub er in seinem Gedächtnis — vergebens.

„Guten Abend, Herr Rösch!" hörte er die leicht verwunderte Stimme der Frau. „Wollten Sie zu mir?"

„Nein, nein", stotterte er, „nicht zu Ihnen, Treppe tiefer, gut'n Abend." Den Hut kurz angehoben und schleunigst weiter, dabei noch einmal den höhnischen Blick des geschniegelten Laffen gekreuzt.

Kaum zehn Sekunden hatte die ganze Begegnung gedauert, aber dem Mann mit den zerdrückten Blumen, der jetzt schweratmend auf dem Podest der ersten Etage stand und sich am Geländer festhielt, war zumute wie nach einem zehnstündigen Spießrutenlauf. Er war blaß vor Wut und Scham und Eifersucht. Malmend bewegten sich die Backenknochen in seinem kantigen Gesicht.

Das Licht brannte noch. Irgendwo im Keller tickerte der Automat. Plötzlich war es wieder still und finster.

In die Stille hinein heulte ein Motor auf. Das Heulen ebbte ab, schwoll an, ebbte ab, schwoll wieder an, ein häßliches, nutzloses Wechselgeräusch, immer schneller, immer lauter. Und mitten in →

Vac wirkt sicher!

V/4/10/59

Vac aktiviert pulsierende Kräfte

Offensichtlich gesundes, kräftiges Haar — keine Schuppen mehr — ein tadelloser Sitz der Frisur — das ist die Wirkung von Vac, dem Haartonicum mit dem aktiven S 54. Vac mit S 54 ist so wirksam, weil es Naturkräfte aktiv macht im Blut, das in Ihren Adern pulst. Vac weckt diese pulsierenden Kräfte. Vac sorgt für gründliche Durchblutung der Kopfhaut. Sie spüren das Prickeln nach der Anwendung von Vac. Jetzt können die Nähr- und Aufbaustoffe, die Ihr Haar entbehrte, direkt an die Haarwurzeln heran.

Vac wirkt sicher!

Die Wirkung von Vac mit dem biologisch aktiven S 54 ist bewiesen — Vac mit S 54 ist wissenschaftlich geprüft. Die Gesundheit und Schönheit, die Vac Ihrem Haar verleiht, wird Ihnen Vac auch erhalten. Schuppen werden Sie nicht mehr kennen, wenn Sie regelmäßig Vac anwenden. Vac nutzt Naturkräfte für Ihr Haar — nutzen Sie Vac.

In der großen Flasche DM 5,85,
in der kleinen Flasche DM 3,75,
in der Plastik-Reiseflasche DM 3,15,
Vac-Blau für weißes Haar DM 6,45.
In allen europäischen Ländern erhältlich.

EIN OLIVIN ERZEUGNIS

Vac weckt pulsierende Kräfte

Vac - Haartonicum mit dem aktiven S 54

Wir sind auf die Elektrizität angewiesen: auf Energie aus dem Kraftwerk ebenso wie auf Strom aus Batterien. Denn wo es Strom aus der Steckdose nicht gibt, versorgen uns Batterien mit elektrischer Kraft — Stromquellen, wie DAIMON sie seit über 50 Jahren herstellt.

Erfahrung und ständige Forschung machen DAIMON-Batterien zu verläßlichen Stromquellen. Ob daheim oder unterwegs — überall bewähren sich die bekannten rot-blauen DAIMON-Batterien täglich von neuem.

DAIMON

die helle Freude!

Wird Strom gebraucht, nimm DAIMON mit!

POST AUS OTTAWA

dem Getöse erinnerte sich Albert Rösch, wo er dieses Gesicht schon mal gesehen hatte.

Wut und Scham waren sofort verflogen, sogar die Eifersucht. An ihre Stelle traten Mißtrauen, Sorge um die Frau und — Jagdfieber. Albert Rösch lief die Treppe hinab, eine Hand am Geländer, trotz der Dunkelheit immer zwei Stufen überspringend. Er öffnete die Haustür einen Spalt breit und sah noch, wie die schwarze VW-Limousine in Richtung Stadt davonfuhr.

In langen Sätzen überquerte er den Bürgersteig, ließ den Teerosenstrauß in den Rinnstein fallen und warf sich hinters Steuer. Mit quietschenden Reifen wendete er den Transporter. Er jagte dem roten Schlußlicht nach, bis er auf etwa fünfzig Meter heran war. Diesen Abstand behielt er bei.

Er sah die beiden am Mainufer aussteigen. Rasch lenkte er seinen Wagen in eine Seitenstraße. Zu Fuß schlenderte er auf die farbig verglaste Ampel los, die über dem Eingangsportal einer Weinstube hing. Anscheinend war der Bursche mit ihr dort hineingegangen.

Eine Weile überlegte er, ob er auch eintreten oder besser draußen warten sollte. Er entschied sich für Warten. Nachdem er sich die Autonummer des Schwarzen notiert hatte, begann er auf der Uferseite zwischen den Geleisen der Hafenbahn auf und ab zu gehen.

Eine gute Stunde war verstrichen, als die beiden wieder herauskamen. Albert Rösch saß schon am Steuer und setzte die Verfolgung fort. Der Verkehr war nur noch spärlich um diese Zeit, deshalb mußte der grüne Wagen, wollte er keinen Verdacht erwecken, seinen Abstand zu dem schwarzen vergrößern.

Vor einem achtstöckigen Neubaublock in der Nähe des Holzhausenparkes hielt der VW zum zweiten Male. Albert Rösch drückte sofort die Scheinwerfer aus, stoppte neben der Bordsteinkante und beobachtete durch die Windschutzscheibe, wie sein Nebenbuhler ausstieg und um den Wagen herumging. Jetzt öffnete er die Beifahrertür, machte eine einladende Armbewegung gegen das Haus, aber die Frau blieb sitzen. Er beugte sich zu ihr herunter, redete gestenreich auf sie ein, aber die Frau blieb trotzdem sitzen.

Soviel aus dieser Entfernung zu erkennen war, wurde der Bursche allmählich ungehalten. Offenbar ging ihm etwas gegen den Strich. Er kurvte schließlich wieder um sein Fahrzeug herum, mit eckig hochgezogenen Schultern, und setzte sich ans Steuer. Der Knall, mit dem er seine Tür schloß, tönte laut und deutlich bis zu Albert Rösch herüber.

Auf Umwegen ging die Fahrt zurück zu Hanna Schäferkamps Wohnung. Der heimliche Verfolger bremste und hielt in sicherem Abstand. Er sah die beiden aussteigen und auf die Haustür zugehen. Dort blieben sie stehen und redeten eine Weile miteinander. Zum Schluß geschah etwas, das dem Beobachter einen schmerzhaften Stich versetzte: die beiden küßten sich.

Albert Rösch schloß die Augen und bewegte knirschend seine Zähne. Die Eifersucht war wieder da, so brennend, wie vorhin auf der Treppe. Als er die Augen öffnete, war der Platz vor der Haustür leer. Der Schwarze warf gerade den Winker aus, fuhr an und kam zurückgerollt.

Weiter ging die Verfolgung, am Rothschildpark vorbei, über den Opernplatz, die Hochstraße entlang, um den Eschenheimer Turm herum, dann zur Hauptwache und über den Roßmarkt. Hier im Zentrum nahm der Verkehr wieder spürbar zu, die letzte Kinovorstellung war zu Ende, und überall lösten sich Autos vom Straßenrand.

Albert Rösch ging näher an sein Wild heran, aus Furcht, an einer Ampelkreuzung abgehängt zu werden. Seine Vorsicht war berechtigt, aber leider auch vergeblich. Beim Einbiegen in die Moselstraße mußte er Gegenverkehr vorbeilassen. Als er endlich weiter konnte, war der Schwarze verschwunden.

Dieser Mißerfolg betrübte ihn zwar, er nahm ihn jedoch nicht allzu tragisch. Hier finde ich den Burschen schon! dachte er. Behutsam schwenkte er in eine Parklücke und stieg aus.

Kaum hatte er seinen Fuß auf den nassen Asphalt gesetzt, da löste sich aus einer Gruppe weiblicher Gestalten eine kleine Untersetzte und steuerte zielstrebig auf ihn los.

„Kein Bedarf", wehrte er ab und ließ den Wagenschlüssel in seine Manteltasche gleiten. Die Gegend hier kannte er zur Genüge, aus seiner Taxifahrerzeit vor vier Jahren. Er schlenderte einmal die Straße hinauf, dabei aufmerksam die Nummernschilder der parkenden Wagen betrachtend, dann wechselte er auf die andere Seite hinüber und schlenderte zurück.

Nach hundert Schritten fand er, was er suchte. Der schwarze Volkswagen stand vor einem Nachtlokal, dessen vergitterte Schaukästen mit fotografischen Kosthappen aus dem Nuditäten-Programm des Hauses bepflastert waren. „Na also", brummte Albert Rösch und trat, an dem livrierten Portier vorbei, ohne Zaudern über die Schwelle.

In dem engen Vorraum half ihm jemand aus dem Mantel. Er dankte, legte seinen Hut dazu und schob ein Geldstück über die Tischplatte. Noch einmal tief Luft geholt, dann die Pendeltür auf und tapfer hineingetaucht in den dichten Brodem aus Schummerlicht, Zigarettenqualm, Alkoholdunst, Parfüm und Schweißgeruch.

Alle Tische waren besetzt, die Bar an der Längsseite dicht umlagert. Ein Blick in die Runde, und er hatte den Burschen, hinter dem er her war, im Visier. Drüben auf dem letzten Barhocker saß er, die Arme auf die Glasplatte geflezt, ein Whiskyglas zwischen den Fingern drehend. Hinter seinem Rücken war ein Gedränge und Gewoge von bloßen Schultern und bleichen Ovalen, junge, viel zu junge Mädchengesichter mit kohleumrandeten Augen und mit blutrot oder leichenhaft violett geschminkten Mündern.

Dieser Rahmen, dachte Albert Rösch, paßt besser für dich, du Halunke! Er wartete geduldig, bis ein Hocker am anderen Ende der Bar frei wurde. Bevor

„Wann werden Sie mich endlich erhören?"

er sich setzte und einen Kognak-Soda bestellte, schob er unauffällig ein Gefäß mit Strohhalmen so zurecht, daß er gegen die Sicht von drüben geschützt war.

„Darf ich Ihnen Gesellschaft leisten?" Eines der blutjungen, schulterfreien Dinger stand plötzlich neben ihm, blonde Ponyfransen schräg in die glatte, weiße Stirn gewischt. Sie schob ihre Hüfte gegen den Barhocker vor und blickte verheißungsvoll zu ihm auf.

Er blickte erstaunt zurück. Der betont lasterhafte Zug um den bemalten Schulmädchenmund verwirrte und belustigte ihn und machte ihn zugleich traurig und wütend. Aus seiner Taxifahrerzeit kannte er den Betrieb in dieser Gegend. Damals hatte er gelernt, wegzugucken. Auch jetzt bemühte er sich wieder um Ruhe und Gelassenheit.

Ich bin weder bei der Sittenpolizei, dachte er, noch von der Heilsarmee. Geht mich alles nichts an. Soll sich die Obrigkeit drum kümmern. Ist eben Halbwelt. Gehört wohl zu jeder Großstadt. Gehört wohl zum Wirtschaftswunder. Aber wenn diese Sorte — er wandte sich wieder nach vorn und spähte finster an

Wer sein Ziel erreichen will,

darf nicht müde werden. Er muß wissen, wie er alle Schwierigkeiten meistert und die Belastungen des modernen Lebens übersteht.

OKASA

gibt frischen Schwung

und zusätzliche Kraftreserven, um die Früchte des Strebens zu genießen. OKASA ist ein modernes Aufbaupräparat mit streng wissenschaftlichem Fundament. Nur in Apotheken zu haben. Ausführliche Information durch die Broschüre „Zeichen der Zeit" in Apotheken oder von Hormo-Pharma, West-Berlin SW 61, Kochstraße 18, oder Heidelberg 2, Postfach 12. In allen Apotheken der Schweiz, Italiens und Benelux, in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49.

den Strohhalmen vorbei zu seinem speziellen Freund hinüber – wenn diese Sorte versucht, sich in unsere Welt einzuschleichen und da Unheil zu stiften, dann ... dann ... Er schloß die Hand fest um sein Glas, als wollte er es zerdrücken.

„Darf ich Ihnen Gesellschaft leisten?" wiederholte die dünne Mädchenstimme neben ihm. Es klang eingelernt und sächsisch.

Er schüttelte den Kopf. „Danke, mein Kind."

Das verheißungsvolle Glitzern in ihren Augen erlosch sofort. Gleichgültig drehte sie sich weg und hielt Ausschau nach dem Nächsten.

„Oder warte!" sagte er und griff nach ihrem Handgelenk. „Was willst du trinken?" Er rutschte vom Hocker, half ihr hinauf und stellte sich so, daß ihr blonder Pagenkopf ihn gegen die Bar hin deckte.

Die neue Tarnung war wirksamer als der Strohhalmbecher, aber auch wesentlich teurer. Jedesmal, wenn die Kleine ihr Glas anhob, den Kopf nach hinten kippte und so tat, als trinke sie, war Albert Rösch um vier Mark ärmer.

„Achtundsechzigfünfzig, bitte!" forderte die Barfrau mit dem blauschwarzen Madonnenscheitel, bevor sie gegen ein Uhr nachts von einer tizianroten Kollegin abgelöst wurde.

Während er mit gemischten Gefühlen einen Fünfzigmarkschein und zwei Zehner auf die Glasplatte legte, rechnete er im stillen aus, wie viele Transportkilometer er dafür machen müßte, und er kam sich plötzlich vor wie ein Narr.

Aber es hatte sich gelohnt. Der Kerl, den er seit Stunden verfolgte, hatte etwas mit der Blauschwarzen hinter der Bar, das konnte ein Blinder erkennen. Jetzt klappte sie den Abrechnungsblock zu, nahm ihre Handtasche aus einer Schublade und räumte der Tizianroten das Feld. Prompt ließ ihr Galan sein Whiskyglas los, rutschte vom Hocker und schloß sich ihr an.

Wieder ging es quer durch die Innenstadt, vorweg der schwarze VW, in sicherem Abstand der grüne Transporter. Wieder endete die Fahrt des Schwarzen vor dem achtstöckigen Neubaublock. Diesmal kletterten beide Insassen heraus.

Albert Rösch legte die Unterarme auf sein Steuerrad und nickte. Ein grimmiges Lächeln umspielte seine Lippen. Er sah acht milchige Rechtecke übereinander. Nach zwei Minuten erloschen sie wieder, dafür wurde ein Fenster hell im sechsten Stock.

Er stieg aus, überquerte die Fahrbahn und näherte sich im Spaziertempo dem Gebäude. Vor der Haustür blieb er stehen und blickte auf die beiden erleuchteten Knopfleisten. Er nahm sich die linke Reihe vor und zählte von unten nach oben.

„Conrad Blonsky", las er auf dem Schild neben dem siebenten Knopf. Er nahm sein Notizbuch heraus und schrieb den Namen unter die Autonummer des VW.

Zweimal ging er um das Haus herum. Auf der Rückseite war noch das Baugerüst angebracht, anscheinend hatte die letzte Frostperiode die Putzarbeiten unterbrochen. Auch hier brannte Licht im sechsten Stock, zwei weißgelbe Quadrate.

„Wahrscheinlich seine Küche und sein Badezimmer", murmelte Albert und fühlte einen Augenblick lang den unsinnigen Wunsch, an dem Gerüst hochzuklettern, bei dem Halunken einzudringen und ein paar passende Worte mit ihm zu reden. Kopfschüttelnd wandte er sich ab und kehrte zu seinem Wagen zurück.

Er fand kaum noch Schlaf in dieser Nacht. Grübelnd wälzte er sich in seinem Bett, bis zum Morgengrauen. Zwar wußte er nun, was mit dem Burschen los war, der sich da unter dem Mantel der Ehrbarkeit, mit Blumen und Paketen, an Hanna Schäferkamp herangemacht hatte. Zwar wußte er nun Bescheid, aber was er mit diesem Wissen anfangen sollte, das wußte er nicht.

Gleich morgen früh zu ihr gehen und alles erzählen? Unmöglich. Einen Brief an sie schreiben mit einer genauen Schilderung seiner nächtlichen Verfolgungsjagd und ihren Ergebnissen? Das wäre dasselbe, nur mühsamer. Den Kerl in ihrer Gegenwart zur Rede stellen? Er würde leugnen und frech werden, Albert kannte diese Sorte.

Bloß nichts überstürzen! dachte er und warf sich auf die andere Seite. Sonst ist der Kerl vorzeitig gewarnt! Aber Zeit verlieren darf ich auch nicht! Was mach ich bloß, was mach ich bloß ...

Ein Zufall nahm ihm anderntags die Entscheidung ab: um ein Uhr mittags traf er Christian, zu Fuß auf dem Heimweg von der Schule. Er bremste neben ihm und öffnete einladend die Tür zum Beifahrersitz.

Christian warf seine Mappe hinein und kletterte hinterher. „Tag, Onkel Rösch! Wohin fährst du?"

„Eigentlich nach Rödelheim, aber ich kehr' noch mal um und bring' dich erst nach Hause." Er legte den Gang ein und fuhr los. „Wo hast du deinen Bruder gelassen?"

„Der fährt mit dem Rad."

„Und du nicht? Etwa schon die erste Panne?"

„Keine Panne. Hab' keine Lust zum Radfahren."

Erstaunt sah der Mann zur Seite. „Keine Lust? Nach knapp einer Woche schon keine Lust mehr? Wo gibt's denn so was?"

Christian druckste eine Weile herum. Dann brachte er ziemlich umständlich zum Ausdruck, daß ein neuer Dynamo Schuld an seiner Fahrmüdigkeit sei. Damit waren sie beim Thema angelangt.

Der Mann am Steuer geriet in eine seltsame Erregung. Die unverhoffte Freude, einen Bundesgenossen erkannt zu haben, ließ ihn vorübergehend vergessen, daß dieser Bundesgenosse noch ein Kind war.

Eine Stunde lang fuhr er ziellos mit dem Jungen durch die Stadt, hörte sich all seinen Kummer mit an, bestätigte ihn in seiner kindlichen Abneigung gegen den fremden Mann, nickte voller Ingrimm, wenn Christian immer wieder sagte: „Und er hat so einen falschen Blick, Onkel Rösch!"

Auch an dem achtstöckigen Neubaublock mit dem Gerüst an der Rückseite fuhren sie einmal vorbei. Der Mann wies flüchtig nach oben und sagte: „Da drüben wohnt er, im sechsten Stock."

Hätte Albert Rösch gewußt, welche Folgen diese Spazierfahrt und diese beiläufige Bemerkung haben würde, so hätte er seinen Transporter lieber in den Main gekippt.

Fortsetzung im nächsten Heft

Mit Luxus und Eleganz ...

präsentiert sich der Alexander TS allen Bewunderern. Bei diesem Wagen haben Sie sofort das Gefühl und immer die beruhigende Gewähr, daß hier mit Geschmack und Liebe ein technisch bewährter Wagen für Anspruchsvolle ausgestattet wurde. Davon müssen Sie sich selbst überzeugen. Einige Beispiele ● Der von außen erreichbare 350-Liter-Kofferraum ● Polstersessel, modisch elegant und so bequem, weil körpergerecht konstruiert ● Gediegen und praktisch die gesamte Ausstattung ● Scheibenwaschanlage, Lichthupe, Parkleuchte, asymmetrisches Abblendlicht, gepolstertes Armaturenbrett u. a. m. runden das Bild ● Frontantrieb, 25 PS, 110 km/h Spitzen- und Dauergeschwindigkeit, weltweiter LLOYD-Kundendienst und seine sprichwörtliche Wirtschaftlichkeit geben auch Ihnen die Gewißheit: ein Alexander TS muß es sein.

LLOYD 600 Standard 3.390,- DM · Alexander 3.980,- DM · Alexander TS 4.250,- DM · zuzüglich Heizung 78,- DM · Kupplungsvollautomatik SAXOMAT für Alexander und Alexander TS 275,- DM

... am besten einen Alexander TS

LLOYD

Der Untergang der „Wilhelm Gustloff"

Nach Aufzeichnungen des Leutnants z. S. Brock — von Hans Wehrle

Das nackte Leben

Die „Gustloff" schwamm noch. Fünfundzwanzig Minuten waren vergangen, seit drei Torpedos ihren Rumpf an der Backbordseite aufgerissen hatten. Durch drei Lecks drang das Wasser ins Innere des Schiffes und ergoß sich in die unteren Decks. An den Schotten stauten sich die Wassermassen. Nicht lange. Der ungeheure Druck sprengte die stählernen Wände. Das Krachen der berstenden Schotten war bis hinauf zur Brücke zu hören, und dann neigte sich die „Gustloff" mit einem Ruck weiter zur Seite, bohrte sich ihr Bug noch tiefer in die See. Hunderte hatten bereits in den ersten fünfundzwanzig Minuten den Tod gefunden. Aber Tausende lebten noch. Auf den Decks, in den großen, verglasten Hallen, im Labyrinth der Gänge und Kammern standen die meisten wartend herum und glaubten immer noch nicht, daß dieses riesige Schiff so einfach in den Wogen versinken könnte. Um 21.30 Uhr schwamm die „Gustloff" noch...

Maria umklammerte oben auf dem Bootsdeck mit beiden Händen die vereiste Reling und ließ das Rettungsboot, das unten auf dem Wasser auf und nieder schaukelte, nicht aus den Augen. Ihr Kind saß darin. Das Boot war in der mondhellen Nacht deutlich zu sehen; jetzt wurde es auch noch von einem Scheinwerferkegel erfaßt. Das Torpedoboot „Löwe", das die „Gustloff" seit der Torpedierung ständig umkreiste, näherte sich dem Rettungsboot in rascher Fahrt.

„Komm jetzt, es wird höchste Zeit", sagte Hans Schottes und versuchte Maria von der Reling wegzuziehen. Auch er hatte das Ab-

Gibt es noch Hoffnung? Das Vorschiff der „Gustloff“ sinkt weiter ab. Bald ragt nur noch ein Drittel des gewaltigen Schiffes aus dem Wasser. Hunderte von Menschen sind bei der Explosion getötet worden, aber Tausende leben noch. Und sie schöpfen plötzlich Hoffnung. Von der Brücke wird gemeldet: „Das Schiff wird auf Grund aufsetzen. Hilfsschiffe sind unterwegs.“ Da taucht aus der Nacht auch das Torpedoboot „Löwe“ auf

legen des Bootes starr vor Angst und Sorge um das Kind verfolgt, aber das war ja nun in Ordnung. Jetzt kam Maria an die Reihe. Es mußte doch noch möglich sein, auch sie halbwegs sicher von diesem Unglücksschiff zu bringen. „Maria!“ schrie er, als sie sich nicht von der Stelle rührte. „Du darfst mir jetzt nicht schlappmachen!“

Seine Stimme kam wie aus weiter Ferne. Maria hörte und verstand jedes Wort, sie wußte, daß noch lange nicht alles zu Ende war, sie konnte nur nicht mehr. Ausgelaugt von der wahnsinnigen Angst um das Kind und zu Tode erschöpft von den Anstrengungen der letzten zwanzig Minuten war es

5920 I

Man sieht es sofort:

Jetzt wäscht Suwa soviel weißer!

Traumhaft, diese Waschkraft! Und die milde, weiche Lauge: Wie wohltuend ist sie für Ihre Hände und die zarteste Feinwäsche! Ein Versuch wird es bestätigen: Das neue Suwa ist jetzt noch wertvoller für Sie – und Ihre Wäsche. *Auch in der Waschmaschine wäscht es Suwa-weiß wie nie zuvor.*

Vorteilhafter im Riesenpaket!

weiß weißer Suwa-weiß

PALMOLIVE-RASIERWASSER

... auch „IHR" zuliebe!

Auch „Sie" hat das gern, jenen Hauch von Gepflegtheit, den Palmolive-Rasierwasser Ihnen verleiht. „Palmolive" auf die frischrasierte Haut – das belebt, das erfrischt, das macht Ihre Haut geschmeidig. Es läßt Sie spüren, wie köstlich ein Rasierwasser sein kann.

DM 1.80 **DM 2.75** **DM 4.50**

Das nackte Leben

ihr völlig gleichgültig, was mit ihr jetzt noch geschah. Und Kurt?

Der Gedanke an ihren Mann, der als Verwundeter in der Laube lag, riß sie wieder hoch. „Wir müssen zu ihm, bitte ... ich bitte dich!"

Hans Schottes wußte sofort, wen sie meinte. „Schon gut", sagte er gepreßt. „Ich hole ihn dir heraus — das verspreche ich dir. Aber erst, wenn du in Sicherheit bist."

Er packte sie am Arm und zog sie mit sich fort. Das Bootsdeck war eisglatt und das Schiff stand bereits so schräg, daß er sich mit der linken Hand an der Reling festhalten mußte. Sie befanden sich auf der Steuerbordseite, die noch hoch aus dem Wasser ragte.

Schottes wußte, daß auf dem Sonnendeck hinter dem Schornstein mehrere Boote festgezurrt waren. Große, schwere Marinekutter, die nicht in den Davits hingen und auch nicht zu Wasser gelassen werden konnten, die aber aufschwimmen sollten, wenn das Schiff unter ihnen wegsackte. Auch Schlauchboote und Flöße gab es dort hinten in rauhen Mengen.

In einem der Boote saßen bereits einige Gestalten in Marine-Uniformen. Zwei Mann beugten sich heraus und halfen Maria ins Boot. „Hereinspaziert, Fräulein", rief einer von ihnen, „hier ist noch Platz zum Liegen."

„Ihr gottverdammten Schweine", schrie Schottes außer sich vor Wut. „Ihr sitzt hier im Trockenen und im Schiff wimmelt's noch von ihnen, „hier ist noch Platz zum Liegen."

„Halt die Schnauze! Komm lieber herein, bevor der Kahn absäuft."

„In der Laube liegen Verwundete, sollen wir die verrecken lassen! Wer kommt freiwillig mit?"

„Geh doch allein. Hau endlich ab."

Schottes wußte, daß bei diesem demoralisierten Haufen mit freundlichem Zureden nichts auszurichten war. Fünf oder sechs Mann saßen in dem Boot. Die Dienstgrade konnte Schottes im Dunkeln nicht erkennen, er sah nur die Uniformen. Allein konnte er da nichts ausrichten, sie hätten ihn beim Versuch ins Boot zu springen erschlagen und einfach über Bord geworfen. Er brauchte aber ihre Hilfe, denn allein konnte er einen Schwerverwundeten unmöglich über das schräge, vereiste Deck bis hierher schleppen.

„Habt ihr auch überlegt, was euch blüht, wenn das Schiff nicht sinkt?" rief Schottes. „Dann kommt ihr alle an den Galgen."

„Wenn der Pott nicht sinkt, können auch die Verwundeten bleiben, wo sie sind", antwortete der Wortführer des Haufens.

„Also schön. Ich gehe jetzt in die Funkbude und lasse einen Spruch durchgeben. Im Kutter 111 sitzen Feiglinge, Deserteure, Schweinehunde ... Man wird euch an Land entsprechend empfangen."

Das wirkte. Erst kroch einer über Bord, dann noch zwei. Es genügte Schottes vorläufig. Die anderen ließ er im Boot.

Maria hatte dieser Auseinandersetzung empört und angewidert zugehört. Was waren das für Menschen? War das die vielgepriesene Kameradschaft der deutschen Soldaten?

Sie sah Schottes nach, als er, gefolgt von den drei Matrosen, über das schräge Deck balancierte. Da fiel ihr plötzlich siedend heiß ein, daß er Kurt ja überhaupt nicht kannte, daß er ihn nie gesehen hatte und daß Kurt womöglich wieder in tiefer Betäubung lag und sich nicht zu erkennen geben konnte.

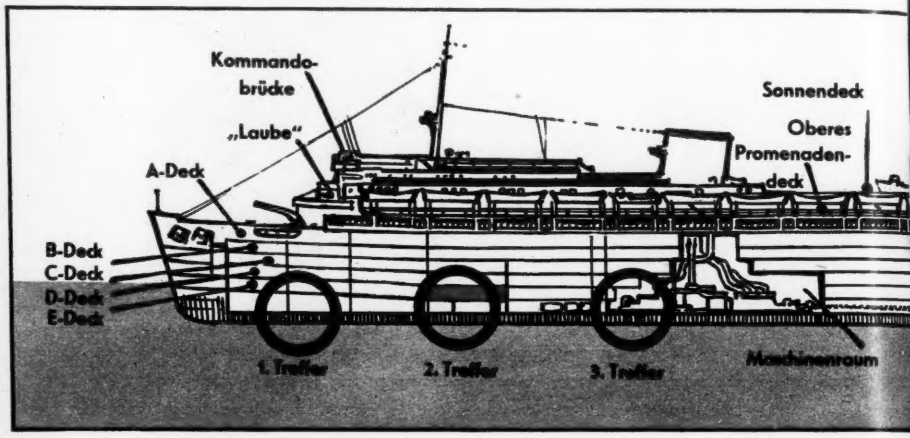
„Hans!" schrie sie ihm verzweifelt nach, aber er hörte sie nicht. Der Wind trug jeden Laut in entgegengesetzte Richtung.

Da kletterte Maria aus dem Boot. Bis hinauf zur Reling waren es etwa zehn oder fünfzehn Schritte, dort konnte sie sich dann festhalten. Sie kam jedoch nicht bis hinauf. Sie rutschte auf den glatten Bohlen aus und quer über das ganze Deck auf die Backbordseite. Es war, als glitte sie auf dem Rükken mit wachsender Geschwindigkeit über eine schräge Eisfläche, bis sie endlich halb betäubt gegen die Eisenstangen der Backbordreling schlug.

*

Das vordere Treppenhaus des Sonnendecks war voller Menschen, wie ein Wartesaal. Schottes mußte sich seinen Weg durch die Menge bahnen. Nach links führten ein paar Stufen zu der ehemaligen Turnhalle. Auf der untersten Stufe saß eine Frau mit drei Kindern. Sie wäre Schottes nicht aufgefallen, wenn sie nicht gesungen hätte. Keine Wahnsinnige. Die Frau sang mit lauter, durchdringender Stimme alle Kinderlieder, die ihr einfielen, um die Kleinen zu beruhigen und um die Schreie der Verwundeten zu übertönen, die aus der Laube herausdrangen.

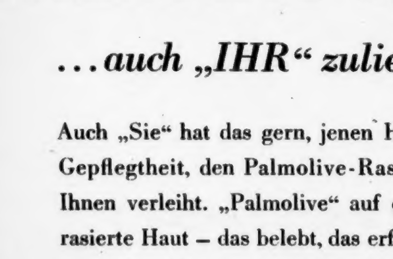
Zur Laube mußte Schottes aus dem Treppenhaus nach rechts gehen, durch einen schmalen Gang zwischen den Personenaufzügen und Lüftungsschächten.



So begann die Katastrophe: *Der erste Torpedotreffer des sowjetischen U-Bootes riß die Bordwand zwischen dem E- und D-Deck auf, etwa in Höhe des Leergutraumes. Aus den darüberliegenden Mannschaftsräumen wurde niemand gerettet. Der zweite Torpedo explodierte in Höhe des Schwimmbades (graue Fläche). Von den 373 Marinehelferinnen, die hier untergebracht waren, wurden die meisten getötet. Der dritte Torpedo explodierte im Hilfsmaschinenraum; darüber, im D-Deck, lagen Flüchtlinge*

Ein Markenerzeugnis nur

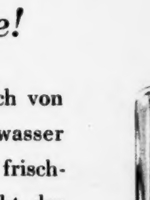
89,50 DM direkt ab Werk



Idealer Schreibtisch für Wohnung u. Büro. Grüne Hornitex-Schreibplatte. Buchenfurnier, allseitig gebeizt und mattiert. 130 cm breit, 56 cm tief, 75 cm hoch. Lieferbar in hell, mittel- u. dunkelbraun, schwarz. **Sessel dazu passend DM 39,50. 10 Tage zur Ansicht.** Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. 3 Jahre Garantie. Hunderttausende kauften bereits vom

EKAWERK, HORN / Lippe · Abt. 7/A

Fordern Sie unverbindlich Farbprospekt auch für Rollschränke.



Paris — oh! la! la!

Ein Bummel durch die Pariser Nachtlokale. Über **150** Seiten, mit 112 ganzseitigen **int. Originalfotos.** Wer Paris erlebt hat, greift zu diesem Buch. Wer Pariser Nächte noch nicht kennt — erst recht. Versand gegen Nachnahme DM 9,30 portofrei. Mehrfarb. Prospekt St/3 kostenlos geg. Altersangabe.

Reichelt-Verlag, Wiesbaden, Sonnenberger Str. 60

Die Matrosen waren Schottes bis hierher wortlos gefolgt. Jetzt machte sich der eine an ihn heran. „Tut mir leid", sagte er.

Schottes sah in ein schmales Milchgesicht. „Was tut dir leid?"

„Daß ich auch im Boot war ... Weiß gar nicht, wie ich hineingekommen bin."

„Durchgedreht, mein Junge. Ich fürchte, auf diesem verfluchten Kahn haben alle die Nerven verloren."

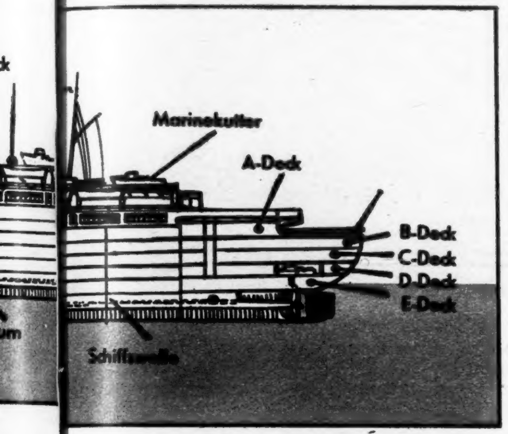
Die Tür zur Laube stand offen. Ein paar flackernde Lampen beleuchteten den Raum.

Als Schottes im Türrahmen erschien, verstummten mit einem Schlag alle Schreie. Die Verwundeten starrten ihn an, fragend, verstört, fordernd, bittend. Die einen zitterten vor Todesangst, die andern erwarteten das Ende in stumpfer Apathie.

„Kein Grund zur Aufregung", sagte Schottes. „Das Schiff sinkt noch lange nicht. Ihr werdet alle auf das Torpedoboot umgeladen, wenn das nötig sein sollte."

„Wann entscheidet sich das?" fragte ein Beinamputierter, der gleich neben der Eingangstür lag. „Der Kahn liegt doch schon ganz schief."

„Die Schotten halten", log Schottes.



„Außerdem kann das Schiff nicht sinken. Wir sitzen auf einer Sandbank."

„Willst du uns verscheißern?" fragte der Amputierte. „Das Schiff schwimmt und schaukelt wie zuvor, wie kann es dann auf einer Sandbank sitzen?"

„Mit dem Bug. Der größte Teil schwimmt noch."

„Noch! Habt ihr das gehört, Kameraden: dieser Marinefritze hat n o c h gesagt. Das Schiff schwimmt n o c h. Und wir warten immer n o c h darauf, in ein Rettungsboot getragen zu werden."

„Damit fangen wir jetzt gerade an, deshalb sind wir gekommen", sagte Schottes. Dann rief er plötzlich: „Oberleutnant Kurt Reiser, melden Sie sich!"

Reiser meldete sich nicht.

„Was willst du von ihm?" fragte der Amputierte.

„Hinaustragen in ein Boot."

„Warum gerade ihn?"

„Mit einem müssen wir ja anfangen", sagte Schottes und zwängte sich zwischen den Matratzen durch.

„Fang doch mit mir an", schrie der Amputierte. „Warum zum Teufel fangt ihr nicht mit mir an?"

Da fuhr Schottes herum. „Weil er mein Bruder ist!"

Auch diese Lüge ging ihm glatt über die Lippen. Es war eine absurde, fast schon zynische Lüge, zu der er sich verstiegen hatte, um den Schreier endlich zum Schweigen zu bringen.

Kurt Reiser sein Bruder! Der Mann, den er nicht einmal kannte, dem er die Frau genommen hatte — sein Bruder!

Der Amputierte verstummte. Ein anderer sagte: „Reiser liegt in dem Bett am Fenster."

Schottes winkte den Matrosen und ging durch die Reihen bis ans Fenster. Reiser

→

ER 3

ER IST DER RICHTIGE!

ER 3 ist der neue, hochwertige Elektro-Rasierer mit den **3** entscheidenden Vorzügen:

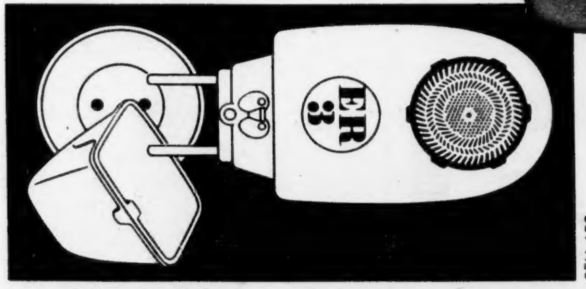
Schnurlos, der ideale Elektro-Rasierer auch für Sport und Reise.
Bequem mit eingebautem Ladeaggregat. An Normal- und SCHUKO-Steckdosen aufzuladen.
Angenehm mit dem Spezialscherkopf. Gründliche und milde Rasur.
Wer den ER 3 probiert, sagt: »Er ist genau der Richtige!«

Der sportliche Mann: »Stoppelbart im Zelt oder auf der Skihütte, das war einmal. Heute nehme ich ganz einfach meinen ER 3 mit. Er ist handlich und wiegt mit eingebautem Ladeaggregat nur 200 Gramm.«

Der Vielbeschäftigte: »Viel unterwegs und doch immer gut rasiert, darauf kommt es mir an. Mit dem ER 3 kein Problem. Auch nach langer Fahrt komme ich gepflegt zu meinen Geschäftsfreunden.«

Die Frau: »Endlich weiß ich, was ich ›ihm‹ schenke: Der ER 3 ist für ihn genau richtig. Im Etui mit Reißverschluß — ein Geschenk, das ihm Freude macht und doch nicht teuer ist.«

78 DM
einschl. geschmackvollem Lederetui



SEH 178

Alleinvertrieb über den Fachhandel
SIEMENS-ELECTROGERÄTE AKTIENGESELLSCHAFT

Ein gutes, milchiges Fußbad mit sauerstoffhaltigem Saltrat beruhigt und erleichtert schmerzende Füße; das Stechen der Hühneraugen hört auf. Kein Gefühl des Brennens mehr; Schwellung und Müdigkeit verfliegen. Übler Schweißgeruch wird beseitigt. Um Ihre Füße in gutem Zustand zu erhalten, ist Saltrat das richtige, auch für Sie. *(Saltrat sind genau dosierte und vorzüglich wirksame Salze.)* In allen Apotheken und Drogerien.

Neue Sendung!

U 11.4.

7 x 50
JAPANISCHES PRISMEN-FERNGLAS DM 97 *Portofrei Ihre Adresse*

Jetzt Luxusausführung. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blaubelag. Höchste exportkontrollierte Qualität. Mitteltrieb. Sep. Okulareinstellung. Eleg. Echt-Ledertasche. Mit allem Zubehör. **Volles Retourrecht innerh. 14 Tage. — 1 Jahr Garantie.** Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat. Lieferung sofort portofrei an Ihre Adresse zuzüglich Zoll u. Steuer total c:a 12,5 %. Ausführung wie oben: 7×35 **DM 86.-**, 8×30 **DM 80.-**, 10×50 **DM 100.-**, **Operngläser:** 2,5× **DM 38.-**, Klappm. **DM 32.-**, Luxusausf. **DM 45.-**.

Svensk Import-Export
Kalendegatan 26 Malmo Schweden

Sodbrennen

wird dadurch verursacht, daß die Magenschleimhaut mehr Magensäure absondert als für die Verdauung der Nahrung nötig ist. Mancher glaubt, man könne dem Sodbrennen nur entgehen, indem man sich mit dem Essen sehr in acht nimmt. Es gibt aber einen weniger entsagungsvollen Weg: Man kann die überschüssige Magensäure mit ROHA-SALZ neutralisieren und so das Sodbrennen und andere Magenbeschwerden verhüten. ROHA-SALZ ist ein jahrzehntelang bewährtes Magenpulver aus Mineralsalzen und Kräutern. Wenn Sie einen empfindlichen Magen haben, wird es Ihnen gute Dienste leisten.

Roha-Salz
schafft Magen-Wohlbehagen

Modell-Eisenbahnen
Das ideale Spielzeug für jung und alt.
Elektr. **Marke ROKAL**, raumsparend, naturgetreu nach Bundesbahnunterlagen. Kompl. Zug, Gleise, Transformator, Schaltpult ab DM 49.80
Bequeme **Teilzahlung**
Anzahlung nur DM **16,60**
Gratis-Buntkatalg **RK** anfordern

DABENA-VERSAND · HAMBURG-WANDSBEK

Man nehme: Etwas Phantasie...

K1c

— und Käse! Denn mit Käse, ein paar bunten Zutaten und Freude am hübschen Anrichten lassen sich im Handumdrehen die interessantesten und appetitlichsten Mahlzeiten herrichten.
Wenn Sie immer einige gute Käsesorten im Hause haben, können Sie auch unerwartetem Besuch ruhig entgegensehen. Ein paar feine Tomatenstreifchen, Sardellenpaste, Kapern und krause Petersilie — damit lassen sich auf der Käseplatte wahre Wunderwerke zusammenstellen.
Gerade bei Käseplatten sieht man, wieviel Liebe eine Hausfrau aufwendet.

Käse

Käse gehört in jede Küche!

Das nackte Leben

Die Rote Armee stößt auf Königsberg vor. *Das war zu der Zeit, als im Januar 1945 die „Gustloff" in See stach. Ziel des Vormarsches der Russen war es, die Festung Königsberg abzuriegeln, starke deutsche Einheiten zu umzingeln und festzuhalten, um dann das übrige, von Truppen entblößte Land in schnellen Vorstößen zu erobern. Die Kämpfe um Königsberg wurden mit großer Erbitterung geführt. In den Vororten der Stadt mußten die Russen um jede Hausruine, jedes Kellerloch, jede Straßenseite kämpfen. Während die Tragödie der „Wilhelm Gustloff" auf hoher See 90 Minuten dauerte, dauerte die Katastrophe um die Festung Königsberg fast 90 Tage. So, wie es für die „Gustloff" keine Hilfe mehr gab, gab es auch für Königsberg keine Hilfe mehr*

Wofür würden Sie sich entscheiden...

Fahrrad oder Moped?
Selbstverständlich für's moderne Moped! Beim Nähmaschinen-Kauf ist es nicht anders.
Die hochwertige PHOENIX Universal-Zickzack und Automatic ist moderner und vielseitiger als eine billige, einfache Geradstich-Nähmaschine.
Sie leistet das Mehrfache und erfüllt alle Nähwünsche der Hausschneiderei.

Jeder PHOENIX Fachhändler gibt Ihnen präzise Auskunft!

Überzeugendes Bildmaterial über *moderne Nähmaschinen unserer Zeit* senden wir Ihnen sofort gegen diesen Abschnitt.

BON 1001

PHOENIX Nähmaschinen A.-G. · Bielefeld

Keine Pickelchen mehr!

Wie neu geboren *fühle ich mich - man sieht mich überall wieder gerne, seitdem die antiseptische Pur Skin Creme die lästigen Pickel in wenigen Tagen zum Verschwinden brachte.*

Pur Skin Creme beseitigt und verhindert nachhaltig Pickel, Fleckchen und sonstige Hautunreinheiten. Dreifach antiseptisch, desinfiziert sie die Poren, schmeichelt der Haut und ist zugleich eine ideale Puderunterlage. Und ... auch unter Ihrem Make-up verliert sie nichts von ihrer wohltuenden Wirkung.
Die Tube DM. 1,95. Für besonders trockene Haut Pur Skin Creme „fettreich", DM. 1,95.

PUR SKIN creme

IHRER HAUT ZU LIEBE

Verwenden Sie für eine herrliche Tiefenreinigung der Hautporen die erfrischende, hautstraffende Pur Skin Lotion.

Auch die Jugend kann sich jetzt einen *LAMY* leisten!

Für Schule und Kolleg

wurde der preisgünstige LAMY *ratio* geschaffen - ein echter LAMY mit den charakteristischen Vorzügen der Lamy-Konstruktion: Elegant und handlich im Äußeren, zuverlässig und technisch vollendet im Inneren, - ausgestattet mit der bewährten LAMY-Tintomatic, dem sinnvollen Steuerungssystem aus feinen Kanälen und 21 Ausgleichskammern. Dank dieser modernen Konstruktion schreibt der LAMY *ratio* vom ersten leisen Anstrich an bis zum letzten Tropfen ungewöhnlich leicht, gleichmäßig und ohne jede Störung. Eine Tintenfüllung reicht für drei bis vier Schulhefte.

DM 8,50 DM 10,–

LAMY *ratio*

mit **LAMY-Tintomatic**

5 Jahre Federgarantie
Edelstahlfeder mit
Rutheniumspitze

Erhältlich in guten Fachgeschäften.
Auf Wunsch Prospekt durch

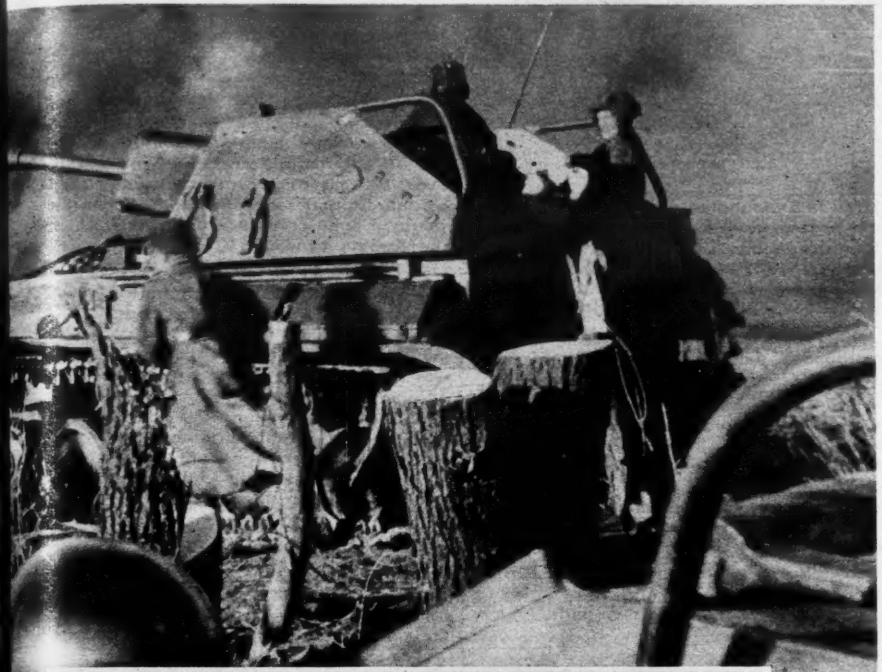
C. J. LAMY GmbH, Abt. 226 Heidelberg

Floralia

EDLER SCHMUCK

Ihr Fachgeschäft legt Ihnen diese Modelle aus CONVENT-Walzgold-Doublé und viele andere, auch gerne solche aus Gold, zur Ansicht vor.

RW



hatte die Augen offen und sah Schottes starr an.

Schottes beugte sich über ihn. „Maria erwartet Sie in einem Boot", flüsterte er schnell, dann packte er ihn an den Schultern und hob ihn hoch. Ein Matrose ergriff die Beine.

Draußen in dem schmalen Gang zwischen Laube und Treppenhaus mußten sie noch einmal absetzen.

„Ist das wirklich dein Bruder?" fragte ein Matrose.

„Quatsch nicht so viel, faß lieber an", sagte Schottes.

Da ging plötzlich ein Grollen durch das Schiff und im gleichen Augenblick neigte sich die „Gustloff" weiter zur Seite. Durch die offene Tür sah Schottes, wie in der Laube die Schwerverwundeten von den Matratzen rollten. Ein entsetzlicher Schrei gellte aus dem Raum.

„Weiter jetzt, schnell", sagte Schottes und riß Reiser hoch . . .

*

Ungefähr um die gleiche Zeit ging Louis Rese, der Erste Offizier, auf der Backbordseite über das Bootsdeck. Sieben Rettungsboote hingen hier noch in den Davits. Eigentlich hätten es acht sein müssen, aber mit einem hatten sich bereits ein paar Seeleute in Sicherheit gebracht. Es waren also nur noch sieben. Immerhin sieben große, stabile Boote, von denen jedes einzelne fast hundert Personen aufnehmen konnte. Tausende warteten darauf, aufgenommen zu werden, Frauen, Kinder und Verwundete.

Den Ersten Offizier umgab gespenstische Stille, als er jetzt über das Bootsdeck lief. Hier auf dieser Seite gab es kein verzweifeltes Ringen um einen Platz im Boot, denn auf diese Seite getraute sich niemand herunter. Das Schiff neigte sich mehr und mehr nach Backbord, folglich strebte alles auf die entgegengesetzte höhere Seite, um möglichst weit weg von dem quirlenden, gurgelnden Wasser zu sein.

Leere Rettungsboote auf einem überfüllten Schiff! Es war die grausig-groteskeste Situation, die Rese sich vorstellen konnte. Er, Rese, der dafür verantwortlich war, daß auf dieser Seite die Boote ordnungsgemäß zu Wasser gebracht wurden. Aber der tüchtigste Offizier ist machtlos, wenn er niemanden hat, der seine Befehle ausführt. Vor den Davits eines jeden Bootes hätten eigentlich vier Mann stehen müssen. Keiner stand da, keiner war auch nur zu sehen. Die Fiermannschaften hatten sich in alle Winde zerstreut. Wer weiß, vielleicht saßen sie auch allesamt in einem Rettungsboot.

Erst bei Boot Nr. 4 stieß Rese auf einige Gestalten. Seeleute, die sich an den Davits zu schaffen machten, und Seeleute, die bereits im Boot saßen.

„Nehmt doch ein paar Frauen mit", bat Rese.

„Sind ja welche drin", bekam er zur Antwort.

Der Erste Offizier überzeugte sich. Tatsächlich, es saßen Frauen und Kinder im Boot, aber längst nicht so viele, wie Platz gehabt hätten.

„Wartet noch ein wenig", rief Rese und wollte über das Sportdeck auf die Steuerbordseite laufen. Dort standen die Menschen in Haufen herum. Wenigstens einige von ihnen sollten mit ins Boot.

In diesem Augenblick neigte sich die „Gustloff" abermals mit einem Ruck zur Seite. Rese befand sich etwa in Höhe des Schornsteines, er strauchelte, stürzte und schlitterte dann auf dem Eis zurück. Dicht neben dem Boot schlug er krachend an die Reling. Wie aus weiter Ferne hörte er eine Stimme aus dem Boot: „Herr Rese, sind Sie es?"

„Ja."

„Was ist los mit Ihnen? Beeilen Sie sich ein bißchen, der Pott säuft ab."

„Ich kann nicht", stöhnte er halb betäubt vor Schmerzen. „Ich glaube, ich habe mir was gebrochen."

Da sprangen zwei Marineleute aus dem Boot und hoben ihn hinein. Wenige Minuten später setzte es unten auf dem Wasser auf.

So kam es, daß in einem der beiden Boote, die auf der Backbordseite glücklich zu Wasser kamen, der Erste Offizier der „Gustloff", Louis Rese, saß.

*

Zu diesem Zeitpunkt müssen noch über 4000 Menschen an Bord der „Gustloff" gewesen sein. Etwa 5000 waren es, als das →

Rollei • man sieht, was man hat • Rollei • man sieht, was man hat •

Mit der Rollei geht's leichter

-sie macht Bilder mit Pfiff!
Bei der ROLLEI gibt es kein Suchen nach der Schärfe, kein Rätseln um den Bildausschnitt.
Stets sieht man das künftige Bild, groß und farbig, hell und klar, so wie es werden soll.

Man sieht, was man hat!

Das Fotografieren mit der ROLLEI ist eine einzige Freude - alle Bilder glücken!
Darum mach's Dir leichter - nimm die ROLLEI!

Eine echte ROLLEI schon ab DM 338.-

6X6

FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG

Es gibt Männer, die ihre Umgebung sofort für sich einnehmen – wo sie auch hinkommen mögen. Oft liegt das an scheinbar kleinen Dingen. Da ist z.B. der Gebrauch eines guten Rasierwassers. Kaloderma Rasierwasser wirkt antiseptisch und es belebt, strafft und glättet Ihre Haut. Darüber hinaus aber umgibt sein frischer, angenehm männlicher Duft Sie mit jener Atmosphäre sympathischer Gepflegtheit, die Sie allerseits „gern gesehen" macht.

GIBT IHNEN DIE MÄNNLICH GEPFLEGTE NOTE

DM 1.75, 2.75 u. 4.25

* *Gleich wirksam nach der Elektro- wie nach der gewohnten Naß-Rasur.*

Das nackte Leben

Schiff in Gotenhafen auslief. Wie viele bei der Torpedierung den Tod gefunden haben, ist nicht genau abzuschätzen. Sicher mehrere Hundert. Und etwa hundertfünfzig Frauen und Kinder haben inzwischen in Rettungsbooten das Schiff verlassen.

4000 Menschen! Und trotzdem war es erstaunlich ruhig, bevor das Schiff etwa zwanzig Grad Schlagseite bekam.

Eine merkwürdige, nahezu kaltblütige Gelassenheit hatte die meisten Menschen nach dem Schock der Torpedierung erfaßt. Es war, als hätten sie sich an den Zustand gewöhnt, auf einem torpedierten Schiff zu sitzen. Da die unteren Decks bereits unter Wasser waren, drängte sich alles in den Hallen und Sälen der Promenadendecks zusammen.

Niemand dachte jetzt noch daran, eigenmächtig in ein Rettungsboot zu steigen oder gar über Bord zu springen. Und von der Schiffsführung oder von den Seeleuten wurde niemand dazu aufgefordert.

Von der Brücke kam immer wieder die tröstliche Versicherung: „Das Schiff sinkt nicht!"

Sie glaubten es, sie bedauerten fast die Voreiligen, die Hals über Kopf in ein Rettungsboot gestiegen waren und nun in der eisigen Nacht auf dem Meer trieben. Neugierig wurde das Torpedoboot „Löwe" beobachtet, das die „Gustloff" umkreiste und mit seinem Scheinwerfer bald das Schiff anstrahlte, bald das Meer nach Booten und Schwimmenden absuchte.

Minuten vergingen. Kostbare Minuten, die nur von denen ausgenutzt wurden, die sich auf dem Schiff auskannten. Nur sie hatten eine echte Chance, diese Katastrophe zu überleben.

Der 55jährige Marinemaler Adolf Bock kannte sich auf dem Schiff sehr gut aus. Seit Jahren bewohnte er auf der „Gustloff" eine Offizierskammer hinter der Brücke. Durch seine Vermittlung kam bereits am 26. Januar die überaus charmante und interessante Baronin von Maydell mit ihrem 13-jährigen Sohn Günther an Bord und erhielt die Kabine Nummer 40 auf dem oberen Promenadendeck zugewiesen.

Marinemaler Bock und Baronin von Maydell hatten es sich gemütlich gemacht. Wenigstens in ihrer Kammer erinnerte die „Gustloff" an das, was sie einmal gewesen war — ein Vergnügungsdampfer. Auf dem Spiegeltisch der Baronin standen kristallene Flakons, Bücher reihten sich in den Borden, in den Schränken hingen Kleider und Mäntel, und der 13jährige Sohn Günther rief beim Auslaufen des Schiffes vergnügt: „Mami — endlich sind wir auf See."

In der Kammer des Marinemalers wurde gegessen. Offiziersteward Bonnet servierte in weißer Jacke. Kalte Platte und Rotwein, das Prominenten-Abendbrot.

Nach dem Abendessen ging Sohn Günther in die Kabine Nummer 40 zurück, wo seine Karl-May-Bücher auf ihn warteten. Marinemaler Bock öffnete eine Flasche Wein.

Dann kamen die Torpedotreffer. Die Bilder des Künstlers flogen von den Wänden.

Und die Baronin rief: „Was ist das, Böckchen, in Gottes Namen?"

„Abwarten! Nichts überstürzen!"

Mäntel wurden angezogen, Schwimmwesten angelegt. Dann kam auch schon Günther aus seiner Kammer.

Gerettet: *Baronin von Maydell und ihr dreizehnjähriger Sohn Günther. Sie besaß in Gotenhafen eine kleine Parfümerie. Durch die Bekanntschaft mit dem Marinemaler Bock, der eine ständige Kabine auf der „Gustloff" hatte, gelang es ihr, mit ihrem Sohn einen Platz auf dem Schiff zu finden. Weil der Maler das Schiff genau kannte, gelang es ihm, die Baronin, ihren Sohn und sich im letzten Moment in einem der Kutter zu retten. Baronin Maydell lebt heute in Hamburg*

Neuzeitlich eingerichtet sein ist heute lediglich eine Frage des guten Geschmacks. Fackelmöbel lösen dieses Problem auf einfachste Weise. Verlangen Sie noch heute kostenlos und unverbindlich unser Sonderheft Fackelmöbel. Kein Vertreterbesuch!

GUTSCHEIN Fackelverlag · Abt. P 440 Stuttgart, Herdweg 29-31

Name: ....

Beruf: ....

Adresse: ....

(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)

Manche Personen vertragen kein Eisbein, keinen Gänsebraten, keine Bohnen, Erbsen und Kohl, kein fettes, schweres Essen. Diese Verdauungsschwäche verursacht Beschwerden; man fühlt sich aufgebläht. **Ein guter Rat!** Nehmen Sie **10—20 Minuten** vor der Mahlzeit 1—2 **„Much-Leber-Pillen"**, die von dem bekannten Galleforscher Prof. Dr. Much geschaffen wurden. Man kann damit die Ferment- u. Gallesekretion anregen, so daß die Verdauungsdrüsen besser arbeiten, und zwar durch den **natürlichen, einzigartigen Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much".**

Machen Sie einen Versuch. In Apotheken erhältlich. 40 Stück DM 1,40; 120 Stück DM 3,55.

Much-Leber-Pillen

EIN NEUER STERN AM FIRMAMENT

ŠKODA

SPORTCABRIOLET FELICIA

DM 6795,-
a.Gr./o.E.

1089 ccm • 50 PS 4 Zyl. • ca. 140 km/h

4 Gänge • 2 Vergaser

4 Sitze einschl. 2 Notsitze

IMPORTEUR FÜR NORDDEUTSCHLAND:
ASCHOFF & CO. G.m.b.H. · KREFELD
OPPUMER STRASSE 67 69, TELEFON 28427.

IMPORTEUR FÜR SÜDDEUTSCHLAND:
AUTO-PACHTNER · MÜNCHEN 23
KAULBACHSTRASSE 82-86, TELEFON SAMMEL-NR. 33 29 01

Marinemaler Bock führte die Familie in aller Ruhe ans Oberdeck. Sie waren Stockwerke von den Menschen entfernt, die sich auf den Treppen zu Tode traten. Vor der Rundfunkzentrale sahen sie „Hassan", den Schäferhund des Korvettenkapitäns Zahn. Das Tier strich mit gesträubtem Fell übers Deck.

Vor dem Rettungsboot Nummer sieben am Steuerbord befanden sich nur eine Handvoll Menschen, darunter einige Marinesoldaten. Mit einer Handkurbel wurde versucht, die Davits auszuschwenken. In aller Ruhe. Marinemaler Bock sah von Zeit zu Zeit auf seine Armbanduhr. Zehn Minuten, fünfzehn Minuten vergingen Die vereisten Davits ließen sich nicht bewegen, das Boot konnte nicht zu Wasser gelassen werden

Rote Signalraketen schossen zum Himmel. Der grelle Scheinwerfer des „Löwen" glitt über den Schiffsrumpf.

Von der Brücke rief eine Stimme durchs Megaphon: „Das Schiff sinkt nicht!"

Die Männer am Rettungsboot Nummer sieben arbeiteten immer fieberhafter. In den Hallen und Sälen des Promenadendecks standen, saßen, warteten Tausende.

Um 21 Uhr 35 neigte sich die „Gustloff" ruckartig weiter zur Seite.

Da versuchte die Baronin von Maydell ins Rettungsboot zu springen, doch Bock riß sie zurück. „Nicht, das ist doch Wahnsinn! Die Fiereinrichtung funktioniert nicht ... Kommt zu den anderen Booten!"

Rettungsboot Nummer sieben blieb in den Davits hängen. Marinemaler Bock wußte, wo die anderen Boote waren. Auf allen vieren krochen sie vorsichtig über das vereiste Deck nach achtern, wo hinter dem Schornstein die Kutter festgezurrt waren.

Da tauchte plötzlich von irgendwo eine Frau auf, und dazu noch eine Bekannte der Baronin. Sie war der Luftschutzwart ihres Hauses in Gotenhafen.

Überglücklich über diesen Zufall klammerte sich die Frau an die Baronin. „Verlassen Sie mich nicht ... Ich flehe Sie an."

Inzwischen hatte sich Marinemaler Bock bis an den Kutter herangearbeitet. Er hob Günther hinein und kletterte hinterher. Und als er sich hinabbeugte, um die Baronin von Maydell an Bord zu ziehen, sah er, wie das Wasser unter den Aufbauten der Kommandobrücke heranrauschte. Eine mächtige, schäumende Welle.

„Schnell, um Himmels willen schnell!" brüllte er und griff nach den Händen der Baronin. Ein Marinesoldat packte auch zu.

Es gelang gerade noch, die Baronin an Bord zu ziehen. Dann war auch schon das Wasser da und spülte die andere Frau weg.

Marinemaler Bock ließ sich ins Boot zurückfallen und klammerte sich an den Duchten fest. Hinter ihm kauerte ein Mann in Uniform. Vier breite Ärmelstreifen glitzerten.

„Hallo", rief der Marinemaler Bock überrascht. „Da sitzt ja unser Kapitän!"

Es war Petersen, der Kapitän der „Wilhelm Gustloff" ...

*

Als die „Gustloff" sich zur Seite neigte, saßen der Erste Offizier Louis Rese in einem Rettungsboot und Kapitän Petersen in einem Kutter.

Und die andern? Die vielen, vielen andern?

Eva Luck hat die Katastrophe auch überlebt. Damals war sie sechzehn Jahre alt. Sie befand sich mit ihrer Mutter und mit ihrem →

Beliebt bei Kennern
guter Schokoladen und feinster Pralinen

SPRENGEL

Die Sprengel-Packung: „Linkes Drittel Sprengel-Rot!"

9-57

Meereskur aus der Tube...?

Selgin ist eine Zahnpasta, die als wichtigste Bestandteile Meer- und Mineralsalze enthält. Diese altbekannten und bewährten Heilkräfte der Natur wirken osmotisch auf das Zahnfleisch ein: Sie straffen und festigen es, beseitigen Entzündungen in der Mundhöhle und verhindern das Zahnfleischbluten. Schon nach einer Tubenlänge läßt sich der Erfolg erkennen. Probieren Sie die erfrischende »Meereskur« mit Selgin! – Herb und würzig schmeckt diese Zahnpasta – so würzig wie reine Meeresluft!

Selgin ZAHNPASTA

DM 1,–

7019

Wie hoch ist Ihre Lebenserwartung?

Alle Chancen sind auf Ihrer Seite, ein hohes lebenswertes Alter zu erreichen. Die entscheidende Frage ist nur: Wie groß sind Ihre Kraftreserven? Darauf kommt es an. Denn: Herz, Kreislauf, Arterien und das vegetative Nervensystem werden heute frühzeitig abgenutzt. Wer Eidran nimmt*, lädt die Zellen durch hohe Lecithingaben auf, löst die Verkrampfungen aufgrund der Nervenüberbeanspruchung (Avena) und verhindert dadurch Fehlregulationen, die zu Herzbeschwerden (Arnica, Baryta), Verkrampfungen der Herzkranzgefäße u. a. führen. Eidran steigert die geistige und körperliche Leistung und Spannkraft. Eidran intensiviert den Gehirn- (Glutamin) sowie den Gesamt-Stoffwechsel (Lycopodium, Gentiana). Mit den bluterneuernden Stoffen (China, Absinthium) - der lebensverlängernden Ginseng erhalten Sie Schutzstoffe gegen einen frühzeitigen Lebens- und Leistungs-Knick. Eidran verdankt seine großen Erfolge einer Arzneimittelkombination mit gesteigerter Wirkungsintensität nach dem Bürgischen Gesetz.

* Wer sich vor der Aufbrauchkrankheit schützen will, vermeidet ständige Überbelastung, sorgt für Entspannung, gibt dem Blut durch Tiefenatmung neuen Sauerstoff und dem Körper und Geist durch Eidran immer neuen Schwung.

Nimm EIDRAN und Du schaffst es!

Das nackte Leben

sechsjährigen Schwesterchen Dorrit an Bord. Sie schreibt darüber:

„... und auf einmal steht der Musiksaal ganz schräg. Die vielen Menschen, die bis dahin ganz ruhig waren, schreien auf. Sie rutschen, alles rutscht hinunter. Da sehe ich, wie sich der Konzertflügel in Bewegung setzt. Er rollt mitten durch den Saal, immer schneller ... Er überfährt eine Frau, stößt Koffer und Gepäck zur Seite, rollt und dreht sich und schlägt endlich unten mit einem fürchterlichen Krach an die Wand. Es klang,

Dorrit ist müde, friert, hat Angst — und keine Schuhe.

Offiziere gehen durch die Menschenmenge und rufen immer: ‚Ruhe bewahren!'

Einer setzt Dorrit auf den Koffer, wickelt ihre Füße in eine Decke und gibt ihr auch Schokolade.

Wenn ich nur wüßte, wo wir sind! Ich sehe nur Menschen und hinter uns eine Wand, an der eine vereiste Leiter hochführt. Und ich spüre den Wind, die Kälte und — Angst.

Meine Mutter sagt kein Wort. Ich glaube, sie hat auch furchtbare Angst.

Dorrit weint nicht mehr, sie kaut an ihrer Schokolade.

Dann merke ich, daß der Boden unter uns noch schiefer wird. Wir können uns nicht mehr halten, und jemand schreit: Wir sinken!

Alle schreien, die ganze Menschenmenge rings um uns brüllt. Es sind nicht einzelne Schreie, es ist ein großer, fürchterlicher Schrei. Hoch und dumpf.

In primitiven Erdhöhlen *gruben sich die Verteidiger Königsbergs ein, wie hier in einem Bunker an der Straße Moditten-Metgethen. – In der offiziellen Kriegspropaganda wurde der Kampf der Festung Königsberg als ein großer Triumph gefeiert. Dieses Foto (rechts) von einkaufenden deutschen Frauen während der Festungszeit sollte den Optimismus der Eingeschlossenen beweisen. Königsberg wurde erst Anfang April 1945 genommen*

wie wenn eine Riesenfaust auf alle Tasten schlüge ...

Ich nehme den großen Koffer, in dem unsere Silbersachen drin sind, auf. Neben mir steht meine Mutter mit Dorrit an der Hand. Wir wissen nicht, wohin wir gehen sollen.

Da packt mich ein Unteroffizier am Arm. ‚Schnell, ihr müßt hier raus', ruft er und zieht mich zur Tür.

‚Ist es wirklich so schlimm?' frage ich.

‚Ich weiß nicht ... Vielleicht können wir abgeschleppt werden. Vielleicht haben wir Glück. Alles Gute, kleines Fräulein ...'

Draußen tappe ich auf meinen Stöckelschuhen unbeholfen vorwärts und schleppe den schweren Koffer. Mutter und Dorrit kommen hinterher.

Auf dem schrägen Deck fallen wir immer wieder hin. Ein Soldat nimmt mir den Koffer ab und führt uns die Treppe hinauf. Ich weiß nicht, wo wir sind. Aber über mir sehe ich Sterne, und der eisige Wind weht mir die Haare ins Gesicht. Dorrit heult. Jetzt erst merken wir, daß Mama in der Aufregung vergessen hat, ihr die Schuhe anzuziehen.

Die Menschenmauer vor uns zerbröckelt, Leiber fallen und rollen durcheinander. Eine Frau umklammert meine Knie. ‚Sie sind jung', jammert sie. ‚Retten Sie mich ... Um Gottes willen, retten Sie mich!'

Ich greife nach den eisernen Sprossen an der Wand. Hinauf, denke ich, nur weiter hinauf ... Das Eisen ist glatt und eiskalt. Ich klettere weiter bis auf eine Fläche, ziehe Dorrit nach und setze sie neben mich. Auch Mama ist da. Ich sehe Drähte, Eisengitter und durch sie hindurch ein gekentertes Rettungsboot. Menschen springen in die Tiefe, das Wasser gurgelt und schäumt. Da erkenne ich den Schornstein der „Gustloff", er liegt fast waagerecht über den Wellen, und dann heult die Sirene auf.

Eisige Fluten umspülen meine Beine, und ich strecke meine Arme nach meiner Mutter aus und nach Dorrit, aber da ist nur noch schwarzes, quirlendes Wasser. Dann stoße ich mich ab ..."

*

Ein Splittern und Bersten schreckte Maria hoch. Sie lag an der Backbordseite an der Reling. Die schräge Fläche des Boots-

decks erhob sich vor ihr wie ein glatter Berghang. Deutlich zeichneten sich die Umrisse der Vierlingsflak am Himmel ab. Die Rohre des Geschützes bewegten sich, neigten sich, und wieder war das Splittern zu hören.

Im nächsten Augenblick löste sich das Geschütz aus seiner Verankerung, rutschte, polterte über das Deck, durchschlug dicht neben Maria die Reling und verschwand mit einem lauten Aufklatschen in den Wogen.

Maria versuchte auf dem spiegelglatten Deck hochzukriechen. Über ihr waren die Kutter.

Sie sah eine Gruppe von Menschen, die von oben, von der Steuerbordseite, an die Kutter herankrochen.

Und dann kamen auch Hans Schottes und die Matrosen. Sie schleppten eine leblose Gestalt.

Er hat es geschafft, schoß es Maria durch den Kopf, er hat Kurt doch noch aus der Laube herausgeholt …

Sie sah, wie die Männer den Kutter erreichten, den Verwundeten über das Dollbord hoben und sich selbst mit Klimmzügen hochstemmten …

Jetzt waren alle in Sicherheit. Hans Schottes und Kurt Reiser, Ivonne und das Kind. Vor allem das Kind, dachte Maria. Bei Ivonne ist es gut aufgehoben, Ivonne hat immer Glück gehabt …

Die Welle, die der Marinemaler Bock heranrauschen sah, vor der die Baronin von Maydell in letzter Sekunde gerettet werden konnte und die die Frau aus ihrem Hause wegspülte — diese Welle riß auch Maria mit …

21 Uhr 50. Vor genau fünfundvierzig Minuten waren im Schiffsrumpf die Torpedos explodiert.

Auf der Brücke der „Gustloff" standen Korvettenkapitän Zahn, die Wachkapitäne Weller und Köhler, der Navigationsoffizier, der Funkoffizier, ferner der Obersteuermann und die Signalgasten. Der Pendelzeiger im Kartenhaus stand jetzt auf 20 Grad Schlagseite. Es war kaum noch möglich aufrecht zu stehen.

In der Funkbude hämmerte der Funker immer noch sein SOS auf die Tasten. Und dann die Position: 55,07, 5 Nord — 17,42 Ost. Die Funkschlüssel wurden vernichtet. Auch die letzten Sprüche gingen unverschlüsselt in den Äther: „Gustloff im Sinken … Erbitten Hilfe."

Als das Wasser rauschend an die Aufbauten der Brücke schlug, erschien plötzlich der Kommandantensteward Bonnet. Er hatte immer noch seine weiße Jacke an. Mit der linken Hand balancierte er ein Tablett mit gefüllten Gläsern, mit der rechten hielt er sich am Türrahmen zum Kartenzimmer fest.

„Meine Herren, der letzte Kognak", sagte er.

Todesfallen *auf der „Gustloff". In dem einst großzügig ausgestatteten Konzertsaal fanden beim Untergang des Schiffes Hunderte den Tod. Einer der Torpedos fuhr in die Schwimmhalle im E-Deck. Für die hier untergebrachten Marinehelferinnen kam jede Hilfe zu spät. Sie fanden den Tod*

Sie tranken den letzten Kognak und warfen die Gläser durch die offene Tür über die Brückennock.

„Ich bin schon oft abgesoffen", sagte Wachkapitän Weller. „Bin gespannt, ob ich da wieder herauskomme."

Korvettenkapitän Zahn sah sich noch einmal um und sagte resigniert: „Meine Herren, ich glaube, hier ist nichts mehr zu machen. Unsere Zeit ist abgelaufen. Rette sich wer kann!"

Bis kurz vor Beginn der Drehbewegung hatte die „Gustloff" nur spärliches Licht. Plötzlich flammte im ganzen Schiff und an Oberdeck die volle Beleuchtung auf. Der Notdiesel war aus unerklärlichen Gründen angesprungen und versorgte das Sonnendeck mit Licht. Er war hoch oben im Schiff eingebaut, dort, wo der Schornstein ins Deck geht.

Das hiermit verbundene Anspringen der gesamten Decklampen, der Festbeleuchtung, bewirkte einen einmaligen Eindruck. Wegen der befohlenen Verdunkelung während des Krieges hatte niemand zuvor diese extravagante Lichterflut gesehen.

Mit dem Überlegen des Schiffes setzte so zugleich eine märchenhafte phantastische Spiegelung des repräsentativsten Festlichterglanzes im Wasser ein. In prunkvollen Galastunden nur illuminierte einst so das Schiff. In diesem Schmuckgewand zeigte es sich allen, die seine Todesstunde miterlebten.

Es war ein Spuk, für den niemand verantwortlich war. Das Schiff selbst hatte ihn zustande gebracht.

Fortsetzung im nächsten Heft

Vielseitige Hilfe:

Jetzt – wo Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen und Nerven öfter auftreten – jetzt sollten auch Sie sich den echten Klosterfrau Melissengeist regelmäßig nach Gebrauchsanweisung gönnen: bei nervösen Beschwerden von Herz und Magen, bei schlechtem Schlaf, bei Verdauungsstörungen – und bei so mancherlei anderen Unpäßlichkeiten – bewährt sich Tag für Tag aufs neue seine wohltuende Heilkraft!

Seit dem Altertum haben bedeutende Ärzte immer wieder auf die vielseitige Hilfe der Melisse verwiesen. Aus Melisse und anderen Heilkräutern entstand durch jahrhundertelange Erprobung und Weiterentwicklung der echte Klosterfrau Melissengeist. In ihm steckt das Wissen großer Ärzte — und der Erfahrungsschatz klösterlicher Heilkunde.

Nutzen darum auch Sie den echten Klosterfrau Melissengeist bei Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven jetzt regelmäßig nach Gebrauchsanweisung: er tut dem ganzen Organismus wohl!

Klosterfrau Melissengeist

Nur echt in der blauen Packung mit den 3 Nonnen
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien!

Stern-Tips

Eine Reihe von Versuchen hat ergeben, daß das unter Autofahrern vielberüchtigte Schleifenlassen der Kupplung während der Fahrt bis zu 30 Prozent (!) Mehrverbrauch an **Kraftstoff** zur Folge haben kann. Die Angewohnheit kommt daher, daß viele Fahrer glauben, vor allem im dichten Verkehr besonders schnell auskuppeln zu können, wenn sie den linken Fuß ständig auf dem Hebel halten.

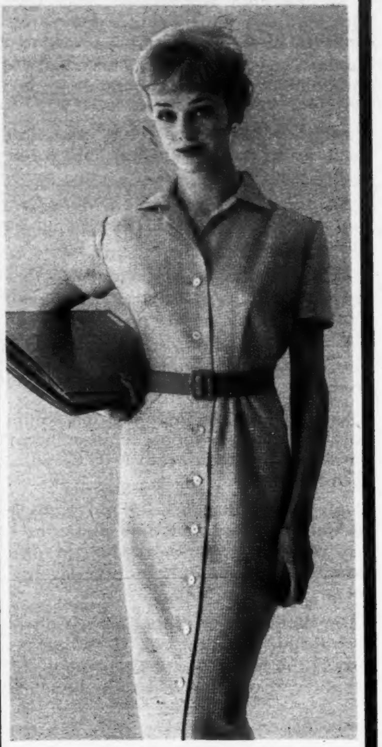
Jetzt hat der technische Fortschritt etwas so Wichtiges gebracht wie Bratpfannen, Kasserollen und Kochtöpfe, in denen nichts mehr **anbrennen** kann. Eine Hamburger Firma bietet sie an – die Gefäße sind innen mit einer Spezialschicht überzogen. Auf Gas- und elektrischen Herden dürfen sie ähnlich wie Email-Geschirr nicht den größten Hitzegraden ausgesetzt sein, und es ist auch nicht sehr ratsam, darin mit groben Putzmitteln zu scheuern. Klares Wasser und eine Nylonbürste genügen zur Reinigung. Der Durchschnittspreis für die Neuheit liegt mit 25 Mark wesentlich höher als bei den üblichen Töpfen und Pfannen.

Der Fall ist nicht mehr allzu selten, daß westdeutsche Familien ihre Väter oder Söhne zur **Reserveübung** für einige Wochen „beurlauben" müssen. Was wird aber während dieser Zeit mit dem Unterhalt der Familien? Bei der Regelung, die die Bundeswehr dazu getroffen hat, ergibt sich in der Mehrzahl aller Fälle folgendes: Bei Monatseinkommen von über 1100 Mark ist die Entschädigung geringer als der normale Verdienst. Familienväter mit geringerem Einkommen können damit rechnen, in voller Höhe entschädigt zu werden oder sogar etwas mehr zu erhalten. Junggesellen ohne jede Unterhaltsverpflichtung werden dagegen die am stärksten spürbare Einbuße hinzunehmen haben.

Sie sehen oft, daß unter sonst recht günstigen Wohnungsanzeigen der Vermerk **„Nur kinderloses Ehepaar"** steht. Sofern der angebotene Wohnraum nicht vom Wohnungsamt bewirtschaftet wird, können Vermieter diese und andere Bedingungen stellen. Zieht nun ein kinderloses Ehepaar in eine solche Wohnung, und nach einiger Zeit stellt sich ein Kind ein, so kann der Vermieter deswegen nicht kündigen und seine Mieter hinausklagen. Weil das Verlangen, auch für die künftige Dauer des Mietverhältnisses kinderlos zu bleiben, gegen die guten Sitten verstoßen würde – entschied das Amtsgericht Frankfurt. (Akz. 133 C 833/57)

Lassen Sie sich nicht mit der Androhung einer Betrugsanzeige ins Bockshorn jagen, wenn Sie ohne eigene Schuld bereits laufenden **Abzahlungs**-Verpflichtungen plötzlich nicht mehr nachkommen können. Neben der überwiegenden Mehrheit derjenigen Geschäftsleute, die mit allen Kunden auf gutem Fuß bleiben möchten, gibt es neuerdings eine andere, nicht eben kleine Gruppe von Firmen, die die Kriminalpolizei als eine Art Schuldeneintreiber anstellen möchten: Sie sind mit solchen Anzeigen schnell bei der Hand, wenn die Raten nicht regelmäßig eingehen. Es kommt in einem solchen Fall für Sie nur darauf an, nachzuweisen, daß Sie den Grund Ihrer verminderten Zahlungsfähigkeit oder sogar Zahlungsunfähigkeit bei Abschluß des Ratenvertrages noch nicht kennen oder voraussehen konnten. Am besten ist es natürlich, wenn Sie sich sofort mit Ihrem Kreditgeber in Verbindung setzen, sobald eine unvorhergesehene Flaute in Ihrer Brieftasche eintritt.

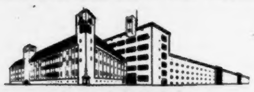
WITT bringt:



DM 23.50

Baumwollstrukturkleiderstoff, Musterungseffekte Zellwollzwirn, hochveredelt.
Farben: türkis, beige
Größen: 42, 44, 46
Bestell-Nr. 6161
Versand nur durch Nachnahme

Lassen Sie sich kostenlos meinen großen Katalog kommen · Sie finden darin rund 1000 Angebote – ausschließlich Wäsche und Kleidung – die Sie überraschen werden. Auch Sie werden begeistert sein, wie es meine 3,5 Millionen Kunden immer schon sind.
Schreiben Sie noch heute eine Postkarte.



JOSEF WITT
Hausfach 285
WEIDEN/OPF.

Spezialversandhaus für Textilwaren mit eigenen Textilwerken. Das älteste und größte dieser Art in Deutschland. Gegründet 1907

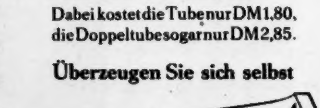
Pickel können trennen

Die Gründe für eine Trennung erscheinen oft unbedeutend. Vielleicht sind es nur ein paar Pickel, die unangenehm und störend empfunden werden.
Darum befreien Sie sich schnell von allen Hautunreinheiten.

Jade HAUTBALSAM
greift das Übel an der Wurzel an.

Sofort nach dem Auftragen vernichten hochaktive antiseptische Wirkstoffe schädliche Bakterien und reinigen die Haut gründlich von innen und außen. Zugleich sorgen kosmetische Wirkstoffe zusätzlich für eine wohltuende Haut- und Schönheitspflege.
Dabei kostet die Tube nur DM 1,80, die Doppeltube sogar nur DM 2,85.

Überzeugen Sie sich selbst



sorgt für:
gesunde, reine und feine Haut

J 8

Wendemanschette - eine echte Eterna-Idee

Keine Spielerei, sondern eine durch und durch praktische Neuerung ist die Eterna-Wendemanschette. Wie oft wirkt das Oberhemd noch taufrisch, aber die Manschette ist nicht mehr ganz makellos ... Die Eterna-Wendemanschette dreht man um, und der Mangel ist behoben. Die gewendete Manschette sieht genau so elegant aus. Eine weitere praktische Neuerung ist der neue Eterna FORMFEST-Kragen. Verlangen Sie kostenlos die Schrift „Kleines Protokoll des guten Benehmens." Eterna AG., Abt. 42 Passau.

Eterna

gibt dem Mann Figur

Schmerzenden und müden Füßen

angeschwollenen u. brennenden Füßen hilft rasch ein Efasit-Fußbad mit Rein-Chlorophyllin! Efasit-Fußbad reinigt u. desinfiziert, erfrischt und kräftigt Ihre Füße und regt die Blutzirkulation an. In Apotheken u. Drogerien.

Efasit Fußbad

8 Bäder DM 1.50.

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 259" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 259. Preisausschreiben ist der 22. April 1959. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 210,– DM

2.—6. Preis je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 23,— DM; 7.—16. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.

Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.

Preisfrage Nr. 259: Wie heißt das Land, das Kessi raten soll?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 255

Der Planetoid Nr. 1010 heißt Marlene und wurde nach der berühmten Filmschauspielerin „Marlene Dietrich" benannt. Viele haben wieder richtig geraten. Das Los bestimmte die Gewinner. Den 1. Preis — eine goldene Armbanduhr — erhielt

Eva Stumpf, Stretham/Ely-Cambs., England.

Die Gewinner der Preise 2 bis 81 werden durch die Post benachrichtigt.

WARUM TANZEN ALLE MÄNNER NUR MIT INGRID?

Bei jedem Tanzabend, jedem Ball ist sie strahlender Mittelpunkt, um den sich alle Männer scharen. - Jeder will mit ihr tanzen; es scheint ein Zauber von ihr auszugehen. - Ingrid's Geheimtip ist ihre unerhört schlanke, grazile Figur, die sie den anderen voraus hat. - Dabei hatte Ingrid noch vor wenigen Wochen die typische »Durchschnittsfigur« mit den leidigen Fettpölsterchen. - Der Anfang zu ihrer bemerkenswerten Verwandlung war gemacht, als sie in einer Zeitung folgende Ankündigung las:

Buimassor gibt Ihnen Ihre schlanke Figur zurück!

Ganz gleich, ob an Hüften, Taille, Oberarmen oder Beinen, der Original-BUIMASSOR baut genau an den Stellen, wo Sie es wünschen, leidige Fettpolster ab und bringt überflüssige Wasseransammlungen im Bindegewebe zur Auflösung. 10 polierte Kugeln aus Buchsbaumholz bringen dieses Wunder der Massage zuwege. Hunderttausende von Frauen in aller Welt verdanken bereits dem BUIMASSOR die Erhaltung ihrer guten Figur.

Sie selbst bestimmen, an welcher Stelle Ihres Körpers Sie schlanker werden möchten. Wo sich auch Fettpölsterchen bilden, die BUIMASSOR-Massage bekämpft sie wirksam und schnell.

Eine uralte indische Methode führte zur Entwicklung des Original-BUIMASSOR!

Seit undenklichen Zeiten ist in Indien die Massage mit Buchsholzkugeln bekannt und weit verbreitet. —

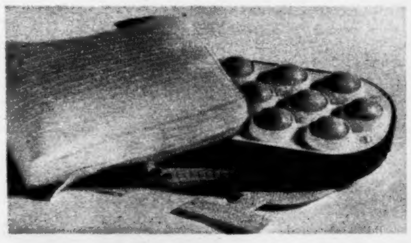
Lassen Sie sich nicht täuschen!

Es gibt nur einen Original-BUIMASSOR und nur dieser wird mit plastischem Band für Rücken- und Schultermassage, in elegantem Reise-Etui geliefert, so wie es die Abbildung zeigt.

Eine Wohltat für den Körper ist die BUIMASSOR-Massage. Der Kreislauf wird angeregt und der Durchblutungseffekt führt der Haut vermehrt Nähr- und Aufbaustoffe zu, so daß der Teint noch schöner wird. Eine allmorgendliche Leibmassage fördert wirksam den Stoffwechsel und bekämpft Verdauungsbeschwerden.

Besonders wichtig! - Kein Risiko!

Den Original-BUIMASSOR aus Paris brauchen Sie nur 1 x zu kaufen. Außerdem besteht keinerlei Risiko für Sie: Prüfen Sie den Original-BUIMASSOR aus Paris 3 Tage lang. Sollten Sie nicht zufrieden sein, können Sie ihn innerhalb 3 Tagen nach Empfang zurückschicken und erhalten Ihr Geld zurück.



Machen Sie jetzt gleich den Anfang zur Verwirklichung Ihres Wunschtraumes:

Senden Sie den untenstehenden Gutschein oder eine Postkarte noch heute an

BIO-AESTHETIK GMBH. Frankfurt (Main), Moselstraße 45, Abt. S 02

Der Original-BUIMASSOR kostet DM 25,—. Bitte bei Bestellung angeben, ob Sie per Nachnahme oder gegen Vorauszahlung auf unser Postscheckkonto Ffm. 183502 zu zahlen wünschen.

Bezugsquelle für Österreich:
Handelsagentur
Karl Fügl, Salzburg, Markus-Sittikus-Straße 21

Bestellschein ohne Risiko

Senden Sie mir sofort einen Original-BUIMASSOR aus Paris mit allem Zubehör (Rückgaberecht nach 3 Tagen vorbehalten). Meine Anschrift ist: (bitte mögl. Druckbuchstaben)

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

☐ Ich bin damit einverstanden, daß der Preis von DM 25,— per Nachnahme erhoben wird. ☐ Ich überweise Ihnen heute DM 25,— auf Postscheckkonto Ffm. 183502. Durch erhöhte Portospesen und Zollformalitäten beträgt der Preis für Auslandssendungen DM 29,50 (nur gegen Vorauszahlung). (Zutreffendes bitte ankreuzen) S 02

Ich schwöre und gelobe

Roman von Ernst Ludwig Ravius

Dies ist der schwerste Schlag für den deutschen Frauenarzt Dr. Neugebauer und seine Frau Liselotte: der Tod ihrer kleinen Tochter Sybille. In den Tagen, als die Pocken in der saudi-arabischen Provinzstadt Kharubeh wüten, als ihr Diener Sayed von der Seuche dahingerafft wird, erkrankt Sybille an Meningoenzephalitis, einer schweren Gehirnhautentzündung, die in 25 Prozent der Fälle tödlich ausgeht. Neugebauer und seine Kollegen Dr. Rahim und Dr. Steffen kämpfen vergeblich um das Leben des Kindes. Es stirbt an einem drückendheißen Abend, und Neugebauer begräbt es noch in derselben Nacht im Garten seines Bungalows. Steffen, der ihm in den letzten Wochen zum Freund geworden ist, hilft ihm dabei. Die unheimliche Starrheit, die in der Todesnacht ihres Kindes über Liselotte gekommen ist, will nicht von ihr weichen. Neugebauer fühlt sich schuldbeladen und weiß nicht, weshalb. Hat er nicht alles getan, um Sybille zu retten? Es gelingt Steffen, Liselotte zu einem Besuch ihrer beiden Söhne zu bewegen, die sie unter der Obhut ihrer Mutter in Deutschland zurückgelassen hat. Er fliegt mit ihr bis Riad. Neugebauer, der weit über Kharubeh hinaus angesehene Tabib almani, starrt der Maschine nach, bis sie am Horizont verschwunden ist. Dann geht er niedergeschlagen und bedrückt auf seinen Wagen zu.

Neugebauer fuhr vom Flugplatz gleich in die Klinik. Er operierte mit Dr. Hassan, dem neuen Assistenten, aß im Kasino zu Mittag – es schmeckte ihm nicht –, hielt Sprechstunde unter den lüstern neugierigen Blicken Miriams, der Liselottes Abflug offenbar nicht verborgen geblieben war, und dehnte die Abendvisite bis nach sieben aus. Es war schon dunkel, als er nach Hause kam, so konnte er das Grab des Kindes nicht sehen, das Liselotte noch am Morgen gepflegt hatte; dennoch überkam ihn in dem stillen, leeren Bungalow das große Elend. Er ging an den Eisschrank und nahm die Whiskyflasche heraus. Halb voll war sie noch. Er trank solange, bis er schlafen konnte.

Drei Tage später kam Steffen zurück. „Alles in Ordnung", sagte er. „Sie hat gleich Anschluß nach Beirut gekriegt." Er sah Neugebauer mitleidig an. „Soll Sie herzlich grüßen", setzte er nach einer Pause hinzu.

„Danke", sagte Neugebauer. „Ich muß in zehn Minuten operieren. Ich komme heute abend bei Ihnen vorbei."

„Okay", sagte Steffen.

Nach dem Abendessen ging Neugebauer hinüber in die Röntgenbaracke. „Steffen", sagte er, „haben Sie zufällig was zu trinken da? Mein Whisky ist alle, und Jussufs Quelle funktioniert im Augenblick nicht."

Steffen ging schweigend nach hinten und kam mit dem Destillierkolben zurück, der bis zum Hals voll war mit Rosinenschnaps.

Sie betranken sich beide an diesem Abend, bis zur Bewußtlosigkeit. Sie schlossen Freundschaft und boten einander das Du. Von Liselotte sprachen sie nicht. Nur einmal, als Steffen schon lallte, sagte er: „Prost Neugebauer. Deine Frau ist fabelhaft. Vielleicht hast du sie gar nicht verdient." Aber Neugebauer war schon so betrunken, daß er Steffens Gebrabbel nicht mehr verstand.

Von da an wartete er auf Post von Liselotte, und wie im Anfang schrieb er fast täglich. Aber erst nach drei Wochen kam die erste Nachricht. Es war eine Briefkarte. Sie schrieb, daß sie gut angekommen sei, daß sie für Antje einen hervorragenden Arzt gefunden habe, daß es den Jungen gut gehe und daß sie in der Schule erfreuliche Fortschritte machten. Über sich selber schrieb sie nichts.

Er würgte an seiner Enttäuschung. Ich muß ihr Zeit lassen, dachte er, so schnell geht das nicht. Und die Alte, dachte er, wird ihr wahrscheinlich in den Ohren liegen. In drei, vier Monaten hat sie's überwunden, dann fahre ich auf Urlaub und hole sie zurück, und wir beginnen von Neuem. Aber alle diese Überlegungen trösteten ihn nicht, und am Abend ging er wieder zu Steffen und trank mit ihm.

Er schrieb nun nicht mehr täglich, gewöhnte sich die nervöse Erwartung ab, faßte sich in Geduld, konzentrierte sich ganz auf den Dienst. Miriam wandte sichtbar ihre Aufmerksamkeit von dem jungen Dr. Hassan ab. Sie trug wieder ihre durchsichtigen Kittel, zeigte in der Sprechstunde auffallenden Eifer, benutzte ein neues Pariser Parfüm und bürstete mehrmals am Tage ihre Hände. Neugebauer gewöhnte sich wieder an, einen großen Bogen um sie zu machen.

Er versenkte sich ganz in seine Arbeit, bestellte sich Bücher aus Deutschland und wälzte alle erreichbare Literatur über allgemeine Chirurgie. Er unternahm Operationen, an die er früher nicht im Traum gedacht hätte. Sie gelangen ihm. Sein Ruhm als Wundermann wuchs beständig; aber das ließ ihn kalt, er wußte wie leicht es war, in diesem Lande Ruhm zu erlangen, wenn man hart arbeitete und neben dem akademischen Wissen und der technischen Fähigkeit ein wenig Mut besaß. Und er wußte, wie begrenzt noch immer sein Können war. In Rahims Abteilung lag ein Mann mit einem riesigen verwachsenen Magengeschwür. Er

→

Eine ‚geheimnisvolle' Locke in der Form eines Fragezeichens ist vor fünf Jahren als große, farbige Anzeige in allen deutschen Illustrierten erschienen. Es war der Auftakt für die Einführung der Weltmarke PANTEEN, es war die Ankündigung dieses einzigartigen Vitamin-Haarwassers in Deutschland. PANTEEN errang auch hier in kurzer Zeit die Spitzenstellung.

Gesundes, volles Haar fürs ganze Leben

PANTEEN ist das einzige Vitamin-Haarwasser mit Panthenol. Das ist der Schlüssel zu seinem wohl beispiellosen Erfolg. Auf diesen neuentdeckten Wirkstoff kommt es an; denn nur in dieser Form kann das für den Aufbau der Kopfhaut und des Haares unentbehrliche Vitamin (aus dem B-Komplex) so zugeführt werden, daß es auch tatsächlich bis zur Haarwurzel vordringt und seine natürlichen Funktionen erfüllt.

Medizin für Ihr Haar

Wie schnell PANTEEN wirkt, davon können Sie sich selbst überzeugen: Kopfjucken und Schuppen verschwinden meist schon in kürzester Zeit – sogar in Fällen, die bisher jeder Behandlung trotzten. Bald werden Sie beobachten können, wie der Haarausfall nachläßt, wie Ihr Haar kräftiger und fülliger wird. Sie werden selbst feststellen: PANTEEN ist Medizin für Ihr Haar! Und wirklich – regelmäßig angewendet, erhält es Ihr Haar gesund und schön bis ins hohe Alter. Darum nehmen auch Sie zur täglichen Haarpflege

PANTEEN

DAS FÜHRENDE VITAMIN-HAARWASSER

PANTEEN mit und ohne Fett
Standardflasche 3,45 DM
Doppelflasche 5,85 DM
Für weißes und graues Haar:
PANTEEN BLAU 5,85 DM

Teppich-Kibek radikal billiger!

Hier gleich die Beweise:

Haargarn-Teppiche STABILO

Ein hochwertiges, schweres Markenerzeugnis mit 57 600 Noppen pro qm. Vollgrößig. Fester Rücken. Bestes Haarmaterial, also keine Jutenoppen, kein Mischgarn, sondern wirklich Haargarn entsprechend den Bezeichnungsgrundsätzen der deutschen Teppichindustrie. Viele Jahre haltbar. 1 qm dieses schweren Teppichs wiegt ca. 1,7 kg. 250x350 cm bisher DM 228,- jetzt nur DM 164,-, 200x300 cm bisher DM 136,- jetzt nur DM **98,-**

Durchgewebte 100% reine Cuprama-Kammgarn-Teppiche HANNOVER

Ein äußerst strapazierfähig. Velours-Teppich aus der synthetischen Faser „Cuprama". Die vorzüglichen Persermuster sind im höchsten Grade lichtecht durch Indanthrenfärbung. Sehr dicht gewebt. Mit haltbarer Spezial-Rückenschutzdecke. Ein Teppich, an dem jeder Käufer viel Freude hat. Lange Lebensdauer. Enorm preisgünstig. 250x365 cm einschließl. Fransen bisher DM 310,- jetzt nur DM 279,-, 200x315 cm einschl. Fransen bisher DM 196,- jetzt nur DM **176,-**

100% reine Woll-Kammgarn-Teppiche DAMASKUS

Teppiche aus Woll-Kammgarn haben eine besonders dichte Floroberfläche. Der DAMASKUS weist ca. 240 000 Florfäden pro qm auf. Dieser Flor besteht aus dreifach gezwirntem Wollgarn, das sehr fest mit dem eng gewebten Rücken verbunden ist. Die Persermusterung ist durchgewebt bis auf den Grund. Gutes Aufliegen bei einem Gewicht von ca. 2000 g pro qm. Einen so guten Woll-Kammgarn-Teppich in unserer Preislage hat es bisher nicht gegeben. 240x350 cm bisher DM 460,- jetzt nur DM 368,-, 200x300 cm einschl. Fransen bisher DM 298,- jetzt nur DM **239,-**

Diese enorme Preissenkung

ist nur möglich infolge unserer gewaltigen Umsätze - dank besonderer Einkaufsersparnisse. Deshalb kaufen Sie bei uns so vorteilhaft und erhalten trotz günstiger Preise hochwertige Qualitäten - direkt ab Großlager. Lagerbesichtigung jederzeit erwünscht.

Sie werden staunen!

Riesenauswahl in Markenqualitäten und Eigenmustern, ca. 50 000 Teppiche, Bettumrandungen, Brücken, Läufer usw. aller Art - auch große Mengen preisgünstiger echter Orientstücke. Aussuchen, prüfen, vergleichen und beraten zu Hause in aller Ruhe nach unserer einzigartigen Musterkollektion mit über 2000 Angeboten und über 800 farbigen Abbildungen und Originalproben. Für Ausländer: Mehrsprachiger farbiger Exportkatalog. Zahlung praktisch wie Sie wollen nach uns. bewährten Zahlungssystem schon ab DM 10,- Monatsraten.

Auch ohne Anzahlung!

Bitte kein Geld senden, bevor Sie nicht unsere Lieferung geprüft haben und restlos zufrieden sind.

Nur Vorteile - kein Risiko!

Die Kibek-Kollektion mit 232-seitig. farbigem Orientkatalog, die Sie einfach gesehen hab. müssen, kommt innerhalb von 48 Std. unverbindlich und portofrei als Schnellpaket zu Ihnen ins Haus - ohne Kaufzwang, kein Vertreterbesuch. Sie werden überrascht bestätigen: vor jedem Teppichkauf sollte man sich unbedingt die Kibek-Kollektion kommen lassen, sonst hat man Entscheidendes versäumt. Schreiben Sie deshalb noch heute an uns - Postkarte genügt: „Senden Sie mir die Kibek-Kollektion unverbindlich und portofrei für 5 Tage zur Ansicht"!

Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

Teppich-Kibek

Hausfach 71 S · ELMSHORN

Ich schwöre und gelobe

wäre zu retten gewesen durch eine Radikaloperation; aber die traute Neugebauer sich nicht zu. Der Mann siechte unter Schmerzen dahin, wurde mit Morphium gefüttert und wartete, ohne es zu wissen, auf den Tod, eine ständige düstere Mahnung für ihn.

Neugebauer blieb weit über die übliche Zeit in der Klinik, und auch abends hielt er sich meist im Sprechzimmer auf, weil er Angst vor dem leeren Bungalow hatte. Er las dort, schrieb seine Briefe, auf die immer spärlicher die Antworten kamen, und begann eines Tages, wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. ‚Über die Behandlung der akuten Adnexitis mit Leukomycin' hieß die Abhandlung, die er als erste nach Deutschland schickte.

einer Kaution von 10 000 Rial lösen, hätte zudem die Kosten der Reise selber bezahlen müssen, und zum zweiten Male würde er dasitzen und Bewerbungen schreiben. In Deutschland war er nicht mehr der Tabib almani, von dem man sich Wundergeschichten erzählte. In Deutschland war er nichts als ein schwieriger Eigenbrötler, der durch die Feldhusensache im Fach bekanntgeworden, rehabilitiert zwar, aber dennoch ein Außenseiter, der in die Wüste gegangen war und nun vorzeitig zurückkam. Nein, es ging nicht. Er mußte bleiben.

In dieser Zeit tiefster Depression ereignete sich der Fall mit dem jüngsten Sohn des Emirs. Er sollte Bashir den Kopf kosten, für Neugebauer aber er-

„Ich kann machen, was ich will, immer wenn wir in Gesellschaft sind, fängt meine Frau an, mich aufzuziehen!"

Sie wurde gedruckt. Es freute ihn und spornte ihn an, weiter zu schreiben; aber es war eine matte, kühle Freude, die nicht aus dem Herzen kam.

Wenn er spät abends sein Haus betrat, überfiel ihn das alte Elend. Er hatte sich keinen neuen Diener genommen, obwohl Jussuf ihm mehrmals einen angeboten hatte, er wollte nicht an Sayed erinnert werden. Der mühsam angelegte und bewässerte Garten wurde nicht mehr gepflegt und verdorrte in wenigen Wochen zu einer Wüste, aus der sich das Grab des Kindes nicht mehr abhob. Ihm war es recht. Er wollte es nicht sehen. Die Räume, in denen die Kinder gelärmt hatten, wagte er nicht zu betreten. Er hauste nur noch im Schlafzimmer, in der kleinen Küche und auf der Veranda, und auch diese Umgebung war ihm noch unheimlich genug, und so floh er fast täglich zu Steffen.

Steffen war ein Verlorener, ein Trinker, ein Mann ohne Hoffnung, aber er war ein Freund, der für seine Freundschaft keine Gegendienste erwartete, den keine Karriere mehr lockte, der nichts wollte, als seine verfluchte Vergangenheit zu vergessen.

Vergessen, das wollte auch Neugebauer, und wenn es immer nur für ein paar Stunden war, und so trank er mit Steffen, bramarbasierte mit ihm in der dunklen Röntgenhöhle beim Whisky oder beim selbstgebrannten Rosinenschnaps; und beide ertränkten sie ihre dunklen Gedanken in Alkohol, sangen alberne Lieder, erzählten einander rüde Witze oder sentimentale Erinnerungen. Spät wankte Neugebauer dann durch die warme Nacht seinem Bungalow zu, und wenn er am Morgen erwachte, war sein Elend noch größer.

Er sah keinen Ausweg. Was sollte er tun? Zurückgehen nach Deutschland? Er hätte dann seinen Vertrag vorzeitig mit

öffnete er neue Ausblicke, erweckte neue Hoffnungen.

Der Sohn des Emirs war elf Jahre alt, ein schöner Knabe, schmalschädelig, rassig, altes, hochgezüchtetes Beduinenblut, der Stolz und der erklärte Liebling seines Vaters.

In einer schwülen Oktobernacht wurde er in die Klinik eingeliefert. Eine Kavalkade schwanzflossiger Luxuswagen folgte dem Krankenauto: Der Emir mit großem Gefolge. Überall gingen die Lichter an, Schwestern und Pfleger wurden alarmiert, Dr. Rahim herbeigeholt, und sogleich summte die Klinik von aufgeregter Geschäftigkeit.

Rahim sah mit einem Blick, wie ernst es um den Jungen stand, und auf alle Fälle schickte er nach Bashir und Neugebauer; er trug nicht gern allein die Verantwortung.

Man brachte den kleinen Patienten in den OP. Röchelnd lag er auf dem Operationstisch, das Gesicht blaurot, qualvoll nach Atem ringend. Der Emir stand daneben, mit weitaufgerissenen Augen, grau vor Furcht. „Tu was!" schrie er Rahim an. „Du hast ihm eine falsche Medizin gegeben. Nun operiere ihn, sonst stirbt er." Seine Begleiter, große, prächtig uniformierte Kerle, starrten den Krankenhausdirektor schweigend an.

Rahim beugte sich neben Jussuf über den Jungen. Der Schweiß drang ihm aus allen Poren. Eine falsche Medizin? Ausgeschlossen. Er war nachmittags in den Palast des Emirs gerufen worden wegen des Jungen. Ein Skorpionstich am Knöchel. Unangenehm, aber nicht ungewöhnlich. Er hatte Antiskorpiumgift-Serum gespritzt, das Übliche, das immer half. Und nun war das eingetreten, was unter 1000 Fällen einmal passierte: Der Stachel des Skorpions hatte eine Vene punktiert, das Gift war direkt in die Blutbahn getreten, hatte schnell den Oberkörper er-

Wie auf Daunen

Fußgesund · Bequem
Schmerzfrei gehen in allen Schuhen

Pflastermüde Füße
Dr. Scholl's SCHAUMBETT-Einlegesohle bettet die Füße wundervoll weich in allen Schuhen. Porös. Waschbar. Mit Qualitätsgarantie DM 1.80

Stechende Schmerzen auf der Fußsohle. Dr. Scholl's PEDIMET, das neuartige Schaum-Polster, befreit von Druckschmerz, unentbehrlich bei hohen Absätzen DM 1.95

Naturfrische Füße
Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllaktiven Wirkung, randfreien, ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Qualitätsgarantie DM 1.95

Spreizfußbeschwerden
Dr. Scholl's SPREIZFUSS-KISSEN bringt Erleichterung, unterstützt den vorderen Querbogen und hält den Vorfuß zusammen DM 4.50

Ideale Fußbekleidung
Dr. Scholl's SOCKLETTS ermöglichen unbeschwertes Gehen in Schuhen ohne Strümpfe. Unter dem Strumpf getragen, keine kalten Füße. Waschbar DM 1.95

Hühneraugen, Hornhaut, Ballenschmerzen. Dr. Scholl's „SUPER ZINO-PADS" bewirken die rasche, zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz DM 1.20 / 1.50

Juckreiz zwischen Zehen
Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert lästigen Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen DM 1.80

Hühneraugen · Schwielen
Dr. Scholl's „2"-TROPFEN, die Hühneraugen-Tinktur mit der einfachen Anwendung und der sicheren Tiefenwirkung mit Schutzfilm DM 1.20 / 1.50

Körper- und Fußschweiß
Dr. Scholl's PUDER-SPRAY in eleganter Sprühdose - antiseptisch und schweißaufsaugend - gibt angenehmes Gefühl von Frische u. Sauberkeit DM 4.80

Transpirierende Füße
Dr. Scholl's FUSS-LOTION, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis, ist angenehm desodorierend und hautbelebend DM 2.70

Müde, schmerzende Füße
Dr. Scholl's BALSAM mit Placenta-Wirkstoffen nach Geheimrat Prof. Sauerbruch wirkt gewebsbelebend, befreit von Ermüdungsschlacken DM 5,40

Dr. Scholl's
der Welt meistgekaufte
FUSSPFLEGEMITTEL
In Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäften

reicht, hatte eine Laryngoparalyse hervorgerufen und zu einem Verschluß des Kehlkopfes geführt.

Dr. Rahim hatte einen solchen Fall nie erlebt, aber er kannte ihn aus der Literatur. Es mußte geschnitten werden. Eine Tracheotomie, ein Luftröhrenschnitt, dann das Einführen einer Kanüle, die dem Jungen das Atmen ermöglichte, bis die Lähmung der Muskeln nachgelassen hatte.

Er richtete sich auf. „Es muß sofort operiert werden, Exzellenz."

„Also los!" schrie der Emir. „Worauf wartest du?"

Rahim hatte noch nie ein Messer in der Hand gehabt. Ein anderer mußte her. Bashir. Spezialist für Hals-Nase-Ohren. „Es ist nicht mein Fach, Exzellenz", stammelte er. „Es ist Dr. Bashirs Fach."

„Wo bleibt er?"

„Er ist schon benachrichtigt."

„Warum ist er noch nicht da?" heulte der Emir. Er drehte sich nach seinem Gefolge um. „Lauft! Holt den Dr. Bashir!"

Die Kerle rannten hinaus. Jussuf verschwand im Instrumentenzimmer. Der Emir und Rahim blieben zurück. Das pfeifende Röcheln des Jungen drang unheimlich in die Stille. Der Emir legte die Hände vors Gesicht. „Allah, rette ihn ..." stöhnte er. „Ich werde pilgern ... zwanzig Jahre lang, regelmäßig ... barfuß werde ich pilgern ... wenn du ihn rettest ..."

Während der Emir betete, während Rahim hilflos neben dem röchelnden Jungen stand, während Jussuf den Instrumentenwagen hineinfuhr, betrat Neugebauer den Raum. Er war aus dem Schlaf geholt worden, trug nur Sandalen und Pyjama. „Guten Abend", sagte er leise.

Der Emir nahm die Hände vom Gesicht. „Hilf du, Doktor, wenn dieser verfluchte Bashir nicht kommt!"

Neugebauer trat an den Operationstisch. Rahim erklärte ihm flüsternd den Fall.

„Was sagst du dazu?" ächzte der Emir. „Kann man meinen Sohn retten?"

„Dr. Rahims Diagnose ist richtig", antwortete Neugebauer. „Dein Sohn ist zu retten; aber ich habe diese Operation noch nie gemacht. Dr. Bashir hat mehr Erfahrung darin."

„Er wird sofort kommen", sagte Rahim angstvoll. „Wir werden schon alles vorbereiten."

„Jussuf", sagte Neugebauer. „Hast du alles? Trachealkanüle, Novocain?"

„Yes, Sir."

Neugebauer blickte auf den gequälten Jungen. „Spritze", sagte er zu Jussuf. „Eine Ampulle Calcium mit Antistin."

Jussuf arbeitete wie ein Automat. Nach wenigen Sekunden reichte er den gefüllten Glaskolben herüber. Neugebauer spritzte das krampflösende Präparat in die Armvene des Jungen. „Anästhesie!" sagte er. Jussuf reichte ihm die nächste Spritze. Neugebauer faßte die dünne Haut unterhalb des Kehlkopfes und injizierte behutsam das Betäubungsmittel.

Als er die Nadel herauszog, wurden draußen die Schritte vieler Männer laut. Die Tür flog auf, Bashir erschien. Neugebauer trat zurück. „Das geht wie bestellt", sagte er. Rahim lächelte erleichtert, aber das Lächeln verschwand sofort beim Anblick Bashirs. Der Levantiner stand schwankend im Raum, umgeben von der Garde des Emirs. Sein Haar war zerwühlt, sein himmelblauer Anzug zerknittert, das Hemd geöffnet, der Knoten seiner roten Krawatte heruntergezogen.

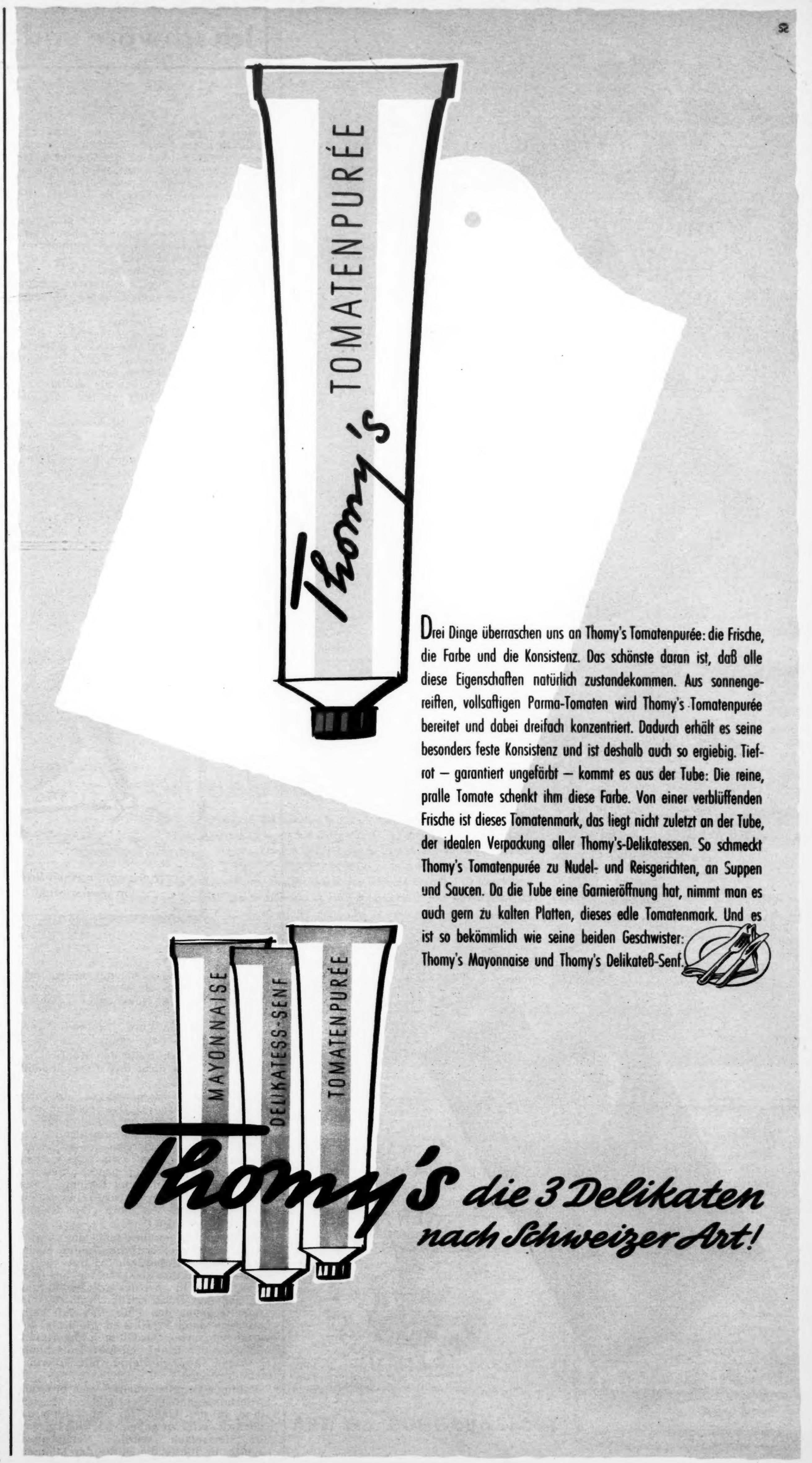
Völlig verpennt, dachte Neugebauer. „Bashir", sagte er, „Sie müssen eine Tracheotomie machen. Es ist alles fertig. Es eilt."

Bashir trat näher. „Eine Trach – tracheo –to–mie–", murmelte er.

„Um Gottes willen, los!" stieß Rahim leise hervor.

Bashir verbeugte sich ungeschickt vor dem Emir, dann zog er seine Jacke aus und ließ sie zu Boden fallen. Er verzichtete darauf, seine Hände zu waschen, tauchte sie nur in die Alkoholschale, die Jussuf ihm hinhielt. Dann ließ er sich die Handschuhe überziehen; es dauerte eine Ewigkeit, bis sie endlich saßen. Herrgott, dachte Neugebauer, nun könnte er endlich aufwachen.

→



EIN GUTER FREUND · DER NIE ENTTÄUSCHT

mit Filter
OVERSTOLZ
ohne Filter

EIN GUTER FREUND · DER NIE ENTTÄUSCHT

Ich schwöre und gelobe

Bashir trat in das grelle Licht des Reflektors, beugte sich über den röchelnden Jungen, nickte, fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, stierte Neugebauer an. „Sie assi – stie – ren . . ."

Neugebauer erschrak. Er sah Bashirs verengte Pupillen, den unnatürlichen Glanz seiner Augen, roch süßlichen Whiskyatem. Bashir war nicht verschlafen. Er war bis oben hin vollgepumpt mit Whisky und Morphium.

Neugebauer wandte den Kopf. Der Emir und seine Begleiter starrten stumm auf den Levantiner. „Los", flüsterte Rahim.

„Skalpell", sagte Bashir.

Jussuf reichte ihm das Messer.

Bashir tastete mit der Linken unsicher den Hals des Jungen ab. Das Skalpell in seiner Rechten zitterte. Neugebauer trat dicht neben ihn. „Fangen Sie an, Bashir", flüsterte Rahim. „Nehmen Sie sich zusammen!"

Bashir nickte. Die blinkende Klinge senkte sich auf die braune Haut des Jungen, zitterte über dem Kehlkopf. „Zu hoch!" zischte Neugebauer. Bashirs Hand fuhr zurück. Neugebauer wies mit dem Finger den Punkt, wo der Schnitt angesetzt werden mußte. Wieder senkte sich die Klinge, ritzte die Haut, Blut perlte. „Weiter", zischte Neugebauer. „Tiefer, aber nicht zu tief!"

Bashir hob den Kopf. „Machen Sie's", murmelte er. „Bin zu – müde –"

Neugebauer schüttelte den Kopf. „Los, Bashir! Ist doch nicht das erstemal, daß Sie das machen."

Zum dritten Male senkte sich die Spitze des Messers. Das Gesicht des Jungen hatte sich zu einem dunklen Violett verfärbt. Das Röcheln erstarb allmählich. Bashir erweiterte den winzigen Schnitt unsicher um zwei Zentimeter. Wieder zog er die Hand zurück, schnaufte, sah Neugebauer an, dann Rahim. Hinter ihm erhob sich argwöhnisches Gemurmel. „Was ist?" fragte der Emir. „Was ist mit diesem Schwein los?"

In diesem Augenblick faßte der sanfte, ewig freundliche, höfliche Rahim einen verzweifelten Entschluß. Er trat neben Bashir, nahm ihm das Messer aus der Hand, drehte ihn bei der Schulter herum und gab ihm einen sanften Stoß. Bashir taumelte gegen den Emir, fing sich halb und sank dann kraftlos in die Knie. Er wurde von zwei Gardisten hochgerissen und auf einen Stuhl gedrückt. Dort blieb er sitzen, kopfschüttelnd, mit schwimmenden Augen.

Rahim sah Neugebauer an, bittend, fordernd. Jussuf hielt ein anderes Messer schon in der Hand; für ihn schien es keinen Zweifel zu geben, wer die Operation fortsetzen würde. Neugebauer zögerte. Er fühlte die Blicke der Männer fast körperlich. „Versuchen Sie es", ächzte Rahim. „Versuchen Sie es doch!"

Neugebauer nahm das Skalpell. Er atmete tief, dann beugte er sich über den erstickenden Jungen. Er führte den Schnitt bis hinunter zum Ansatz des Brustbeins. Jussuf setzte die Haken an. Durch den klaffenden Spalt leuchtete es rot. Jussuf arbeitete mit den Tupfern. Weißlich schimmerte die dünne Säule der Luftröhre. Neugebauer drehte das Messer um, tastete nach den unteren beiden Knorpelringen. Großer Gott, wenn er den Zwischenraum nicht fand, wenn er ein Gefäß anschnitt! Er hatte nicht die geringste Erfahrung auf diesem Gebiet. Während er mit dem Messerrücken das Bindegewebe wegkratzte, spürte er kalten Schweiß im Nacken. Hinter sich hörte er das schnaufende Atmen des Emirs und seiner Garde. Er tastete weiter, und plötzlich fühlte er etwas Weiches. War es das? Er konnte in dem blutigen Rot nichts erkennen. Auf gut Glück verstärkte er den Druck seiner Hand. Dann sah er, wie sich blutige Schleimbläschen bildeten, er drückte das Skalpell noch tiefer in das weiche Gewebe und hörte endlich das befreiende Zischen. Er warf das Messer zur Seite, fuhr mit dem Finger in die kleine Öffnung und erweiterte sie schnell. Als er den Finger herauszog, war es ihm, als sei er selber vom Erstickungstode gerettet. Der erste, klare Atemzug füllte die Lungen des Kindes. Gebeugt blieb er stehen, hielt sich am Operationstisch fest und beobachtete das schmale Gesicht, dessen Farbe sich langsam aufhellte. Jetzt fühlte er die dröhnenden Schläge seines Herzens, und seine Knie zitterten.

Rahim reichte ihm die Trachealkanüle. Behutsam schob er die Silberröhre in die Öffnung, befestigte sie mit einem Bändchen im Nacken des Patienten. Jussuf half mit flinken Fingern beim Anlegen des Schutzverbandes.

„Danke, Jussuf." Neugebauer richtete sich auf, wischte sich mit beiden Ärmeln den Schweiß vom Gesicht. Dann sah er sich um.

Rahim lächelte ihn an. Der Emir starrte auf seinen Sohn, auf die silberne Röhre, aus der nun ruhig der Atem ging. „Allah akbar", flüsterte er. „Ein Wunder ist geschehen. Wird er am Leben bleiben, Doktor?"

„Ich denke ja", sagte Neugebauer erschöpft.

Der Emir wandte sich an sein Gefolge. „Er wird am Leben bleiben. Allah sei gelobt. Der Tabib almani, obwohl er doch ein Frauenarzt ist, hat meinen Sohn gerettet." Und angesichts der froh murmelnden Männer umarmte er Neugebauer und küßte ihn auf beide Wangen. „Du warst mein Freund, Doktor", rief er. „Aber nun bist du mein Bruder geworden. Nur der Allmächtige kann dir ver-

„Nehmen Sie einen Brief an die Möbelhandlung auf, von der wir diesen Stuhl bezogen haben, Fräulein Schulz!"

gelten, was du an mir getan hast. Das aber schwöre ich dir: Solltest du je einen Wunsch haben, ich werde ihn dir erfüllen." Er ließ von ihm ab, beugte sich über den Jungen, streichelte und küßte dessen Gesicht, das nun wieder die normale sanftbraune Farbe angenommen hatte. „Kann ich ihn mit nach Hause nehmen, Doktor?"

„Laß ihn noch hier, Exzellenz", sagte Neugebauer. „Dr. Bashir wird ihn endgültig heilen."

Bashir saß kraftlos auf seinem Stuhl. Der Emir würdigte ihn keines Blickes. „Nicht er wird ihn heilen", sagte er, „sondern du!"

Das Gift hatte am nächsten Morgen seine Wirkung verloren, die Lähmung war verschwunden. Neugebauer schickte nach Bashir, er wollte den Kollegen nicht übergehen; aber der Levantiner war nicht aufzufinden. Statt seiner erschien Miriam. „Dr. Bashir ist nicht mehr da. Wenn ich helfen kann?" Ihre Kleopatra-Augen glitzerten.

„Nicht mehr da?" fragte Neugebauer. „Wieso?"

„Vorhin ist er weggeflogen. Er wird nicht wiederkommen. Er ist ausgewiesen." Ihre feinen Nasenflügel blähten sich vor Vergnügen. „Er ist betrunken gewesen. Er war ja meistens betrunken. Seine Exzellenz mag das nicht." Sie erzählte genußvoll, wie es Bashir ergangen war. Noch in der Nacht hatte er seine Koffer packen müssen, die Ausreiseerlaubnis, zu deren Erlangung man gewöhnlich mehrere Wochen brauchte, war in wenigen Stunden erteilt worden, und im Morgengrauen, noch ehe er seinen Whisky- und Morphiumrausch ausgeschlafen hatte, war er, begleitet von der Wache des Emirs, zum Flugplatz gefahren und in die Maschine nach Damaskus gesetzt worden. „Der arme Doktor Bashir", sagte Miriam vergnügt. „Soll ich Ihnen helfen, Dr. Neugebauer?"

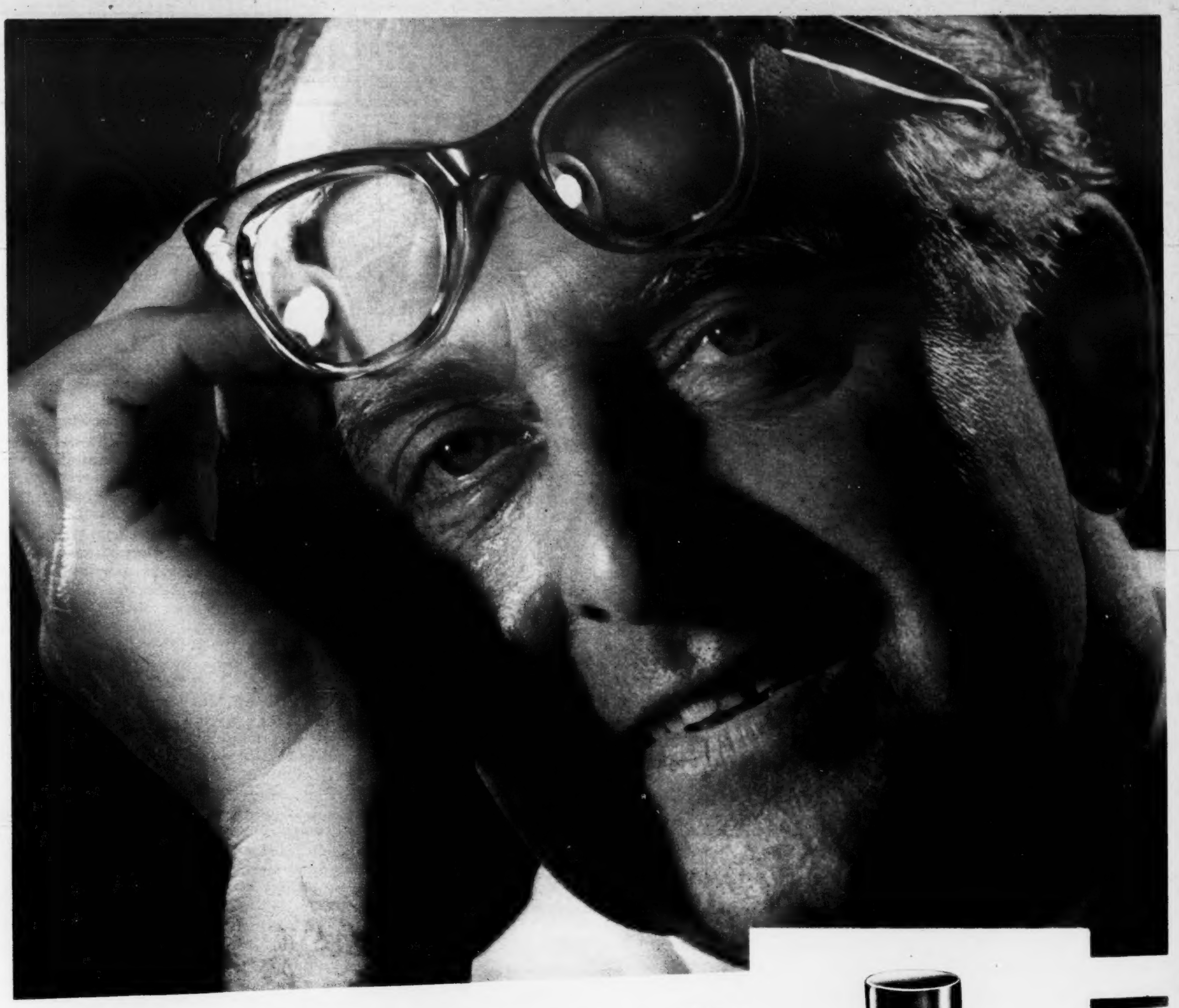
„Nein, danke", sagte Neugebauer, „Sie können gehen, Schwester Miriam."

Sie ging, sich leicht in den Hüften wiegend, schnurrend wie eine Angorakatze, die einem besonders fetten Vogel gerade den Garaus gemacht hatte.

Neugebauer entfernte die Kanüle aus dem Hals des Jungen und vernähte die Wunde, dann ließ er dem Emir ausrichten, daß er seinen Sohn abholen lassen könne. Eine halbe Stunde später erschienen wieder die prächtig uniformierten Kerle, und unter gewaltigem Horngetöse fuhren sie mit dem vom Tode erretteten Sohn seiner Exzellenz davon, nicht ohne dem Tabib almani durch militärische Strammheit ihre Hochachtung bezeugt zu haben.

Der Weggang Bashirs war für das Krankenhaus kein Verlust, dennoch waren die zurückbleibenden Ärzte nicht gerade erfreut darüber, nun mußten sie Bashirs Patienten mit übernehmen, denn auf einen Nachfolger würde man erfahrungsgemäß monatelang warten müssen. Aber das interessierte den Emir nicht. Malesch, früher waren noch weniger Ärzte dagewesen, und einen Mann, einen Moslem sogar, der volltrunken sich mit dem Skalpell an seinem Sohn hatte versuchen wollen, so einen Mann duldete er keine Stunde länger in seiner Stadt und seiner Provinz. Und war dieser Bashir mit der schlichten Ausweisung nicht glimpflich davongekommen? Nach dem Gesetz dieses Landes stand auf Alkoholgenuß eigentlich die Todestrafe, zum mindesten aber die Auspeitschung.

Noch am selben Abend wurde Neugebauer in den Palast des Emirs geholt. Seine Exzellenz empfing ihn mit herzlichen Umarmungen. Es gab ein fettes Essen und lange Dankesreden. Danach nahm der Hausherr seinen Ehrengast in einen Nebenraum, wo der schwarze, süße Kaffee serviert wurde. „Mein Doktor", sagte er feierlich. „Zum zweitenmal habe ich Gelegenheit gehabt, deine große Kunst zu bewundern. Ich bin stolz darauf, dich zu meinen Freunden zu zählen. Meinen Freunden aber möchte ich Gutes tun, auch wenn ich sie dadurch verlieren sollte. Seine Majestät läßt in der Hauptstadt ein neues Regierungskrankenhaus bauen, in wenigen Monaten wird es fertig sein. Seine Majestät braucht einen Arzt von großem Können und langer →



Männer nehmen Pitralon

... weil Männer das Herzhafte lieben, die Schärfe, das Herbe - und gerade das finden sie bei Pitralon. Deshalb nehmen Männer so gern Pitralon nach der Rasur. Ob Sie sich naß oder elektrisch rasieren, Pitralon nach der Rasur ist gleich gut wirksam.

ab DM 1,70

Für besonders empfindliche Haut wurde PITRALON »MILD« geschaffen

16029

Bequem ist der Einkauf bei uns; denn zu Hause, in Ihrem gemütlichen Heim, dort können Sie in aller Ruhe wählen. Ein vorbildlicher Kundendienst erfüllt Ihre Wünsche im Rahmen einer Sammelbestellung schnell und zuverlässig; denn wir sind Deutschlands ältestes und größtes Schuhwaren-Versandhaus.

10 Wochenraten
Qualitätsgarantie

2 wertvolle Bildkataloge - für Schuhe und Textilien kostenlos und unverbindlich.

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 f BURGKUNSTADT

Ein Modealbum kostenlos ...

Wirth bringt „die neue Linie", apart für jede Frau kleidsam und — mit dem Wirtschaftsgeld im Einklang. Mehr noch über 1000 Artikel des täglichen Bedarfs, von der Baby-Ausstattung bis zur Waschmaschine. Seit 35 Jahren gute Qualität zu niedrigen Preisen. Und jetzt noch Zahlungserleichterung! Sie erhalten den neuen Katalog kostenlos u. unverbindlich, wenn Sie eine Postkarte schreiben an den

Großversand Wirth
Abt. G47
Münchberg/Obfr.

Bequeme Monatsraten

Eine fortschrittliche Idee aus den USA
für alle, die unter Pickeln, Pusteln,
Akne, unreiner Haut leiden!

Pickel sofort unsichtbar

... und sie heilen schneller ab!

Pixor verdeckt Hautunreinheiten sofort!

Pickel und Pusteln werden durch einfaches Betupfen mit PIXOR sofort unsichtbar gemacht. Der PIXOR-Stift ist hautgetönt, man sieht es nicht, wenn er aufgetragen ist.

Vier medizinische Wirkstoffe:

Der PIXOR-Stift enthält vier medizinische, von Hautärzten in den USA anerkannte Wirkstoffe, um Sie von allen Hautunreinheiten zu befreien und das Ausbreiten der Pickel und Pusteln zu verhindern.

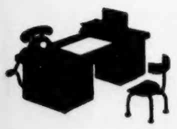
„Gezielte" Behandlung:

Mit PIXOR werden Pickel und Pusteln „gezielt" behandelt. Das geht rasch und ist hygienisch. Eine Keimverschleppung wird verhindert. Die Hände bleiben sauber.

Praktisch und bequem:

Sie können PIXOR immer in der Tasche haben und jederzeit unauffällig anwenden. PIXOR schmiert nicht und riecht angenehm. Sie werden froh sein, daß es jetzt eine so praktische, wirksame Hilfe für Sie gibt.

PIXOR, den Akne-Stift in der praktischen Drehhülse, bekommen Sie in allen Fachgeschäften für DM 3,85.



Kommt Herr Schröder heute nicht?

Nein, Herr Schröder ist krank; er kann vor Schmerzen kaum laufen, so macht ihm sein Rheuma zu schaffen. Sein Schreibtisch bleibt leer, die Arbeit liegen.
Jährlich 17 Millionen Tage Arbeitsausfall durch Rheuma. Das ist eine erschreckend hohe Zahl. Aber Herrn Schröder und den Tausenden seiner Leidensgenossen kann geholfen werden ... durch RHEUMASAN, das seit Jahrzehnten bewährte, ärztlich verordnete Mittel bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Reißen und ähnlichen Erkrankungen. RHEUMASAN enthält auf neuester Kombinationsbasis (1959) Wirkstoffe, die ein rasches Abklingen der Schmerzen und eine nachhaltige Besserung herbeiführen. Fragen Sie Ihren Arzt:

Bei Rheuma ... RHEUMASAN

In allen Apotheken erhältlich. In drei Anwendungsformen:
RHEUMASAN »flüssig« DM 2,– RHEUMASAN »Salbe« DM 1,25
RHEUMASAN »Dragées« DM 1,95 (Taschenpackung)

Ich schwöre und gelobe

Erfahrung, der die Leitung dieses Krankenhauses übernehmen soll. Ich kenne keinen Arzt in diesem Lande, der einer solchen Ehre würdiger wäre als du."

Das Angebot traf Neugebauer wie ein heller Sonnenstrahl aus einem bleigrauen Winterhimmel. Er zögerte nicht. Er nahm sofort an.

Spät kam er nach Hause. Zum erstenmal grauste ihm nicht vor dem leeren Bungalow. Er setzte sich hin und schrieb einen vier Seiten langen Brief an seine Frau. Er malte ihr aus, wie das neue Leben in Riad sein würde: Ein herrliches Haus, mehr Abwechslung, vielleicht ein sehr hohes Gehalt und dann die Arbeit, die große Aufgabe, ein neues Krankenhaus zu leiten, den gesamten Betrieb so aufzuziehen, wie er ihn sich erträumte. ‚... in acht Wochen komme ich auf Urlaub', so schloß er. ‚Wir werden wieder ins Gebirge fahren, was meinst Du? Ich freue mich auf Schnee und klare Kälte. Und dann nehme ich Euch mit, und ein neues Leben wird für uns beginnen. Ach, Lilo, ich bin sehr glücklich. Du auch? Dein Hans.'

Am nächsten Morgen schickte er Jussuf mit dem Wagen zum Flugplatz. Der Brief sollte um keine Sekunde verzögert werden. Dann wartete er auf die Antwort, nicht mehr in banger Sorge, sondern in froher Zuversicht.

Er war wieder der alte. Die Hoffnung beflügelte ihn. Er sprach mit Steffen über die Zukunft und über die verlockenden Arbeitsaussichten in Riad. Ob er nicht mitkommen wolle? Ein guter Röntgenologe werde sicher gebraucht.

Steffen riß an seinem Schnurrbart, der seit Liselottes Abreise wieder länger und fransiger geworden war. Er fand Gefallen an der Idee, und sie begannen zusammen Pläne zu schmieden.

Auch Mustafa el Taher, der Polizeichef, hatte von der großen Ehrung Neugebauers gehört. Er kam ins Krankenhaus, um dem Tabib zu gratulieren, und er brachte seine jüngste Frau, die kleine Nubierin mit. „Mein Freund", sagte er, „nun wirst du nicht mehr lange bei uns sein, aber ehe du in die Hauptstadt gehst, mußt du mir noch einmal helfen. Siehe, das Unglück will nicht von meinem Hause weichen. Schon wieder hat dies junge Weib ein Kind verloren, ganz früh schon, nach sechs Wochen. Ich glaube, du mußt mir doch ein Mittel geben, das die Kraft meiner Lenden stärkt."

„Ich dachte", erwiderte Neugebauer, „Allah hätte dir mehr Verstand gegeben. Ich sage dir, es liegt nicht an der Kraft deiner Lenden. Laß mir die Frau hier, und ich werde sehen, ob ich dir helfen kann."

Er ließ die kleine Nubierin in ein Einzelzimmer legen. Sie war geschwächt von den Fehlgeburten und sehr still. Er hatte sie gründlich untersucht, sie war von zarter Konstitution, und ihre Bänder waren ein wenig schwach, aber das alles reichte nicht aus, ihr Versagen zu erklären, es mußte an etwas anderem liegen. Er versuchte, sie zum Sprechen zu bringen, ihm von sich selber zu erzählen, aber wie die meisten Frauen in diesem Lande war sie ängstlich und verschlossen, wartete demütig auf Heilung, die sie als ein Wunder des Tabib ansah und nicht als Erfolg seiner Arbeit, seines Geistes und ihres eigenen Willens zum Gesunden.

Vielleicht lag alles nur daran, daß sie kein Kind wollte? Sie war schön, hatte eine Figur wie eine altägyptische Statuette, wollte vielleicht diese Schönheit bewahren?

Häufig saß er an ihrem Bett, sprach mit ihr von einfachen Dingen, die sie verstand. Ganz allmählich gelang es ihm, ihr Vertrauen zu gewinnen, und eines Tages hatte er sie soweit.

„Kinder sind eine Last", sagte er, „sie werden unter Schmerzen geboren, bringen Arbeit und Sorgen. Du möchtest keins haben, nicht wahr?"

Sie sah ihn erschrocken an. Dann wandte sie sich zur Seite und brach in Tränen aus. Er legte seine Hand auf ihre Schulter. „Du brauchst nicht zu weinen. Ich will dir ja helfen. Also möchtest du doch ein Kind haben?"

„O Doktor", schluchzte sie, „ich sehne mich nach einem Kind wie ein Verdurstender nach Wasser. Ich bin eine unbedeutende Frau, und solange ich kein Kind habe, bin ich weniger als ein Nichts, und die anderen Frauen verachten und quälen mich mit ihrem Spott und ihrem Haß."

Er wurde aufmerksam. „Wieviel Frauen hat dein Mann?"

„Drei, außer mir."

„Und haben sie Kinder?"

„Die eine sechs, die andere vier."

„Und sind sie viel älter als du?"

„Viel älter."

„Aber dein Mann sagte mir, daß er dich am meisten von allen liebe."

Sie wischte sich die Tränen vom Gesicht. „Was nützt mir die Liebe meines Herren, wenn er den ganzen Tag nicht da ist."

Neugebauer begriff. „Und wenn er nicht da ist, quälen die anderen dich?"

Sie nickte, und aufs neue begann sie zu weinen.

„Was tun sie?" fragte er weiter.

„Sie sprechen nicht mit mir und lassen mich nicht mitarbeiten, wenn sie backen und kochen. Aber Wasser muß ich holen und schwere Lasten tragen. Sie sagen, ich sei jung und sei die Stärkste von ihnen, aber ich bin nicht stark, ich bin schwach – oh, so schwach."

„Mußtest du auch Wasser holen und schwere Lasten tragen, wenn du schwanger warst?"

„Ja, dann auch. Sie sagen, es sei gut für mich und für das Kind, und sie lachen über mich."

„Und du hast ihnen gehorcht?"

„Ich muß ihnen gehorchen, weil ich ein Nichts bin und noch kein Kind habe."

Neugebauer faßte nach ihrer Hand und streichelte ihre dünnen Ebenholzfinger. „Ich werde dafür sorgen, daß du das nächste Mal das Kind nicht verlierst."

Sie lächelte hoffnungsvoll.

Am nächsten Tage schickte er nach Mustafa el Taher. „Mustafa", sagte er, „du bist mein Freund, und ich bin dein Freund, und ich möchte dir und deinem Weibe helfen, solange ich noch hier bin. Aber du mußt meine Anweisungen befolgen."

„Rede, Doktor", sagte Mustafa feierlich.

„Sobald sie merkt, daß sie wieder schwanger wird, mußt du sie gleich zu mir schicken. Willst du mir das versprechen?"

„Ich verspreche es dir, Doktor, und Allah segne dich", sagte Mustafa el Taher, nahm seine kleine Nubierin bei der Hand und ging.

Neugebauer sah ihm nach. Fast bedauerte er, daß er so bald Kharubeh verlassen würde. Er begann diese Menschen zu verstehen, er liebte sie mit all ihren Eigenschaften, ihrer Gastfreundschaft, ihrer Großzügigkeit, ihrer Höflichkeit, ihren kleinen Heucheleien, ihrem Gottesglauben, ihrer Listigkeit bei der Umgehung der Gesetze, ihrer ständigen Bereitschaft zu lachen und ihrer wohltuenden Naivität.

Er machte mit Amina die Abendvisite in der Abteilung und ging dann zusammen mit Dr. Hassan, dem jungen syrischen Assistenten, durch den Männerflügel. Lange blieb er am Bett des Mannes, der zum Tode verurteilt war, weil es niemanden gab, der die Magenoperation hätte ausführen können. Vielleicht, dachte er, werde ich von Riad aus etwas für ihn tun können.

Er aß im Kasino, und auf dem Heimweg holte er Steffen ab zu einem Glas Whisky. Jussuf hatte nach langer Zeit wieder die erste Flasche geliefert. Sie machten es sich auf der Veranda bequem, rauchten und sprachen von der Zukunft in Riad.

Als die Sonne versank, kam ein Jemenitenjunge von der Verwaltung mit einem Brief. Neugebauer erkannte sofort Liselottes Handschrift. Er legte ihn auf den Tisch, um ihn später zu lesen, aber er konnte seine Unruhe nicht verbergen.

„Na, nun lies schon", sagte Steffen. „Ist doch von deiner Frau, nicht?"

Neugebauer nickte lächelnd.

Steffen beobachtete, wie der Freund den Umschlag aufriß und sich in den Brief versenkte. Neid stieg in ihm auf. Er spülte ihn weg mit einem großen Schluck unverdünntem Whisky. Dann sah er, wie Neugebauers erwartungsvolles Lächeln verschwand, wie er rot wurde, dann blaß. Steffen hatte Takt. Er drehte den Kopf zur Seite und blickte in das

Archibald Bumm

Abendrot, das hinter den flachen Dächern der Klinik rasch verglühte.

‚Lieber Hans' las Neugebauer. ‚Ich danke Dir für Deinen letzten Brief. Ich habe mit der Antwort lange gezögert, und sie fällt mir nicht leicht, aber einmal muß ich es Dir ja schreiben. Ich verstehe Deine Freude mit Riad und ich wünsche Dir viel Erfolg für die neue Stelle, aber Du wirst dort allein bleiben müssen, ich kann nicht zurückkommen.

Es gibt viele Gründe dafür, ich will Dir nur einige nennen. Ich möchte, nach allem, was geschehen ist, Antje nicht noch einmal dem ungesunden Klima aussetzen, und möchte mich auch nicht wieder für so lange Zeit von Uli und Andreas trennen. Ich habe erkannt, daß ich nicht der Mensch bin für die Umgebung, in der wir da unten zu leben gezwungen sind. Ich habe mich in den letzten Monaten gut erholt. Auch Antje ist vollkommen gesund. Ich habe auch all das Schreckliche überwunden, und vieles ist mir in der Zwischenzeit klargeworden, zum Beispiel dies: daß auch ich eine Aufgabe haben muß, die außerhalb der Kindererziehung und des Kochtopfes liegt. Seit vier Wochen habe ich eine Halbtagsstelle in der Betriebsfürsorge der Windheim KG. Sie füllt mich aus, befriedigt mich, hat einen anderen Menschen aus mir gemacht. Ich möchte sie nicht wieder aufgeben. Ich fürchte, daß Du mich nicht verstehen wirst, genauso wie ich vieles an Dir nicht verstehe. Aber in manchen Dingen des Lebens muß man eben ganz für sich allein entscheiden, und das habe ich getan. Solltest Du zu Weihnachten auf Urlaub kommen, so können wir noch mal darüber sprechen. Bis dahin! Liselotte.

PS. Die Kinder lassen herzlich grüßen.'

Fortsetzung im nächsten Heft

Das neue fit - jetzt noch besser!

Das neue fit enthält jetzt Silikon! Dieser neue Wirkstoff wird vom Haar völlig aufgenommen und gibt ihm Schönheit und lebendigen Glanz. Silikon schützt das Haar vor Luftfeuchtigkeit — die Frisur hält länger.

Sicherheit von allen Seiten! Verträgt Ihr Haar kritische Blicke? Sie sehen nicht Ihre ganze Frisur — aber die anderen sehen sie von allen Seiten. fit gibt Ihnen die Sicherheit, von allen Seiten gut frisiert zu sein. Einfach etwas fit ins Haar — und die Frisur sitzt tadellos den ganzen Tag.

Das neue fit ist schon in feinster Verteilung wirksam und deshalb besonders ergiebig. Sie erhalten es jetzt in der neuen Aufmachung in allen Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur behandelt Sie gern mit dem neuen fit. Es gibt Tuben zu 90 Pfennig und 1,35 DM. Die Supertube kostet nur 2,20 DM.

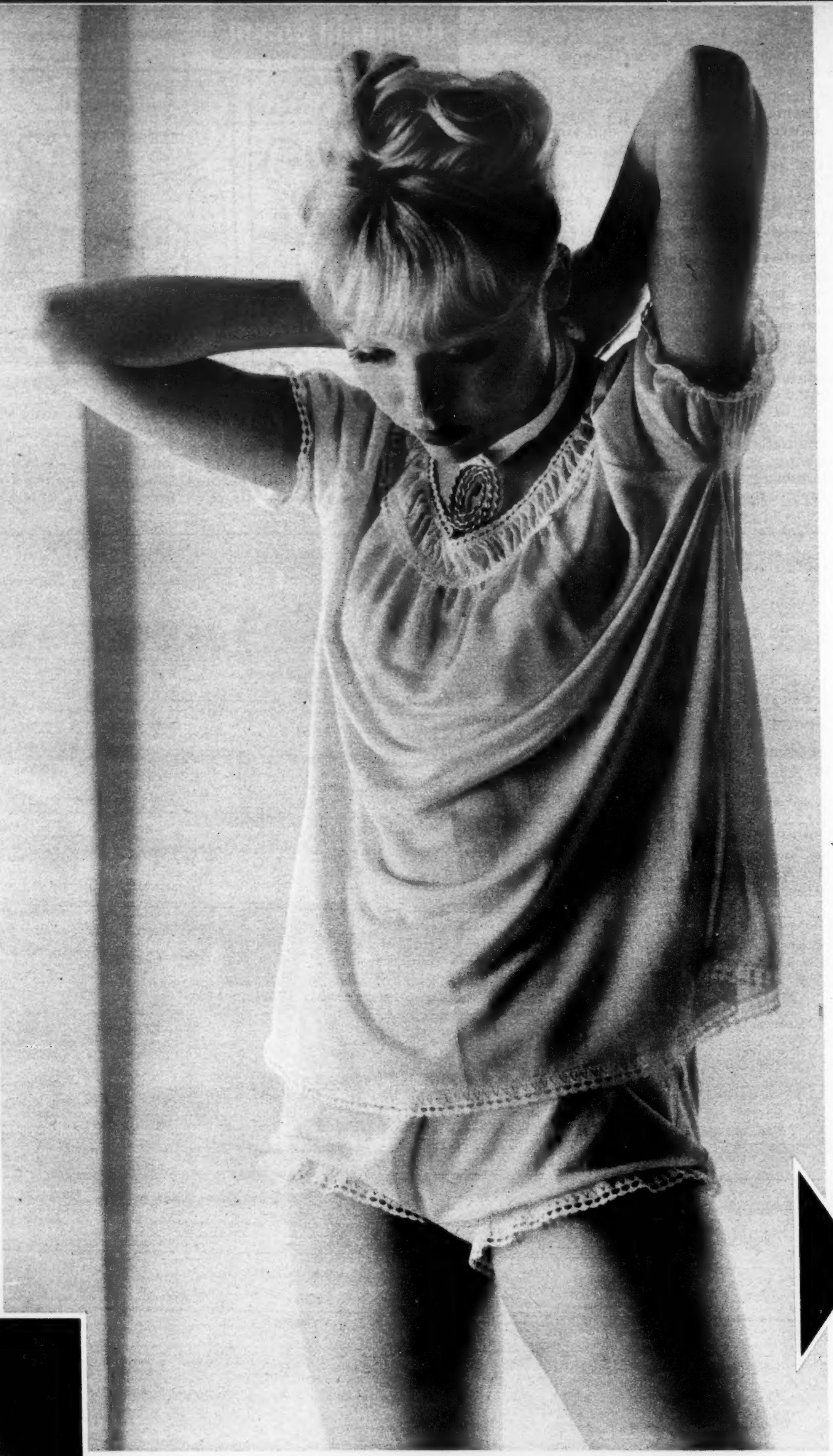
. . . und für die Dame: das neue flot

Schwarzkopf dient dem Haar und seiner Schönheit

fit frisiert - sympathisch auf den ersten Blick

Dr. med. Georg Schreiber entlarvt wirkungslose Heilmittel, die nur ihre Hersteller gesund machen

Aus der Waschküche stammen die „Bauer-Zelemente" — so benannt nach ihrem Erfinder Hugo Bauer (links). Es handelt sich um amulettartige Gebilde aus drei verschiedenen Drähten, die den Körper „entströmen" sollen. Ihr Materialwert beträgt 5,2 Pfennig, und verkauft werden die Dinger an gutgläubige Kranke für 24,80 Mark! Laut Prospekt heilen sie mehr als fünfzig Leiden von der Arterienverkalkung bis zur Zuckerkrankheit

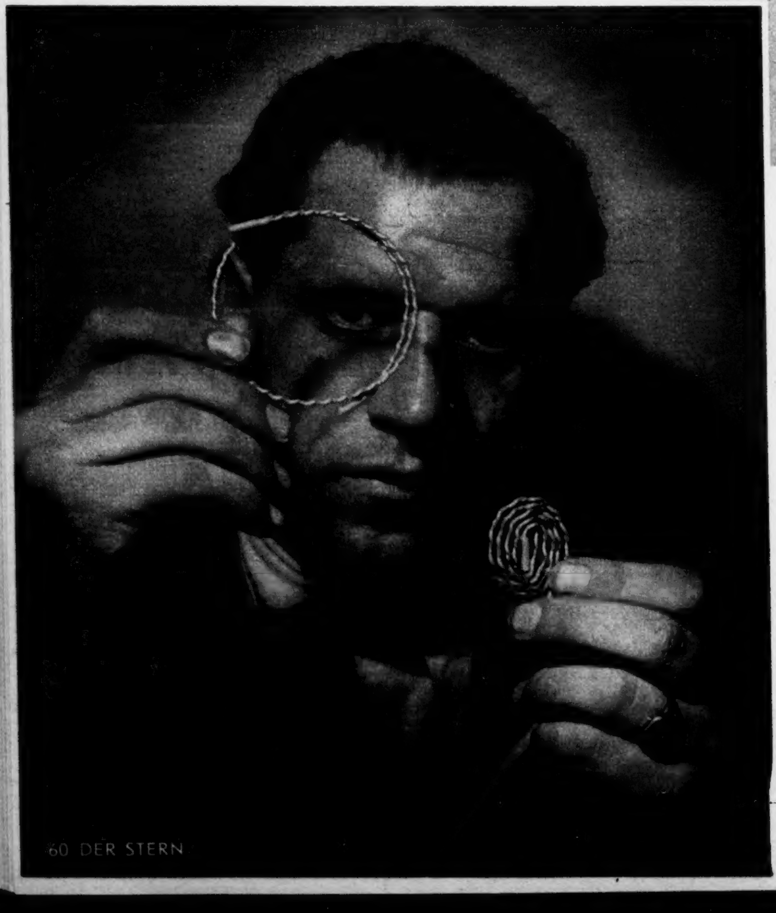


Auf die nackte Haut *soll man die Metallringe des Schweißers Hugo Bauer legen, dann verschwinden sämtliche Krankheiten. Sohn Herbert (links), ebenfalls Schweißer, machte mit den gedrehten Dingern schon vor Jahren Bombengeschäfte. Seit einiger Zeit ist er krank. Seine eigenen „Zelemente" haben ihm nicht geholfen. Wie sollten sie auch?*

Wer mühelos und schnell reich werden will, beherzige dies: Versprich Kranken Gesundheit und schwätz' Gesunden Krankheiten auf! Eröffne ein Geschäft mit der Hoffnung. Gründe einen Versand in frommen Wünschen. Betreibe einen Handel mit der Furcht. Und siehe — der Lohn der Angst wird klingende Münze sein! Scheffele die Geldstücke, die Banknoten, die Schecks — und einer wird mit Sicherheit gesunden.

Merke: Das Geschäft mit der Krankheit ist jederzeit zu machen. Von jedermann an jedem Ort. Niemand in Deutschland wird ihn daran hindern. Kein Gesetz verlangt den Nachweis fachlicher Eignung, wenn jemand Heilmittel produzieren will. Sorglos — mit von ihm selbst gewählten Phantasienamen und geheimnisvollen Gebrauchsanweisungen — kann er sie in den Verkehr bringen. Der Preis für die Ware verträgt Aufschläge von tausend Prozent und mehr. Sie

→



Der Scheck heiligt die Mittel

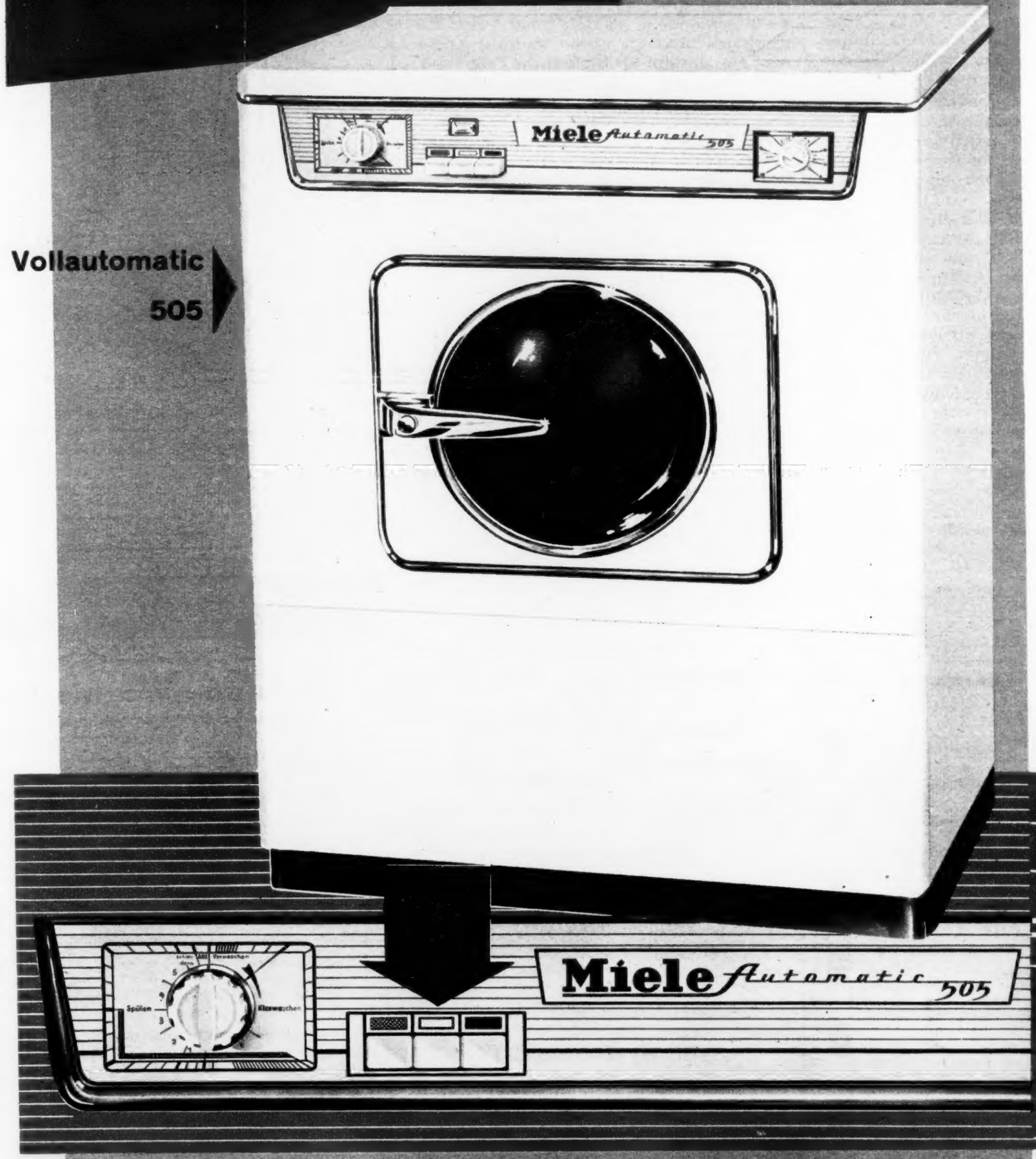
Das Geschäft mit der Krankheit lohnt sich in Deutschland

Aus Erfahrung und Fortschritt entwickelt:

Neue Spitzenleistungen von Miele

Miele

Vollautomatic 505



Was erwarten Sie von Ihrer Waschmaschine?

Ein offenes Wort: Eine Einheits-Waschmaschine, die für jeden Haushalt gleichermaßen ideal ist, gibt es nicht. Und es kann sie auch gar nicht geben, solange wir verschieden große Familien haben, in verschieden großen Wohnungen leben - und über keinen „Einheits-Geldbeutel" verfügen.

Die für Sie ideale Waschmaschine zu finden, darauf kommt es an! Das muß nicht unbedingt ein Vollautomat sein, vielleicht ist es in Ihrem Fall eine Normal-Waschmaschine oder ein Teilautomat?

In jedem Fall aber ist Miele richtig, denn Miele-Waschmaschinen gibt es „wie nach Maß". Miele bietet Ihnen als entscheidenden Vorteil die „freie Auswahl" zwischen Normal-Waschmaschinen, Teil- und Vollautomaten aller Systeme und in allen Preislagen, aber in der stets gleichen Miele-Qualität. Welche Miele Sie auch wählen - jede beweist Ihnen:

Erfahrung und Fortschritt — das ist Miele!

Jederzeit - waschbereit!

Die Vollautomatic Miele 505 kann ohne besonderes Fundament aufgestellt und direkt an die Wechselstromleitung angeschlossen werden: Gründliches Waschen im neuen Miele-2-Laugen-Waschverfahren: hoher Weißgrad für Ihre Wäsche • Automatische Waschmittelzugabe auch zum 2. Waschgang: Das gesamte Waschprogramm läuft ohne jede Wartung vollautomatisch ab • Sparsam im Strom- und Waschmittelverbrauch: 5 kg Wäsche waschen kostet nur 4 kW/h und 150 g eines modernen Koch-Waschmittels.

„Waschfrei" nach einem Fingerdruck!

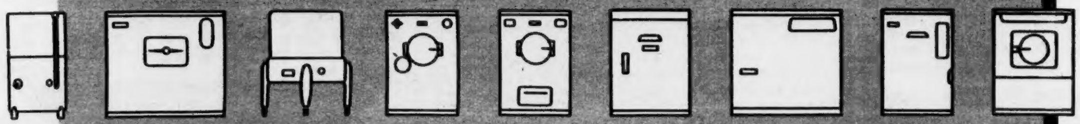
Ein Schaltergriff - und das vorgewählte Spezialprogramm für 5 kg Wäsche läuft vollautomatisch ab. Die große Wäsche wird zur „Fingerspitzen-Zauberei" • Drucktastenschaltung für 3 Spezial-Waschprogramme - für Fein-, Grob- und Schmutzwäsche • Jedes Waschprogramm mit spezieller Temperaturregelung, speziellem Wasserstand, speziellem Dreh-Rhythmus der Trommel und unterschiedlichem Zeitablauf • Nur 2 cm Wandabstand - daher überall als Teil einer modernen Einbauküche aufzustellen.

Voll- oder Teilautomaten — nach Ihrer Wahl

Welche Miele die richtige für Sie ist, das erzählt Ihnen der „Miele-Wegweiser", in dem Sie genaue Einzelheiten über alle Miele-Waschmaschinen finden. Wir schicken Ihnen diesen Farbprospekt gern ins Haus.

(Bitte ausschneiden und auf Postkarte an die Abteilung 6/3 schicken)

Miele-Waschmaschinen „wie nach Maß" für jede Familiengröße, für jeden Geldbeutel



Eigene Miele-Verkaufsstellen in: Zürich, Limmatstraße 73 · Salzburg 2, Haydnstraße 4 · Brüssel, 34, Bd. de Waterloo · Rotterdam, Goudsesingel 92

Bitte schicken Sie mir — völlig unverbindlich und kostenlos für mich — Ihren „Miele-Wegweiser"!

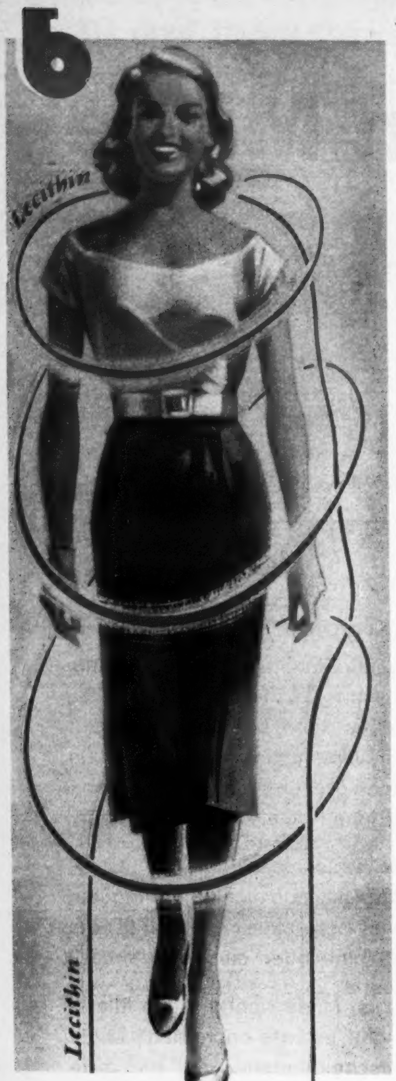
Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Miele-Werke A.G. Gütersloh / Westfalen

6/3



Ganzheitlich?

Ja.. „buerlecithin flüssig" wirkt ganzheitlich. Jede Zelle ist auf Lecithin angewiesen - Muskelzellen, Nervenzellen, Herzgefäße und Organe. Unübertroffen reichlich u. rasch bietet „buerlecithin flüssig" den Kraftspender Lecithin.

Was sagt der Wissenschaftler?

Der Bedarf des Organismus an Lecithin ist stets dann erhöht, wenn besondere Leistungen verlangt werden. Alter, Krankheit, Rekonvaleszenz, aber auch große körperliche und geistige Überlastung gehören zu diesen übermäßigen Beanspruchungen. Zellteilungen und damit auch die Prozesse des Wachstums junger Organismen werden durch Lecithine gefördert. Diese Behauptungen finden eine klare experimentelle Stütze darin, daß nach Operationen bei tatsächlicher Rekonvaleszenz der Lecithingehalt der Leukozyten erheblich über der Norm liegt, während bei Verzögerung oder Ausbleiben der Heilung sowohl der Cholin- wie der Colamin-Lecithin-Gehalt der Leukozyten geringer ist.

Dok.: Prof. Dyckerhoff, Münch. Med. W., „Über die Bedeutung des Lecithins für Gesamt- und Zellstoffwechsel auf Grund neuerer Forschungsergebnisse", M., 17/1957, Seite 627/628

Erhältlich auch in: USA, Kanada, Südwest-Afrika, Benelux, Österreich, Schweden, Schweiz, Saarland

Wer schafft braucht Kraft braucht

buerlecithin *flüssig*

Der Scheck heiligt die Mittel

werden willig und gläubigen Herzens bezahlt.

Da geht also jemand hin, wie der ehemalige Schweißer Hugo Bauer in Heidelbergs Schulzengasse 3, mietet eine alte Waschküche, fügt ein paar Drähte zusammen, und seine Kunden kaufen sie ihm für 24,80 Mark als Amulett gegen unzählige Krankheiten ab. Ob — wie in diesem Fall — Universitätsinstitute und Ärzte die völlige Wertlosigkeit des Mittels bestätigen, das den Hersteller genau 5,2 Pfennig kostet, es hilft nichts. Allein die Hamburger Vertretung versandte in den letzten sieben Monaten Bauers „Zelemente" an 5000 Kunden. Und Ewald Kubelka, ein früherer Schreiner und heute der reichste Mann in Spechbach im Odenwald, vertrieb von dort aus seit 1953 seine 80 000 Stück „Zelemente". Erst kürzlich lagen vielen Zeitungen zwei Millionen Prospekte bei, die für den ganzen Unfug kräftig werben.

Vorsicht, Leute — man zieht euch das Geld mit tollen Tricks aus der Nase! Warum laßt ihr das eigentlich mit euch machen? Warum fragt ihr die Ärzte nicht, was eurem Körper gut tut?

Es gibt Hunderte von Quacksalbern und Nur-Geschäftemachern, die am Leib und am Leid hoffnungsvoller Kunden Hunderttausende verdienen. Und wie sie ihre Mittel an den Mann bringen, beispielsweise die Reisevertreter in Sachen Gesundheit an den Haustüren! Sie müssen nur vertrauenerweckend auftreten und erzählen, an was der Kunde sterben könnte, wenn er die Kurpackung zu einigen -zig Mark nicht kauft („Ein Sarg kostet einige hundert Mark, mein Medikament aber, das Ihnen Rettung bringt, nur hundertsechzig Mark").

Die Heilmittelhändler und eleganten Vertreter an den Haustüren sind nur die kleinen Geschäftemacher ihrer Branche. „Ihr Umsatz kann auf monatlich 5000 bis 15 000 Mark geschätzt werden", heißt es in einem Bericht der chemisch-pharmazeutischen Industrie.

Es gibt andere Kollegen, die auf höhere Verdienstspannen kommen können. „Treten Sie ruhig näher, ich beiße nicht, und nun mal herhören, Leute: Ihr alle seid viel kränker, als ihr glaubt...", wer kennt diese Sorte von Straßenecken- und Jahrmarktschreihälsen hinter ihren Quacksalberständen nicht? Diverse Tütchen und Säftchen werden beschwörend dargereicht und etikettiert mit „Fünfzig Jahre bewährt — Ärztlich empfohlen — Viele tausend Dankschreiben". Und viele tausend harte D-Mark wechseln den Besitzer. —

Aufstrebende unter diesen Gesundheitsaposteln steuern höhere Regionen im deutschen Wirtschaftswunder an. Sie beginnen in möblierten Zimmern, alten Kellern, Waschküchen oder Garagen mit der Heilmittel-Fabrikation „aus den Kräften der Natur" en gros, mieten zum „Versandbetrieb" irgendein Hinterzimmer und beschäftigen bald die ersten Vertreter-Kolonnen. Ein „Institut für biologische Präparate" wird nach den ersten Erfolgen angegliedert. Vorkenntnisse verlangt ja niemand. Und wenig später steht schon ein imposanter Neubau. Man ist vom Dreck in den Speck geraten, und das modern eingerichtete „Pharmazeutische Unternehmen" mit über hundert Vertretern gilt bald als bedeutsamer „Wirtschaftsfaktor".

Jetzt noch eine nur kleine Auswahl typischer Fälle, die sich in der letzten Zeit zugetragen haben.

Unter dem Namen „Hämothym" („heilt Hämorrhoiden innerhalb 14 Tagen") wird ein Präparat angeboten und pro hundert Gramm mit 25 Mark berechnet, das im Selbstkostenpreis 28 Pfennig kostet. Es handelt sich um Brennesselwurzeln —

Sogenannte „Azurol-Azulen"-Fläschchen zu 90 Gramm mit einem bißchen Eukalyptus, Pfefferminztee und Kamillenöl gefüllt, werden für 75 Mark an den Kunden gebracht —

Im Rheinland vermietet ein Kurpfuscher ein „Heilgerät" zum Aufbrühen von „Gesundheitstee" für 300 Mark im Monat —

Im Auftrag eines „Forschungsinstituts für Vitamine" verkaufen Heilmittelhändler je nach Bedarf für alle Krankheiten eine

medaillon im April

Sportlich elegantes Jackenkleid aus körnigem Zellwoll-Leinen. Rock und Jacke sind auf Taft gefüttert, der Rock mit einer Gehfalte versehen. Best. Nr. 791 Gr. 36-46 hellmarine, bastfarben, helltürkis, tomate
Preis: DM 39.75

Fordern Sie kostenlos unser neues Modeheft an

MEDAILLON ABT.: R 25, FRANKFURT MAIN

Schlafzimmer aus eigener Herstellung

in modernen und soliden Ausführungen in verschiedenen Holzarten liefern wir ab DM 480,— an den Endverbraucher

Aus der Fertigung führender Fabriken

können wir Ihnen außerdem sämtliche Wohnungseinrichtungen wie

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Kombischränke, Küchen-, Anbau- und Kleinmöbel, Polstermöbel, Teppiche, Herde und Öfen

anbieten, die wir durch **Großeinkauf** zu günstigen Preisen und Bedingungen liefern können. Lieferung frachtfrei durch eigene Spezialfahrzeuge. Ratenzahlung bis zu 24 Monatsraten bei geringer Anzahlung.
Verlangen auch Sie unseren reichhaltigen Katalog und überzeugen Sie sich von der Leistungsfähigkeit unserer Firma.

AUGUST STOCKHAUSEN
Möbelfabrik und -Versand Abt. 66 · Bad Salzuflen (Lippe)

SEGELN
PADDELN
FISCHEN
WELLENREITEN

Gibt es ein gesünderes Hobby, als hinauszufahren mit dem Klepperboot und sich in der reinen Luft auf dem Wasser zu erholen?

Freizeit ist Klepperzeit!

Alles über Klepper-Boote erfahren Sie aus unserem farbigem Bootskatalog B 377

KLEPPER-WERKE ROSENHEIM

Heilende Wärme

mit außergewöhnlichen Erfolgen auch bei chronischen Erkrankungen wie:

Bronchitis - Schnupfen - Asthma bronch.
Mandel- und Stirnhöhlenentzündung

Prosp. auf Anfrage

Natürliche Warmluftatmung
nach Dr. med. Dobbelstein aus der

Climamaske HICO
kompl. **DM 29,50**
franco Nachnahmelieferung

INTERMED GMBH · Köln, Kartäuserwall 3a

MUSKELN

KRAFT und GESUNDHEIT

dank dem völlig neuart. Muskelapparat VIPODY mit elektr. Anlage und 2-Gangschaltung. Garantiert in wenigen Wochen einen leistungsfähigen Körper. 100—200 % Kraftgewinn ohne Geduldsprobe.
Übungszeit 3-5 Minuten täglich. Weltpatente, Regierungsauftr., Gutachten von Sportlern u. Ärzten. Bildbroschüre GRATIS. Diskret.
T. Kath. Bieger, Versandhaus
Abt. Herkules
Hamburg-Gr. Flottbek, Schließfach 38

SPEZIALANGEBOT! GROSSEINKAUF!

PAXETTE 2.8 AUTOMATIC Kinderleichte Handhabung nur DM **158,-**
CONTAFLEX II m. Bel.-Messer Tessar 2.8. Einmalig NUR DM **368,-**
WELTEXPORT RECORD 8fache Vergröß. Vergütet Deutsche Qualität Begeist. Anerkenn.! Durch Riesenauftrag Sensationspreis DM **78,-**

ALLES FABRIKNEU - Volle Garantie - Weitere erstaunliche SPEZIAL-Angebote wie ROBOT-Vollautomat, LEICA 1.5, WELTAFLEX, BOLEX H 16 und CINE 8 mm Filmkamera usw.

STUDIOLA FRANKFURT/M.1, Abt. 115
Auch größte Gelegenheitenschau, Tausch und Ankauf

STRICKER

das Markenrad ab Fabrik direkt zu Jhnen in's Haus.
Neu: Rollschuhe ab 17.50 Buntkatalog gratis.
Ein Beispiel: Kinder-Ballonrad nur **59.50**

E. & P. STRICKER Abt. 13
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld

Kaum zu glauben

die Riesenauswahl

Neueste Modelle - Kleinste Raten
Garantie - Umtauschrecht und mehr
Über alles informiert Sie unser großer Bildkatalog gratis.

Schulz & Co -189
Europas größtes Schreibmaschinenhaus

Vers. ab Werk frei Haus

in Düsseldorf, Jan-Wellem-Platz 1 (Postfach 3003)
Ein Postkärtchen lohnt sich, Sie werden staunen!

DUAL 2000
14 Tage zur Probe

Doppeltes Schneidsystem
hautschon., gründl. Rasur
110/220 V Wechselstrom
1 Jahr Garantie!
Wenn 14tägige Probe zufriedenstellt:
10 Monatsraten je DM **8.70**
Kein TZ-Zuschlag
Bei Bestellung Beruf u. Geburtstag angeben
Ein Elektro-Rasierer, der Sie begeistert - Schreiben Sie an

STRAUSS-VERSAND, Abt. D 27, Fürth/Bay.

Besser als Gold:
Deine Gesundheit!

Zirkulin

schützt vorbeug. Herz u. Kreislauf, steigert das Wohlbefinden

Proben in Apotheken und Drogerien

oder von Zirkulin Herdecke/Ruhr

Flasche Rapsöl im Wert von 3 Mark für 60 Mark —

Im Allgäu verhökerten Arzneikrämer getrockneten Kuhmist als Zugsalbe für Geschwüre und in Tablettenform gepreßte Kuhfladen gegen eiternde Wunden und machten ein Bombengeschäft mit ihrem Mist —

In Düsseldorf ließ sich ein Heilmittelvertreter in Apotheken leere Flaschen geben („meine Kinder spielen so gern damit") und verkaufte sie mit selbstgedrehten Zuckerpillen für 15 Mark —

„Zur Auflichtung von Körper und Seele" wurde pures Leitungswasser in Flaschen als „Ashram-Silber" und „Ashram-Gold" zum Preis von 25 bzw. 60 Mark vertrieben —.

Neuerdings überschwemmt uns auch die Schweiz mit Schwindel-Präparaten, „um unseren lieben Kunden im Ausland eine „Antipara" zu untersuchen. Zum Vorschein kamen Schwefel, Kampfer, Talkum, Kamillenblüten und Hefe. Effektiver Kostenpunkt noch nicht drei Mark für 250 g netto. Die Firma dagegen verkauft ihre Originalpackung für 45,— Mark. Ein nicht genannter „hochstehender Arzt" gibt dem „Antipara"-Werbeschrieb wörtlich folgende Sätze mit auf den Weg: „Möge Gott diesem Bericht Flügel geben, damit mit seinem Segen recht vielen Gesundung zuteil werde... Dies sind für uns Heilandswege, und der göttliche Heiland wird es uns einst hoch anrechnen, wenn wir ins bessere Jenseits kommen werden... Unser Präparat ist eine solche Überraschung für Medizin und Chemie, wie seit langer Zeit es noch kein anderes Mittel in der Welt gezeigt hat... Auch wir stehen noch vor einem Rätsel, so wir den Effekt der Wirkung vor uns haben..."

„Gesundheit" von der Drehbank *verschickt „Zelemente"-Hersteller Bauer für 25 Mark frei Haus. Laut Prospekt sind seine Draht-Amulette unter der Nr. 56493 „patentiert und behördlich genehmigt". Wir stellten fest: Die Patentnummer aus dem Jahre 1891 betrifft ein Röhrenschweißgerät, das mit Herrn Bauer gar nichts zu tun hat. Seine Zelemente sind lediglich durch das Warenzeichengesetz geschützt (Bild oben rechts)*

Freude zu machen", wie es in den Prospekten heißt. „Mit unserer und Gottes Hilfe wollen wir Ihnen Gesundheit bringen", so preist man — ein übrigens sehr gefährliches — Trinkerheilmittel an. Sechs Tablettensendungen kosten 420,— Mark.

Diesem Segen folgt jetzt ein Schweizer „Wunderpulver" mit Namen „Antipara", das nicht nur gegen Krebs, sondern auch gegen Gehirnabszesse, Taubstummheit, Zuckerkrankheit, Blutkrankheiten, Kinderlähmung, Tuberkulose und viele andere Leiden helfen soll. Und zwar über die Füße, denn das Pulver muß in die Socken gestreut werden, wie Talkum gegen Schweißfuß. Das Deutsche-Arzneiprüfungs-Institut hat sich nicht nehmen lassen,

Wir stehen eigentlich nur vor dem Rätsel, warum es bei uns noch immer kein Arzneimittelgesetz gibt, das endlich mit dem ganzen Schwindel radikal aufräumt.

Wir haben nur die Kaiserliche Arzneiverordnung von 1901. Damals hatten die Apotheken ein Herstellungsmonopol — aber das ist längst vorbei. Und die Arzneimittelstoppverordnung von 1943 wurde soeben vom Bundesverfassungsgericht für nichtig erklärt. So herrscht zur Zeit eine gefährliche Gesetzlosigkeit. Wir fordern vom Bundestag nicht mehr und nicht weniger als ein strenges, modernes Gesetz, das nur der Volksgesundheit und nicht der Gesundung unseriöser Wirtschaftsunternehmen zu dienen hat.

Ein tolles Ding *drehte Fernsehreporter Rivola jüngst in Stuttgart. Er verkaufte massenhaft pures Leitungswasser als „Rivolin" zu 3,50 Mark pro „Kurpackung" gegen Erschöpfungszustände. Natürlich gaben die Fernsehleute bei diesem Publikumstest den Käufern nachher das Geld zurück. Das war aber gar nicht so einfach. Viele beharrten darauf, daß ihnen das Mittel schon lange bekannt sei und immer geholfen habe*

... schuf Richard HUDNUT Fluid Make up in sechs bezaubernden Farbnuancen. Unter ihnen finden Sie die beiden Tönungen, die Ihrem Teint am Tage und im Lichterglanz des Abends genau entsprechen.

Groß-Tube DM 4,20
Normal-Tube DM 2,50

three flowers *Fluid Make up*

hat hydratisierende Wirkung: der Feuchtigkeitsgehalt dieser flüssigen Teinttönung erfrischt gründlich die Haut und gibt Ihrem Teint mattschimmernde Schönheit. Fluid Make up ist kaum als Make up zu erkennen, dennoch verdeckt es Unregelmäßigkeiten der Haut. Hauchdünn läßt es sich auftragen – zart und natürlich wirkt deshalb Ihr Teint.

three flowers
Fluid Make up

für makellosen Teint und vorteilhaftes Aussehen

Auch in Österreich in Originalqualität erhältlich. Alleinvertrieb für Österreich Substantia GmbH. Wien VI

Gut-Schein
Nr. 07777
Eine Überraschung für Sie!
Schreiben Sie Adresse u. Geburtstag auf den Zeitungsrand u. senden Sie Gutschein aufgeklebt od. im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL ABT. 22 PFORZHEIM

FRAGEBOGEN. Wie der Bund der Steuerzahler mitteilt, haben einige Finanzämter des Bundesgebietes einen Fragebogen entworfen, mit dem sie ermitteln wollen, wie weit ein Geschäftsfahrzeug auch für private Zwekke benutzt wird. Die Finanzämter fragen: „Wo haben Sie in den letzten drei Jahren Ihren Urlaub verbracht?" Und: „Fahren Sie zum Mittagessen nach Hause?"

ZAPFSTELLE. Die Pariser Post ließ die Einkommensteuerbescheide der Finanzämter mit einem Werbestempel der Blutspender-Organisation bedrucken, der folgenden Text trug: „Kommen Sie zu uns! Wir nehmen Ihnen gerne das Blut ab!"

NACHTASYL. Eine junge Ehefrau bat in Wilsbeck (Flensburger Förde) die Polizei nach Mitternacht um Asyl. Sie behauptete, ihr Mann habe sich volltrunken quer in das Ehebett gelegt und verweigere ihr den Platz. Aus Wut darüber, daß sich die Polizei für solch eheliche Angelegenheiten für nicht zuständig hielt, zerschlug die Frau mit einem Ziegelstein zwei Fensterscheiben der Wache. Daraufhin bekam sie das erwünschte Nachtasyl in einer Arrestzelle.

LIEBESFALLE. Als die Mailänder Polizei den 42jährigen Emilio Pasetti wegen Amtsanmaßung festnahm, war er bereits ein wohlhabender Mann geworden. Er hatte sich einen falschen Polizei-Ausweis verschafft und jahrelang Liebespaaren in parkenden Autos ein Strafmandat wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zugestellt. Sünder und Sünderinnen, die zweimal ertappt wurden, mußten sogar doppelte Gebühren zahlen. Unter den Geprellten waren auch mehrmals Polizeibeamte in Zivil gewesen, die immer widerstandslos gezahlt hatten.

WARNUNG. An der Tür des Standesamtes des Rhönortes Kothen im Landkreis Brückenau hängt ein Schild mit dem Hinweis: Zutritt jeweils nur eine Person.

REGELMÄSSIG. In Palermo wurde der Bauer Pietro Stabile zum Mörder, weil ihn die pedantische Lebensweise seines Friseur-Nachbarn Franceso Paghetto ärgerte. Seit Jahren saß der Bauer in der Mittagszeit am Fenster und stellte dabei fest, daß der Friseur jeweils genau um 13.10 Uhr des Bauern Haustür passierte. Wegen dieser nervenaufreibenden Pünktlichkeit griff Pietro Stabile schließlich zum Gewehr und erschoß den anderen.

Sternschnuppen

TREIBMINEN. Blinden Alarm gab es bei der japanischen Küstenwacht, die drei Tage lang zwei Hubschrauber und drei Minensuchboote einsetzte. Fischer hatten eine größere Anzahl von Treibminen gemeldet. Zur gleichen Zeit wurde jeder Schiffsverkehr in diesem Gebiet eingestellt. Die „Treibminen" entpuppten sich schließlich als harmlose Riesenquallen, die eine außergewöhnliche braune Farbe aufwiesen und daher wie rostiges Eisen aussahen.

KÜCHEN-ALARM. In Heiligenhafen (Ostsee) entschuldigte eine Frau das Fernbleiben ihres Mannes von einer Feuerwehrübung damit, daß er den Lärm der Feuersirene für das Geräusch des Starmix einer Nachbarin gehalten habe.

AHNUNGSLOS. Kraftfahrer aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein hatten bei Hamburg-Fahrten Schwierigkeiten wegen der Kfz-Steuerkarte. Die Hamburger Polizei wußte noch nicht, daß diese Dokumente in den betreffenden Ländern längst abgeschafft worden sind.

VERKOHLT. Vor einer Wohnung in Hamm, aus deren Fenster Rauchschwaden kamen, mußte die Feuerwehr unverrichteter Dinge wieder abziehen. Der vermeintliche Brandherd war ein verkohltes Mittagessen, das die Hausfrau bei ihrem Weggang vergessen hatte, vom Herd zu nehmen.

ZAHLENSPIEL. Die Kriminalpolizei von Eckernförde kam hinter das wahre Alter eines Feldwebels der Bundeswehr, der sich um fünf Jahre älter gemacht hatte, um nur zehn Jahre jünger als seine 15 Jahre ältere Frau zu erscheinen.

NESTHÄKCHEN. In Stuttgart wurde ein Mann festgenommen, der angeblich im Auftrage einer Hausbesitzerin Witwen und alleinstehenden Frauen eine preisgünstige Wohnung angeboten hatte. Bei ihm meldeten sich insgesamt 413 Frauen, die er alle zu einer persönlichen Unterredung bestellte. Vorher bat er sie aber in einem Schreiben, ihm „à la Brigitte Bardot" mit den Waffen einer Frau gegenüberzutreten. Er sei dafür sehr anfällig. Als er einer attraktiven Kriminalbeamtin in Zivil gegenüber noch deutlicher wurde, wurde er verhaftet. Der Mann erklärte, der Sinn seiner Aktion sei lediglich gewesen, sich an den Abenden ein warmes Plätzchen zu sichern. Er habe eine kalte Wohnung und sehne sich nach weiblicher Wärme.

OMA-AMAZONEN. In Bremen-Oslebshausen verteidigte sich eine 80jährige Großmutter gegen ihre zwangsweise Unterbringung in einem Altersheim mit zwei 70jährigen Damen stundenlang mittels Wurfgeschossen gegen die Polizei, den Gerichtsvollzieher und einen Beamten des Wohlfahrtsamtes. Die Oma verbarrikadierte sich mit ihrer Ziege im Parterre und warf mit Mist, während die beiden Damen aus dem ersten Stock mit Hausrat nach den Beamten zielten und schließlich sogar ihre Nachttöpfe über die Angreifer gossen.

RUHE. Das Technische Hilfswerk der Stadt Forchheim mußte auf polizeiliche Anordnung eine Nachtübung abbrechen, weil sich ein Bürger wegen Ruhestörung beschwert hatte.

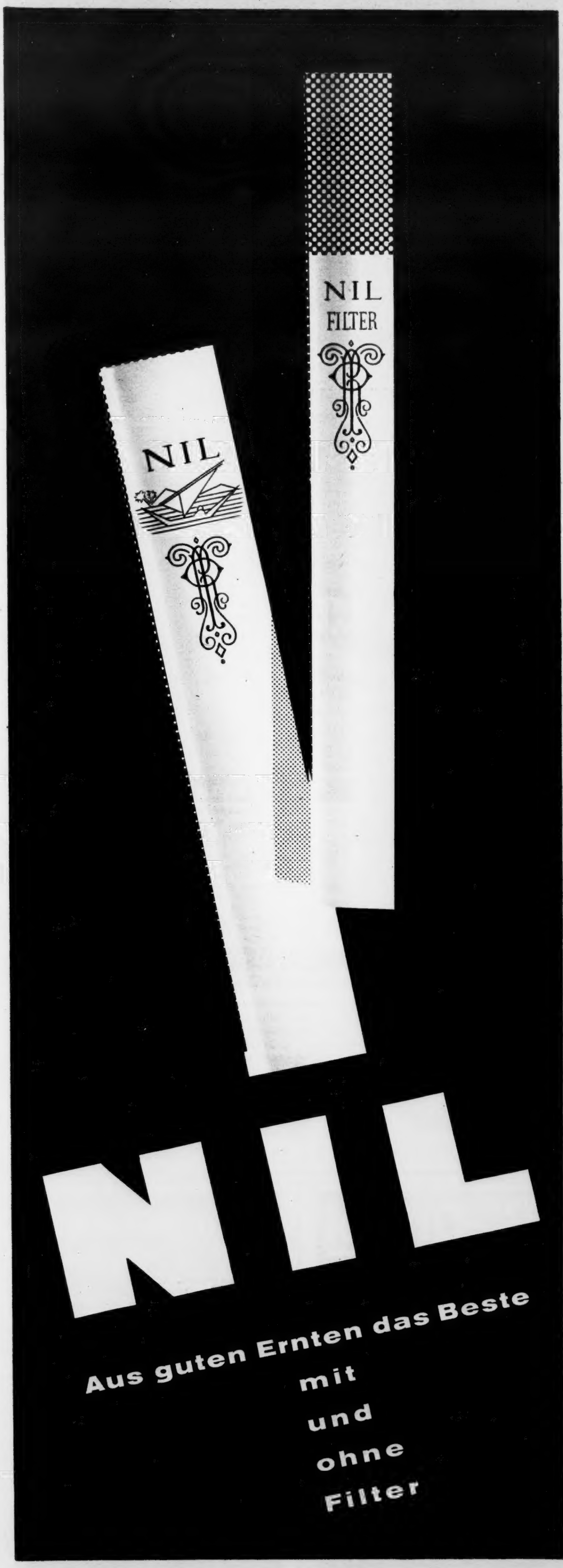
AN DER QUELLE. Ein Barmixer aus Frankfurt hatte mit einer Mark in der Beitragskasse und einem Scheckbuch ohne Deckung den „Bund für soziale Rechte" gegründet und leichtgläubige Geschäftsleute um insgesamt 11 000 Mark geprellt. Das einzige ordentliche Mitglied war eine ahnungslose Toilettenfrau. Als dem Betrüger der Boden zu heiß wurde, unternahm er eine „Forschungsreise" an die Quelle des Nils. Er kam aber nicht so weit, obwohl er mit selbstausgestellten Empfehlungsschreiben Zutritt zu vielen Regierungen der afrikanischen Länder bekam. Er kehrte auf einem libanesischen Tanker, auf dem er als erster Ingenieur fuhr, wieder nach Europa zurück. Dabei hatte der Betrüger von Technik nicht die geringste Ahnung. Nun wurde er in Frankfurt von einem Gericht zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt.

BUNTE KUH. Im Kreis Beckum meldete ein Bauer bei der Polizei den Verlust seiner rotbunten Kuh, der einzigen dieser Art im Gebiet der schwarzbunten Kühe. Eine Zählung des Viehs ergab jedoch, daß der Bestand genau stimmte. Wie es sich herausstellte, hatten die Dorfburschen, denen die rotbunte Kuh immer schon ein Dorn im Auge war, das Tier einfach schwarz angestrichen.

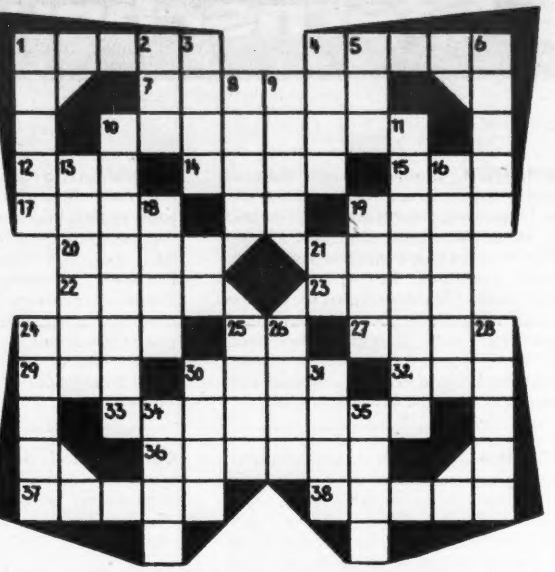
FEUER UNTERM DACH. Aus Eifersucht zündete im Kreis Wangen im Allgäu eine Bauerntochter das Anwesen ihrer Eltern an. Das Mädchen sah sich vom Knecht, ihrem Geliebten, verlassen und wollte nicht mehr mit ihm unter einem Dach leben.

DIENST AM KUNDEN. Seitdem ein Kinobesitzer in Otley (England) eine Waschanlage angeschafft hat, ist sein Theater jeden Tag von weiblichen Besuchern überfüllt. Während der Vorstellung bekommen die Kunden kleinere Wäschestücke kostenlos gewaschen.

TALISMAN. Einer Londoner Sekretärin waren mit der Handtasche eine größere Summe Geldes und ihr Talisman gestohlen worden. Einige Tage später erhielt sie vom Dieb den Talisman mit folgendem Schreiben wieder zurück: „Wer heidnischen Zauber liebt, soll sich von ihm auch helfen lassen. Ich ziehe reale Dinge vor und behalte das Geld. Einer, der es ehrlich mit Ihnen meint."

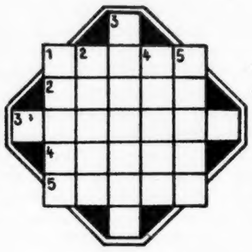


Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. männlicher Vorname, 4. germanischer Volksstamm am Rhein, 7. Stierkämpfer, 10. Bogenschwung beim Skilauf, 12. Nachtvogel, 14. männl. Vorname, 15. Körperteil, 17. Verpackungsgewicht, 19. Küchengewürz, 20. weiblicher Vorname, 21. weiblicher Kurzname, 22. feines Gebäck, 23. Überbleibsel, 24. Schauspiel von Ibsen, 27. schmale Holzbrücke, 29. englisches Zahlwort, 30. Staat im Orient, 32. Hausflur, 33. Ureinwohner Amerikas, 36. der griechische Gott der Winde, 37. Gartenhäuschen, 38. Nadelholzbaum. - Senkrecht: 1. Bezeichnung für Kohl, 2. die Mutter Kriemhilds in der Nibelungensage, 3. salzhaltige Quelle, 4. Gebirge in Rußland, 5. chemisches Element, 6. Stadt in Frankreich, 8. italienischer Rivierakurort, 9. arabischer Fürstentitel, 10. Sammelbegriff für Gerätesport, 11. Flüssigkeitsbehälter, 13. norwegischer Königsname, 16. mittelalterlicher Waffenträger zu Pferde, 18. Hafenstadt in Palästina, 19. griechischer Kriegsgott, 24. schwedischer Chemiker, Erfinder des Dynamits, 25. Tonstück für drei Instrumente, 26. großer Raum, 28. schieferiges Urgestein, 30. Gedanke, 31. männlicher Vorname, 34. Teil des Rades, 35. Sohn Isaaks.

Magische Figur



Aus den Buchstaben: aaaaaa cc ee iii kk ll nnnn pp rr s tt z sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:

1. Indianertrophäe
2. männliches Haustier
3. sizilianische Hafenstadt
4. Führer der bolschewistischen Revolution
5. Fürstensohn

Rund um die Welt

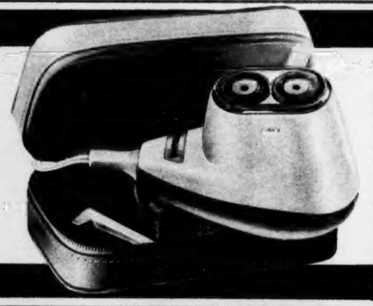
1	2	3	4	5	1	6	7	8	9	=	Erdteil
5	8	10	8	9	3	11	2	5	10	=	Stadt an der Donau
10	2	1	4	8	12	1	6	1		=	mittelamerikanischer Staat
8	9	10	6	1	9	13				=	europäischer Staat
9	1	2	12	11	2	5	10			=	Stadt an der Saale
4	1	14	7	4	7					=	Insel der Gesellschaftsinseln
7	3	6	1	9	13					=	Insel im Nordmeer
9	1	10	1	3	1	15	7			=	Stadt in Japan
7	9	13	7	8	9					=	asiatischer Staat
8	2	16	14	5	1	4				=	Strom in Vorderasien
9	7	10	8	5	7	8	9			=	nordwestafrikanischer Staat

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben, gleiche Zahlen also gleiche Buchstaben. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergibt die erste senkrechte Reihe — von oben nach unten gelesen — einen südamerikanischen Staat.

Moderne Oper

Eile — Rosa — Horn — Egel — Lias — Tand — Erna
-- Loge — Ute — Ast — Meise — Aster — Bert — Ente.

Den obigen Wörtern ist jeweils ein beliebiger Buchstabe vorzusetzen, so daß neue sinnvolle Wörter gebildet werden. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die neuen Anfangsbuchstaben den Titel einer Oper von Paul Hindemith.

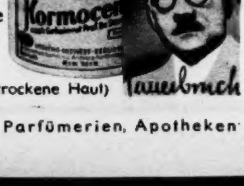


GUTSCHEIN für Probelieferung
des modernsten Elektro-Rasierers der Weltmarke PHILIPS
Keine Anzahlung! Portofrei!
Philips 120 S mit Scherkopf-Automatik — Tourenzahl um 1000 höher — Um 40 % vergrößerte Rasierfläche — Alle Schersysteme kombinierend — Vor- und Nachrasur in einem — Für jede Stromart und Stromspannung.
Bei Kauf nach 14täg. Probe 10 Monatsraten à DM 7,40. Kein Aufschlag! (Preis DM 74,— mit neuestem Luxus-Etui und Zubehör; Sicherheitsstecker etc.) 12 Monate Garantie! Bestellung auf Postkarte oder durch Einsendung des Gutscheins in Kuvert mit Angabe von Geburtsdatum und Beruf. Schreiben Sie an den
STRAUSS-VERSAND - Abt. P 143 - Fürth Bay.

Insektenstiche jucken schrecklich, und besonders Kinder kratzen diese Stellen auf. Entzündungen sind dann unvermeidlich. Betupfen mit nur wenig verdünntem LYSOFORM behebt den Juckreiz und mindert die Hautschwellung.
Also:
Lysoform ins Wasser!
ANTISEPTIKUM · desodoriert + erfrischt + RIECHT SO GUT!

Verjüngt und faltenlos durch
Hormocenta
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Einzige Placenta-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme — ein Märchen für die Frau." Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA**. Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden —, der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig! Sie **ersparen** dadurch jede Nachfettungs-Creme.



Für **jede** Haut das **Spezial-HORMOCENTA**
„Nachtcreme" — „Tagescreme" und „Nachtcreme - extra fett" (für trockene Haut)

HORMOCENTA in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken

Freude und Schmerz

Bedienung — Strafrecht — Ruderboot — Kandiszucker — Reisemarschall — Straßenübergang — Gerte — Freier — Abtdisput — Kiefer — Treue — Ladentür — Ewer — Dentist — Ascheneimer — Kammer — Ranzen

Den vorstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Die entnommenen Buchstaben ergeben — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — einen Spruch zur Lebensweisheit.

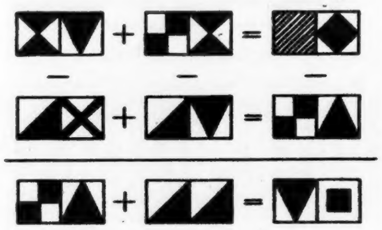
Wahre Freundschaft

BERSIC CHELNDL CHMEI DEDIE DES ENGU ERSCHE FREUN GEHOBEN HERAUF INDER INUNG LEBEN LICHSTE NICHTS NUNG OBEN REUE RMEI SFREUND SIND TERT WIRA

Die vorstehenden Buchstabengruppen sind so zu ordnen, daß sie — im Zusammenhang hintereinander gelesen — einen Spruch von Frida Schanz ergeben.

Raten und Rechnen

Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer; gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch ein wenig Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Niederschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.



Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 14

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Rum, 4. Ritz, 7. Lot, 10. Ara, 11. Elan, 12. Ida, 13. Dirk, 15. Adel, 16. Sarastro, 21. Museum, 24. Lumme, 25. Meise, 26. Bengt, 27. Ungar, 28. Alkali, 31. Triester, 33. Lahn, 35. Nord, 38. Ehe, 39. Blei, 40. Heu, 41. Ora, 42. Herr, 43. Rho. — Senkrecht: 1. Rad, 2. Uri, 3. Mars, 5. Ilias, 6. Tasse, 7. Lido, 8. Ode, 9. Tal, 14. Kammgarn, 15. Armenien, 17. Ruetli, 18. Tumult, 19. Elbe, 20. Tuer, 22. Isar, 23. Herd, 29. Keule, 30. Aster, 31. Thea, 32. Rohr, 33. Leo, 34. Ahr, 36. Reh, 37. Duo.

Pyramidenrätsel: 1. P, 2. Po, 3. Poe, 4. Pose, 5. Posen, 6. Posten, 7. Pfosten, 8. Feinpost, 9. Steintopf.

Silbenrätsel: 1. Windvogel, 2. Engadin, 3. Ruhrgebiet, 4. Napfkuchen, 5. Ironie, 6. Christus, 7. Heuchler, 8. Tachometer, 9. Statut, 10. Wasserfall, 11. Aschenbahn, 12. Gasometer, 13. Taufe, 14. Differenz, 15. Elberfeld, 16. Rhinozeros; die ersten und vierten Buchstaben von oben nach unten gelesen ergeben: „Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen."

Raten und Rechnen:

16	+	27	=	43
÷		÷		÷
3	+	9	=	12
13	+	18	=	31

POLYCOLOR

. . . und plötzlich offenbarte sich die Schönheit ihres Haares

Wer sie auch sah, fand sie bezaubernd schön. Eine Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell gibt auch Ihrem Haar Farbfrische und strahlenden Glanz. Sie ist so einfach wie die gewohnte Kopfwäsche. Ihr Haar wird zugleich

- duftig-sauber gewaschen
- echt getönt
- wirksam gepflegt

Ob Sie den Naturton Ihres Haares auffrischen oder modisch nuancieren wollen: Nach einer Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell wirkt Ihr Haar stets natürlich und bezaubernd. Sie haben die Auswahl zwischen 17 verschiedenen Nuancen. Auch eine leichte Ergrauung wird vorteilhaft abgedeckt.

Das echte Make-up für jedes Haar!

Tube für 2 Waschtönungen DM 1,20

Kostenlose, individuelle Beratung. Schreiben Sie an die TheraChemie GmbH, Abt. O 59, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos eine individuelle Beratung und das POLYCOLOR-Büchlein.

G U T S C H E I N

An die TheraChemie GmbH, Abt. O 59, Düsseldorf

Name ____________________

Anschrift ____________________

____

Jetzige Haarfarbe ____________________

Gewünschte Nuancierung ____________________

Ich bin zur Zeit nicht ergraut – leicht ergraut – mittel ergraut – stark ergraut. – Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

Das Sportgespräch

Der Name „Hertha BSC" wird Ihnen nicht unbekannt sein. In den dreißiger Jahren stand dieser berühmte Berliner Fußballverein sechsmal hintereinander im Endspiel der Deutschen Meisterschaft. Zweimal trug er den Titel: 1930 und 1931. Jetzt stand er vor der Pleite. Schuldenlast: rund 350 000 Mark. Mit öffentlichen Geldern soll er nun über Wasser gehalten werden. Die Galgenfrist beträgt zwei Jahre. In dieser Zeit kann Hertha BSC nun zeigen, ob er ein Sportverein sein oder weiterhin am „Schaugeschäft Fußball" beteiligt sein will.

An diesem bei uns bereits „handelsüblichen" Schaugeschäft aber ist Hertha BSC fast kaputtgegangen. Der Fall wäre nur eine Kurzmeldung wert, wenn er nicht bezeichnend für die Situation im deutschen Fußballsport wäre. Was heute mit Hertha BSC geschah, kann schon morgen fast jedem anderen Oberligaverein passieren. Schuld daran sind die teuren Vertragsspieler-Abteilungen.

Durch den Vertragsspieler ist der Fußballer zur Handelsware geworden. Es gibt ihn seit August 1948. Um den Sportvereinen nicht den Anstrich der Gemeinnützigkeit zu nehmen, also aus steuerlichen Gründen, bekennt man sich bis heute nicht offen zum Berufsspielertum wie die Vereine in England, Italien, Frankreich und in anderen Ländern. So wurde der Vertragsspieler zum ewigen Zwitter des Deutschen Fußballbundes (DFB), der zur Zeit rund 1,7 Millionen Mitglieder in fast 13 000 Vereinen hat.

Laut Bestimmungen darf ein Vertragsspieler von seinem Verein monatlich nicht mehr als 320 Mark Netto-Gehalt beziehen. Außerdem muß er im Beruf stehen. Vom Fußballspiel soll keiner leben.

So steht es auf dem Papier, und Papier ist geduldig. Weil sich viele Vereine gar nicht mehr die Mühe machen, selbst junge Kräfte für die erste Mannschaft heranzubilden, kaufen sie ihre Spieler ein. Den Nutzen aus diesem Geschäft mit Fußballerbeinen ziehen die Vertragsspieler. Es ist nicht selten, daß sie zusätzlich zu ihrem Gehalt ein Auto, eine Sechszimmerwohnung, einen Arbeitsplatz — an dem sie sich nie sehen zu lassen brauchen — und ein Handgeld von Tausenden von Mark fordern. Und auch bekommen! Denn ein Haifisch ist kein Haifisch, wenn man's nicht beweisen kann. Deshalb blicken manche der Herren Vertragsspieler etwas von oben auf ihre englischen Kollegen, die Berufsspieler, herab, die für einen gewerkschaftlich festgelegten Tarif mehr leisten müssen, aber weitaus weniger verdienen.

Als Hertha BSC im deutschen Fußballsport noch eine Rolle spielte, mußten sich alle Vereine selbst ernähren, und nur einige Stars schlugen Kapital aus ihrem Sport. Das ist heute anders geworden. Wer nur den Ball einigermaßen trifft, läßt sich vom Verein ernähren.

Auch die Vereine wählten den bequemeren Weg und hielten sich an den Fußball-Toto, an den Sportbund und an den Staat. Immer mit dem Hinweis, Sport zu treiben und damit gemeinnützig zu sein.

Die Leistungen auf dem Fußballfeld sind aber selten dementsprechend. Auch bei Hertha BSC waren sie es nicht. Seine Vertragsspieler-Mannschaft spielte so schlecht, daß keine Zuschauer mehr kamen, und durch den allzu großzügigen Ausbau des eigenen Platzes schlidderte der ehemalige Deutsche Meister vollends in den Abgrund.

Nun muß der Steuerzahler herhalten, um einen Sportverein mit rund 800 Mitgliedern vor dem Ruin zu retten:

- **Das Landesfinanzamt Berlin hat sich bereit erklärt, von den 200 000 Mark Steuerschulden 125 000 Mark zu streichen, wenn Hertha BSC den Rest sofort bezahlt.**
- **Für den Rest von 75 000 Mark hat Berlins Senatorin für Jugend und Sport, Ella Kay, in Form eines Darlehens gutgesagt.**

Das sind Steuergelder. Ob das Darlehen je zurückgezahlt werden kann, wissen die Götter. Herthas Vorstand hat noch andere Sorgen: Etwa 150 000 Mark weitere Schulden wurden bis 1961 gestundet, und der Platz an der „Plumpe" in Berlin am Bahnhof Gesundbrunnen soll in den Besitz des Bezirksamtes Wedding übergehen.

Bis zum nächstenmal Ihr

Helmut Sohre

31461
Kleid mit Jacke
aus Kunstseiden-Shantung-Ware, sand/bunt.
Gr.: 44—52
DM 30.–

- In unserem Katalog finden Sie eine Warenauslese aus dem gewaltigen Sortiment unserer 48 Großstadthäuser
- Gratiskatalog bitte anfordern
- Garantie: Umtausch oder Geld zurück

OBERPOLLINGER

Versandhaus Oberpollinger München
Abt. B 7

Echte amerikanische
BLUE JEANS
(Farmerhosen)
Qualität 13¾ Unzen
für Herren und Damen
auch farbig
LEE und WRANGLER
direkt aus USA vom Importeur
nach allen Orten —
verzollt und versteuert.
Fordern Sie Gratis-Prospekt
und Maßanleitung von
LUCERNA G.M.B.H.
München 27, Lamontstraße 10
Tel. 44 84 96

SCHLAFZIMMER, echt Eiche, 4türig, einschließlich:

1 Kleiderschrank, 200 cm, echt Eiche, schwere, westfälische Qualitätsarbeit
1 Frisiertoilette mit Glasplatte und Spiegel
2 Betten, 90 × 190 cm
2 Nachtschränkchen mit Glasplatten
2 Patentstahlrahmen abgeledert und verzinkt
2 Schonerdecken gesteppt, farbig
2 Polsterauflagen, Kopfkeil, grün/silber oder blau/gold
2 Steppdecken, daunenweich, in allen Farben, oder
1 Tagesdecke, 2bettig, in Strahlenmuster gesteppt
1 Bettumrandung 3teilig, grün, blau, rot
1 Acella-Wäschetruhe, auch als Frisierhocker verwendbar,
zusammen netto nur DM 968,-

Küchen, Polstermöbel, Wohnzim. u. Stilzim. zu ähnlichen günstigen Preisen. Geringe Anz. erst nach Lieferung. 24 Monatsr. Keine Wechsel. Lieferung fr. Haus. Ford. Sie Großbildangeb. 27

MÖBEL-BECKER K.-G.
Steinheim in Westfalen - Fabrikation und Vertrieb

SCHLANKE HÜFTEN
SCHLANKE BEINE

Wer seiner guten Figur zuliebe nur an bestimmten Körperteilen, wie Hüften, Oberschenkeln, Waden und Fesseln schlanker werden möchte, erzielt durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme überraschende Erfolge. Kein magenfüllendes Mittel, sond. rein äußerl. Anwendg. Kurpackg. 12,95, Großkurpackg. (3fach. Inh.) 25,— p. Nachn. o. Vorauszahlg. Ford. Sie ausf. kostenl. Ratgeber zur Beseit. auch and. Schönheitsfehler v. Thomas-Kosmetik. Abt. E 273A. Honnef/Rh.

Wissen Sie schon,

warum viele Männer »Kaota« nehmen? Weil 70% aller Männer über 40 durch Überarbeitung und Alltagssorgen zu früh verbraucht sind. Die Folge: vorzeitige Schwäche- und nervöse Erschöpfungszustände, Depressionen u. früh. Altern. — In solch. Fällen bringt das seit Jahrzehnten erprobte Konstitutions-Tonikum »Kaota« überrasch. Hilfe. Vieltausendfach bewährt ist es das Resultat langjährg. wissenschaftl. Forschung. Es hilft durch Aufbau neu. Kräfte das Leben meistern. Fordern Sie geg. 40 Pf ausführl. Brosch. m. Probe oh. Abs. - 100 Drag. DM 8.80 (silber für den Mann). In Apotheken und durch: MEDICO-PHARMA · (17b) SINGEN · Postf. 303

Blumes Lederbekleidung ein Begriff ! ! !

RIESENAUSWAHL in Qualitäts-Leder- und Wildlederkleidung jeder Art. (reinigungsfähig)

Weit über 100 Modelle!

Großkatalog gratis!
Kleine Anzahlung u. 6 Raten.

2 Jahre Garantie! - Schon ab DM 18,- monatlich erhalten Sie unsere eleganten Lederjacken.

OTTO BLUME - DETMOLD
GROSSVERSAND

VATERLAND ab 79,-

Touren-Sportr. ab 98.-
dto. mit 3-Gang „ 120.-
Kinderfahrzeuge „ 30.-
Anhänger „ 58.-
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 235.-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!

Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Die Fundgrube der Selbstmacher!

Großes Werkzeugsortiment

Bastlerbedarf, Elektromaterial u. Motoren, Lacke, Tapeten, Fußbodenplatten, Gartengeräte, Haushaltswaren, Campingartikel, Waffen, Fahrräder, Kinderfahrzeuge u. -wagen, Nähmaschinen usw.

Sie staunen über unsere Sonderpreise
Fordern Sie farbigen Gratiskatalog

Auf Wunsch: Tapetenmusterkollektion

ARTLAND DAS TECHNISCHE VERSANDHAUS Quakenbrück ABT. 6

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp. Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom

Hygiena-Institut E 43, Berlin W 15

Schulmüdigkeit —
Reichardt
VITASAN

Traubenzucker mit Vitamin C belebt die Lernfreudigkeit

Warum Reichardt-Kakao?
Antwort in den Rezeptheften, kostenlos erhältlich beim Einzelhändler oder vom Reichardtwerk G.m.b.H., Köln

NEDASAN

NEDASAN
MISTEL-WEISSDORN-TROPFEN
Die natürliche Herzhilfe

NEDA-WERK ARZNEIMITTELFABRIK MÜNCHEN 13

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neuw. günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umtauschrecht. Sie werden staunen. Fordern Sie unseren Gratis-Katalog L 6

Deutschlands großes Büromaschinenhaus

NÖTHEL + CO · Göttingen

Ihr richtet den Falschen!

Fortsetzung von Seite 8

Mann hatte seine Finger bis an die Ellenbogen im Falschgeldgeschäft und war einer der Hauptakteure des lautlosen Krieges. — Aber diesen Mord hatte er nicht begangen. Kurz bevor der Urteilsspruch gefällt wurde, trat Wolfgang Löhde vor die Richter und sagte: „Ich kenne den wirklichen Mörder!" Und so, wie wir in diesem einen Fall mehr wissen als Staatsanwalt und Richter, so wissen wir über das gesamte Falschgeldunternehmen, das „Unternehmen Bernhard", Einzelheiten, die sogar Zeitgenossen des Jahres 1959 aufhorchen lassen werden.

*

Der Mann, um dessen Kopf es jetzt im Prozeß vorm Bozener Schwurgericht ging, dieser Mann fühlt sich vollkommen sicher. Er ist weitab vom Schuß in Perus Hauptstadt Lima, Carretera Centrale 17—6. Sein Name lautet Friedrich Schwend; er war eine der Schlüsselfiguren in jenem gigantischen Falschgeldunternehmen, das niemals auf der Bühne, sondern nur hinter den Kulissen des Krieges aufgezogen wurde. Was alles mit den gefälschten Millionen gemacht wurde, grenzt ans Phantastische. Wir werden es aufdecken und dokumentarisch belegen. Diesem Friedrich Schwend saß Sternredakteur Wolfgang Löhde vor zwei Monaten in Lima gegenüber und versuchte, in die Vergangenheit zurückzublenden.

*

Auch im Schwurgerichtssaal zu Bozen wurde am 21. März 1959 in die Vergangenheit zurückgeblendet. Die italienischen Behörden hatten nämlich gleich nach dem Zusammenbruch auf dem Friedhof der Gemeinde Niederlana bei Meran den verscharrten, von mehreren Kugeln durchbohrten Leichnam eines Unbekannten gefunden. Später einmal wird die Geschichte die Bilanz der großen Ereignisse des letzten Krieges ziehen. Mit den Mitwirkenden dieser Ereignisse, auch mit den Statisten und Handlangern, aber rechnet die Justiz laufend ab. So fanden sich einige Zeugen, die in Bozen in einem sich durch Jahre hinschleppenden Prozeß um den Unbekannten folgendes aussagten:

Der Unbekannte soll ein jugoslawischer Partisan gewesen sein, der im Auftrag eines SS-Majors Dr. Wendig mit gefälschten englischen Banknoten im Wert mehrerer Millionen den jugoslawischen Partisanen Waffen und Geräte aus England abkaufen sollte. Der Unbekannte versuchte jedoch, mit dem Geld zu entkommen. Er soll von deutscher Militärpolizei im Herbst 1944 verhaftet und von seinem eigenen Chef, jenem Dr. Wendig, erschossen worden sein. Auf diese Aussagen gestützt, hatte der Bozener Staatsanwalt Anklage gegen Wendig erhoben. Im Justizpalast von Bozen erschien am 21. März der Sternredakteur Wolfgang Löhde. Was der bürokratische Apparat der Justiz in zwölf Jahren nicht herausbekommen hatte, wußte er: Dr. Wendig war nicht der Mörder! Ein Journalist griff der Justiz unter die Arme . . .

*

Und hier ist das, was der Stern entdeckte, als er die Spuren des Falschgeldunternehmens, die Spuren des „Kalten Krieges mit heißer Ware" verfolgte: Im Jahre 1936 kehrte der Kaufmann Friedrich Schwend aus Amerika nach Deutschland zurück und kaufte sich in Abbazia — dem Ziel sonnenhungriger Urlauber an der damals italienischen, heute jugoslawischen Adria — eine Villa. Die SS warb ihn als Wirtschaftsspion an, dem Abwehrdienst des Admirals Canaris verdingte er sich als Zuträger militärischer Informationen, sich selbst jedoch diente er am treuesten, indem er gerissene Geschäfte mit Devisen abwickelte. Am 27. Juli 1942 steckte die SS ihn unter dem Verdacht, Spionage für den Feind zu treiben, ins Gefängnis. Ein halbes Jahr später jedoch wurde aus dem SS-Häftling Schwend ein SS-Major Dr. Wendig. Zwei Umstände führten zu dieser merkwürdigen Karriere:

Seit 1940 wurde in Deutschland als „Geheime Reichssache" an der Fälschung englischer Pfundnoten gearbeitet. In der Baracke 19 des Konzentrationslagers Sachsenhausen befand sich, wie man später erfuhr, die Fälscherwerkstatt. Zum zweiten erinnerte sich ein alter Bekannter Schwends, der mit im Fälscherunternehmen steckte, der Begabung Schwends, mit Geld umzugehen und es an den richtigen Mann zu bringen. Mit vier Sternen auf dem Kragenspiegel, mit Majorsraupen auf den Schultern und mit dem Decknamen Dr. Wendig wurde Schwend ebenfalls zu diesem Unternehmen kommandiert. In den nächsten Monaten und Jahren sorgte er dafür, daß Millionen falscher Pfundnoten in die Tresore der Weltbanken und der Geschäftemacher gelangten. Ganze Schiffsladungen englischer Waffen und Geräte, womit die Alliierten Titos Partisanen unterstützten, kaufte ihnen Deutschland mit barem — gefälschtem — englischem Geld wieder ab. Im Verlauf eines großen Tatsachenberichtes wird der Stern später im einzelnen schildern, welche unglaublichen Geschäfte hinter den Kulissen des Krieges mit dem Feind gemacht worden sind. Dr. Wendig alias Friedrich Schwend hatte überall seine Hände im Spiel. Bei allem Eifer vergaß er nicht, an die eigene Zukunft zu denken. Er machte seinem neuen Namen alle Ehre, als er eine Immobilienfirma gründete und seine gesamte Verwandtschaft einsteigen ließ. Häuser, Güter und Schlösser brachte er in seinen privaten Besitz. Niemand wagte es, ihn anzutasten, denn hinter ihm stand der mächtige und gefürchtete Chef des Reichssicherheits-Hauptamtes der SS, Dr. Ernst Kaltenbrunner, den das Nürnberger Tribunal später zum Tode verurteilte.

Zu Dr. Wendigs Handlangern und engsten Freunden gehörte auch ein gewisser Alois Glavan, ein Jugoslawe, und da war ebenfalls der Jugoslawe Theophil Kamber. Am 26. August 1944 kam es zu jenem Ereignis, das dem Bozener Schwurgericht auf Grund nebulöser Zeugenaussagen bekannt war, und das die Geschworenen zur Verurteilung Dr. Wendigs bewog. Der Unbekannte, der auf dem Friedhof von Niederlana gefunden wurde, war, wie der Stern ermittelte, Theophil Kamber.

So standen die Dinge am 21. März 1959, als Sternredakteur Wolfgang Löhde dem Gericht das Ergebnis der Stern-Ermittlungen auf den Tisch legte. Danach spielte sich die Tat so ab: Nachdem Kamber versucht hatte, mit den gefälschten Millionen zu entkommen, und von deutscher Militärpolizei verhaftet worden war, sollte er vor ein Sondergericht in Bozen gebracht und zum Tode verurteilt werden. Der Transport dorthin fand mit zwei Autos statt. Im ersten saß Alois Glavan am Steuer, neben ihm Dr. Wendig, dahinter Kamber und ein Oberfeldwebel namens Niedermeier. Er lebt in Innsbruck. Hinter dem Kilometerstein 208, etwa einen halben Kilometer vor der Ortschaft Gargazon, hielt Glavan an und öffnete die Motorhaube. Dr. Wendig zischte dem Kamber zu: „Los, hau ab!" Der Oberfeldwebel Niedermeier muckste sich nicht, denn es handelte sich hier eindeutig um den Befehl eines Vorgesetzten. Glavan allerdings hatte nichts gehört. Er sah plötzlich den Kamber flüchten, riß seine Pistole hoch und schoß hinter ihm her. In diesem Augenblick stoppte der zweite Wagen. Außer dem Schwager Dr. Wendigs saßen darin der inzwischen verstorbene SS-Mann Willi Geier und der SS-Leutnant Ziernbauer. Auch er lebt noch und kann bezeugen, daß es Glavan war, der Kamber erschoß. Auf einem Foto, das der Stern ihm vorlegte, hat er den Täter erkannt, als er ihn nach den Hintergründen des Unternehmens Falschgeld befragte . . .

Dr. Wendig und sein Freund Alois Glavan verließen 1945 die Ruine Europa und fanden in Südamerika sichere Zuflucht. Wendig hatte vorgesorgt. Er ist, wie gesagt, noch heute dort. Glavan kehrte 1957 zurück und lebt jetzt unter falschem Namen in der Schweiz — aber sicherlich nicht mehr lange. Wir haben sein Foto der Interpol, der Internationalen Polizei, übergeben. Ein Haftbefehl gegen ihn liegt bereits vor. Der Bozener Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt müssen noch einmal mit ihren Ermittlungen beginnen, denn bisher forderten sie den falschen Kopf. Sternredakteur Wolfgang Löhde zeigte ihnen den richtigen.

Der Starkasten

Ein feierlicher Augenblick für Jazzfreunde war angebrochen, als der große alte Mann des goldenen New-Orleans-Zeitalters mit seiner Dixieland - Band nach Deutschland kam: George Lewis, 59 Jahre alt, bedeutendster Klarinettist und Vertreter jener Musik, die in seiner Heimat, dem Süden Amerikas, heute fast in Vergessenheit geraten ist. Für den alten George und seine sechs Gefährten – der jüngste ist über 55 – war die Sympathiekundgebung, die ihnen bei uns gerade von jungen Leuten bereitet wurde, ein beinahe ergreifendes Erlebnis. Mit bedächtiger Hand schrieb der schwarze Alte Autogramme, bedächtig packte er seine Klarinette aus und blies den berühmten „Burgundy Street Blues" – eine Andacht zu Ehren der New-Orleans-Epoche, als sie bei der Beerdigung, in der Kirche und in der Kneipe die gleiche Musik machten, „nur so", nicht als Professionals. George war Hafenarbeiter, und einmal war er zwölf Jahre verschwunden, vergessen, untergetaucht, ehe sie ihn Anfang der vierziger Jahre wieder aufgabelten und ihn „aufbauten". Nun ist er hier, und am liebsten, so sagt er, würden er und seine Gefährten hier leben, weil sie spüren, daß man sie hier liebt.

George Lewis gibt nach der Ankunft Autogramme. Der Besuch des „Oldtimers" aus New Orleans war ein Fest für Fans

Schlagersänger Ralf Bendix (der mit bürgerlichem Namen Dr. jur. Carl Heinz Schwab heißt und bekanntlich Direktor eines amerikanischen Luftfahrtbüros in Düsseldorf ist) hat eine Langspielplatte mit zwölf deutschen Liedern speziell für die USA aufgenommen. Die Amerikaner gaben ihm freundlich aber unumwunden zu verstehen, daß drüben Schallplatten vorwiegend mit dem Auge gekauft werden, das heißt mit einem Blick auf eine ansprechende und überraschend aufgemachte Verpackung, daß man aber mit dem Porträt des Mister Bendix auf der Hülle keinen Käufer in Richtung Kasse locken könnte. Ralf ist selbst viel zu sehr Geschäftsmann, um geschickte Werbung etwa nicht richtig einzuschätzen: Er war sofort mit dem Vorschlag der Amerikaner einverstanden, auf der Hülle seiner Platte einen Volkswagen abzubilden. Privat allerdings kutschiert er einen karamelfarbenen US-Straßenkreuzer.

Mitten im Straßengewühl von Bonn klauten außer Rand und Band geratene Verehrer das Nummernschild des Autos, mit dem Teenager-Star Conny nach Frankfurt fahren wollte, um sich den „Bronzenen Löwen von Radio Luxemburg" für ihren Schlager „I love you, baby" abzuholen. Das originelle Nummernschild der Bibi Johns (S-EX 666) hat bisher noch keine Liebhaber gefunden.

9 EV 3

Zum Schuheputzen -

natürlich Erdal

★ Erdal ist Europas meistgekaufte Schuhcreme
★ Erdal schenkt den Schuhen regenfesten Hochglanz
★ Erdal pflegt das Leder, schützt es gegen Nässe, hält es geschmeidig
★ Erdal macht das Schuheputzen einfacher durch die rutschfeste Patent-Dose

Für alle Schuhe – für jede Farbe: Erdal mit dem Rotfrosch – nach wie vor für 45 Pfennig

Diese Profile an der Unterseite verhindern das Wegrutschen der Erdal-Patent-Dose

Erdal - einfach glänzend

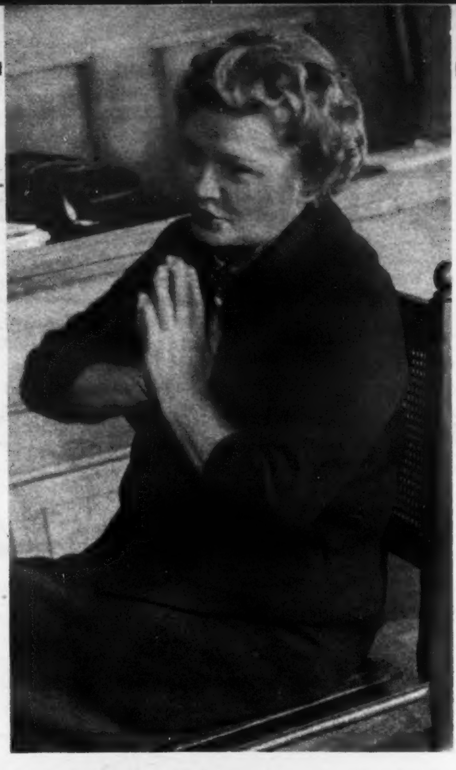
Sie werden es nicht glauben, welchem Zufall wir es zu verdanken haben, daß der Film „Die Liebenden" glatt durch die Zensur ging. Der Stern erfuhr es von einem französischen Filmmann: Ein weibliches Mitglied der Kommission hatte nach zwei aufeinanderfolgenden Vorführungen die äußerst gewagten Absichten des Regisseurs immer noch nicht begriffen. Ihre Kollegen zogen es daher vor, lieber beide Augen zuzudrücken, als die Gute aufzuklären ... „Die Liebenden" läuft zur Zeit auch bei uns – mit einigen Schnitten, wie man hört, aber immer noch erstaunlich freimütig, was die Liebesszenen im letzten Drittel des Films anbetrifft.

Lieblich wie immer stand während eines Wohltätigkeitsballes – 50 Dollar Eintritt – in Palm Springs in Kalifornien Jayne Mansfield an der Tombola und zog den ersten Preis. Sie verkündete die Nummer des Loses. Darauf Totenstille. Dann erhob sich, rot geworden wie ein Schuljunge, Mickey Hargitay, ihr Mann, zeigte sein Los und gewann eine Nerz-Stola. Ein anderer Ehrengast den zweiten Preis. Diesmal war es Jayne Mansfield selbst, die ein Gemälde, ausgeführt von einem renommierten Künstler, bekam. Das Bild wurde neben die Nerz-Stola plaziert. Ein Murmeln erhob sich. Der Schauspieler Mickey Rooney, der das Ganze leitete, wandte sich an Jayne Mansfield und sagte: „Sie können, wenn Sie wollen, die Preise dem Wohltätigkeitswerk spenden." Jayne tat es mit süßsaurem Lächeln.

Sehnsucht nach dem Kurfürstendamm hat Hardy Krüger auch in Lugano im sonnigen Schweizer Kanton Tessin. Dort ist er seit einiger Zeit seßhaft. Seinen Garten am Luganer See taufte er „Berlin" und gab eine Nachbildung der Laube in Auftrag, die früher im Garten seiner Eltern an der Spree stand.

Für die beklagte Post: Oberrat Halser

Ein Herz und einige Kronen standen im Prozeß zu Regensburg auf dem Spiel, den die Filmschauspielerin, Kosmetikerin und Vera-Oma Olga Tschechowa gegen die Bundespost angestrengt hatte. Vor Jahresfrist bumste Frau Olga mit ihrem Auto auf schneeglatter Straße mit einem Post-Lkw zusammen. Schuld hatte der Postfahrer. Zwischen 80 000 und 120 000 DM Schadenersatz wollte Frau Olga haben. Die Post winkte ab. Vor Gericht ging es nun um 50 000 Mark für Gehirnerschütterung, Platzwunde, Bluterguß, Zahnkronen, Autoreparatur, Verdienstausfall im Kosmetikgeschäft usw. 33 Zeugen und Sachverständige mußten heran. Aber man wurde niemals böse aufeinander. Die charmante Olga ließ sich mit dem Vertreter der Bundespost auf dem Gerichtsflur fotografieren, gab Autogramme, redete – als ihr Verteidiger Röntgenbilder der demolierten Zähne zeigte – mit dem Richter von Mensch zu Mensch und bot auch dem gegnerischen Anwalt Dr. Schmalze von den Bonbons an, die sie diskret während der Verhandlung lutschte.



Klägerin Olga Tschechowa: „Es war schrecklich." Ihr Anwalt (unten) führte Röntgenbilder vor

Mit dem ganzen Charme der Franzosen war die kleine Szene erfüllt, die sich kürzlich in der Wohnung Alain Delons abspielte, als Pariser Fotografen ihn und seine junge Braut Romy Schneider aufnehmen wollten. „He, Sie da, kleiner Lockenkopf, verschwinden Sie mal, Sie stehen uns im Wege!" rief einer von ihnen Romys Mutter, Magda Schneider, zu. „Wenn ihr euch nicht auf der Stelle bei meiner Schwiegermutter entschuldigt, dann fliegt ihr!" war Alains Antwort.

Sergej Jutkewitsch, einer der führenden sowjetischen Filmregisseure, wurde eingeladen, an dem im Mai beginnenden Festival in Cannes teilzunehmen. Er lehnte ab mit dem Bemerken, die westliche Produktion sei so morbide, daß einem dabei übel werden könne. Man fragte ihn daraufhin, ob er nicht trotzdem fürchte, daß der westliche Film eines Tages auch in Rußland eine ernsthafte Konkurrenz für den sowjetischen Film werden könne. „Schwerlich", erwiderte Jutkewitsch. „Die westlichen Filmproduzenten sind für uns solange keine Gefahr, wie sie ihren eigenen Freundinnen Hauptrollen geben. So viele neue Gesichter will man bei uns nicht sehen."

Übrigens ... Duke Ellington wurde von Otto Preminger als Komponist für einen Kriminalfilm engagiert. – O. W. Fischer ist nun auch unter die Sänger gegangen. Er will allerdings nur „gehobene Schlager" auf die Schallplatte bringen. – Wo Otto singt, darf Curd nicht schweigen: Ebenfalls auf der Schallplatte werden wir demnächst Curd Jürgens begegnen.

NR 5902

Das Gefühl der Geborgenheit

In Amerika gibt es ein Sprichwort, das lautet »Service before Sales«, was etwa soviel heißt, daß der Verkauf eines Kraftfahrzeugs erst dann beginnen soll, wenn das Kundendienstnetz aufgebaut ist.

NSU hat sich in Deutschland den Begriff des guten Kundendienstes zu eigen gemacht. **Allein in der Bundesrepublik gibt es mehr als 4000 autorisierte Prima-Händler, die jederzeit bereit sind, einen Prima-Fahrer zu beraten und zu betreuen. Als Prima-Fahrer ist man niemals auf gut Glück angewiesen.**

Natürlich kann man sagen, daß ein Kraftfahrzeug von heute kaum mehr die Reparaturwerkstatt sieht, und trotzdem ist es gut, ein großes Kundendienstnetz hinter sich zu wissen, denn jedes Fahrzeug muß von Zeit zu Zeit gewartet und gepflegt werden. Und für den Fahrer ist es ein schönes Gefühl der Sicherheit, sich dieserart geborgen zu wissen.

Es gibt aber noch einen anderen Grund, der für die schönen Prima-Roller von NSU spricht: NSU baut seit Jahrzehnten Kraftfahrzeuge und NSU wird auch in der Zukunft Kraftfahrzeuge und nichts anderes bauen. Wir meinen nämlich, daß es für einen Fahrer nicht angenehm ist, fürchten zu müssen, daß die Marke, die er fährt, über Nacht nicht mehr gebaut wird, die Fabrik sich einem anderen Produktionszweig zuwendet oder aber ganz zu fabrizieren aufhört.

Es hat deshalb etwas für sich, die Prima-Motorroller von NSU zu betrachten, wenn es sich darum handelt, solch ein schickes, weitgehend wettergeschütztes und wirtschaftliches Fahrzeug anzuschaffen. Dazu muß man wissen, daß NSU, seitdem es Motorroller in Deutschland gibt, mit 212 215 Stück die meisten Motorroller überhaupt hergestellt hat, **und bei der letzten Fahrzeugzählung am 1. Januar 1959 bestätigte sich wieder was alle wissen, daß weitaus die meisten Zweiradfahrzeuge, die auf den deutschen Bundesstraßen laufen, von NSU stammen, nämlich 554 381.** Die Hunderttausende von Quickly-Mopeds sind in dieser Zahl nicht einmal enthalten.

Wir möchten Ihnen empfehlen, eine Probefahrt mit einem der verschiedenen NSU-Prima-Motorroller zu machen, die sich in ihren verschiedenen Ausführungen und Stärken jedem Geldbeutel vernünftig anpassen. Und wenn Sie sich dann entschließen, NSU-Fahrer zu werden, dann denken Sie immer daran, daß hinter Ihnen das große Werk in Neckarsulm mit 6000 Arbeitern und mehr als 4000 Kundendienststellen - allein in Deutschland - steht.

Besser fahren - Prima fahren!

Prima III K	150 ccm 7,4 PS	Kickstarter	DM 1389.–
Prima III KL	150 ccm 7,4 PS	Kickstarter Chromschmuck	DM 1446.–
Prima III	150 ccm 7,4 PS	Elektr. Starter Gepäckträger Reserverad Armaturenbrett	DM 1648.–
Prima V	175 ccm 9,5 PS	Elektr. Starter Gepäckträger Reserverad Armaturenbrett Nebellampe Lichthupe	DM 1798.–

Amor schießt scharf

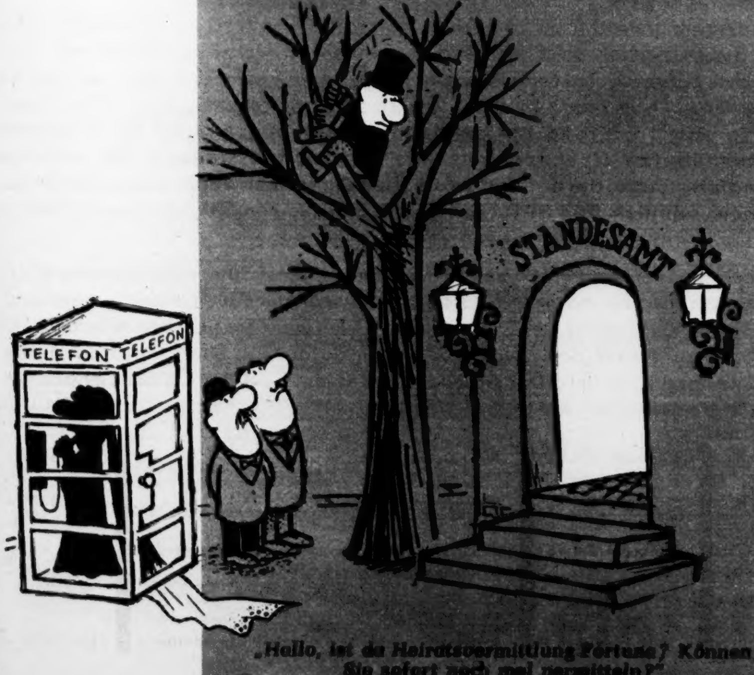
Zeichner Press lag auf der Lauer und beobachtete den Heiratsmarkt

„Aber, aber, meine Damen, dieser Herr kann doch nur eine einzige von Ihnen glücklich machen!"

„Was heißt hier meine Teure, ich habe genausoviel bezahlt wie Sie!"

„Ungefähr sowat ?"

„Nicht schießen . . . verhandeln!"



„Hallo, ist da Heiratsvermittlung Fortuna? Können Sie sofort noch mal vermitteln?"

Ein Abenteuer war es nie!

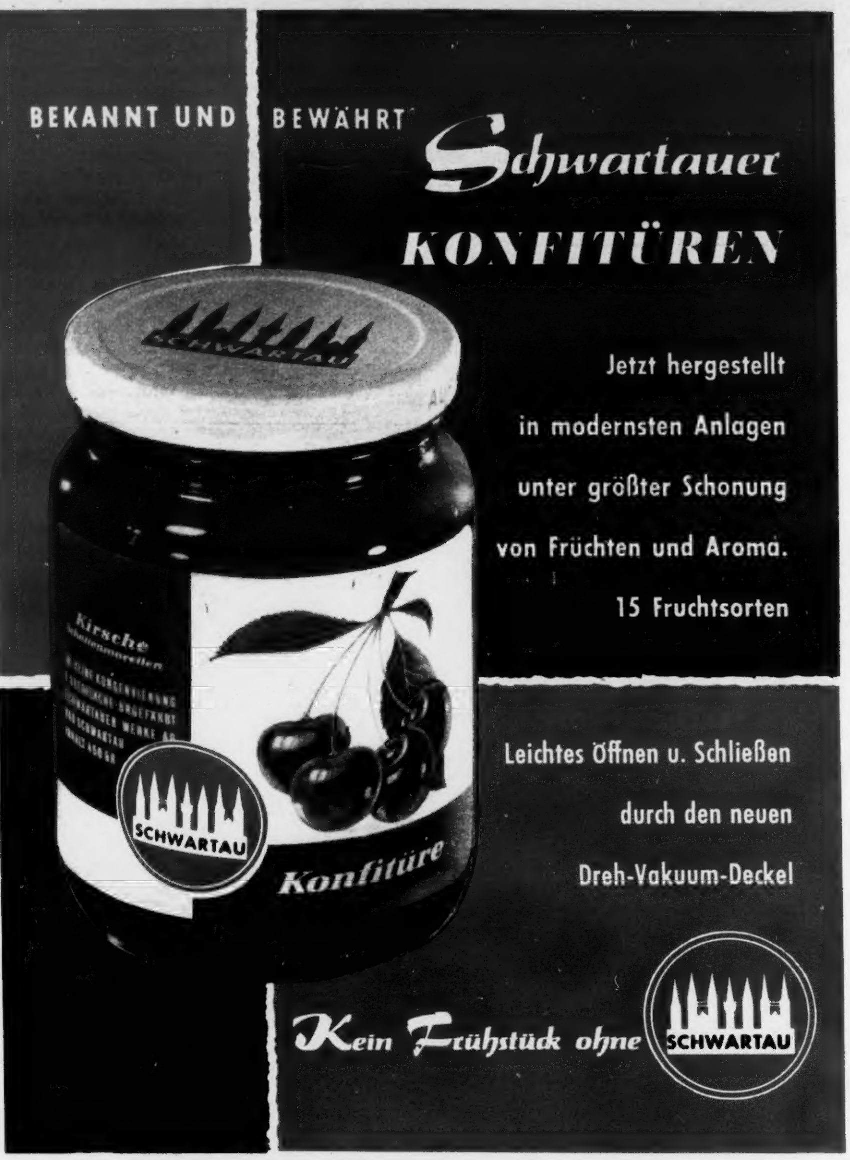
Es war wirklich kein ganz neuer Wagen, den die zwei jungen Männer für ihre Weltreise erstanden hatten. Aber was sollten sie machen? Sie hatten zwar den Forschungsauftrag einer deutschen Universität, aber nur wenig Geld in der Tasche. Immerhin lief das Mobil. Dennoch brachten die beiden stolzen Besitzer den Wagen in ein großes Reparaturwerk, um ihn ein bißchen nachsehen zu lassen. Nachdem man ein bißchen nachgesehen hatte, sagte der Leiter der Werkstatt: »Damit kommen Sie bestenfalls bis Oberitalien!« Dieses knappe Urteil des Chefmonteurs stand in offensichtlichem Gegensatz zu dem Wunsch der jungen Forscher, bis nach Ostasien zu gelangen und möglichst auch wieder zurück. Die Besitzer aber beschlossen, ihr volles Vertrauen auf den Wagen zu setzen, schon deshalb, weil sie ihn nur schwer wieder losgeworden wären. Man darf aber auch einem Fachmann nicht Unrecht tun. Seine Prognose basierte auf folgenden Tatsachen: Das Auto war ein älteres, also ehrlich, es war ein altes, ein Vorkriegsmodell. Es hatte viele Jahre als Taxi gedient, und seine 400.000 gefahrenen Kilometer waren ja einerseits ein Gütebeweis, andererseits aber auch nicht gerade eine Empfehlung, ihn für eine Weltreise zu engagieren. Die beiden wissenschaftlichen Globetrotter trösteten sich mit dem Gedanken, daß der Wagen keinen Grund hätte, nach 400.000 fehlerfrei gelaufenen Kilometern plötzlich aufzuhören. Diese ziemlich unwissenschaftliche Betrachtungsweise zeugte immerhin von großem persönlichem Mut.

So starteten sie zu ihrer langen und gefahrvollen Reise. Wer weiß schon was es heißt, ganz und vollständig auf ein Auto angewiesen zu sein, in menschenleeren Gegenden zu kampieren, in denen es wahrscheinlich noch Kopfjäger, ganz sicher aber keine Automechaniker gibt. Der Wagen war ihnen Wohnung, Büro, Labor und Fahrzeug zugleich, und sie erklommen mit ihm die steilen Paßstraßen des Himalaya, sie schlugen sich durch die feucht-heißen Dschungel Burmas und durchquerten die glühenden Weiten Indiens. Die Arbeit war hart. Aber wer eine solche Reise mit einem so alten Auto unternimmt, hat Optimismus und Mut. Vielgestaltig waren die Erlebnisse am Rande ihrer Fahrt. Sie beteten zusammen mit dem Dalai Lama, sahen Tempeltänze in Hinterindien, sprachen mit Pandit Nehru und machten Kamerajagd auf Elefanten und Krokodile. Langsam füllte sich der Wagen mit wissenschaftlichem Material, mit Erinnerungen und Geschenken. Eines Tages war der Auftrag erfüllt, die Arbeit beendet, und als die beiden Männer den 34. Grenzpfahl passierten, waren sie wieder in Deutschland — und 2½ Jahre älter. So lange hatte die abenteuerliche Reise gedauert. Was aber ihren Wagen betraf — den alten Veteranen — so waren beide Forscher einer Meinung: Ein Abenteuer war es mit ihm nie! Zwar war auch er 2½ Jahre und 60.000 Kilometer älter geworden, was aber keine Rolle mehr spielte, denn beide Männer hatten es aufgegeben, an ein Ableben ihres alten, zähen, prächtigen Mercedes-Benz zu glauben.

Wertvoll
noch
nach vielen Jahren

Qualität ist auch morgen noch modern. Darum behalten Mercedes-Benz Fahrzeuge auf Jahre hinaus ihren Wert, den sie überall dort beweisen, wo man viel von ihnen verlangt.

Ihr guter Stern auf allen Straßen



UNREINE HAUT
in wenigen Tagen rein

dafür sorgt ein neuer Hautbalsam

Pickel, Mitesser, Rötungen — kurz alle Hautunreinheiten quälen Dich nur solange Du sie hast. Darum musst Du schnell etwas dagegen tun. Je eher Du die Hautunreinheiten los bist, umso eher bist Du wieder fröhlich! Valcrema — der neue bewährte Hautbalsam — hilft Dir in ein paar Tagen. Gegen die schädlichen Keime, die Pickel und Hautunreinheiten verursachen, hat Valcrema Hautbalsam zwei Wirkstoffe bereit, die tief in die Poren eindringen und diese Keime bekämpfen – Deine Haut atmet wieder. Valcrema fettet nicht, duftet angenehm, lindert, glättet die Haut und macht sie rein, frisch, gesund und straff schon nach wenigen Tagen. Mach gleich einen Versuch. Das nächste Fachgeschäft verkauft die Tube Valcrema für DM 1.65 Sparsamer ist eine Doppeltube zu DM 2.85.

VALCREMA HAUTBALSAM hilft so schnell

... und nachdem Valcrema HAUTBALSAM Ihre Haut gereinigt hat, halten Sie sie weiter frei von Keimen und damit wunderbar gesund und rein durch Valcrema SEIFE.

Sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 12. BIS 18. APRIL 1959

Daß auf dem Gebiet der Weltpolitik wesentliche Entscheidungen fallen, ist auch in diesen Tagen unwahrscheinlich. Die Projekte, mit denen man aufwartet, sind entweder ziemlich phantastisch oder ausgesprochen kleinlich. Sollten Industrie-Verträge geschlossen werden, so dürften die ersten Abänderungs-Vorschläge und -Verhandlungen nicht lange auf sich warten lassen. Trotz einer wachsenden antideutschen Propaganda werden die Beziehungen der Bundesrepublik zu verschiedenen Staaten enger und fruchtbarer, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht. Für Ostdeutschland zeichnen sich Komplikationen ab. Rußland könnte durch eine Geste der Nachgiebigkeit überraschen und leidenschaftliche Diskussionen entfachen.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Vieles stürmt in diesen Tagen auf Sie ein. Nicht alles ist leicht zu bewältigen. Seien Sie in Gesellschaft zurückhaltend und bewegen Sie sich in der Öffentlichkeit vorsichtig. Am 18./19. IV. werden Sie aufatmen.
1.—9. Januar Geborene: Man läßt Sie in Frieden. Unbesorgt können Sie gehen, wohin es Sie zieht. Das Erlebnis einer Begegnung beschäftigt Sie Tag und Nacht. Am 17./18. IV. dürfen Sie ein gemeinsames Unternehmen ins Auge fassen.
10.—19. Januar Geborene: Bauen Sie nicht darauf, daß Ihnen ein glücklicher Zufall weiterhilft. Was Sie am 14./15. IV. erreichen wollen, muß sehr sorgfältig vorbereitet sein. Eine Aussprache mit einem Vorgesetzten sollten Sie nicht anstreben.

WASSERMANN

20.—29. Januar Geborene: Was hinter Ihnen liegt, sollte abgetan sein. Die Gegenwart hat Ihnen schließlich zuviel zu bieten, als daß Sie es unbeachtet lassen dürften. Am 12./13. und 16./17. IV. geht Ihre Aufstiegskurve besonders steil nach oben.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Auf Ihre persönlichen Interessen können Sie vorerst noch wenig Rücksicht nehmen. Der Berufserfolg wird Sie dafür aber voll entschädigen. Die Anpassung an die veränderte Umgebung fällt Ihnen leicht.
9.—18. Februar Geborene: Bleiben Sie auf Ihrer Linie. Die Beziehungen zu Vorgesetzten bessern sich erfreulich. Am 13./14. IV. entscheidet Ihr Urteil über eine Sache. Ihr Herz möchte sich am 17./18. IV. vielleicht eine Extratour leisten.

FISCHE

19.—28. Februar Geborene: Überlegen Sie sich das noch einmal gründlich, ehe Sie mit Ihren Absichten herausrücken. Eine Trennung ist, wie die Dinge liegen, die schlechteste Lösung. Am 17./18. IV. meinen Sie hoffentlich auch, daß Karriere nicht alles ist.
1.—10. März Geborene: Verwicklungen liegen in der Luft. Lassen Sie sich davor warnen, einen gegen den anderen auszuspielen. Eine für den 14./15. IV. geplante heimliche Begegnung bleibt unter Umständen doch nicht unbeobachtet.
11.—20. März Geborene: Es erregt Ärger, daß man Sie in so auffälliger Weise bevorzugt. Aber das müssen Sie in Kauf nehmen, zumal Ihre Position durch keine Machenschaften zu erschüttern ist. Am 15./16. IV. sind Sie hingerissen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie haben Leute von großem Einfluß auf Ihrer Seite, und sie werden Ihnen die Wege ebnen. Lassen Sie darum auch die letzten Bedenken gegen eine radikale Umstellung fallen. Am 16./17. IV. setzen Sie sich eindrucksvoll durch.
31. März bis 9. April Geborene: Passen Sie auf, daß Ihnen Ihr Unternehmen nicht über den Kopf wächst. Sie fahren nicht schlechter, wenn Sie das Tempo des An- oder Aufbaus drosseln. Am 17./18. IV. kostete ein kleiner Fehler viel Geld.
10.—19. April Geborene: Bei Ihnen geht momentan so ziemlich alles nach Wunsch. Sie genießen in Fachkreisen größtes Ansehen, am 17./18. IV. kann ein Angebot kaum verlockender sein. Nur die Beziehungen zu Frauen sind etwas gespannt.

STIER

20.—30. April Geborene: Während Sie beruflich erfreulich viel stärker zum Zuge kommen, können Sie manches für die Verschönerung Ihres Heims tun. Zu Ihrer privaten Umgebung ist das Verhältnis so harmonisch wie lange nicht. Am 16./17. IV. sind Sie zu zaghaft.
1.—10. Mai Geborene: Die Zwistigkeiten reißen nicht ab. Sollte das nur an den anderen liegen? Geben Sie Ihre Fehler offen zu, und von einem Tag auf den anderen ist der Friede wiederhergestellt. Feiern Sie den 16./17. IV. nicht zu ausgiebig.
11.—20. Mai Geborene: Für Sie wäre jetzt Gelegenheit, eine kleine Pause einzulegen, um zu ordnen, zu sichten und sich einen Überblick über das Erreichte zu schaffen. Folgen Sie einer Einladung zum 17./18. IV. nur, wenn Sie gut gelaunt sind.

ZWILLINGE

21.—31. Mai Geborene: Sie werden erwartet. Je eher Sie aufbrechen, um so gewisser ist es, daß Sie Ihr Glück machen. Daß Sie mit diesem Schritt viel Gesprächsstoff liefern, dürfte Sie nur belustigen. Am 16./17. IV. kommt unmöglich jemand gegen Sie auf.
1.—10. Juni Geborene: Sie haben sich viel vorgenommen, die Aussichten auf ein Gelingen sind sehr gut. Vorschläge zu einem Zusammenschluß sollten Sie, gerade, weil Ihre Position so ausgezeichnet ist, nicht grundsätzlich ablehnen.
11.—21. Juni Geborene: Das Echo auf Ihre Ausführungen ist stark. Von allen Seiten wird man nun kommen, um Sie zu ködern. Aber Sie braucht man ja nicht davor zu warnen, sich einwickeln zu lassen. Am 17./18. IV. bestimmen Sie die Preise.

KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Im Augenblick wird Ihnen manches zugemutet, was auch beim besten Willen zuviel des Guten ist. Aber die Gelegenheit, diese Dinge zur Sprache zu bringen, wird sich erst nächste Woche ergeben. Seien Sie am 14./15. IV. beherrscht.
2.—12. Juli Geborene: Erwähnen Sie Ihre Beziehungen am besten keinem gegenüber. Sie können nicht wissen, wer wirklich dichthält. Am 15./16. IV. kommt Ihnen das Glück entgegen. Hoffentlich erkennen Sie es auf den ersten Blick.
13.—22. Juli Geborene: Der April ließ sich besser an, als er sich jetzt entwickelt. Man versucht, Sie auf die Seite zu drängen und Ihre Vorhaben zu hintertreiben. Am 14./15. IV. kommen Sie am weitesten, wenn Sie tun, als bemerkten Sie nichts.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Wahrscheinlich hält es Sie nicht mehr an Ihrem Platz. Sie brauchen dann nur Ihre Wünsche zu äußern, und es wird Ihnen eine Chance gegeben, sich umzuschauen. Am 16./17. IV. beweisen Sie, was in Ihnen steckt.
3.—12. August Geborene: Wehren Sie sich gegen Ihre Stimmungen. Wenn Sie immer nur an das denken, was Ihnen unerreichbar ist, können Sie freilich nie richtig froh sein. Dabei haben Sie soviel, worüber Sie sich aus vollem Herzen freuen dürfen.
13.—22. August Geborene: Sie sorgen dafür, daß der Unterhaltungsstoff über Sie nicht ausgeht. Meinen Sie, daß das Ihrer Karriere unbedingt zuträglich ist? Am 16./17. IV. wird man Ihnen eine ziemlich kühle Aufforderung schicken.

JUNGFRAU

23. August bis 2. September Geborene: Aus manchem, was um Sie vor sich geht, werden Sie nicht recht klug. Sie sollten es auch gar nicht wissen wollen. Am 17./18. IV. sucht man Sie durch Tränen zu rühren. Mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten.
3.—12. September Geborene: Fangen Sie es nicht zu raffiniert an, was Sie im Schilde führen. Wenn die anderen Verdacht schöpfen, müßten Sie sich einiges gefallen lassen. Am 14./15. IV. können Sie das Spiel nur durch Eindeutigkeit gewinnen.
13.—22. September Geborene: Die Woche beginnt mit Differenzen. Da Sie den Anlaß dazu gegeben haben, sollten Sie es auch sein, der sich um eine Aussöhnung bemüht. Am 15./16. IV. verläuft schon die erste Aussprache sehr positiv.

WAAGE

23. September bis 2. Oktober Geborene: Ein Abschied fällt Ihnen nicht schwer. An anderer Stelle werden Sie mit offenen Armen empfangen. Daß Sie umlernen müssen, ist Ihnen klar. Am 16./17. IV. bestehen Sie eine Probe höchstwahrscheinlich glänzend.
3.—12. Oktober Geborene: Lassen Sie sich nicht beeinflussen. Wer das versucht, hat nicht Ihr Bestes, sondern nur seinen eigenen Vorteil im Auge. Am 17./18. IV. sollten Sie Ihren unwiderruflichen Beschluß jedoch nicht öffentlich bekunden.
13.—23. Oktober Geborene: Sie haben sich gut eingeführt, und danach steht einer tatkräftigen Förderung Ihrer Vorhaben nichts im Wege. Am 14./15. IV. brauchen Sie nur zuzugreifen, damit der Gewinn allein Ihnen gehört.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Ihre Methoden wurden zuerst kritisiert, jetzt ahmt man Sie nach. Natürlich werden Sie bei dieser Wendung nicht leer ausgehen. Am 16./17. IV. stellt man viele Fragen an Sie, die zu beantworten sich Ihnen verbietet.
3.—12. November Geborene: Sie stellen grundsätzliche Erwägungen an. Leider führt Sie das keinen Schritt weiter. Seien Sie wach, beobachten Sie, handeln Sie im gegebenen Augenblick unverzüglich. Das bringt Sie wesentlich weiter, wie sich am 17. IV. zeigt.
13.—22. November Geborene: Jemand geht Ihnen nicht aus dem Sinn. Verlassen Sie sich darauf, umgekehrt ist es genauso. Das Glück dürfte jedoch nicht von allzu langer Dauer sein. Am 17./18. IV. freuen Sie sich, daß Sie allein sind.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Ihre Anstrengungen haben Erfolg. In diesen Tagen können Sie daran denken, Ihrem Leben eine neue Grundlage zu geben. Am 16./17. IV. werden Sie vorgestellt und hinterlassen den allerbesten Eindruck.
2.—11. Dezember Geborene: Was Ihnen angeboten wird, kommt Ihnen wie gerufen. Sie brauchen sich nun nicht mehr verpflichtet zu fühlen, jeden Auftrag anzunehmen. Am 14./15. IV. werden Sie einen Wettbewerb entscheiden.
12.—21. Dezember Geborene: Der Kreis Ihrer Zuhörer wächst. Ihre Ausführungen verraten Kenntnisse, die nicht jeder besitzt. Sie werden bald den besten Platz erobert haben. Am 17./18. IV. macht Sie eine Botschaft siegesgewiß.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 12. UND 18. APRIL 1959

Fröhlich und unbekümmert gehen diese Kinder durch das Leben. Es gibt nichts, was sie in ihrem Grundgefüge erschüttern könnte. Dank ihrer Intelligenz meistern sie die ihnen gestellten Aufgaben spielend, wie nebenbei. Sie sind fähig, große Anstrengungen durchzustehen, aber sie sehen nicht recht ein, warum sie sich eigentlich über das notwendige Maß hinaus anstrengen sollen. So aufgeschlossen sie sind, soviel Verständnis sie aufbringen: Leute, die nur die Arbeit im Sinn haben, können sie nie verstehen. Sie schaffen deshalb nicht weniger als andere und bringen es mit ihrer Art sogar weiter als ihre vor Ernst und Würde strotzenden Zeitgenossen. Sie sind gesellig, sehr beliebt und erwerben sich überall Freunde. Die Mädchen der Woche haben ebenfalls wenig Sinn für den tierischen Ernst. Sie meistern das Leben auf ihre Weise, und wenn sie gelegentlich Anstoß erregen sollten, können sie nur herzhaft darüber lachen.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Mangelhafte Partielage

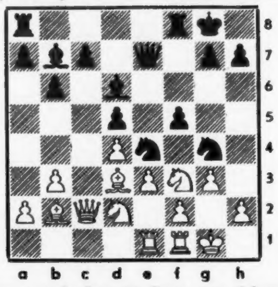
Partie Nr. 371

Damenindisch durch Zugumstellung. Gespielt im 8. Buthe-Pieper-Turnier zu Bochum-Langendreer, 1959

Weiß: Krenz (Herne)

Schwarz: Knack (Dortmund)

1. d2—d4 e7—e6 2. c2—c4 Sg8—f6 3. e2—e3 b7—b6 4. Sg1—f3 Lc8—b7 5. Lf1 —e2 (Bisher hatte sich Weiß folgerichtig aufgebaut. Hier aber war 5. Ld3 am Platze, um Einfluß im Zentrum zu gewinnen. So wie hier der Anziehende spielt, kommt er rasch in eine rein passive Stellung. Das ist aber in den meisten Fällen bereits der Anfang vom Ende.) 5. ... d7—d5 6. 0-0 Sb8—d7 7. Sb1—d2 Lf8—d6 8. c4×d5 (Nach diesem Tausch behält Schwarz endgültig die Oberhand. Die einzige Möglichkeit, noch knappen Ausgleich zu erreichen, bestand in 8. b3 etwa mit der Folge 8. ... 0-0 9. Lb2 De7 10. Se5 nebst f4 usw.) 8. ... e6×d5 9. Dd1—c2 0-0 10. b2—b3 Dd8—e7 (Jetzt ist der Nachziehende bereits Herr über die zentralen Felder, dadurch hat er die Voraussetzungen zum Angriff geschaffen.) 11. Lc1—b2 Sf6—g4 12. Le2—d3 (Zu spät, zu e3—e4 mit etwas Befreiung gelangt Weiß nicht mehr.) 12. ... Sd7—f6 13. Ta1—e1 Sf6—e4 14. g2—g3 (Natürlich eine weitere Schwächung der weißen Königsstellung. Aber wie sollte Weiß die zahlreichen Drohungen anders parieren?) 14. ... f7—f5 (Alles spielt sich einfach und leicht. Je-



Stellung nach dem 14. Zuge von Schwarz

der Zug sitzt, er verstärkt die Stellung, und damit tauchen auch immer neue Drohungen auf.) 15. h2—h3 (Zwingt einen der dominierend stehenden Springer zum Rückzug. Aber die Stellung wird damit weiter geschwächt und dadurch ist das Ende nicht mehr fern. Allerdings zu retten war die Partie sowieso nicht mehr, nur verzögert konnte das Ende werden.) 15. ... Sg4—f6 16. Sf3—h2 Ld6—b4 17. Ld3×e4 Sf6×e4 18. Sh2—f3 Lb7—a6 19. Te1—c1 La6×f1 20. Kg1×f1 Lb4×d2 21. Sf3×d2 Ta8—c8 22. Sd2—f3 c7—c5 23. Lb2—a3 De7—e6 24. Dc2—d3 f5—f4 25. g3—g4 f4×e3 26. Dd3×e3 Tf8×f3 27. De3×f3 Se4—d2+ Weiß gibt auf.

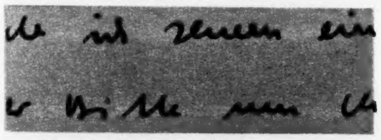
GRAPHOLOGIE

Schriftprobe und Schriftanalyse von

E. R., weiblich, 31 Jahre.

Was diese Persönlichkeit über den Durchschnitt heraushebt, sind nicht nur das allgemein gute Niveau, das Kultur, Bildung, Urteilsfähigkeit und Geschmack umschließt, sondern auch eine recht beachtliche Intelligenz. Wir können uns kaum vorstellen, daß sich die Interessensphäre der zu Beschreibenden allein zwischen Kochtopf und Staubsauger abspielt, vielmehr erwarten wir mit Sicherheit, daß die vorhandene Aufgeschlossenheit und Eindrucksfähigkeit eine breite Basis zum Gegenstand haben.

Die Schrifturheberin ist keine von jenen Frauen, die kritiklos sich auf jeden neuen Menschen stürzen und mit Unbekümmertheit



von Mann und Kindern plaudern, sondern sie unterscheidet sich erheblich dadurch von ihnen, daß sie instinktiv Reserve übt und eine fast ängstliche Scheu zeigt, die sich indessen später legt und einer warmherzigen Anteilnahme Platz macht.

Die nach außen hin verhalten wirkende Schriftträgerin ist differenziert, feinnervig und subtil geartet. Alles Übertriebene, Grelle und Rustikale lehnt sie aus einem gesunden Empfinden heraus ab und zieht das Schlichte, Natürliche und Selbstverständliche diesen vor. Dabei bedarf es überhaupt keiner Überlegung.

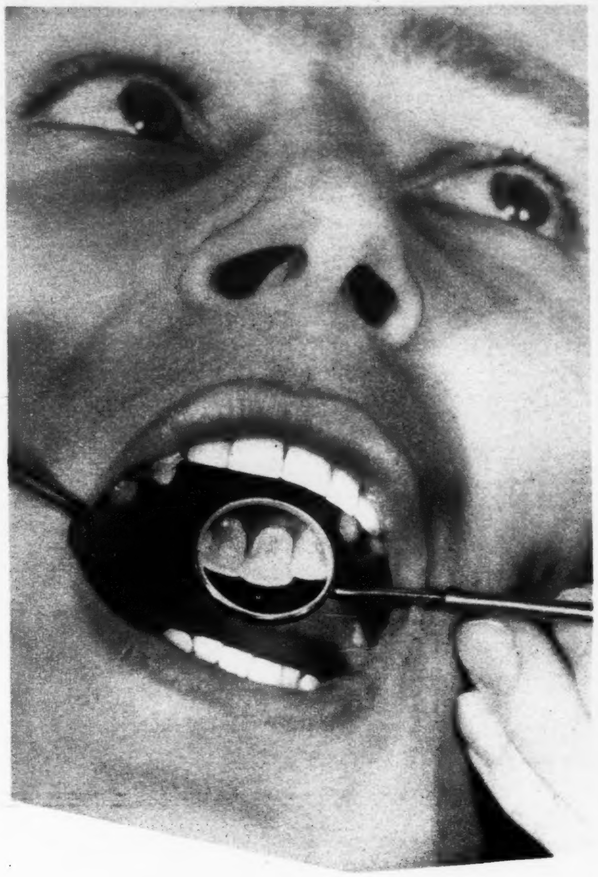
Ein Austausch mit dieser klugen Frau ist immer ein Gewinn, weil ihre Gedankengänge von Tiefe, Wissen und Substanz zeugen.

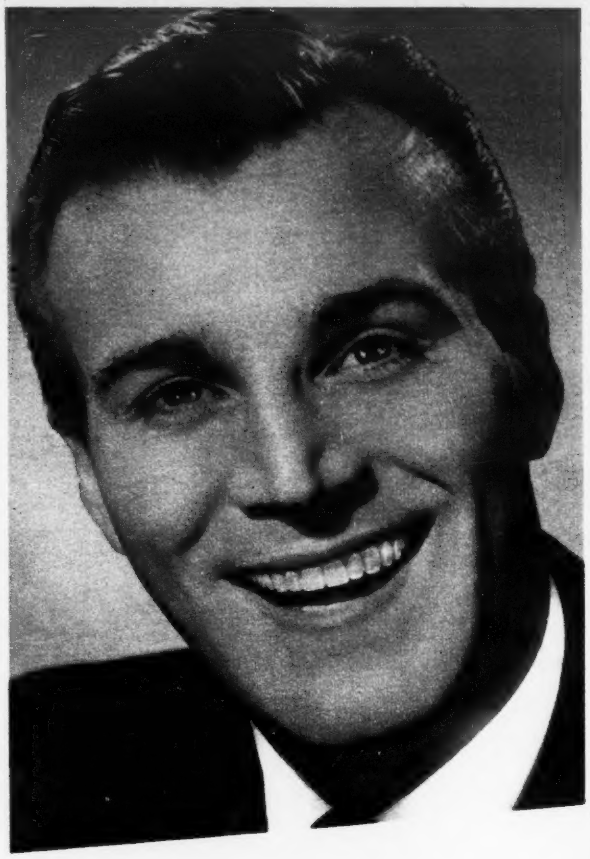
Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 59/15





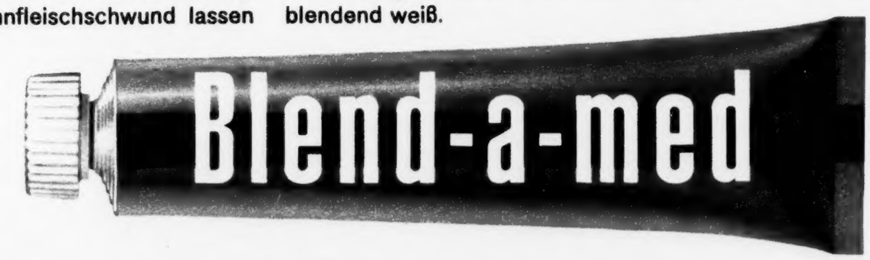
Blend-a-med ist mehr als eine Zahnpasta, denn -

Blend-a-med hilft gegen Zahnfleischbluten

Ziehen Sie Ihren Zahnarzt zu Rate, wenn Sie an Zahnfleischbluten leiden! Jeder Dritte hat heute Zahnfleischbluten. Ihr Zahnarzt wird es bestätigen und Ihnen sagen: Helfen Sie mit bei der Behandlung - zu Hause.

Lockeres Zahnfleisch wird fest und widerstandsfähig. Zahnfleischbluten und Zahnfleischschwund lassen sich vermeiden. Blend-a-med normalisiert die Bakterienflora des Mundes. Blend-a-med ist das Spezifikum zur Gesunderhaltung von Zahnfleisch und Zähnen.

Blend-a-med ist erfrischend und angenehm im Geschmack, gibt reinen Atem und macht die Zähne blendend weiß.



DM 1,80 die Tube · Blend-a-med ist mehr als eine Zahnpasta

Neef
MODELL-VERSAND-HAUS

Exklusiv-Modell 3557

Ein hochmodisches Deux-pièce aus türkisfarbenem Toile-Peking mit rotem Röschenmuster. Der Formgürtel: Erdbeerfarbener KS.-Honan.

DM 45.–

Ab DM 60.- auch auf **Teilzahlung**

FORDERN SIE KOSTENLOS NEUEN MODE-KATALOG AN

KULMBACH/OBERFR. - ABTEILUNG 110

Brauchen Sie Möbel?

190 Möbelhersteller zeigen Ihnen durch ihre gemeinsame Verkaufszentrale den für Sie günstigsten Weg. Bis 18 Monatsraten.

Unser Schlager: 1 Schlafzimmer, eichenartig gepart mit Nußbaum; best. aus: 1 Kleiderschrank, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, 1 Frisiertoilette, 2 Rahmen, 2 Schoner, 2 Garnit. Matratzen, 2 Steppdecken oder 1 Tagesdecke ab **DM 785,-**

Polstermöbel · Wohnzimmer Küchen gleich günstig

Richten Sie Ihre Anfrage unter Angabe Ihrer Wünsche an:

LAGO-MÖBEL · LEMGO, LIPPE ABT. 70

Sommersprossen ausgeschlossen

mit **DRULA**

BLEICHWACHS

jetzt noch verstärkt durch Pigmentwirkstoff Ephelidin

DM 2.85 nur in Apotheken

Prospekte frei durch Dr. Druckrey Soest/W

Man bevorzugt Qualität!

DER QUALITÄTSSCHUH · MIT DEM SPATZEN ·

BEROLINA - Qualitätsschuhe, modisch immer führend, für Damen, Herren und Kinder, gegen 10 Wochen- oder 3 Monatsraten ohne Aufschlag, mit Umtauschgarantie und Rückgaberecht. Keine Vorauszahlung. Fordern Sie kostenlos unseren großen farbenprächtigen Katalog E 57 an.

BEROLINA

SCHUHE BERLIN SW 61

AUCH EXPORT IN ALLE WELT

Schlemmer-Hörnchen
Halbierte Hörnchen dick mit Käsecreme bestreichen, darauf gehackten Schnittlauch streuen.

Bauern-Sandwich
»MILKANA mit Kümmel« auf Vollkornbrot streichen, darauf Schinkenröllchen mit Petersilie.

Milano-Schnitte
Toastbrot mit Tomato bestreichen, 2x diagonal durchschneiden und auf jedes Dreieck eine Olive legen.

Alpenbrötli
Milkana-Kräutercreme in Dreieck-Scheiben schneiden, auf Brot legen und mit Apfelscheiben garnieren.

Abwechslung ist Trumpf bei Milkana

Für jeden Feinschmecker etwas – das bietet Milkana. Mild, herzhaft, würzig – Käsespezialitäten in bunter Auswahl. Haben auch Sie schon Ihre Lieblingssorte entdeckt? *Sahne-Käsecreme* ist eine neue Spezialität von Milkana aus naturreifem Käse mit frischer Sahne. Eine besondere Delikatesse für Sie!

NEU
mit frischer Sahne

Für jeden Geschmack die richtige Sorte **MILKANA**

MF 91